David Tappens/

Funffzehen Jährige

Curiöse und denckwürdige auch sehr gefährliche

Ost=Indianische Reise=Beschreibung/

So sich im Jahr Christi 1667. angefangen/
und durch Göttlichen Beystand im 1682ten
Jahre geendet hat/
Auf
vielfältiges Verlangen guter Freunde
zum Druck übergeben/

Hannover und Wolffenbüttel/
Zu finden bey Gottfried Freytag/
Anno M DCC IV.

Vorrede
An den günstigen Leser.

Günstiger auch geneigter Leser/

ES hat mich nicht nur veranlasset meine Reise-Beschreibunge heraus-zu geben/ damit zu offenbahren/ wie es in der Welt zugehe/ was darinnen zu sehen und zu finden/ sondern es treibet mich hierzu die

mir von GOtt dem HErrn erzeigete überaus grosse Gnade und Wolthat die er mir in Fristunge meines Lebens und Errettung aus so mancher grossen und schweren Gefahr erwiesen/ dann ich erkeñe mich schuldig der Welt zu *remonstriren*, und derselben darzuthun was sie für einen Grossen/ Allgewaltigen u. barmhertzigen Gott hat/ welcher so viele wundersame Dinge/ an Menschen/ Thieren/ Vogeln/ Früchten/ Fischen und andern See-Thieren durch seine Macht-Hand erschaffen/ dieselbe

erhält / speiset / träncket / und solchen allen ihre *Subsistentz* gnädig verleyhet; Nicht habe es geschrieben / daß man mir deßwegen einige Ehre / sondern GOtt dem HErrn allein die höchste Ehre zuschreibē: Nicht ist mein Verlangen / daß man mich dieser wegen groß ansehe / sondern dieses ist meine Bitte / daß der Hochheilige Name GOttes hierdurch gelobet / gerühmet / gepreiset und gedancket / und dabey gebethen werde / daß Er das helle Licht seines Göttl. Wortes nicht bey uns / wie bey denen blin-

den

den Heyden wolle vertunckeln uñ gar verlöschen sondern immer hell und rein scheinen lassen/ biß Er uns dermahlen aus dem sterblichen in das ohnsterbliche/ aus dem irrdischen in das Himmlische/ und aus dem zeitlichen in das ewige versetzen werd/ welches von Grund seines Hertzens wünschet

Euer Dienstergebenster Freund und Diener

D. T.

J. N. J. A.

ALs ich durch GOTTes Gnade/ und Mühe meiner lieben Eltern mein achtzehendes Jahr erreichet / auch durch Anwachsung der Jahren die Untugenden und insonderheit der Ungehorsam bey mir ziemlichen Zuwachs hatte / gieng es nach dem alten Sprichworte: Wer Vater und Mutter nicht will gehorchen/der muß dem Kalbfelle folgen; Also gieng es auch mit mir / dann als ich meine Studia nicht mit Ernst fortsetzen wolte/ nahm ich mir für/ fremde Länder zu besehen / und hatte zum Reise-Gefehrten Andream Gottfried Fleischern/ aus Nienburg gebürtig. Wir reiseten den 1. May 1667. aus Bernburg nach Güsten / da man uns zum Zehr-Pfennige die Haut lustig voll Schläge gab / und dabey in Gehorsam führete / jedoch ohne Straffe wieder hingehen ließ/ da wir uns dann nach Magdeburg machten / und von dannen mit einem Schiffe nach Hamburg / und so weiter biß Amsterdam. Nun war der Beutel ledig / der Kopff aber voll Mäuse-Nester / und wuste fast nicht worzu ich greiffen solte/ biß endlich auf einen Tag/ da ich voll Bekümmerniß auf einer Brücke stund / eine Person/

welche man Seelen-Verkäuffer nennet / zu mir kam / und mich fragete / was ich machte / und ob ich keine Dienste hätte oder annehmen wolte / und ob ich nicht Lust in Indien zu reisen hätte? Ich antwortete / wann ich mit in Indien kommen könte / wolte ich gerne mit reisen; Er sprach / ich solte nur mit ihm gehen / er wolte mich schon darzu verhelffen / auch verschaffen / daß mir all dasjenige / was mir zur Reise nöthig seyn würde / solte gegeben werden. Ich folgete diesen mit Freuden / und rieff auch meinen Reise-Gefehrten / Fleischern / welcher auch sehr froh darüber war; Wir wurden gebracht in ein hübsch-ansehnliches Hauß / in welchem man uns alles gutes thate / man gab uns Essen / Trincken / Nachtlager und versprach uns mit allem wohl auf die Reise zu versehen / allein man schmierete uns erstlich Honig umb das Maul / hernachmahls aber gab man uns einen Dreck darein / dann unsere Mitgift / wofür wir jeder 150. fl. Holländisch verschrieben / war nachfolgende: 1. Unterbette / das war mit Stroh ausgestopffet / 2. grobe Leinewands Kleider / 3. Messer / 2. Hüthe. 12. stück Tobackspfeiffen / 8. Pfund Toback / 1. rothe wollene Mütze / 1. bunte Zegeyner-Decke / 1. Kopffküssen mit Heydegritz-Spreu gefüllet / 3. Kannen Brantewein / 2. steinerne Kannen / 1. paar Schue / auch Federn / Papier / Dinte / Schuh- u. Hosenbänder.

Nachdem nun einem jeden zum monatlichen Besold 4. Rthl. versprochen waren / giengen wir zu Schiffe / und legeten daselbst den Eyd der treue ab / daß wir als rechtschaffene Soldaten und Diener handelen wolten.

Das Schiff / mit welchen wir unsere Reise antreten solten / war geheissen Elburg / und blieben in Hafen /

Texel genannt / biß zum 2. Octobr. 1667. in welchem Tage dann unsere Reise in Gottes Nahmen anfingen; So bald wir aber in die Nord-See kamen / erhub sich ein hefftiger Sturm / daß also die meisten unter uns See-kranck wurden / und in währenden solchem Sturme / salvâ veniâ zu melden / anders nichts verrichten konten / als husten / speyen und weinen / die Gesunden aber waren frölich und lacheten / diese Kranckheit aber nahm bald ab.

Ob nun wohl eine Flotte von 130. Schiffen damahls auslieff / so sahe man doch in kurtzer Zeit sehr wenig bey einander / dann den 5. Octobr. sahen wir nicht mehr als ein kleines Schifflein / welches uns warnete / daß wir uns für Unglück hüten solten / dieweil wir denen Flämischen Bäncken / so vor Duynkerken unter Wasser verborgen legen / sehr nahe wären; Nun wolte Wind und Wellen nicht zulassen / daß wir dieser Gefahr entgehen mochten / indem der dasige starcke Strohm / welchen der Wind und die Wellen zu Hülffe kamen / in kurtzer Zeit zu verstehen gab / was wir würden zu gewarten haben / dann das Schiff stieß gefährlich hart auf eine Sandback / also / daß alles über einen Hauffen fiel / was auf dem Schiffe war. Ob nun wohl wir alle mit einander mit unseren Sünden verdienet hätten / daß das Meer unser Grab und der Fische Bauch unser Sarck geworden wäre; So ließ der barmhertzige Gott dennoch sein mildes Vater-Hertz gegen uns spühren / Er rettete uns aus dieser Gefahr und gab uns Zeit zur Bekehrung und Besserung unsers sündhafften Lebens / aber ach! unsere Bekehrung war die Fortsetzung unsers boßhafften Lebens / und unsere Besserung sauffen /

fluchen und schwehren/ wir schrien zwar laut in der Noth und versprachen Besserung/ aber es gieng wie mit jenem Schiffer/ welcher/ als er mit seinem Sohne in Wassers-Gefahr war/ seinem Schiffs-Patronen ein Wachs-Licht/ wie der Mastbaum groß/ versprach/ wann er dieser Gefahr würde entrinnen; da der Sohn dieses hörete/ sprach er zu seinem Vater/ er solte nicht mehr versprechen/ als er zu halten gedächte/ der Vater antwortete/ du Narr/ wann wir nur erst ans Land seyn/ dann muß er wohl ein Dreyer-Licht nehmen.

Unterdessen beschloß der Schiffs-Rath/ wieder umb zu kehren und in Texel einzulauffen/ welches auch geschach/ von wannen wir nach dreytägigen Stilllager uns wieder zur See begaben/ in Meynunge/ es würde unsere fürhabende Reise besseren Fortgang gewinnen/ aber so bald wir wieder aufs Meer kamen/ pfiff Æolus seine alte Pfeiffe und Neptunus richtete seinen Tantz darnach ein/ und machte uns so viel krumme Sprünge/ daß er uns unter die Härings-Fänger brachte/ und selbige durch uns in grosse Gefahr setzete/ also daß etliche derselben genöhtiget wurden/ ihre Ancker-Seile abzuhauen/ damit sie der bevorstehenden Gefahr nur entrinnen konten.

Als wir nun lange gnug durch Wind und Wellen hin und wieder geschmissen waren / legete sich der Wind etwas nieder und die Wellen tobeten nicht mehr so hart / und wir spanneten unsere Segel aus und schiffeten ins Canal / in welchen beym Castel Touvern ein klein mit Korn beladenes Schifflein ansichtig wurden / und als wir bey selbiges kamen / gab uns dessen Schiffer zu verstehen / daß er nach der Insul Madera

reisen

reisen wolle / Wein von dannen zu holen / und wolte er bey uns bleiben biß zu gedachter Jnsul. Gegen den Abend sahen wir eine Englische Chialoup von England abkommen / welche ihren Weg recht auf unser Schiff an setzete / wir erwarteten dessen Ankunfft und antringen / nemlich sie wären abgeordnet / alle fürbeygehende Schiffe zu visitirē / weiln sich einige Räuber im Canale auffhielten / welche die Schiffe plünderten; Nun war dieses zwar ein feiner Deckmantel ihrer fürhabenden Schelmerey / allein weiln sie sahen / daß wir ihnen zu starck und mächtig fallen würden / begaben sie sich nach dem kleinen Schifflein / überstigen selbiges / und schnitten die Seile von denen Segeln in Stücken / raubeten und plünderten; Der Schiffer aber von gedachten Schifflein ergriff den Lieutenant beym Rocke und riß ihme solchen vom Leibe ab / wir schmissen unterdessen unsere Chialoup ins Wasser / gingen ihnen zu helffen / als aber diese Räuber unsere Ankunfft gewahr wurden / begaben sie sich aus gedachten Schifflein in ihre Chialoup und fuhren nach Engeland; Es war aber von diesen Gästen einer in seiner Arbeit allzusehr beschäfftiget gewesen / ja so gar / daß er nicht einmahl gewahr worden war / daß seine Mitgesellen die Flucht genommen hatten / dieser / als er sahe / daß er in unsere Hände verfallen solte / stürtzete sich selbst ins Meer und ertranck / und blieb also dieses Schifflein von diesen Räubern befreyet. Unterdessen stelleten wir unsern Macours weiter / biß wir nach etlichē Tagen die Jnsul Maderam sahen und hatte also das kleine Schifflein nunmehro seinen Zweck in so weit erreichet / wir löseten 3. Canonen / und stelleten unseren Weg fort nach denen

Saltz-Insulen / bey welche auch nach etlichen Tagen kamen; Alldieweiln aber unser Schiffer und Steuerleuthe dem Sauffen sehr zugethan waren und darüber ihrer Pflicht bey nahe gar vergessen hatten / auch so gar / daß sie nicht einmahl recht sagen oder muthmaßen konten / wo sie ohngefähr waren / biß ihnen endlich durch zuruffen eines Soldaten angedeutet wurde / es wären ohnweit vom Schiffe Steinfelsen / dann die Wellen tobeten daselbst so grausam / da wurden sie erst gewahr / wo sie waren / und war Gottes grosse Gnade auch damahls augenscheinlich zu sehen und zu mercken / dann unser Schiff / welches sonsten nicht wohl umbzuwenden war / kehrete sich damahls in einem Augenblick / und wann uns auch diese Gnade von GOTT nicht wiederfahren wäre / hätte ohnmüglich ein Mensch sein Leben erhalten können. Als nun diese Insulen zurück geleget hatten / sahen wir sehr viel Meerschweine / Turades, Penitte, Caretten, und fliegende Fische / von welchen wir so viel fangeten / daß fünff Tage davon konten gespeiset werden / unter andern sahen wir auch grosse braune Fische / welche Hayen genennet werden / dieselben zufangen gebraucheten wir einen grossen Hacken mit einer Ketten / an eine lange starcke Leine gebunden / an den Hacken bunden wir ein stücke Speck / ohngefehr 4. Pfund schwer / an die Leine war ein grosses stück Holtz gebunden / als nun diese Hayen / welches Raub-Fische seynd / diesen Speck verschlingen wolten / schluckten sie den Hacken zugleich mit ein / und blieben also hangen / dañ zohen wir dieselben ins Schiff / stachen ihnen die Augen aus / bunden ihnen ledige Brantewein-Fässer auff den Rücken / und schmissen sie dann

wieder ins Wasser. Von diesem Fische wird gesagt/ es sey ein Geschlecht von denen Fischen/ welche den jungen Tobiam verschlingen wollen: Das Gehirn und die Leber gebraucht man fürs blöde Gesicht/ die Floßfedern und Schwäntze zu Schreibe-Tafeln/ den Rückgrad zu Bretspiel-Steinen/ und das Fleisch isset man zu Hungers-Zeiten gantz gerne. Die fliegende Fische siehet man in grosser Menge bey einander/ und werden dieselben anders nicht gefangen/ es sey dann daß dieselben durch den Raub-Fisch gejaget/ und auff die Schiffe getrieben werden/ dann wann ihnen die Flügel trucken worden seynd/ können sie nicht weiter kommen/ und wann sie einmahl auffm trucknen liegen/ können sie sich auch nicht wieder aufhelffen.

Unter diesen Saltz-Insulen ist eine/ Jlhe de fogu genannt/ auf selbiger lieget ein Berg / welcher offtmahls viele Tage und Nächte brennet und auf einer Seiten die Insul gantz unfruchtbar machet / es wird diese Insul bewohnet von Banditen/ welche aus Portugal umb ihrer böser Thaten willen dahin geschicket werden / und ihr Leben daselbst endigen müssen.

Als wir auch diese Insulen zurück geleget hatten/ verhoffeten in kurtzen die gefährlichen Steinfelsen/ welche zwischen Gvinea und Brasilien liegen / und Abrolhos genennet werden/ zu passiren/ befunden aber/ daß als wir Land sahen / mehr als 100. Meilen aus dem Wege getrieben waren / derhalben unseren Weg abermahl zurück nehmen musten / in Meynung / daß nach diesen etwas höher würden komen/ wir passireten die Mittel-Linie zum andernmahl/ und nachdem ohngefähr 7. grade vom Lande / welches America war/

ab

ab waren / kehreten wir wieder zurücke und passireten die Mittel-Linie zum 3tenmahle / und als wir wiederumb Land sahen / befunden in West-Indiâ zu seyn / da dann aus Noth ans Land fahren musten / Wasser zu holen / aber dahin gekommen seyende / funden kaum so viel Wasser / daß wir den Durst konten löschen / musten also ohne Wasser wieder nach dem Schiffe kehren und unsere Reise weiter fortsetzen / wir musten uns auch einer andern Hülffe von Gott getrösten / dann wir nicht mehr als 1. volles Faß Wasser in unserem Schiffe hatten / davon musten 120. Menschen geträncket werden. Gegen den Mittag spanneten wir unsere Segel wieder aus / zerbrachen aber unser eines Ancker / und fuhren wieder zurück / und da wir unter die Mittel-Linie kamen / gab uns GOTT der HERR einen starcken Regen vom Himmel 2. Tage lang / so daß etliche Fässer mit Wasser anfüllen / und den Durst solcher gestalt löschen konten; Indessen fuhren wir fort die Flamischen Insulen aufzusuchen / unterwegens aber entstund eine grosse Uneinigkeit zwischen dem Volcke / und ergriff der eine ein Messer / der andere einen Degen / der dritte einen Hebebaum / der vierdte ein Brecheisen / der fünffte eine Holtzaxt / der sechste einen Schmiedehammer / der siebende ein Böttcherbeyl / der achte ein stück Holtz / der neundte ein Stück von einem dicken Seyle / schlugen / hieben und stachen einander / daß viele unter uns verwundet wurden biß auff den Todt; Als nun diese Tragœdia 2. Stunden lang gewähret / und das Spiel noch kein Ende nehmen wolte / kam eine rechte Angst und Furcht unter das Volck / der eine lieff hinunter ins Schiff / der ander kam wieder herauff / und

als

als ich auch wieder einmahl unten aus dem Schiffe herauff steigen wolte / und das Haupt kaum oben hatte / schlug mich einer mit einem stücke Holtze in den Nacken / daß ich wieder zur Treppen hinunter fiel / in solchen noch immerwährenden Streite erhub sich ein erschröckliches Blitzen aus allen vier Theilen der Welt / und fielen grosse Klumpen Feuer vom Himmel / also daß es schiene / ob würde das Schiff von Feuer verzehret werden. Hierauf legete sich der Streit / und wir segelten fort / und wurden nach etlichen Tagen eines sehr grossen Sterns mit einem langen Schwantz gewahr / welchen wir etliche Wochen sahen. Nun begunten die Kranckheiten wegen Hunger und Dursts häuffig zuzunehmen / dann wir hatten des Tages nicht mehr als anderthalb Nössel Wasser / und in der gantzen Wochen 2. und ein halb Pfund Brodt; Hier lagen etliche / die grausam Blut speyen / andere waren gantz lahm an Händen und Füssen / unter welchen ich auch einer war / etlichen waren Hände und Füsse gantz hinterwarts gewachsen / etliche fangeten an zu ruffen und zu schreyen daß sie den Todt sähen / sturben auch kurtz darnach / unter diesen Krancken war ein junger Mensch aus Flandern gebürtig / dieser / als er in todes Noth lag / ward von den Schiffs-Prediger besuchet und getröstet / auch gefraget / wie er sich befinde? Er gab zur antwort: Ach! Immerfort / immerfort gehet es so zu / die Gänse gehen parfuß und haben keine Schue / und starb auch kurtz darauff / nun musten wir mit einander drüber lachen / allein es war eine Sache zu beweinen; Als wir nun ohngefähr 24. Tage so fort geschiffet hatten und alle Tage Land zu sehen vermeineten / waren wir auch die Graß-See durchschiffet / und erhub sich auff selbige Zeit ein so grau-

samer Sturm / daß wir hinfüro das Land zu betreten wenig Hoffnung übrig behielten/biß endlich über unserm Schiffe zwey brennende Lichte auffm Schiffe sich sehen liessen/ welche von einem Orte zum anderen sich erhoben und waren uns diese Lichte zum Zeichen/ daß nunmehro die grössete Gefahr fürüber war / ingleichen hielten sich 2. Schwalben hinter den Schiffe zwischen denen Wellen/ welche/so bald der Sturm fürbey war / auch nicht mehr zu sehen waren. Als sich nun der Sturm geendiget und wir noch kein Land sahen / erlangeten wir das Graß-Meer / worinnen viel rothe fliehende Fische sahen und bekamen/ indessen aber in höchster Gefahr stunden/ denen Türckischen See-Raubern / welche hier starck herumb schweiffen / in die Hände zu lauffen / nahm das Elende und Traurigkeit unter dem Volcke je länger je mehr über hand / so/daß etliche sturben und noch ein grosser Theil des Volcks kranck ward/ ja diejenigen/so noch gesund waren/ hatten wenige Hoffnung / das Leben davon zu bringen/ indem der Gesunden so wenig wurden/ daß sie kaum das Schiff konten dirigiren: Als wir nun zwischen Furcht und Hoffnung mit grosser Betrübniß fortschiffeten/war einer unter unsern Schiff-Knechten/ welcher mit heller Stimme rieff: Land / Land; Ich sehe Land für dem Schiffe! Auff dieses Geruff kamen die Krancken/ so noch krauchen konten/ aus ihren Betten/ in Meynung / oben auffs Schiff zu gehen / allein die Kräffte waren ihnen entgangen / unter anderen hörete dieses auch ein alter krancker Mann/aus Hamburg gebürtig/welcher fragte/ ob man Land sehen könte? Und als geantwortet ward/ Ja / sprach er/ Gott lob! hiermit schloß er seine Augen zu/ starb/ und ward nach zweyen Stunden ins grosse

Grab

Grab versencket. Gegen den Abend passireten wir die Insulen/ Corvus und Floris, und sahen mit anbrechen des Tages die Insulen Figal u. Terceira, und weiln für Figal der beste Hafen ist/ auch man daselbst für den Türckischen See-Raubern besser befreyet lieget/ nahmen wir unsern Weg dahin; Als wir nun dichte unter Land gekommen waren/ wurd es gantz stille/ und gelangeten so dichte an die alldar befindlichen Steinfelsen / daß das Wasser von denen Steinfelsen zurück und auff unser Schiff sprang/ und ward abermahl die Noth so groß/ daß wir anderst nichts verhoffeten/ als den Verlust unseres Schiffes und aller Krancken; Ob nun wohl aller Fleiß angewendet ward / das Schiff mit der Chialoup vom Lande abzuhalten/ so konte doch solches wegen ermangelung des gesunden Volcks nicht werckstellig gemacht werden/biß endlich GOTT der HERR seinen Gnaden-Arm über uns ausstreckete/ und uns durch einen guten und bequemen Wind aus dieser Gefahr erlösete/ mit diesem Winde giengen wir wieder in See/ und des darauff folgenden Tages kehreten uns nach dem Lande/und schiffeten in den Hafen/ da dann so fort einer von denen Einwohnern an unser Schiff kam/ und uns fragte/ was unser Begehren wäre? Darauff der Schiffer antwortete/ man wolte den Gouverneur gebethen haben/ daß uns für unser Geld Victualien möchten überlassen werden/ und daß das krancke Volck an Land möchte genommen/ und nach Vermögen durch Gottes Hülffe in ihre vorige Gesundheit gesetzet werden; Der Einwohner fuhr wieder zurück nach dem Lande / und hinterbrachte solches dem Gouverneur. Nun waren eben dazumahl Heilige und Fast-Tage bey diesen Einwohnern / derohalben

musten so wohl unsere Gesunde als Krancke zugleich mit ihnen fasten / dann es ward uns von ihnen nicht zugelassen / an Land zu kommen / und etwas zu hohlen oder zu kauffen. Etliche Tage hernach fuhr unser Schiffer / Buchhalter und Commandeur mit der Chialoup ans Land / allwo sie beschuldiget worden / sie wären See-Räuber / und dieserwegen in Arreste bleiben musten; etliche der Matrosen / so mit an Land gefahren waren / nahmen die Flucht / vier aber derselben kamen mit der Chialoup wieder / mit der Bothschafft / daß unsere Ober-Officirer in Arrest genommen wären / dieses machte die Trübsaal noch grösser; des andern Tages kam Zeitung vom Lande / daß alle Krancken an Land solten gebracht werden. Da nun die Krancken am Lande waren / wurden dieselben ausserhalb der Stadt auff ein Bollwerck einlogiret / allwo sich alsbald die Catholischen Pfaffen einfunden / und frageten / was uns fehlete? Worauff zur antwort bekamen / Gesundheit. Einer unter ihnen antwortete sehr höhnisch und sprach: So gehet dann hin / holet Wasser und sauffet dasselbe / so werdet ihr gesund werden / sie nahmen ihre Stöcke / schlugen die Krancken / scholten und fluchten und hiessen uns in alles bösen Nahmen fortgehen / Wasser zu holen. Selbigen Tages fuhr ich mit ans Schiff / etliche nothwendige Dinge für mich zu holen / da dann zugleich ein Catholischer armer Closter-Bruder mit fuhr / aber der dibische Münch / als man ihme ein paar Schue zu verkauffen anboth / nahm er selbige / verbarg sie unter der Kutten und waren nicht von ihme wieder zu bekommen. ô Sancte Frater, du warest wohl einer von denen guten Leuten / von welchen ein bekehreter Catholischer Pfarrer mit Warheit in folgenden versibus sagt:

Mona-

Monacho nil avarius, nil magis variũ
Si quicquã petitur, nil habet propriũ,
Si bibit expetit ut sedens hauriat,
Ne pes sub pondere, opus impediat,
Si edit competit ut loqui nesciat,
Ne lingua dentium opus impediat,
Die devotius adorat dolia,
Nocte cum bipede laborat bestiâ
Tali discrimine, tali modestiâ
Meretur hic Sanctus Regna cœlestia.

Wir sucheten nur Gelegenheit/ diesen losen Gast loß zu werden/ damit er uns nichts mehr ohne Geld abkauffen möchte/ und als er sahe/ daß sein Handel nicht weiter von statten gehen/ auch man mit ihme nicht handeln wolte/ bath er/ man möchte ihme doch wieder an Land verhelffen/ welches auch hertzlich gerne geschahe. Mitlerweile sturben 2. von unserm Volcke/ diese vermochten wir nicht bey Tage zu begraben/ durfften auch nicht sagen/ daß jemand gestorben wäre/ sonst würden sie uns/ die Todten zu begraben/ nicht nur verwehret/ sondern auch alle unsere Krancken vom Lande getrieben haben/ derohalben wir solche bey Nacht am Ufer des Meers in Sand zu scharren/ genöthiget wurden. Etliche Tage hernach kamen die feinen Priester wieder zu uns/ und frageten in Lateinischer Sprache/ ob kein Geld im Schiffe

wäre? Wir gaben ihnen zur Antwort: Sie solten nur den Schiffer fragen: Aber weil sie mit Schelmstücken schwanger giengen/ durfften sie sich an selbigen nicht machen. Sie wolten auch gerne uns/ die wir die Lateinische Sprache verstunden/ mit sich haben/ sie versprachen denenjenigen viel gutes und Wohlthaten/ so sich zu ihren Glauben begeben würden/ oder dafern jemand wäre/ welcher mit diesem Schiffe nicht weiter zu schiffen Lust hätte/ den wolten sie dennoch hülffliche Hand bieten und weiter helffen/ auff welche promissen mehr als 20. Personen weglieffen/ welchen sie auch etliche Tage Unterhalt gegeben/ und nach der Insul Terceira geholffen haben/ von wannen sie sich nach Holland mit andern Schiffen zu begeben seynd gesinnet gewesen/ da sie aber aufs Meer gekommen waren/ seynd sie von Türckischen Raub-Schiffen angefallen/ gefangen/ und in die Dienstbarkeit geführet worden. Mitlerweile begunte es dem Volcke im Schiffe auch zu verdriessen/ daß selbiges so lange allda muste bleiben/ derhalben rotteten sich 3. Matrosen und 1. Soldat zusammen/ stohlen des Nachts die Chialoup hinter dem Schiffe weg/ und nahmen ihren Weg auch nach Terceira zu/ verkaufften die Chialoup/ das Geld verthaten sie mit Huren und Sauffen/ und musten endlich nach wenigen Tagen gute Leute ansprechen/ welches sie auch so verachtet machte/ daß man sich ihrer nicht mehr annahm. Es war auch dem Holländischen Consul zu Ohren gekommen/ daß unsere Officirer in Arreste wären/ und wenig Speise im Schiffe verhanden wäre/ weßwegen er ein Schifflein mit Holtz und Brodt geladen uns zuschickete/ damit unsere Reise fortsetzen möchten/ worauff die dasigen Regenten eine Summa Geldes forderten/

derten von unsern Officirern/ es wurd ihnen aber solches abgeschlagen / endlich nach derer Freygebung wurden ihnen etliche Schiffs-Seyle abgefolget.

Als nun unsere Officirer wieder im Schiffe waren/ ward für gut erachtet/ die Krancken ohne Versäumniß vom Lande abzuholen und von dannen zu gehen/ welches vielen wenige Freude verursachte / dann sie waren noch nicht zu ihrer Gesundheit gelanget/ und ich war auch noch unter dieser Zahl/ derhalben ich und Marcus Stroelius uns fürgenommen hatten/ auf diesem Lande zu bleiben/ gingen auch des nachts nach einer Capelle/ welche auff einem hohen Berge stund/ und nahmen mit uns vor vier pfennige Brodt nebst ein wenig Schweinefleisch/ aber ehe wir zur Capellen kamen / war dieser Vorrath schon verzehret/ wir stiegen den Berg vollends hinauff / und hatten grossen Durst als wir zur Capellen kamen/ konten aber kein Wasser finden/ gingen also mit anbrechen des Tages weiter/ in Hoffnunge Wasser zu finden/aber vergebens/ wir satzten uns voller Betrübniß zwischen zwey Steinfelsen / und sungen mit einander / wann wir in höchsten Nöthen seyn ꝛc. Und als dieser Gesang zum ende war / gingen wir wieder heraus auf den Berg / und oben auffm Berge stehende ersahe uns ein Einwohner/ welcher anfing zu ruffen / holla / halla / wir waren voll Furcht und lieffen/ unserem besten Vermügen nach/ den Berg wieder hinunter zu unserm Volcke/da wir gefraget wurden/ wo wir gewesen wären? Aber wir hielten uns albern. Den anderen Tag des Morgens kam unser Bot und holete Gesunde und Krancke vom Lande ab/ jedoch waren viele/ so durchgingen/ und sich zwischen denen Felsen verbargen. Wir mochten nun nicht länger warten/

fuhren

fuhren also fort nach unserm Schiffe / da dann alles zur Reise wieder fertig gemachet war / die Ancker wurden auffgewunden / und die Segel ausgespannet / und war unser Schiffer wegen erlittener Affront ziemlich gerühret / derowegen er auch zum Valete Feuer auff die Stadt zu geben vermeinete / aber ach! armer Stimpler / hätte er einen Schuß thun lassen / so wäre nicht ein Splitter an unserm Schiffe gantz geblieben / dann das Gebürge / welches wir daselbst passiren musten / lag voller Geschütz und hätte nicht können fehlen / wir hätten in Grund müssen geschossen werden: und weiln viele unsrer Leuten sich wohl mit Weine versehen hatten / ward lustig herumb getruncken / das Wasser aber / welches wir von selben Lande bekommen hatten / war halb saltzig / daselbst kauffet man für einen Groschen drey Maaß Wasser. Noch war der Hunger unter dem Volcke nicht wohl zu stillen / dann wir bekamen die gantze Woche nichts / als 2. Pfund Zweyback / 1. Pfund Speck / 1. halb Pfund Fleisch / 1. Viertel Maaß Wasser / und für 1. Pfennig Brantewein des Tages / und weiln uns der Wind favorisirete / stelleten wir unsern cours wieder nach Holland / und kamen binnen 14. Tagen fürs Canaal / da dann bey uns kam ein kleines in Spanien mit Citronen beladenes Schifflein / welches uns mit etlichen Körben voll beehrete.

Da nun Engelland und Franckreich hinter uns geleget hatten / hatte unser ältister Steuermann die Wache / welchen sein Hertz und Gewissen sagete und nagete / daß er gewiß würde gestraffet und seines Dienstes entsetzet werden / derhalben er sich fürgenommen hatte / das Schiff wieder in die Flämische Bäncke zu bringen / und dergestalt alle Menschen / die darauff waren / sich selbsten mit

allen

allen Gütern dem Neptuno aufzuopffern; Aber Gott der HErr steuerte diesen bösen Fürnehmen/ dann als der Schiffer aus seinem Bette des Nachts auffstund/ und diesen Bösewicht fragete/ was er für einen Weg zu gehen gedächte/ und was das bedeuten solte/ gieng der Steuermann stillschweigend davon/ der Schiffer aber stellete wieder den rechten cours an/ worauff dann nach dreyen Tagen wieder in Texel kamen/ da dann so fort ein Brieff an die Befehlhabere der Ost-Indischen Compagnie abgelassen ward/welche auch ohne Verzug zu uns kamen/liessen den Schiffer und ältisten Steuermann zu ihnen kommen in ihr Schifflein/und schiffeten mit denenselben fort nach Enckhuysen/ allwo so wohl der Schiffer als Steuermann ihres Dienstes entsetzet wurden. Als nun die Ober-Officirer vom Schiffe waren/ wolte auch das Volck ihres Eydes entschlagen seyn/ unterm Vorwand/ es wäre niemand ferner zu dienen schuldig/ weil das Schiff nicht mit guten Officirern wäre versehen worden/ das dann die unglückliche Reise verursachet hätte. Hierauff liessen die Herren alles verschliessen/ daß wir weder essen noch trincken bekommen konten/ dann es ward geantwortet/ wer nicht arbeitete/der müste auch nicht essen/ und schicketen neugeworben Volck auffs Schiff/ welche die Arbeit verrichten musten; Wann nun diese Leute sich niedersetzten zum essen und ihr Gebeth verrichteten/ giengen etliche von den unserigen hinzu/ ergriffen die Schüsseln und giengen davon; Nun hätten sie solches zwar sehr wohl verwehren können/ aber weil sie sahen/ daß der Hunger sehr groß unter uns war/ liessen sie es zum öfftern geschehen/ klagten es aber bey denen Officirern/

welche andere Ordre darinn zu stellen versprachen; Es ward aber unterdessen ein mit Proviant beladenes Schifflein nach unserm Schiffe geschicket / daselbst den Proviant in unser Schiff zu lieffern / da nun fürs erste das Brot übergesetzet wurd / ertappeten wir etliche Fässer mit Brot gefüllet / brachten dieselben an eine Seite / schlugen die Reiffe ab / und verwahreten das Brot in unseren Kasten. Nach diesem kam abermahl ein Befehlhaber der Ost-Indischen Compagnie mit einem Buchhalter in unser Schiff / welcher viel Geld mit brachte / dieser ließ einen nach den andern ruffen / und fragte / ob er nicht Lust hätte wieder mit in Indien zu schiffen? Da dann anfangs niemand von denen Gesunden sich darzu verstehen wolte; Als aber etliche von denen impotenten darzu sich geneigt finden liessen / wurden dieselben uns andern / die wir solches weigerten / fürgestellet / und bedeutet / daß diese lahme und ungesunde die Reise annoch mit zu vollführen gedächten / warumb dann wir solche Schwierigkeit darüber machten / und im Fall wir weiter bey solcher gefasseten Meynung solten verharren / wäre er befehliget von Ihr. Hochmögenden eins von denen Krieges-Schiffen heran zu rücken / und uns durch Zwangs-Mittel von solcher wiedersetzlichen Meynung abbringen zu lassen. Als wir nun bey uns selbst erwogen / daß wir uns durch geringe Gewalt nicht würden frey machen können / dann wider den Stachel ist böse lecken; beschlossen wir insgesambt / wiederumb mit zu schiffen / und bekamen auffs neue ein jeder 1. Monat Besold 2. Pfund Toback / und 2. Kannen Brantewein / und mochten nunmehro die Leute auch wiederumb Bier / Toback / Brantewein /

Honig-

Honigkuchen und dergleichen zum verkauffe ins Schiff bringen/ da dann auch so lange getruncken ward/ als das Geld währete. Unter denen neugeworbenen waren zwey Zerbster / Christian Thiele / und Bartel Christian Glaum; Wir bekamen auch einen andern Schiffer/ Cornelius Kraker/ und einen andern Steuermann/ Jan Swede geheissen / zwey wohlerfahrne See-Leute/ welche für alle zur Reise benöthigte Dinge gute Sorge trugen.

Den 14. Junii giengen wir wieder in See/ und war die damals auslauffende Flotte 250. Schiffe starck. Den 20. Junii sahen Engelland und Franckreich und kamen den 25. in die Spanische See.

Den 4. Julii sahen die Insul Madera/ und weiln allhier sehr bequemer Wind und Wetter war/ daß also das Volck nicht viel zu arbeiten hatte / wurden viel Stricke und Leinen gespennen/ und wann man von solcher Arbeit feyerte/ wurden allerhand Historien erzehlet/ und Spiele gespielet/ unter anderen bösen und gottlosen Geschwätz ward von einem Schiff-Knechte gefraget/ ob wir auch wohl wissen könten/ wer doch den ersten schwartzen Menschen/welche unter uns Mohren heissen/ gemacht hätte? Und da man antwortete/ Gott der HErr/ sprach er ja/ GOtt hat uns erschaffen/ und zwar gut/ und da der Teuffel solches sahe/wolte er auch einen Menschen machen/ und da derselbe ein klein Kind verfertiget hatte/ schrie selbiges so lange und viel/ daß der Teuffel bewogen ward / das Kind zu liebkosen/ nahm die Hand/ und rieb dem Kinde das Haupt / und davon hätte es so kräußlicht Haar bekommen/ da aber das Kind vom schreyen nicht hätte wollen auffhören/

wäre der Teuffel zornig geworden / und hätte es auffs Maul geschlagen / daher hätten die Mohren so grosse Lippen und Nasen. Unter denen Spielen / welche auff dem Schiffe gespielet wurden / seynd diese nachfolgende die Lustigsten / nemlich / das Müller-Spiel / das Schmiede-Handwerck / der Pferde-Diebstahl / und die Castels-Bestürmung. Item / die verstimmete Orgel-Pfeiffen / welche auch mit Schlicke aus dem Schleiffsteine verschmieret werden.

Das Müller-Spiel wird auff nachfolgende Weise angestellet / nemlich / es werden 10. 12. auch wohl mehr Personen an eine Seite gestellet / und diese seynd die Kornsäcke / der Müller hat seinen besondern Ort da er sitzet / die Mühle ist ein Milchfaß / unter welches er eine eiserne Stück-Kugel geleget / hiermit klappert er / und singet ein Stücklein darbey / alsdann komt der Bauer / welcher einen Korn-Sack auff den Rücken hat / zum Müller / und ruffet / so laut er kan / Müller / Müller / Ho / der Müller aber stellet sich / ob hörete er es nicht / und lässet den Bauer zum öfftern ruffen / endlich aber antwortet er / Ho / der Bauer saget alsdann / hier bringe ich einen Sack / der Müller / was ist darinnen? der Bauer / Weitzen / alsdann heisset er ihn den Sack nieder setzen / welches auch geschicht / und auff solche Weise werden alle andere Säcke gebracht / wann sie nun alle zur Mühlen gebracht seyn / heisset ihnen der Müller die Schuhe ausziehen / und setzet sie in einen runden Circkel / nun lässet er jedesmahl einen übrig und auff diesen ist es gemüntzet / dieser wird auffs letzte recht ins mitten des Circkels gesetzet / und alsdann lässet er die Mühle loßgehen / und stosset alsdann ein jeder mit Füssen auff

den mittelsten Sack / daß wann er hinterwarts fället/ wieder vorwarts fallen muß / fället er zur rechten Seiten / so stosset man ihn wieder zur lincken Seiten/ also daß er weder sitzen/ stehen noch liegen kan/ sondern immer von einer Seiten zur andern gestossen wird.

Das Schmiede-Spiel wird also angefangen/ erstlich ist der rechte Meister mit seinem Gesellen/ dann folget Meister Jan mit seinem Knechte / dann Meister Tausend-Teuffel mit seinen vielen Knechten; Wann nun der rechte Meister seine Arbeit will anfangen/ fehlet es ihme an einen Amboßen / hierzu siehet man zu bekommen einen Naseweiß / welcher allen Pfützen die Augen will austreten / wann er nun erstlich darzu beredet ist / so muß er sich über des Schmiedes Schooß legen / welcher dann zwey ziemliche dicke Höltzer eines Armes lang bey sich liegen hat/ deren eines er gebraucht an statt des Hammers / das andere aber an statt des Eysens/ wann er nun anfangen will zu schmieden / so leget er das Eysen auff den Amboß / schläget allgemach darauff/ bedenckt sich aber bald eines andern / und befiehlet/ man solle ein Küssen herbringen / welches auch alsbald gethan wird / dieses Küssen leget er auff den Amboß/ nemlich auff des Kerls Hintersten / welcher über des Schmiedes Schoße lieget / leget alsdann sein Eysen darauff / und thut harte Schläge / allein der Amboß kan dieses nicht fühlen / dann ruffet er seinen Knecht mit diesen Worten / mein Knecht komm zur Arbeit / dieser ist alsbald bereit / dann ruffet er Meister Jan mit seinem Knechte / dieser ist auch bereit / dann muß Meister Clauß mit seinem Knechte auch zur Arbeit kommen/ und weiln sie so arbeiten/ muß auch einer

nach den andern wieder auffhören / dann werden sie zum anderen mahle zur Arbeit geruffen / und gehen denn nach einander auch zum anderen mahle ab / wann sie nun zum dritten mahle zur Arbeit geruffen werden / alsdann wird auch Hans Tausend-Teuffel mit allen seinen Knechten beruffen / wann sie nun am aller besten in der Arbeit begriffen seynd / so ziehet der Schmidt das Küssen hinweg / und mahnet die Arbeiter frisch zur Arbeit an / da dann dem Amboße der Hinterste so braun und blau geschmissen wird / daß er es in vielen Tagen nicht vergessen kan / und so ist dann auch dieses Spiel geendiget. Was nun angehet das dritte Spiel / oder der Pferde-Diebstahl / so nimmet derselbe folgender gestalt seinen närrischen Anfang / schmierichten Fortgang / und beschissenes Ende: Zum Anfange werden zwey Pferde-Diebe erkosen / alsdann der Richter mit seinen geschwohrnen Schöppen / dann die Zeugen / welche die Diebe ergriffen / und dann derjenige / welchen die Pferde gestohlen. Der Richter setzet sich an den Gerichts-Ort / alsdann kömt der Kläger / und bringet für / daß man ihme seine Pferde gestohlen / die Diebe auch ertappet hätte / und wolte dieselbe hiermit dem Richter fürgestellet haben / mit Bitte / dieselben der Gebühr nach abzustraffen. Die Beklagten erscheinen / bekennen den Diebstahl / und wenden für / sie wären darzu durch böse Gesellschafft verleitet worden / der Richter höret die Zeugen ab und verdammet die Diebe den einen zum Galgen / den andern zum Schwerdte / die præparatoria zur Vollziehung des Gerichts werden gemachet / der Scharffrichter angeschaffet / welcher alsofort den ersten ergreiffet / und demselben einen

Strick mitten umbs Leib bindet/in diesen Strick schläget er einen Hacken / und lässet ihn ohngefähr 2. Ellen hoch in die Höhe ziehen/ daß er schwebet / alsdann ergreiffet er auch den andern Dieb/bindet ihme die Augen zu/ und führet ihn etliche mahl auff dem Schiffe hin und wieder / erinnert ihn seines begangenen Fehlers/ und vermahnet ihn zur Buße / weil er noch Zeit habe sich zu bekehren. Unterdessen gehet des Scharffrichters Knecht das Schwerdt zu hohlen/ welches ist dieses/ er nimmet einen gantzen Bogen Papier / und leget einen hübschen warmen Dreck darein/ und kommet alsdann dem Scharffrichter das Schwerdt zu übergeben/ der Scharffrichter heisset den Dieb niederknien/ bindet ihn das Haar auff/ und nimmet alsdann den warmen in Pappier verwahreten Menschen-Koth/und schläget den Dieb damit in Nacken/ daß er behangen bleibet/ wann nun der Dieb das warme fühlet/ greiffet er in seinen Nacken/ riechet hernach an seine Finger / und wann er gewahr wird/ daß es Menschen-Koth sey/ ergreiffet er das gantze Papier / und beschmieret welchen er nur erreichen kan/ hierüber kan sich der auffgehangene so ergötzen/ daß er so viel lachen muß wie alle andere/ aber bald kommt die Riege auch an ihn / dann man löset ihn die Hosen auff / und zeucht selbige herab biß über die Schuhe / alsdann kommet einer mit einem Theer-Fasse und machet ihme das Patrimonium so schwartz mit Theere/ daß er hernach gnug zu thun hat/ ehe er denselben wieder loß wird/und so viel vom Diebstahle. Betreffend die Castells-Bestürmung/so wird fürs erste ein Castell von 4. Höltzern / mit 2. starcken Stricken überzogen/ und mit einem Tuche überhangen/

gen / erbauet / diese Stricke gehen durch den obersten Boden des Schiffes / und werden unten von vier Personen fest gehalten / daß das Castell nicht übern hauffen fället / alsdann kommet der Obrist mit seinen unterhabenden Soldaten / marchiren fürs erste rund umb das Castell her / zum andern mahle muß ein jeder sich auff den Bauch legen und hindurch krauchen / zum dritten mahle müssen sie sich alle auf den Rücken liegend durchhelffen / weil man also im Werck begriffen ist / werden etliche Fässer voll Wasser geschlagen / und wann der letzte / auff welchen es angesehen ist / durchkrauchen will / werden ihme die Stricke über das Leib gezogen / daß er sich nicht bewegen noch helffen kan / alsdann träget man Wasser zu und begiesset den Gefangenen so naß / daß alles an ihm triefft / und so ist auch dieses Spiel auffgehoben.

Endlich so nimmet man auch das verstimmete Orgel-Spiel für / hier müssen viele Personen zusammen treten / da dann einem jeden seine Stimme gegeben wird / die er halten muß / nun suchet man hierunter abermahl Betrug / dann man versiehet sich vorhero mit schwartzen Schlicke außm Schleiffsteine / unter andern aber giebt man deme / welcher betrogen werden soll / einen Huth oder Mütze ins Maul / fest zu halten / der nun den schwartzen Schlick hat / der stimmet die Pfeiffen und verschmieret dieselben / alsdann werden die Orgel-Pfeiffen rund umb denjenigen gestellet / welcher den Huth im Munde hat / etliche nehmen den Rand des Huths auch mit ins Maul / fangen an grob und klein unter einander zu brummen / unter solchen Tumulte nun kriegen sie ihre Patrimonia heraus / und beseichen

den-

demjenigen / welcher in mitten stehet und den Huth zum ersten im Munde gehalten / die Ficken und Hosen so voll / daß es ihme in die Schuhe lauffet ehe er es gewahr wird / und heben das Spiel mit einem Gelächter auff. Es werden zwar mehr Spiele gespielet / allein es fället mir zu verdrießlich / solche alle zu Papier zu bringen.

Den 20. Julii sahen die Saltz-Insulen / und hatten Türckey auff der lincken Seiten / und waren stets der Türckischen See-Räuber gewärtig / aber GOTT der HErr bewahrete uns gnädiglich / daß wir von ihnen nicht überfallen wurden. Indessen ward allerhand Arbeit auffm Schiffe dienlich verfertiget / und war den 6. Oct. da wir viele Vogel / welche Piggewyns genennet werden / sahen / und waren uns diese zum Zeichen / daß wir nicht allzufern von Cabo de Boa Esperance wären / wir sahen etliche Tage hernach auch viel See-Hunde und kleine Wallfische / welche bey denen Holländern Nord-Capers genennet werden / dieses ist eine Art von Fischen / welche 13. biß 14. Ellen lang seynd / und blasen das Wasser über sich / denen Wallfischen gleich / und wann sie oben auffm Wasser liegen / scheinen es alte dürre Bäume zu seyn. Den 13. Octobr. sahe unser Steuermann den Tafelberg / und als wir etwas näher kamen / sahen wir auch den Löwen-Berg / aber dieweil es abend und finster ward / so durfften wir aus Furcht der Sandbäncke und Steinfelsen uns nicht ans Land wagen / blieben also die Nacht in der See / des morgens früh aber begaben wir uns nach dem Lande / und kamen für dem Fortresse zum Ancker / die Chialoup wurde ins Wasser gesetzet / und fuhr unser Schiffer und Buchhalter an Land / und bestelleten die Brieffe / welche aus Holland mitgegeben waren. Des

andern Tages/ war der 15. Octobr. wurden die Krancken derer 22. an der Zahl waren/ an Land gebracht/ und im Krancken-Hause verpfleget. Selbigen Tages fuhr mein Cammerath/ Andreas Gottfried Fleischer/ mit unserem grossen Boote an Land/ allwo er einen Soldaten antraff/ Nahmens Thomas N. aus Oldenburg gebürtig/ mit diesem hatte er vormahls in Feindschafft gelebet/ und als sie ferner in Wortwechselung gerathen waren/ forderten sie einander für den Degen/ und rauffeten sich unter dem Tafelberge/ da nun die Einwohner solches gesehen/ seynd sie darzwischen gelauffen/ haben auch mit Knüppeln obgedachten Fleischers Degen in stücken geschlagen/ und seynd davon gegangen/ in meynunge/ es würde nun alles gut seyn/ dieser Thomas aber hatte gedachten Fleischern mit den Degen durchstossen/ welcher 2. Stunden hernach in eine Catunirte Decke vernähet und begraben ward. Der andere aber hatte sich zu Pusche begeben/ ward aber nach einigen Tagen von denen Wilden ergriffen/ denen Holländern zugeführet/ und am Leben gestraffet. Nach beschehener Execution brachten die Hottendots/ also werden die Wilden daselbst genennet/ einen Schützen/ welcher/ als er einen Löwen geschossen und nicht tödtlich verwundet hatte/ von demselben ergriffen und jämmerlich zugerichtet war/ und wäre er gantz gewiß umbs Leben kommen/ wann nicht die Hottendots ihn gerettet hätten. Bey unser Anwesenheit kamen noch zu uns in Compagnie nachfolgende Schiffe/ nemlich die Burg von Leyden/ das Castell Medenblick und Damiaten/ und ob wir wohl unsere Reise eher hätten können fortsetzen/ so musten wir doch dieser Schiffe halber noch etliche Tage warten. Als nun alles wieder reisefertig war/ fuhren wir fort/ und

kamen

kamen biß an die Robben-Insul/ da uns dann der Wind gantz zuwider war/ musten also wieder kehren; Des andern Tages/ war der 3. Decembr. spanneten wir unsere Segel aus / und bekamen mit favorablen Winde die Insulen Amsterdam/ St. Paul und Suydland ins Gesicht/ und je weiter wir in Mittag kamen/ je stärcker die Winde wurden/ daß sie denen mitternächtlichen Winden überlegen zu seyn schienen/ und kamen wir endlich nach dreyen Monathen für die Straat Sunda/ passireten nachgehends Bantham/ welche Stadt 12. Holländische Meylen von Battavia lieget/ hier ward der Wind etwas stille/ kamen dennoch des anderen Tages/ nachdem wir siebenzehen Monathe hin und wieder geschiffet/ grosses Ungemach/ Hunger und Durst ausgestanden/ für die lang gewüntschte Stadt Battavia/ da des andern Tages war der 28. Febr. 1669. mit einem Chiampan an Land gehohlet/ im Castelle in Ordnung gestellet/ und nachdem der General/ Herr Jan Matsunker/ das Volck in Augenschein genommen/ unter die anderen Compagnien vertheilet wurden. In dieser Stadt fand ich noch mehr Landsleuthe/ nemlich Matthias Schatzen/ George Lehmannen/ Andreas München/ Christian Schüler und Hannß Baltzer Oberländern/ welche mir viele Wohlthaten erwiesen.

In selbigen Jahre hatte Herr Cornelius Speelmann/ Ober-Directeur, die Insul Macassar erobert/ und weiln dessen Einwohner ein hartnäckichtes/ böses/ und dem Mahometanischen Glauben zugethanes Volck war / hatte derselbe 3000. dieser Einwohner auf eine gantz unfruchtbare Insul gesetzet/ und einem jeden nicht mehr als auff 3. Tage Lebens-Mittel mitgegeben/ also/

daß selbige vor Hunger hatten müssen umbkommen/ damit aber dieselben nicht etwa durch einige frembde Schiffe abgehohlet werden möchten/ hat er selbige Insul rund herumb mit Schiffen belegen und verwahren laßẽ. Anno 1670. wurden die Gewürtznäglicken und Muscatenblumen-Nüsse in grosser und ungemeiner Menge auf Battavia gebracht/ damit aber durch solche Menge der wohlfeile Kauff nicht möchte darunter kommen/ wurden so wohl die Muscaten als Näglicken mit grossen Hauffen verbrennet.

Reise nach der Stadt MALLACCA, liegende 180. Meilen von Battavia.

DA ich nun in der Stadt Battavia 2. Jahr und zwey Monathe gelegen/ reiseten wir mit dem Schiffe/ die Spreuw geheissen/ nach Mallacca/ passireten erstlich die 1000. Insulen/ und kamen nach 10. Tagen in die Straat Bancka/ zur lincken Seiten hatten wir die Insul Summatra/ an der rechten die Insul Bancka/ und weiln zwischen diesen Insulen ein sehr schneller Strohm lauffet/ musten wir zum öfftern zum Ancker kommen/ dann das Wasser wächset allhier in 24. Stunden zwey mahl/ und fället auch wieder zweymahl/principaliter aber geschahe solches wegen der daselbst befindlichen Steinfelsen und Sand-Bäncken/ welche bey hohen wasser nicht allzuwol zu spühren seynd. Nach etlichen Tagen kamen auch in die Straat Triums und fingen viel Fische/ und als wir selbige hinter uns geleget hatten/ sahen wir den Berg/ welcher bey Johor lieget/ wir passireten Moar/ und kamen nach 27. Tagen segelens für die Stadt Mallacca/

und

und weil wir daselbst zu bleiben geordnet waren/ wurden wir/ die unter die Soldatesca bescheiden waren/ durch ein kleines Schifflein an Land gebracht / daselbst unsere Dienste zu verrichten. Mittlerweile lieff die Zeitung ein / daß die Cron Franckreich wider Holland den Krieg publiciret hätte/ und daß aus Franckreich 12. ansehnliche Kriegs-Schiffe abgefertiget wären / einen Einfall in Ost-Indien zu thun/ derhalben man auff gute Defensions-Mittel bedacht seyn muste / es ward auch dieserwegen das Fortres noch mit einem Wassergraben versehen/ eine Contrascerpe verfertiget / an vielen Orthen Schantz-Körbe gesetzet/ und die Mauern rund herumb mit neuen Morgensternen besetzet. Die Frantzösischen Schiffe/ welche auff Chormandel gekommen waren / legeten sich für die Stadt St. Thomä / eine Stadt/ in welcher St. Thomas eine Zeitlang geprediget / nahmen dieselbe mit List ein / dann sie bathen den Gouverneur dieser Stadt/ ihnen zu vergönnen/ daß sie möchten gegen gebührende Bezahlung frisch Wasser aus der Stadt hohlen; Gleichwie nun dieses Suchen niemanden wird abgeschlagen/ also ward es ihnen auch zugestanden; Als nun der Abend sich heran genahet/ haben die Frantzosen ihre Völcker in ihre Boote gesetzet/ mit gnugsamen Waffen versehen/ dieselben oben mit Wasser-Fässern bedecket/ und seynd mit dem Abend an Land kommen/ worauff sie dann ihre Wasser-Fässer ausgesetzet/ das verborgene Volck ist in aller Geschwindigkeit nach der Stadt geeylet/ und sich derselben bemächtiget; Die Mohren / und insonderheit der König von Golconda/ welchem diese Stadt zugehörete/ rieffen die Holländer umb Hülffe an/ belagerten die Stadt/ bekamen dieselbe auch durch Accord ein/ jedoch mit

dem Bedinge/ daß die gantze Stadt muste geschleiffet/ und zum Steinhauffen gemachet werden. Unter stehender Belägerung schlugen die Holländer zu Wasser mit denen Frantzosen/ dieweiln aber ein hefftiger Sturm sich erhub/ musten sie von einander gehen/ und wendeten die Holländischen Schiffe sich in See/ die Frantzösischen aber unter die Stadt/ es hatte aber der Sturm ie länger ie mehr zugenommen/ und ward von denen Frantzösischen das grosse Schiff/ Grand Berton genennet/ von denen Wellen überschwemmet/ daß nicht ein Mensch davon wieder zum Vorschein kommen; Auff Ceylon hatten die Frantzosen ihren Auffenthalt auff dem Berge Trinckenemalen, und wurden daselbst geschlagen von dem dasigen Gouvernatore, Rykloffen van Gœns, auch eroberten die Holländer daselbst das schöne Krieges-Schiff/ St. Jan genannt/ welches die Holländer hernachmahls t' goede Beginn/ oder der gute Anfang nenneten/ in obgedachten Sturme verlohren die Holländer 2. Schiffe mit vielen Menschen. In Bengala eroberten die Holländer abermahl ein stattlich Frantzösisches Krieges-Schiff/ der Flamang genant/ ja es lieffe dieses Frantzösische Beginnen da hinaus/ daß sie nicht ein Schiff behielten/ womit die übergebliebenen in Franckreich zurück schiffen konten/ damit man aber solche lose Gäste loß werden möchte/ gaben die Holländer 2. alte untüchtige Schiffe her/ womit sie ihre Reise fortsetzen musten; die vornehmsten dieser Frantzosen waren der Graf de la Hay und Caron, welcher vormahls denen Holländern gedienet/ und als derselbe durch List in Jappan in der Stadt Langesackit, ein Hauß/ in welchen die Holländer ihre Kauffmannschafft zu verwahren pflegten/ mit Geschütz versehen

wolte/

wolte/ ergriffen ihn die Japponesen/ zohen ihn mit einem Zänglein alle Haare aus dem Baarte/ und durffte nachgehends nicht wieder in Jappan kommen/ damit er aber dieser erlittenen affront halber sich rächen möchte/ nahm er Abschied von denen Holländern / und begab sich zum Frantzosen/ aber sein Anschlag nahm keinen guten Fortgang/ und ist derselbe auff der Reise nach Franckreich mit dem Schiffe zu Grunde gangen/ der Graf La Hay aber ist wieder in Franckreich mit einer schlechten Zeitung kommen/ und dieses sey gnug von denen Frantzösischen Thaten in Ost-India. Indessen hörete man zwischen Mallacca und Banckalis ein hefftiges Schiessen mit groben Geschütz/ daß man anders nicht meynete/ es müste daselbst etwas vorgefallen seyn/ wurden derhalben einige Schiffe abgeordnet/ das Meer daselbst zu durchsuchen/ auch denen See-Räubern/ welches die Saletter seynd/ zu steuren/ als auch die daselbst vorbey gehende Schiffe zu Ablegung des Zolles anzuhalten. Nun geschahe es auff eine Zeit/ daß der Schiffer vom Schiffe Bonaventura ein Malleytsches Schiff angetroffen/ und von demselben ein Unterpfand zu Versicherung des Zolles abgefordert/ und da ihme ein Elephanten-Zahn gereichet und umb einen Schein darüber gebethen ward/ gab er nachfolgendes zum Schein: Die Sonne scheinet aus dem Osten/ der Wind wehet überall/ wie wenig weiß der Malleyer wo er sein Geld hohlen soll. Mit diesem Zeugnisse kam der Malleyer auff Mallacca, aber es wurde ihm alles frey gegeben/ ohnangesehen er einen sehr schlechten Beweiß zu produciren hatte/ es überantwortete aber auch hiernach der Steuermann den Elephanten-Zahn auffrichtig und redlich.

Die

Die Saletter seynd Einwohner in Banckaliis, welches auff der Insul Sumatra und recht gegen Mallacca über lieget/ sie seynd dem Türckischen Glauben zugethan/ sie erneh en sich meistens mit Fischen/ Jagen und weniger Ackerbau/ aufm Meere fangen sie die Fische in grosser Menge/ gebrauchen aber die wenigsten davon/ dann wann sie des Fisches Regen haben heraus genommen/ schmeissen sie die meisten Fische wieder ins Meer/ welche die da herumb schweiffende Holländer mit grossen Hauffen einsammlen/ selbige ins Saltz legen/ in der Sonne dürren und zu ihrer Speise gebrauchen/ allermeistens aber suchen sie sich mit Rauben und Morden zu erhalten.

Es seyn auch die Saletter auff das wilde Schweine fangen hurtig abgerichtet/ sie haben Hunde/ welche lang vom Leibe/ aber kurtz und starck von Beinen seynd/ diese tragen sie biß in den Wald/ setzen sie auff die Spuhr eines Schweines nieder/ und so bald der Hund das Schwein gewahr wird/ schläget er an/ ergreiffet es/ und lässet nicht ehender loß/ biß der Saletter kommt und dem wilden Schweine einen tödtlichen Schuß mit dem Pfeile gegeben hat: Wann nun das Schwein erleget ist/ schneiden sie ihn den Kopff ab/ und lassen selbigen im Walde nebst dem Eingeweide liegen/ das andere aber bringen sie zu Hause/ und verkauffen es für 6. 7. oder auffs höchste 8. Groschen/ und so sie es nicht können loß werden/ so schmeltzen sie nur das Fett aus/ das Fleisch aber geben sie denen Hunden. Nun hatte sich eine neue Uneinigkeit zwischen denen Holländern und denen Manaccabers angesponnen/ indem die Holländer etliche von diesen Leuthen wegen ihres Menschen-Diebstahls hatten hinrichten lassen/ derohalben denen Holländern von jenen der Krieg angekündiget ward;

ward; Weiln aber die Holländer des Feindes Macht zu wissen verlangeten/ ward ich nebst 12. Indianen auf Kundschafft geschicket/ wiewohl ich viel lieber gesehen hätte/ daß man mir ein Stück Geldes geschencket hätte und wäre so zu Hause geblieben; Ich trat die Reise an/ und hatte 24. Meilen zu reisen/ wuste aber weder Weg noch Steg (auch war vor diesen kein Christen-Mensch durch eine so übele Wildniß gereiset/ ohne 400. Mann Teutsche/ welche von denen Holländern dahin waren abgeschicket worden/ dem Feinde einen ohnversehenen Einfall zu thun/ aber es ist auch nicht ein Mann von ihnen zurück kommen/sondern alle erschlagen worden) nahm also 2. Kähne/ in welche unser Gewehr/ Munition und Victualien eingeladen ward/ und fuhren weg/ wusten aber nicht/ ob wir würden wieder komen/ kamen also des andern Tages an Agoa de loupa, allwo wir stracks vernahmen/ daß der Feind vor drey Tagen das Dorff ausgeplündert/ und etliche Menschen ermordet hätte/ es hätte sich aber selbige Parthey wieder zurück gezogen. Nun musten wir uns wohl in acht nehmen/ lagen derowegen des Tages stille/ des Nachts aber fuhren wir so weit es nur immer thunlich und zuläßig/ kamē auch endlich biß an Dannamera Kitschil, hier sahen und höreten wir keinen Feind/ biß endlich die daselbst wohnenden Wilden/ welche Bunnuwa genennet werden/ uns berichteten/ es hätte der Feind sich wieder zurück biß in Rombau und Naning gezogen/ wir blieben indessen bey denen wilden Menschen; Nun hatte ich einen Englischen uud 2. andere gute Hunde bey mir/ diese/ wann sie loß waren/ konten die Wilden in ziemlichen Allarm setzen/ ja sie hatten eine solche

Furcht unter die Wilden gebracht / daß sie sich nicht mehr getraueten zu uns zu kommen / wann sie nicht wüsten / daß die Hunde angebunden / oder sonst wohl verwahret waren ; Es ward mir aber einer von meinen Hunden durch eine grosse Schlange in unser aller Gegenwart weggenommen und in Pusch geschleiffet / da ich nun solches verwehren / und auff die Schlange Feuer geben wolte / bathen mich die Indianen so theuer sie nur immer vermochten / ich solte ja keinen Schuß darauff thun / denn es wäre ein Wald-Gott / als ich aber rechten Ernst erzeigete / fielen sie mir in die Arme und verwehreten mir den Schuß zu thun. Die Zeit über / welche wir bey denen Wilden zubrachten / sahen und merckten wir auff derselben Thun und Leben / von welchem hiernach soll gemeldet werden. Wir giengen weiter ins Gebirge biß über Dannaméra bessare, da wir noch etliche von des Feindes Hütten funden. In diesem Gebirge haben die bösen Geister des Nachts ein grausames Spiel / dann so bald die Nacht herein tritt / nimmet es auch einen Anfang / und währet gemeiniglich 5. biß 6. Stunden hinter einander / ja es gehet so freudig zu / daß mir damahls alle Haare auff meinem Haupte sich empor macheten. So findet man auch hierselbst fliehende Schlangen / fliehende Heydexin / fliegende Affen und Eichhörner / erschreckliche grosse Schlangen / deren Länge 8. 9. auch wohl 10. Ellen lang und deren dicke eines ziemlichen Mannes dicke ist / wilde Schweine / Elephanten / Nasehorn-Thiere / Tennos / allerhand Affen / Bähre / Camlionen / Salamanders / wie auch das grausame Tygerthier / welches sie also zu beschweren wissen / daß wann sie deren eines benöthi-

benöthiget/ es in kurtzer Zeit erscheinen/ und ihnen zu Dienste stehen muß/ sie gebrauchen es insonderheit zum Wassertragen/ und wann sie es wieder von sich gehen lassen/ ist es wieder wild wie zuvorn und schläget todt was es antrifft/ ohne diesen wilden Leuthen kan es keinen Schaden zufügen. Die fliehende Schlangen/ Heydexen/ Affen und Eichhörner fügen niemanden einiges Leid zu/ dann sie suchen ihre Speise auff und an denen Bäumen/ wann sie von einem Baume zum andern fliehen wollen/ lauffen sie erst in den obersten Gipffel des Baums / alsdann begeben sie sich vom Baume ab und fliehen zum andern/ es können aber dieselben nicht auffwarts/ sondern nur niederwarts fliehen/ auch findet man allhier Heydexen/ welche gantz grün/ und anderthalbe Ellen lang seynd/ item den abscheulichen Wurm/ den Camlion/ und seynd dessen zweyerley Geschlechte/ das eine hält sich in Büschern/ ist einer Heydexen gleich/ jedoch viel dicker/ ist braun und grau von Farbe/ hat spitzige Zähne/ und vorne an den Zähnen eine weisse Blase/ worinnen der Gifft verborgen lieget: Das andere hält sich im Felde/ und wohnet unter der Erden/ ist braun und gelbe von Farbe/ und hat man nie erfahren/ daß selbiges jemanden beleidiget hätte/ da hingegen die Busch-Camlions ihre böse Natur und Art mit blasen und den Kamm auf den Rücken in die höhe zu werffen an den Tag geben/ und wann man sie gleich mit Hagel in der mitten entzwey schiesset/ so bleibet doch das fordere Theil noch 10. ja wol 12. Stunden lebendig/ und so man ihme ein Holtz fürhält/ so beisset er so steiff darein/ daß er davon nicht ablässet/ biß er erstorben ist; Deßgleichen ist zu finden der

Salamander/ oder sonst Jecko genant/ ist von Farbe gelbe/ grün und feuer-roth/ seinen Auffenthalt hat er in alten faulen Bäumen/ist zwar sehr gifftig/aber nicht solcher gestalt wie die Alten fabuliret haben/ daß er mit seinem bey sich habenden Giffte das Feuer dergestalt von sich könte abhalten/ daß er vom Feuer nicht könte verzehret werden/ aber die Erfahrung hat mir ein anders gezeiget/ und habe ich gesehen/ daß der Salamander zwar anfans das Feuer in etwas von sich hält durch seinen Gifft / aber er wird endlich so sauberlich vom Feuer verzehret/ daß von ihme nichts übrig bleibet als die Asche. Viele Indianische Einwohner haben einen starcken Glauben an dessen Geschrey/ dann sie sagen/ so vielmal der Salamander hinter einander ruffe Jecko/ (dann also lautet sein Geschrey) so viel Thaler gelte der Wispel Reiß dasselbe Jahr; ist aber auch nur ein Aberglaube. Dieser Wurm wird auch starck geheget bey denen Indianen in ihren Schiffen/ dann sie achten es für ein Glück/ wann ein solcher Wurm bey ihnen seinen Auffenthalt suchet und behält. Die Scorpionen hat man allhier in grosser Menge/ und findet man etliche/ welche gantz blau seynd/ und so groß als ein Daumen eines Mannes/ und ist eine schlechte Kurtzweile/ wann man von ihnen gekützelt wird/ ich meines Orts bin ziemlich zur selben Zeit damit heimgesucht worden; So seynd auch allhier Würme/ denen Ohrwürmern gleich/ aber viel länger und dicker/ diese werden Tausendbeine genennet/ wegen ihrer vielen Beine/ die sie haben/ wer von ihnen geknippen wird/ soll es ehender gewahr werden als die Morgenröthe/ dann es ist eine unmenschliche Pein/ und viel ärger/ob wäre man vom

Scorpion gestochen / die Haarwürme / welche hier zu finden seynd / sind denen grossen Hundesporn gleich / wann sie jemanden auffs nackende Leib komen / beugen sie ihren Mittel-Leib unterwärts / und stechen ihre Haare ins Fleisch hinein / und lassen sie darinnen sitzen / dieses mag wohl eine rechte Höllen-Pein genennet werden / und seynd diese Haare nicht leichtlich aus dem Fleische zu bekommen / oder man schneide sie zusambt dem Fleische aus dem Leibe heraus / oder aber man muß zusehen / daß man Katzen-Haare bekome / dieselbe reibet man auff dem Schaden hin und wieder / und rücket also die gifftigen Haare mit heraus / und so dann lindert sich der Schmertz / und seynd diese vorbenante krauchende Thiere alle sehr schlimm / nur muß man sich für denen gifftigen Brill- und blinden Schlangen am meisten fürchten. Unter denen vierfüßigen und rauchen wilden Thieren seynd nicht die frömmesten die Elephanten / insonderheit diejenigen / welche sich des grossen Hauffens enthalten müssen / dann sie müssen sich darumb absondern / weiln sie entweder einen Menschen umbs Leben gebracht / oder sonst mercklichen Schaden gethan / und seynd diese allezeit grimmiger dann die andern / wo der Elephanten 2. biß 300. auf einen Hauffen stehen / kan man wohl auff einen Pistolen-Schuß nahe zu ihnen gehen / und werden sie niemanden beleidigen / wann sie nicht beleidiget werden; und weiln ich itzo von Elephanten schreibe / muß ich auch ein wenig schreiben / wie dieselbe gefangen werden / Plinius schreibet / wann man vor Zeiten einen Elephanten hätte wollen fangen / so hätte man wahrgenommen / an welchen Baum der Elephant sich gelehnet hätte / wann er

hätte wollen schlaffen/ und so man den Baum wohl abgemercket/ hätte man denselben unten mit einer Saagen durchschnitten/ und wann sich der Elephant daran gelehnet hätte/ wäre er mit dem Baume umbgefallen/ und hätte nicht können wieder auffstehen; Ich sage/ Plinius/ oder derjenige/ der Plinio solches berichtet/ hat wenig oder gar nichts davon gewust/ dann es kan ein Elephant sich nieder legen / und so schnell als ein Pferd wieder auffstehen; Wann man aber zu solcher Zeit/ da der Elephant nicht auffstehen konte/ denselben hat auffhelffen wollen/ muß man da nicht eine grosse Hülffe vonnöthen gehabt haben/muß man nicht Löcher in die Erde unter den Elephanten hinweg gegraben haben/ehe man ihme die Seile umbs Leib gebracht hat/ müssen dar nicht grosse und starcke Ständer auffgerichtet worden seyn/ an welchen man ihn in die Höhe gezogen; Ich sage/ Plinius hat die Natur des Elephanten nicht recht gewust / oder man hat ihme eine Lügen auff die Ermel genähet. Der rechte Elephanten-Fang ist also beschaffen: Zum Elephanten-Fange haben die Holländer einen Ort im Pusche oder Walde auff der Insul Ceylon/der ist mit Pallisaden abgesetzet/ hierbey haben sie zahme Elephanten / diese durchgehen den Wald/ und suchen die ohngezähmten / und wann sie selbige gefunden haben/ führen sie den grossen Hauffen allgemach nach dem Fange hinzu / in welchem Feigen- und andere Bäume gepflantzet seynd / dieses stehet den Wilden gantz wohl an / so bald nun der gantze Hauffe hinein ist/ lässet der Wächter/ welcher oben auff einem Baume am Eingange des Fanges sitzet / einen Schutz herunter fallen/ daß also die erste Thüre hinter sie ge-

schlossen ist / dann gehen sie weiter hinein / und thut alsdann der andere Wächter wie der erste / und so fort biß sie ins hinterste Theil gekommen seynd / da es dann so fort angekündiget wird / und werden alsdann die zahmen heraus gelassen / die wilden aber müssen noch etwas pausiren / und mit Fressen und Sauffen einhalten / biß sie beqvemer werden / und äusert sich bald / welche tüchtig seynd zu zähmen / und werden dieselben von denen darzu verordneten Indianen heraus gehohlet / die Elephanten aber / so von weiblichen Geschlechte seynd / werden wieder frey gelassen ; Ein Elephant lässet sich gar wohl zur Arbeit gebrauchen / will aber dabey sein richtiges Fressen und Sauffen / wie auch seine gewisse Stunden zur Arbeit haben / ausser denen stunden aber wird er nicht das geringste thun ; Ein jeder Elephant hat seinen Carnappen / oder Knecht / der ihn auff die Arbeit und wieder davon bringet / in die Träncke leitet und Kost fürträget. Wann der Elephant schwimmet / so siehet man nichts als den Rüssel / und wann ihme nicht zu rechter Zeit sein Futter fürgetragen wird / so hat sich der Knecht wohl fürzusehen / daß er nicht vom Elephanten umbgebracht werde / dann es ist ein zornig Thier / und hat ein langes Gedächtniß und grossen Verstand / und wird unter allen seines gleichen am Verstande nicht gefunden. Man saget / wann sie sich mit einder begehen wollen / so grabe das Männlein mit seinen zwo Zähnen ein Loch / und in dasselbe müsse sich das Weiblein legen / und so dann begingen sie sich. Sie fressen in der Wildniß langes Graß / welches sie mit ihrem Rüssel aus der Erden rauffen / und dann selbiges zu etlichen mahlen über ihre Schultern schlagen /

damit

damit nicht nur die Erde / sondern auch die darinnen verborgene Ameysen heraus fliehen / und dann führen sie es erst zum Rachen / sie fressen auch allerhand grosse Früchte / insonderheit aber Turiauns / und weil selbige Frucht mit langen Spitzgen rund herumb bewachsen ist / weltzen sie dieselben hin und wieder durch die dürren abgefallene Blätter / also daß die Stacheln bedecket werden / und alsdann fressen nnd verschlingen sie solche gantz / welche auch durch das Misten wieder hinweg gehet und schöne Bäume herfür bringet / und solcher gestalt pflantzen diese Thiere auch viel andere Bäume fort. Die Geschlechte der Elephanten seynd zweyerley so sich zähmen lassen / nemlich Siamsche uñ Ceylonsche / es ist aber zu verwundern / daß wann ein Siamscher Elephant einen Ceylonschen auff der Strasse begegnet / der Siamsche sich auff die Knien setzet / und nicht eher auffstehet / biß der Ceylonsche ihn vorbey passiret ist. Wann die Elephanten verkaufft / und nach anderen Ländern verführet / und zu Schiffe gebracht werden müssen / wird der Ort / da er zu erst in das kleine Schiff treten soll / mit Feigen-Bäumen bekleidet / und in dem Schifflein liegen auch dergleichen Feigen-Bäume / kommt er nun fürs Schiff / und will nicht gutwillig hinein steigen / so wird alsbald ein ander Elephant geholet / welcher auff Zureden des Carnappen den andern von oben hinunter stosset / und alsdann wird er nach dem grossen Schiffe gebracht / da er dann ins Schiff gezogen und wohl verwahret wird. Die Fußstapffen eines rechten grossen Elephanten seynd so groß / daß ein Mensch füglich drinnen sitzen und sich herumb wenden kan. Es findet sich auch allhier ein Thier / welches von

denen

denen Indianen Tenno genennet wird/ es ist ascherfarb/ hat einen Kopff/ Zähne und Rissel wie ein Elephant/ seine Füße seynd gestalt wie Püffels-Füße/ und ist nicht boßhafftig/ dahingegen hat man sich wohl zu hüten für dem Nasehorn-Thiere/ weiln solches durch den Schuß wegen seiner auffm Leibe habenden harten Schilde nicht wohl zu erlegen ist/ man kan aber selbigen wegen seiner kleinen Augen gantz leicht entrinnen. Auch werden allhier gefunden mittelmäßige Bähre/ dieselben zu tödten haben die Indianen ein sehr artiges jedoch kühnes Mittel. Wañ der Indiane den Pusch durchgehen muß/ und des Bähren Anfall sich zu befürchten hat/ so nimmet derselbe insgemein ein starckes Holtz in seine rechte / in seine lincke Hand aber ein noch schwächeres Holtz/ welches auff einer Seiten scharff ist/ mit diesem streichet er die Blutsäuger/ welche in ungemeiner Menge und Größe hier gefunden werden/ von Beinen ab/ geschiehet es nun/ daß ihm der Bähr im Walde begegnet und auff ihn loßgehet/ setzet er sich nieder auff seine Knien/ und erwartet den Bähr/ wann nun der Bähr zu ihm kommet / hält er ihm das Holtz/ welches er in seiner lincken Hand hat/ für/ der Bähr beisset alsdann in solch Holtz/ und vermeinet es nach sich zu ziehen/ der Indiane aber schläget alsdann mit aller Krafft den Bähr zwischen die Ohren / daß er in Schweimel fället/ und so giebet ihme der Indiane vollends den Rest. Als ich einsmahls mit einigen bey mir habenden Indianen den Wald durchgieng / begegnete uns ein Bähr / welcher auff seinen Hinterbeinen gieng/ auf seiner Schulter trug er ein Holtz/ und an jedem Ende des Holtzes hatte er Turiauns (seynd grosse Früchte) gebunden/ und gieng so verständig/ als hätte er wollen zu

Marckte gehen / da wir aber überlaut anfangeten zu lachen / schmiß er die Turiauns von der Schulter weg/ und gieng durch. Diese Bähre haben insgemein ihre Wohnunge auff hohen Bäumen / da sie die Zweige des Baumes so artig wissen in einander zu flechten / daß sie fürm Regen trocken darunter sitzen können. Auff diesem Gebirge findet man unterschiedliche Gräber / welche die Indianen für hochheilig halten/also daß sie mit willen nicht drüber hingehen oder mit einem Fuße anrühren werden/ dann ihre Meynung ist / daß wer solche beschimpfe / der werde entweder mit einer schweren und langwierigen Kranckheit überfallen / oder müsse auch wohl gar sterben. Zwischen diesen Gräbern findet man unterschiedliche weisse Hahnen und Hühner / welche dahin gesetzet worden seynd von denen / welche sich an diesen Gräbern vergriffen/ und solcher gestalt zu ihrer Gesundheit wieder zu gelangen vermeynet haben. Ausser denen fliegenden Affen findet man unzehlich viel andere Affen/ unter andern aber eine absonderliche Art von Affen / welche orang utangs, oder Pusch-Menschen genennet werden / und ist derer Geschlechte zweyerley / das eine Theil hält sich stets in denen Bäumen und kommet nicht auff die Erden / hat ein Gesicht einem Menschen gantz gleich/ des Morgens eine Stunde für dem Tage beginnet es ein Gelaut eines weinenden Menschen von sich zu geben / es hebet sich mit seinen zwo vordern Beinen von einem Baume zum andern. Das andere Theil ist viel grösser von statur, lebet meistens unten auff der Erden / die Weiblein haben grosse lange Brüste/ und gehen stets auf ihren Hinterbeinen / und wann man sie von ferne siehet/ scheinen es alte Weiberchen und Männerchen zu seyn/

dann sie können so verständig neben einander spatzieren/ ob hätten sie etwas wichtiges zu überlegen. Von Gevögele findet man auch vielerley Art/insonderheit Louris/ Cacaduen/ grüne Raben/ wilde Pfauen/wilde Tauben/ so grün/blau und roth/ etliche seynd halb grün und halb roth/ und haben weisse Ringel umb die Hälse etc. Viele und unterschiedene Früchte findet man auch allhier/ welche von denen Vogeln und Elephanten fortgepflantzet worden seynd/ als da seynd Turiauns, Jambusen, Piessang, Lanschauen, Bienschi, Magnestagnes, Rambe, Rambutaung, Sorsacke, Jamputari, Annanas, Magnes, Boa-Mallacca, Rummania, Areka, &c. Deßgleichen findet man hier eine Wurtzel/ Niami genannt/ist einer weissen Rüben gleich/ aber sehr dick/ diese graben die Wilden aus und gebrauchen sie an statt des Brodtes. Die Wilden (Bunuwa geheissen) haben ihre Wohnungen gemeiniglich dichte beym Wasser/ wo lauter kleine Bäume stehen/ dann unter grossen Bäumen zu wohnen fürchten sie sich / dieweil ihrer viele durch die grossen alten Bäume/ welche durch die starcken Sturmwinde umbgeschmissen worden/ umbs Leben kommen seynd/ dahero auch dieser ihr grössester Fluch ist: Daß dich das Holtz tödte. Ihre Wohnungen seynd so groß und prächtig gebauet/ als hier zu Lande die Vogel-Hütten/ gebrauchen auch in ihrer Haußhaltung nichts als ein Blaserohr und Hackemesser/ womit sie sich und die Ihrigen ernehren/ und zwart solchergestalt: Des Abends durchgehet der Mann den Pusch/ und suchet wo er einen Tropff Affen kan ansichtig werden/so er dieselben dann gefunden/ kehret er wieder nach seiner Wohnunge/machet ein Feuer an für seiner Hütten/ welches/ so es ausgebrant ist/ er

himweg thut / die Aschen aus einander scharret / und sich nebst Weib und Kindern auff den warmen Ort leget / des Morgens früh stehet er auff / umbgürtet sich mit einem Baste vom Baume / an welchen er ein hohles Holtz mit Giffte angefüllet und Bambuß genennet wird / gebunden / nimmet sein Blaserohr sambt zugehörigen Boltzen / verfüget sich nach selben Baume / auff welchen die Affen sitzen / steiget / so sachte er immer kan / hinauff / steckt die Boltzen in den Gifft / und schiesset also nach denen Affen / welchen er nun trifft / der fället ohnfehlbar herunter / und wann er derselben nach Nothdurfft hat / träget er sie mit nach Hause / leget dieselben (ohne daß er ihnen die Haut abziehet / oder das Eingeweide heraus nimmet) auffs Feuer / und lässet sie so braten; Wann nun die Haare auf einer Seiten von der Haut abgesenget und anfähet braun zu werden / kehret er dieselben auch umb auff die andere Seite; Und wann es nun solcher gestalt auff ihre Weise gnugsam gebraten / setzet sich Vater und Mutter / Sohn und Tochter umb das Feuer / zertheilen die halbgebratenen Affen / und beissen darein / daß ihnen (salv. hon.) der Dreck und das Blut umbs Maul springet / und auff den Kinnen herunter fleust. Diese wilde Menschen tragen gantz keine Kleider / schämen sich auch nicht / ob man schon alles gantz entblößet sehen kan / ihre Kleidung ist ein Stücke Past vom Baume / welches sie umb sich für ihre Schaam gebunden haben: Wann sie gehen / so strecken sie die Hälse lang aus / bald ziehen sie die Köpffe wieder zwischen die Schultern / daß man die Ohren kaum kan sehen / sie schmeissen die Köpffe von einer Schulter zur andern ob wäre jemand hinter ihnen / nach welchen sie sich umbsahen / ihre Sprache ist sehr wunderlich /

sich/ und haben unter ihren Buchstaben kein i oder u/ sondern gebrauchen an statt der i ein e / und an statt der u ein o/ können weder lesen noch schreiben/ haben auch keine Bücher/ und kan man nicht wissen was sie anbethen/ oder was sie glauben. So sie unter einander heyrathen wollen / so wird das Weibes-Bild erstlich hin gestellet und hinter ihr stehet der junge Geselle / hierbey stehen beyderseits Freunde / da dann vorhero ein Ziel gesetzet wird / nach welchem Braut und Bräutigamb lauffen muß: Zu erst muß die Braut lauffen/ und dann hinter ihr an der Bräutigamb / wann der Bräutigamb die Braut erhaschet ehe sie den gesteckten Ziel erreichet/ muß sie ihn nehmen / wo aber nicht / so darff sie ihn nicht nehmen/ aber weil dieses Wercks absehen gar zu gerne will gepfleget seyn / so siehet man es wenig/ daß die Braut den Bräutigamb entkommet/ sondern wird ins gemein erhaschet / nach verrichteten Ceremonien wird die Hochzeit bereitet / der Bräutigamb begleitet seine Braut in die Hütte / da dann alsbald die Spielleuthe/ zu spielen anfangen / die gebratenen Affen werden auf-getischet / die Wurtzelen herfür gelanget und die Früchte aufgetragen / da sie dann auff ihre schweinische Manier fressen und Wasser darzu sauffen. Ihre Spielwercke seynd diese: (1) nehmen sie viel runte Höltzer/ binden die auf beyden Enden an / ohngefehr anderthalbe bis 2. Spannen von einander mit Bast von Baume / darauff schlagen sie mit andern Stöcken. (2) Haben sie auch Strohfiedeln/ auf welchen sie die meiste Zeit spielen / und also die Hochzeit endigen: Unter ihren Tantzen gebrauchen sie rechte närrische Minen. Wir begaben uns weiter auf einen andern Berg / auff welchen wir viel 1000.

Spanische Röhre funden. Das Spanische Rohr wächset und wird bekommen folgender Gestalt: Es wächset aus der Erden unter denen hohen Bäumen / hat lange Blätter / und ist voller scharffen spitzigen Stacheln / und wo sich ein neues Glied anfähet / daselbst wachsen auch neue Blätter / es wächset recht an denen Bäumen in die Höhe biß in den obersten Gipffel des Baumes / von dañen wächset es durch die Lufft hinweg / und wann es zu lang wird / neigt es sich niederwarts biß es wieder einen andern Baum erreichet / und solcher gestalt strecket es sich biß über 3. 4. auch mehr Bäume / und wann ich den gantzen Stamm haben will / welcher offtmahls mehr dann 100. Röhre in sich begreifft / muß ich erstlich solche Bäume besteigen und ihn auff denen Bäumen loßhauen oder schneiden / sonsten ist er ohnmüglich zu bekommen. Von selbigen vertrieben uns die Elephanten / dann als wir in einer gewissen Nacht am sichersten zu seyn vermeinten / kamen 3. Elephanten / welche uns nicht nur aus unserm Quartiere vertrieben / sondern auch unsere Wachtfeuer gantz aus einander schmissen / und weiln wir keine andere Zeitung hatten / als daß der Feind sich wieder zurück nach Naning und Rombau gezogen hätte / begaben wir uns wieder nach hause / und indem wir herab fuhren / sassen 2. grosse Affen auf einen Baume / dessen Zweige sich über das Wasser ausgebreitet hatten / diese als sie uns gewahr wurden / und wir ihnen zurieffen / spotteten unser / wiesen uns die Zähne / und ergriff der eine auffs letzt sein Membrum virile, und hub damit an zu spielen / ich befahl so fort / man solte den Kahn auffhalten und ergriff meine Flinte / durchschoß den Affen mit 2. Kugeln / als dieser sein Eingeweide sahe heraus treten / griff er mit seinen Fingern

gern weiter hinein/ ergriff das Eingeweide/ und zohe solches vollends aus dem Leibe heraus/ und fiel also todt vom Baume: Als wir nun dichte bey Mallacca gekommen waren/ überfiel mich ein starckes Frieren/ an welchen eilff Wochen laborirte/ und ward ich wegen dieser gethanen Reise von meinen Oberen wohl gelohnet und sehr geliebet. Zur selben Zeit hatte ein Fänderich einen schwartzen leibeigenen Knecht/ welchen er unterweilen hart tractirete/ dieser schwartze war von Gebuhrt ein Caßir/ und konte die Kurtzweile nicht wohl vertragen/ beredete sich also mit etlichen schwartzen leibeigenen Mägden/ daß sie mit einander von ihren Herrn weglauffen und in den Wald begeben wolten/ welches sie auch thäten/ baueten alldar Hütten/ und lebeten als viel Hüner mit einem Hahnen/ dieser Leibeigene aber/ weil er starck und schnelle war/ gieng des nachts in die Vorstadt/ brach in die Häuser und nahm heraus was er fortbringen konte/ die Einwohner merckten es gar wohl/ konten ihn aber nicht ertappen/ beschwereten sich derohalben zum öfftern beym Gouverneur/ also daß derselbe genöthiget ward/ dem Fähndriche anzubefehlen/ seinen Knecht auffzusuchen und todt zu schiessen/ und als dieses geschehen/ ward das Haupt auff einen Pfahl gestecket/ die Mägde wurden auch ergriffen/ an Pfahl gebunden und strenge gegeisselt/ und in Ketten geschlossen. Unterdessen kam Herr Georg Andreas Münch mit einigen Schiffen von Battavia/ und brachte mir einen Brieff von meinem Vater/ und war die Reise auff die Küst Chormandel gerichtet. Nach etlichen Wochen kamen auch die nach Jappan destinirte Schiffe/ und brachten Zeitung/ daß das grosse Schiff der Beschermer bey der Insul Lucapara

para auff einen Felsen wäre gesegelt; Alsbald wurden andere Schiffe abgeordnet/ welche die eingeladene Güther heraus nehmen/ und nach Mallacca bringen solten/ da es dann erstlich in der Sonnen trucken gemachet/ und nachgehends nach Jappan verschicket ward/ das Schiff aber muste dem Meere zum Theil werden. Dieses Unglück dem Herrn General auff Battavia zu advisiren/ ward das Schiff Bonaventura abgefertiget/ auff welchen waren 2. vornehme Kauffleuthe sambt Weib- und Kinderen; Dieses Schiff ward gleichfalls durch des Steuermanns Ohnfürsichtigkeit auff einen Steinrotzen versegelt/ derhalben alle darein geladene Güther sambt etlichen Stücken Geschütz durch das Boot an Land gebracht werden müssen/ weiln die Menschen auffm Schiffe zu bleiben nicht vermochten/ aus Furcht/ es möchten die da herumb streiffende See-Räuber/ welche waren die Saletter/ sie nächtlicher weile überfallen/ das Schiff übersteigen/ die Menschen tödten und die Güther rauben/ auch wohl gar/ wie sie zu thun pflegen/ das Schiff mit Feuer anzünden; Weiln sie nun am Lande waren und bleiben musten/ hatten sie ihnen Hütten gebauet und hielten Tag und Nacht Feuer / fertigten auch ihr Boot ab nach Mallacca/ und eröffneten ihre grosse Noth/ auch vermittelst Ausbleibung fernerer Hülffe den Verlust aller Güther und des Lebens; Und so bald die Zeitung einlieff/ wurden noch selbigen Tages 3. Schiffe sich dahin in aller Eyl zu begeben abgeordnet / auff diese Schiffe wurden gesetzet ein Lieutenant/ 2. Sergeants/ 4. Corporals/ und 70. gemeine Soldaten/ unter welchen ich einer war. Des abends traten wir unsere Reise an / und nachdem wir 3. Tage gesegelt/ sahen wir das verunglück-

te

te Schiff von ferne stehen/ kamen des Morgens früh dabey/ funden aber keinen Menschen auff selbigen/ dann sie waren alle aus Furcht der Seeräuber an Land gewichen. Wir wendeten uns nach einer ausssteckenden Ecke oder Spitze der Insul Summatra/ und als wir dem Lande was näher gekommen waren/ wurden wir anfänglich 7. Seeräuber mit kleinen Schiffen/ nach Verfliessung einer halben Stunden/ etliche sechtzig Raub-Schiffe gewahr/ derer etliche ihren Weg nach dem Schiffe Bonaventura/ etliche aber auffs Land nach unsern daselbst liegenden Leuten gesetzet hatten; Nun waren wir befehliget/ den Feind anzugreiffen/ wo wir ihn finden würden/ satzten derowegen recht auff den Feind an/ und griffen erstlich denen Vor-Trouppen solchergestalt auff die Haut/ daß in einer halben Stunden etliche Schiffe von ihnen zu Grunde giengen/ etliche in Brand geriethen/ die andern aber mit der Flucht sich zu salviren sucheten/ und so giengen wir auff den übrigen Theil der feindlichen Flotte/ die sich zwar anfangs ziemlich defendirte/ aber dieweiln das Einwerffen der Hand-Granaden ihnen einen sonderlichen Eckel sich ferner an uns zu reiben machete/ nahmen sie auch die Flucht/ stachen ihre junge Kinder oben zum Schiffe heraus/ und meyneten wir würden uns über die wohl erbarmen/ wir setzten ihnen aber nach/ jageten unterschiedliche an Strand/ bekamen viele Gefangene/ unter welchen waren ein Mann und ein Weib/ welche (salvâ veniâ zu melden) recht über der hintersten Kerbe von Fleisch gewachsene Schwäntzlein hatten; Hierauff kamen wir zu Lande bey diejenigen/ welche Bonaventura verlassen müssen/ welche über unsere Ankunfft sehr froh waren und erzehleten/ daß der

Feind sie mit List zu berücken gesuchet hätte/dann er hätte 6. Personen abgeschicket mit kleinen Schifflein/ welche fragen müssen/ ob sie Briefe mit nach Battavia zu schicken hätten/und so dann solten sie die Gelegenheit absehen; Sie hätten ihr Vornehmen bald gemercket/ und geantwortet/ ja/ sie hätten auch noch 2. grosse Kasten stehen/ und wann sie solche mit nach Battavia nehmen wolten/ solten sie eine gute Belohnung dafür haben; die Rauber hätten hier stracks zu fischen gemeinet/ so bald sie aber mit ihren Schiffleins sich ans Land begeben/ hätten die unserigen diese Schelme ergriffen/ Hände und Füsse gebunden/ dieselbe gepeiniget/ und solcher gestalt ihr Fürhaben ausgeforschet; alle diejenigen/so wir gefangen bekamen/ wurden zu leibeigen gemacht/ als wir wieder auff Mallacca kamen. Kurtz hierauff hatten die Einwohnere auff Udjan Solon zwey kleine Schifflein/ neimlich das Boot Gas und die Chialoup/ der Spiering genant/ mit Feuer verbrannt/ dann als das Volck selbiger Schifflein etwas Proviant von ihnen zu erkauffen/ an Land kommen war/ hatten sie selbige nicht nur getödtet/ sondern waren auch so fort nach den Schiffen gegangen/ (dann sie hatten damahls wenig Wasser unter sich gehabt) und das daselbst annoch vorhandene Volck übereylet/ die meisten todt geschlagen/ etliche aber lebendig auffm Schiffe angebunden/ und die Schiffe in Brand gestecket/ von allen diesem Volcke waren nicht mehr als zwey Mann escapiret/ und zwar durch Schwimmen/ diese nun hatten weder Wege noch Stege gewust/ waren doch endlich durch GOttes Gnade so geleitet worden/ daß sie zu denen Siammers gekommen waren/ welche sie hernachmahls auff Mallaccam brachten/und also des Feindes verübter

Muthwill an den Tag kam. Diese böse Frevelthat zu rächen/ wurde Capitain Claarbaut mit etwas Volck nach Udjan Solon geschicket/ aber er kam auch mit einer schlechten Zeitung wieder zurücke/ dann er selbst war mit dem Säbel übern Bauch gehauen/ seine meiste Officirer und Soldaten aber nieder gesäbelt / also/ daß wenige mit dem Leben davon kamen/ und war also der letzte Betrug fast schlimmer als der erste. Die daher wieder gekommene Officirer und Soldaten meldeten und erwiesens auch mit ihren Musqueten / daß die dasigen Einwohner weder zu durchschiessen noch zu durchstechen wären gewest/ dahero sie auch den Schuß nichts geachtet / sondern so fort eingebrochen/ und mit denen Säbeln übel gehauset hätten / und weiln aus selbigem Orthe wenig Nutzen zu hohlen/ wurde auch weiter nichts wieder dieselben fürgenom̃en. Die flüchtige Macassaren/ so des Spielmanns Täntze entsprungen waren/ hatten sich zum Theile zwey Meylen von Mallacca / ohnweit Batantiga nieder gelassen/ und ohne jemandes Vorbewust viele Häuser erbauet/ auch einen Graben auf zu werffen den Anfang gemachet. Nun begab es sich auff eine Zeit / daß des Mallackischen Scharffrichters Püffelochsen sich verlauffen hatten/ diese nun wieder auff zu suchen/ machte der Scharffrichter sich auff den Weg/ und erfuhr in Batantiga, daß einige Ochsen mit grossen Ungestüm durch den Wald daselbst gelauffen und vieleicht vom Tiegerthiere angefallen worden wären / worauff der Scharffrichter sich weiter fort gemachet / und nach einer Stunden gehens einige Häuser gesehen hatte/ auff welche er loß gegangen und die daselbst wohnenden gefraget / wer sie wären und wie sie an diesen Orth gekommen wären/ auch wer ihnen daselbst Häuser

auff

auff zu bauen/ und dieselbe zu bewohnen consens ertheilet hätte? Darauff er kurtze Antwort bekommen/ er solte gehen oder sie wolten ihme Beine machen / es war auch einer herab gesprungen / welcher ihn mit einem Wurffpfeile durch den lincken Arm geworffen hatte / und hatte der Scharffrichter das Hasenpanier aufwerffen müssen; Als nun der Scharffrichter ins Fortress kam und dieses dem Gouverneur anzeigete / erging die ordre, man solte ohngesäumt hinaus und den Feind von dannen treiben/ weiln endlich nichts anders als rauben und stehlen von ihnen zu gewarten stunde / marchireten also noch selbigen Tages 2. Compagnien Teutsche / und eine Compagnie Holländische Schiffknechte; Da wir nun an den Feind kamen/ wurd unser Tollmetscher / Intje Hollande genennet/ zum Feinde gesand / demselben anzudeuten/ daß die hohen Häupter zu uns kommen und von ihrem Thun Rechenschafft geben solten / es hielt aber der Feind den abgefertigten Tollmetscher etliche Stunden bey ihn und nahm dadurch Gelegenheit / seine beste Mobilien in die Schiffe und in salvo zu bringen / und da er solches ins Werck gerichtet / ließ er den Tollmetscher wieder zu uns kehren/ mit dem Bedeuten / er könte sich zu unserem Begehren so geschwinde nicht verstehen / wolte dahero noch einige Tage Frist gebethen haben: Allein weiln unsere ordre solches nicht vermochte / griffen wir den Feind an/ welcher auch sofort die Flucht nach seinen Schiffen nahm/ und sich zu Wasser begab / und wurden die Häuser alle eingeäschert. Nun giengen wir zum öfftern in Wald/ einige Vogel/ wilde Tauben / Hirsche / wilde Schweine oder Haasen zu schiessen/ (welches einem jeden frey stehet) Nun hatten mir die Indianen eine besondere Art und

weise/ die wilden Tauben/ Haasen/ Hirsche und Schweine zu fangen/ angewiesen/ welche ich probirete und sehr wohl von statten gieng.

Die wilden Tauben werden folgender gestalt gefangen/ man machet eine kleine Hütte von leichten Holtze/ welche man auff den Kopff hängen/ und überall damit hingehen kan; bey sich führet man ein Rohr/ durch welches man ruffet: Tercucur, in der Hand muß man haben einen Kloben/ welchen man zur Hütten hinaus stecket/ und dabey ruffet: Tercucur, Tercucur, auff dieses Ruffen kommen die Tauben von hohen Bäumen herab/ und setzet sich ie und ie eine auff den Kloben/ und alsdann berücket man sie und ziehet zur Hütten hinein/ und fähet manchen halben Tag 60. 70. auch wohl mehr Stück: Auff ihren Nestern werden sie bestricket mit Vogel-Leime/ welcher aus einem Baume fleust/ und wann man selbigen haben will/ muß man eine Kerbe in einen dergleichen Baum hauen/ und setzet sich alsdann der Leim da hinein/ diesen Leim samle ich in einen Topff/ und wann ich die wilden Tauben oder Vogel in ihren Nesten fangen will/ nehme ich die mittelste Ader von einem Blate/ welches auff dem Cocos- oder Nipæ-Baume wächset/ breche sie an beyden in zwey/ jedoch daß sie nicht gar zerbricht und von einander fället/ alsdann überziehe ich solche mit dem Leime/ und lege sie recht über das Tauben- oder Vogel-Nest/ wann nun der Vogel kommt/ ins Nest steiget und auff den Leim tritt/ bekleiben fürs erste seine Füsse/ wann er sich nun ins Nest niedersetzet/ drücket er solchen nieder/ und leget sich die zerbrochene und mit Leim überzogene Ader auch an die Flügel/ also/ daß wann die Taube oder Vogel aus dem Neste

steigen

steigen will / seynd die Flügel und Füsse angebacken und fället er alsdann vom Baume herunter / allwo man ihn dann mit Händen greiffen kan. Die Haasen / so allhier Stein-Böcklein genennet werden / werden folgender gestalt gefangen: Erstlich suchet man ihren Auffenthalt und Lauff / und wann man solchen gefunden / räumet man das Gesträuche auff 4. biß 5. Schritte breit gantz hinweg / und leget damit die beyden Seiten des Ganges zu / daß der Haase keinen Durchgang findet / hernachmahls suchet man eines starcken Daumens dicke und 4. biß 5. Ellen lange Bäumichen / bindet daran eine Schleiffe / welche von einem gewissen Baste vom Baume geflochten wird / und 2. Spannen lang vom Ende mit einem höltzernen Knebel versehen ist / alsdann öffne ich auf der Erden das Puschwerck wieder ein wenig / daß der Haase durchkrauchen kan / in die Erde grabe ich ein Löchlein einer Spannen lang und breit / und eine halbe Viertel Elle tieff / belege und verwahre es auf allen 4. Ecken mit dünnen Höltzern / über solches viereckichtes Loch bereite ich eine Decke von Holtze / welche eben in das Loch hinein fallen kan / zwischen dieses uñ eines von denen 4. Höltzern so die Ecken verwahren / stelle ich die an den Bäumichen bevestigte Schleiffe / also daß der kleine Knebel des Loches Decke oben hält / alsdann lege ich auff die Decke etliche dürre Blätter / und beschütte solche mit frischer Erden / auff diese Erde nun lege ich die rechte Schleiffe / wann nun der Haase im Pusche spielet / oder sonst seiner Nahrung nachgehet / und durch dieses Loch hinwischen oder krauchen will / so muß er in die Schleiffe und die darunter verborgene Decke ins Loch hinein treten / und schnellet alsdann das Bäumichen in die Höhe / ziehet den Haasen

die

die Schleiffe umbs Bein/und muß alsdann der Haase in der Lufft hangen bleiben/ und kan sich nicht mehr helffen. Die Hirsche und Schweine werden folgender gestalt gefangen: Erstlich mercke ich dessen Gang wohl ab/ und muthmaße aus der Spuhr oder Fußstapffen/ wie hoch es ohngefehr seyn müsse/ nach dieser meiner Muthmaßung richte ich meine Sache folgender gestalt ein: Erstlich suche ich langs der Spuhr hin/ ob ich nicht 2. dicht neben einander gewachsene Bäume finden kan; Wann ich solche nun gefunden/ nehme ich eine Sagay oder gutes Wurffpfeil/ welches auff einer Stangen von Eisenholtze stehet/ lege es zwischen beyde Bäume und befestige es/ daß es nicht abgerissen werden kan/ alsdann binde ich eine Leine oben bey der Spitze des Wurffpfeils/zwinge solches mit Gewalt/ so weit ich nur immer kan/ zurücke/ lasse es alsdann wieder loß schlagen/ an selbigen Ort nun/ wo die Spitze des Wurffpfeils hinschläget/ grabe ich ein starckes Holtz/ welches oben gestellet ist wie eine Streugabel/ also daß die Spitze des Wurffpfeils recht zwischen die zwo Gipffel-Enden einfallen oder schlagen kan/ mit der Leinen zwinge ich dann das Wurffpfeil zurück/und ziehe die Leine gerade über den Weg/ welchen das Thier zu gehen pfleget/ am Ende der Leine ist ein Knebel/ welchen ich mit guter Vorsichtigkeit zwischen zwey kleine Stämmichen füge/ also daß wann das Thier gegangen kommet und die Leine mit seinen Füssen nur ein wenig berühret/ das Wurffpfeil ab- dem Thiere durch das Leib hin/ und zwischen die zwo Gipffel-Enden schläget/ und muß alsdann das Thier daselbst stehen und sterben. Als ich aber einsmahls mit meinem Schieß-Gesellen im Pusche waren/ und einen Elephanten von ferne durch den Pusch

und

und nach uns zu kommen höreten / ward ich von demselben persuadiret/ den Elephanten einzuwarten/und nach Gelegenheit Feuer auff selbigen zugeben/als wir desselben erwarteten/ wolten meine Hunde nicht länger stehen/ sondern lieffen auffin Elephanten / ja sie macheten ihme den Kopff so krauß / daß er endlich mit seinem Rissel nach den Hunden schlug / und die Hunde zu retiriren genäthiget wurden/ unter dessen sucheten die Hunde Zuflucht bey uns/ kamen also all weichende bey uns/ und der Elephant mit ihnen / da wir nun vermeyneten Feuer zu geben / war der Elephant schon so nahe daß es mit dem Feuer geben zu lange geharret war/ sucheten also nur den Elephanten zu entkommen/ mein Mitgeselle verschlug sich so fort/ daß er den Elephanten nur aus dem Gesichte kam / ich aber nahm meine Flucht auff den gebahreten Wege hin / in Meynung / es würden meine Hunde dem Elephanten solange zu schaffen geben / biß ich der Gefahr entgangen wäre / aber es war umbsonst / dann als ich mich kaum auff einer Wiesen/ auff welcher ein Hauß gebauet war / befand/ war der Elephant keine 10. Schritte von mir / der barmhertzige Gott welcher tausenderley Mittel hatt/ den Menschen von Tode zu erretten/ hatte es eben dazumahl auch so versehen / daß / als ich in höchster Angst und Eyl aus dem Pusche gesprungen kam / ein Plat-Teutscher / Nahmens Hermann Janszen am Hause für der Thür beschäfftiget war/seine Trommel zu rechte zu machen / dieser als er sahe daß ich vom Elephanten verfolget ward/ rührete so fort die Tromel/ und muste also nach Gottes Willen der Elephant stehen bleiben und mich ohnbeschädiget lassen. Ich hatte dieses noch nicht vergessen/ siehe da ging ich wieder zu Pusche/ und hatte 4.

schöne

schöne Hunde (darunter ein Engeländischer) bey mir; Da ich nun vom rechten Wege abging / fand ich ein schönes Pfad / welches schiene ob würde es täglich von Menschen begangen / dann es war sauber und glatt / indem ich diesem Pfade nachging / lieffen meine Hunde voraus / kamen aber in kurtzer Weile so bestürtzt wieder zurück gesprungen / daß ich mich recht darüber entsetzete; Als ich so stund und bey mir bedachte / was doch das wohl für eine Bedeutung haben möchte; Siehe / da kam Bruder Tyger herfürgetreten / welches mich umb so mehr bestürtzet machete / weil mir dieses grausame Thier schon für meinem Augen u. zwar ziemlich nahe stund / ich sahe hier kein anderes Auskom̃en / entweder ich muste dem Tygerthiere mit dem Hagel / welches ich damahls eingeladen hatte / Haasen zu schießẽ / das Gesichte zu benehmen suchẽ / damit ich ihme entschnappen möchte / oder das Leben lassen / das Thier hatte unterdeßẽ stets sein Auge auff mich / ich resolvirete zu schiessen / da ich meine Flinte zu schiessen anlegete / trat das Thier mir etliche Tritte näher / worüber ich abermahl so sehr erschrack / daß ich auch mein Gewehr sincken ließ / und überlaut zu schreyen anfing / worauff (ich weiß nicht aus Mitleidigkeit gegen mich) sich das Tygerthier umbwendete und grausam brüllende von mir abging / ich aber kehrete wieder und meidete diesen Orth gantz und gahr / meine Hunde aber waren indessen nach Hause gelauffen. Des andern Tages eine Stunde fürm Tage / gingen unser drey Personen abermahl im Wald / wir waren kaum eine Stunde darinnen gewesen / kam ein Nasehornthier durch den Pusch gebrochen / wir traten von fernen und liessen es vorbey gehen / und wurden gewahr daß 2. schöne Hirsche demselben nachfolgeten / wir

fälleten das eine Thier / durfften es aber damahls nicht mit nehmen / dann das Nasehornthier kam gleich auf den Schuß ab / und musten wir reiß aus nehmen / funden den Hirsch auch erst nach dreyen Tagen / da dann die wilden Schweine / derer man hier viele findet / es schon zimlich geputzet hatten / wir nahmen den erst auff unsere Schultern / gingen nach Hauß / begegneten aber einen sehr grossen Leguan, welchen wir erschossen / das Fell abzogen und verkauffeten / das Fleisch aber nutzeten wir selber / dann es schmecket und ist so weiß als Hühnerfleisch / der Leguan ist dem Crocodille sehr gleich / ist braun / allermeist auch aber Ascherfarb / frisset gerne Hüner / Enten und Gänse / er hat seinen Auffenthalt auch im Wasser / wohnet aber meistens in hohlen / hohen / dürren Bäumen. In diesem Walde findet man von Früchten / Rambe-, Rambutaung, Rummania, Bienschi, Magnestagnes, kleine und grosse Citronen Kaschschue , Annonen, Annanas &c. von krauchenden Thieren / blinde uñ graue Schlangen / Heydissen / Leguanen, Scorpionen / Tausendbeine etc. von wilden Thieren / Elephanten / Nasehornthiere / Tygerthiere / Hirsche / wilde Schweine / Eychhörner / Affen etc. von fliegenden Thieren oder Gevögel / Jahr-Vogel / diese Vogel seynd bey nahe so groß als eine Ganß / haben schwartze und weisse Federn / einen Kopff wie eine Ganß / daran haben sie grosse / doppelte Schnäbel / geben ein Gelaut wie eine Ente / jedoch stärcker / dann man kan sie sehr weit hören / dieser Vogel einer / als ich selben geschossen und nicht tödtlich verwundet hatte / wolte ich selben im herunterfallen ergreiffen / es wurde aber derselbe ehender fertig dann ich / ergriff meinen einen Finger mit seinem grossen und bey nahe drey Viertel El-

len langen krummen Schnabel/ und hielt mich länger dann eine halbe Stunde still sitzend auff der Erden/ dann wo ich meinen Finger mit Gewalt hätte suchen heraus zu reissen/ würde er mir selben ohngezweiffelt von der Hand abgebissen haben/ derhalben ich warten und still-halten muste/ biß er müde und der Schnabel etwas eröffnet ward; Item Javanische Vogel/ sonsten Bourung Java genannt/ diese Vogel legen Eyer/ und wann die Einwohner solche finden/ haben sie ihre absonderliche Leimgruben darzu/ in welche sie solche Eyer in grosser Menge schmeissen/ und bekomen alsdann einen Schmack wie hier in Teutschland die Sohl-Eyer/ sie seynd so groß als die Kropfgänse/ welcher man auch sehr viel findet; Sonsten findet man viel Turtel- und wilde Tauben/ und mehr andere schöne Vogel. Umb selbige Zeit da die Macassaren vertrieben wurden/ wurde ein Schwein zur Welt gebracht/ dieses hatte Beine und Ohren wie ein Elephant. Nach etlichen wenigen Tagen begab es sich daß eines Sergants Frau sich auf ihr Bette legete und ihrer leibeigenen Knechte einen rieff/ welcher ihr mit einem Fechel Wind zuwehen solte (dann so war sie gewohnet alle Abende zu thun) der Knecht hatte sich hierinn gantz willig erwiesen und ihr biß umb 1. Uhr des Nachts auffgewartet/ die Frau war auch entschlaffen/ der Knecht aber/ welcher ohne Befehl nicht hatte mögen von ihr gehen/ wird verdrossen/ ergreiffet einen Degen/ durchbohret seine Jungfrau/ lässet den Degen in ihr stechen und leget sich schlaffen; Die Frau ermuntert sich/ ziehet den Degen aus ihrem Leibe und verstopffet die Wunde mit Cathunẽ/ visitiret die Betten ihrer Leibeygenen/ findet sie aber alle schlaffend; Da nun dieser Sergeant/ welcher eben da-

mahlen die Wache hatte / wieder zu Hause kommet und die Sache also beschaffen findet / zeiget solches so fort dem Fiscali an / welcher es auch also fort von diesem Knechte mit bedrohungs Worten erfuhr / und demnach es der Knecht nachgehends nicht obläugnen konte / ward derselbe nach einen vierzehen tägigen Verlauff durch den Scharfrichter an einen Pfahl geführet und auff solchen die mißthätige Hand abgehauen / hernach ward er auf ein Creutz gebunden und ihme derselbe Degen wieder ins Leib gestossen / die Beine / Brust und Haupt wurden ihme mit einem Brecheisen in stücken zerschlagen / der todte Cörper aber ward ausser der Stadt auff ein Rad geleget. Abermahl lieff Zeitung ein / die Holländische Besatzung in Andrigiri wäre alle ermordet / und ob man sich beym Könige von Johor darüber beschwerete / gab er zur Antwort / wann man die Todtschläger würde anweisen können / wolte er sie darüber bestraffen. Und weiln gemuthmaßet ward / daß solches durch die Seerauber geschehen wäre / wurden etliche Holländische Schiffe ausgerüstet in See zu gehen und zu sehen / ob dergleichen Gäste anzutreffen wären; Nun trug der Herr Bort als damahliger Goubernateur das gute Vertrauen so wohl zu denen Oberen als gemeinen dieser Schiffe / sie würden sich in allem ihrem geleisteten Eyde gemäß verhalten / aber das Blatt wendete sich / und wurden aus treuen treulose Diener / dann sobald sie in See kamen / waren sie Gottes Freunde / aber allemanns Feinde / sie ergriffen die Schuldigen und Unschuldigen / brachten sie jämmerlich umbs Leben / die geraubeten Schiffe sencketen sie ins Meer / die Weiber schändeten sie / bunden ihnen Hände und Füße und warffen sie gleichfals ins Wasser / daß sie musten

ersauffen /

ersauffen / und als dieses Geschrey dem Gouverneur zu Ohren kam/sandte er andere Schiffe/dieses aufzusuchen; Es hatten aber jene hiervon Wind bekommen und sich mit Schiff- und Güthern auch nach Queda gemachet/ und daselbst den Türckischen Glauben angenommen / und verlohren solcher gestalt die Holländer nicht nur ihr Volck und Güther in Andrigiri, sondern musten auch diesen mit Schiff- und Gütheren nachsehen.

Nachdem ich 4. Jahre allhier ausgehalten / reisete ich mit nach der Insul Pinding, ist eine Insul 7. Holländische Meylen groß/ ist versehen mit einer kleinen Fortification, und wird nur von Holländern bewohnet / sie ist 40. Meylen von Mallacca abgelegen.

Mallacca ist eine Stadt in Asiâ gelegen/ es haben die Holländer selbige den Portugesen abgenommen. Sie ist mit einer sehr starcken und kaum zerbrechlichen Mauer umbgeben und hatt drey Thore / nemblich das grosse/ das kleine und das Dreck-Thor / und ist umgeben und verwahret mit einer Contrescerpe und Wasser-Graben an einer Seiten/an der anderen Seiten ist das Meer und das Rivier/ welches aus dem Gebirge kommt/ die Mauren seynd versehen mit nachfolgenden Bollewercken/ nemlich klein Crass. Groß Crass. Mauritius. Wilhelmus. Mittelpoint. Materdeus, sonsten Amelie. Sturmpoint. Victoria. Langepoint und Ernestus. In Mittel dieses Fortresses lieget ein hoher Berg/ auff welchem die Holländische Kirche stehet/und unten am Fuße des Berges beym kleinen Thore / stehet die Portugesische Kirche/ der Berg ist rund herumb mit Häuseren bebauet / noch stehet unten am Fuße des Berges ein Thurm / Misericordia genennet/in diesem Thurme werden alle Compa-

gnies Leibeigen/ wie auch alle Mißethäter verwahret gehalten. Oben in der Mauren des Thurms ist die Wippe/ und nicht weit vom Thurme stehet der Galgen und die Geissel-Phäle. Es ist sehr grausam in diesem Fortresse wegen der Gespenste. Bey MaterDeus ist einem Soldaten die Spitze seiner durchs Gespenste abgerissen und für des Gouverneurs Thüre des anderen Tages früh wieder gefunden worden. Bey Victoria kam alle nacht ein schwartzer Hund / legete sich ins Schilder-Hauß / ist auch nie von dannen gewichen/ es waren dann vorhero seine 2. Stunden zum Ende. Auff dieser Post konte auff solche Zeit anderst niemand stehen dann ein alter betagter Mann / dieser/ so bald er zum Schilder-Hause kam / und den Bösen darinnen fand / fluchete so hefftig/ daß dem Teuffel selbst dafür hätte mögen grauen. Bey Wilhelmus kam zum öfftern des Nachts ein Frauen-Mensch/ und satzte sich ins Schilder-Hauß / wann wir die Rondam thäten / gieng es für uns hin / und machete die Schildwachten ruffend / ob wir gleich noch weit von dannen waren. Ausserhalb der Stadt sahe man meist alle Nacht die Gespenste in Pfaffens Gestalten herumb gehen / die Ursache soll diese seyn: Es hat für diesem Mallacca den Ruhm gehabt / daß sie die reichesten Einwohner in der Welt in sich begreiffe / also daß auch selbige Einwohner es für keine Sünde geachtet / wann sie jemanden/ insonderheit aber einen Leibeigenen / ermordet haben; Ihren grossen Reichthumb nun in sichere Verwahrunge zu bringen/ haben sie nachfolgendes böse Mittel gebrauchet; Sie haben ihre leibeigene Knechte mit ihnen genommen/ und ihnen im Vertrauen offenbahret/ daß sie ihren Schatz in die Erde verscharren wolten / und

zu

zu dem Ende eines Loches benöthiget wären/ und solte der Leibeigene hierzu eines graben/ wann nun der Leibeigene in so weit seines Herrn Befehl vollbracht/ ist er wieder heraus gestiegen und mit seinem Herrn nach Hause gegangen/ alsdann hat ihme der Herr den Goldschatz zum Loche bringen heissen/ auch anbefohlen/ er solte alles ordentlich machen/ wann nun dieser arme in seiner besten Arbeit gewesen/ hat ihn sein Patron oder Eigenthums-Herr mit seinem langen Stoß-Degen dergestalt durchbohret/ daß er beym Schatze im Loche bleiben müssen/ alsdann hat der Mörder das Loch selbst wieder zugeschmissen/ und bin ich für gewiß benachrichtiget/ daß dergleichen Schätze nicht wieder erhoben werden können/ es sey dann/ daß ein Mensch auff selbigem Orte ermordet und umbgebracht würde/ und alsdann wäre ein solcher Schatz wieder zu erlangen. Ausser dieser Stadt lieget ein Ort/ derselbe wird genennet Buckeciin, unten am Berge ist ein schöner und gesunder Brunnen/ dessen Wasser niemand zu trincken bekommet/ als allein diejenigen/ welche selbigen bewachen und die fürnehmsten dieser Stadt und Fortresses, bekommet jemand sonsten einen Trunck/ so geschicht es aus Gunst. Diese Stadt muß von andern Orten gespeiset werden/ dann man findet daselbst nichts als Holtzwerck. Die rechten Einwohner dieses Landes seynd die Mannacabi, ein böses rauberisches/ und zur Arbeit träges/ zum Stehlen/ Morden und Brennen aber geschwindes Volck/ es hält in allen Dingen den Mahometischen Glauben. Aus dem Gebirge dieses Landes kommet ein schöner Wasserfluß/ dessen Wasser sehr angenehm ist zu trincken/ und werden in selbigem viel Fische und Garnelen gefangen:

Es

Es hat auch darinne seinen Auffenthalt der ungeheure Wurm/ der Crocodill/ welcher bey meiner Anwesenheit viele Menschen hinweg genommen/ ja aus der Stadt unter der Brücken und zwischen denen Kähnen/ derer offtmahls 40. 50. auch wohl mehr bey einander liegen und rundumb von Menschen besetzet und umbgeben seynd/ nahm er sie hinweg. Auffm Fischmarckte werden auch unterschiedene Arten von Fischen verkaufft/ auch bringet man daselbst zum Verkauffe die See-Schild-Kröthen/ derer etliche so groß/ daß 4. Kerls solche tragen müssen/ und so starck/ daß obschon 5. biß 6. Menschen sich auff eine Schild-Kröthe setzen/ sie dennoch mit ihnen davon kreucht; Bey etlichen dieser Schild-Kröthen findet man bißweilen 7. 8. auch wohl 900. Eyer/ welche alle gut zu essen seyn; Sie legen ihre Eyer in Sand/ scharren selbige wieder zu/ und lauffen alsdann hin und wieder/ daß man nicht spühren kan/ wo sie ihre Eyer/ welche nachgehends von der Sonnen ausgebrütet werden/ hingeleget haben/ wann sie sich in Noth sehen/ gefangen zu werden/ schmeissen sie den Sand so häuffig hinter sich/ daß man kaum die Augen offen halten kan/ muß ihnen also immer von der Seiten komen/ und nach denen Köpffen schlagen/ daß sie stille liegen müssen/ alsdann setzet man ihnen die Hebe-Bäume unters Leib/und wirffet sie auff die Rücken/ und so dann ist ihnen ihre gantze Krafft benommen/ das Fleisch ist sehr gut zu essen/ und vom Horne werden viel feine Dinge gemachet. Wañ man das Horn vom Schilde haben will/ so muß man ein wenig Feuer darunter machen/ und springet alsdann immer ein Stück nach dem andern herunter.

Vorhin

Vorhin habe ich von denen Crocodillen gehandelt/ und weil es da übersehen/ wil ich anitzo dessen Gestalt mit kurtzen berichten. Diese Thiere vermehren sich folgender Art/ das Weiblein leget wohl 60. biß 70. Eyer/ so unsern Gans-Eyern ehnlich/ und brüten dieselben in 60. Tagen aus/ wiewohl etliche sagen/ daß Sie die Eyer in den heissen Sand vergraben/ und von der Sonnen ausgebrütet würden/ und findet man keine Thiere/ welche von einer geringern Anfang/ zu einer solchen grösse auffwachsen können/ als wie der Crocodill/ und habe ich einige gesehen/ welche von 20. biß 24. Fuß lang gewesen/ und die dicke hatten wie eine Herings-Tonne. Es hat dieses Thier eine breite Stirn/ einen Sau-Rissel/ und ein Maul/ so biß an die Ohren offen stehet/ worin Zähne so sehr groß und starck sein/ aber dabey so weiß wie der Schnee/ dessen Obertheil er nur regen kan/ weil das Untertheil unbeweglich ist. Nach den Zeugniß der Naturkündiger soll er keine Zunge/ aber an dero statt eine haarigte Haut haben/ welche an die Kienbacken fest gewachsen ist/ es hat grosse runde Augen mit schwartzen Augäpffeln/ der Rückgrad hat 60 steiffe Gelencke/ welche er/ wann er laufft/ oder sich drehen und bewegen wil/ nicht nach seinen Willen haben kan/ weßwegen er gerade vor sich lauffen muß/ wodurch ihn offtmahls der Raub entwischet: Massen derjenige/ welchen sie verfolgen/ durch vielfältiges und geschwindes umbdrehen noch mannigmahl entrinnet/ und das Leben davon bringet. Die Beine und Füsse sind mit Bucklen/ so wie scharffe Nägel/ gewaffnet/ und stehen zur Seiten ein wenig aus; Der Schwantz ist so lang wie der gantze Leib/ die Haut ist unter dem Bauche weich/ und kan leichtlich verwundet werden/ oben aber

ist sie so dick gleich wie ein Schild/ welche mit einer Mußqueten-Kugel nicht kan eröffnet werden; Seine Farbe ist mehrentheils dunckel grau / also / daß wenn er in den Schlam lieget / kein grosser Unterscheid zu setzen ist zwischen den Schlam und Crocodill. Sie leben von Fisch und Fleisch / und trachten den Menschen vor andern sehr nach / worauff sie mit grosser Listigkeit zu lauren wissen/ massen Sie sich stellen als wenn sie schlieffen / überfallen sie die Menschen hernach unversehens / denn es sind die Crocodillen schnell auff den Beinen / wie nicht weniger in den Schwimmen / können sich aber / wie gedacht / in lauffen schwerlich umbwenden; Sie lauffen des Nachts ein Stück weges Landwerts ein Nahrung zu suchen/ und fallen wohl die wilden Schweine/ Kälber/ Schaaffe und grosse Hunde an/ und kan man diese Thiere eher bey ihren Zahnknirschen hören/ als sehen. Nun wieder auff unser voriges zu kommen/ so sind die Fische/ so daselbst auff den Basar oder Marckte verkaufft werden/ von unterschiedenen Ahrten und Farben/ als da ist der rothe und weisse Stein-Brasse/ der Poggar / so von dreyerley Ahrten (nemblich der kleine/der grosse und der Feyerichte) der kleine und grosse seynd von einerley Farbe/ haben auff jeder Seiten beym Kopffe 2. und oben auff den Rücken einen Stachel/ so man sich darin sticht / bekompt man grosse Schmertzen. Der Königs Fisch hat ein zartes und wohlschmeckendes Fleisch/ und scheinet ein Geschlechte der *Maerele* zu seyn; Der *Pampus* Fisch ist breit/ wie die Brassen hier zu Lande/ aber nicht so schwärtzlich / wird des Jahrs nur einmahl auff eine Zeit/ wie der Königs Fisch/ in grosser Menge gefangen/ schmecket besser gebraten als gekocht. Die See-Fledermauß ist gestaltet wie ein Roch/

has

hat aber mehr Fleisch als der Roch/ und ist grün von Farbe/ wird wenig gebraten/ sondern mehrerntheils gekocht gegessen; Die grossen Fledermäuse/ so des Abends/ auch wohl des Tages herum fliehen/ seynd hellebraun von Farbe/ groß wie ein Huhn/ haben Flügel/ derer jeder über Drey Viertel Elle lang/ schön weisses und nicht übel schmeckendes Fleisch/ dem Hühner Fleische gleich von Farbe und Geschmacke/ und wäre wohl ein mehrers von allerhand Thieren/ Fischen/ Vögeln 2c. zu melden/ allein ich wil abbrechen/ und es einen andern/ welcher einen mehrern Ruhm bey der Welt suchet/ überlassen.

Anno 1675. nachdem ich 4. Jahre und etliche Monathe in dem *Fortresse Mallacca* und deme darbey liegenden Walde und Gebirge zugebracht/ reisete ich mit dem Schifflein/ Bonaventura genant/ nacher der Insul Dinding/ so 40. Meilen von Malacca lieget/ wir hatten anfänglich eine gute Reise und bequemen Wind/ wurden aber nicht weit von Dinding von einem starcken Sturm überfallen/ kamen aber dennoch durch GOttes Gnade/ nachdem wir 8. Tage geschiffet hatten/ glücklich daselbst an/ fuhren an Land/ und bekam ich die Auffsicht über die daselbst verhandene Victualien/ der dasige Gouverneur war genant Heinrich Wacker/ gebürtig von Cölln am Rhein/ dieser hatte vom Könige von *Pera*, dessen Land nur 2. Meilen von Dinding gelegen war/ einen Elephanten vor die Ostindische Gesellschafft verehret bekommen/ denselben hatte Er also gewöhnet/ wann Er/ der Elephant/ für Ihme kam/ kniete er alsbald/ stunde auch nicht ehender wieder auff/ biß es ihme der Gouverneur Wacker befahl/ im hinweg gehen bekam der Elephant jedesmahl einen grossen Zweig mit *Baccovien* oder Feigen/ es richtete aber

dieser Elephant vielerley Ungelegenheit an. Ich blieb nur etliche Monathe auff dieser Insul / und reisete mit dem Fluyt-Schiffe/ Gopland genant / nacher Palliacaten. Diese Insul wird bloß darum von den Holländern besetzt gehalten/ weil alle Schiffe/ so in die Königreiche/ *Queda* und *Pera* Handelung / wegen des daselbst verhandenen vielen Zinnes und Elephanten-Zähnen/ wovon Ihnen jedes Schiff seinen Zoll abgeben muß / sonsten wird auch viel Ebbenholz und rothes Holtz von *Pera* geholet/ umb diese Insul herum werden wochentlich viele Fische gefangen/ wovon die Guarnison meistens ihren Unterhalt hat/ hierzu *contribuiren* nicht wenig die wilden Schweine/ welche des Jahrs einmahl in grosser Menge von *Pera* auf diese Insul schwimmen / und daselbst mit denen Jacht-Hunden gefangen werden. Bey dieser Insul halten die Holländer ihre Schiffe / welche den Zoll einnehmen. Auff diesen Schiffen war ein Steurmann von böser Ahrt/ welcher unter seinem Volcke die Ordnung gemachet/ daß wann sie gegessen hatten / an statt des Gebethes einen Wind von hinten muste lassen streichen / und wer dieses nicht thun konte/ der muste die Schüsseln wegtragen und außwaschen und alles wieder saubern; Dieser Steurmann betraurete und war ihme noch Leyd kurtz vor seinem Todt/daß er nur ein einiges mahl für Gottes Wetter und Wind seine Segel gestrichen / sonsten aber trug er keine Reue über seine Sünde. Diese Insul Dinding ist nur 7. Meilen groß/ hat schönes frisches Wasser / aber wenig Baum- und Garten-Früchte / aber Holtz genug/ man findet darauff den fliehenden Affen/ auch unterschiedliche Ahrten von Vogelen/ am Meere lassen sich aus dermassen grosse Crocodillen sehen/ welche sich auff der dasigen

stigen Steinfelsen übers Wasser legen. Sonsten findet man auff dieser Insul eine gewisse Ahrt von Pflaumen und Nüssen/ welcher Mensch etliche stücken davon isset/ bekompt alsobald einen solchen hefftigen Durchfall/ daß/ wo ihme nicht in Zeiten *remediret* wird/ Er davon sterben muß. Als ich nun bey Ankunfft der Schiffe aus Jappan den Gouverneur ersuchte/ mit diesen Schiffen nach *Chormandel*, und zwar nach der Stadt *Palliacatta* zu reisen/ wurde mir solches auch vergönstiget/ und schiffete ich mit dem Fluytschiffe *Goyland* in GOttes Nahmen von dannen/ und sahen nach 3. Wochen Schiffens eine Insul/ so dem Meere gantz gleich/ und der Menschenfresser genennet wird/ da wir nun auch diese zurück geleget hatten/ kamen wir nach etlichen Tagen vor das *Rivier* von *Palliacatta*, und fuhren daselbst an Land / allwo alsbald ein schwartzer Knabe zu mir kam und mich fragte/ ob ich nicht etwas für ihme zu thun hätte? darauff ich/ Nein/ antwortete: Er sprach weiter/ Er wolte mir ein gutes Logement zuweisen/ und seine Schwester / welche so blanck wäre wie seine Hand/ *NB*. Der Schelm war so schwartz wie eine Rabe: die solte mir auch zu Dienste stehen; Ich hatte aber wenig Zeit übrig mit Ihme zu reden/ sondern ging fort nach der Stadt zu/ da mir dann mein Quartier angewiesen ward in der Hauptwache/ dieser Purschе nun folgete mir auff dem Fuesse nach/ und fragte mich zum öfftern/ ob ich mich nicht wolte barbiren lassen / ob ich nun wol noch keinen Bahrt hatte/ so sprach ich doch ja/ satzte mich nieder/ und dieser Pursch nahm sein Scheermesser zur Hand und schrapete den Dreck unterm Gesichte so ahrtig zusammen/ daß es mir in Spiegel schiene ein Bahrt zu seyn/ endlich aber / da er mit dem Wischtuche

darüber hinfuhr / nahm er mir den gantzen Bahrt wieder mit hinweg / der Schelm lachete drüber / bath mich aber umb eine Belohnung / welche ich ihm auch gab. Ich hatte ohngefehr 3. oder 4. Wochen allhier meine Dienste geleistet / begab es sich / daß einen Kauffmann / Nahmens Jacob Corbisier / sein Eheweib starb / worüber er sich nicht nur grämete / sondern sich auch den Trunck sehr gefallen ließ / wobey der Teufel schöne Gelegenheit fand ihme vorzubilden / ob käme sein Verstorbener Ehegatte alle Nacht für sein Bette / worüber auch dieser Mann gantz verruckt von Sinnen ward; Es besuchten ihm zwar täglich viele Kauff- und andere Leute / aber es war ihnen nur umb das Sauffen zu thun / worüber auch dieser gute Corbisier nicht nur in grossen schaden / sondern auch je länger je mehr umb seinen Verstand kam / daß Er also für unsinnig außgeruffen und ihme ein Soldat zugefüget ward / welcher ihn im Zaum halten solte / es wolte aber nichts wircken / dann er verharrete bey seiner Truncken-schafft / und machete also das böse noch ärger / / trieb auch den ihme zugefügeten Soldaten von sich hinweg; und weiln Er sich von niemanden wolte einreden noch rathen lassen / fragete man abermahl umb einen andern Soldaten / welcher sich getrauete bey ihme zu bleiben / es wolte sich aber keiner finden; Nun nennete man mich dazumahl den tollen Tappen / wurde derhalben von *Gubernatore, Antonio Pavilioen*, befehligt / mich bey diesen Mann in sein Hauß zu verfügen / und dahin zu sehen / daß ich ihn von vielen starcken Geträncke abhielte; Ich ging noch selbige Stunde zum Kauffmann / da ich dann auch unsern Capitain / *George Hervendonken* beym Kauffmann sitzend fand / und den Kauffmann des Gouverneurs Befehl hinterbrachte /

brachte/ der Kauffmann hieß mich willkommen/ fragete aber alsbald was ich haben wolte/ ich antwortete/ ich wäre gekommen des Hn. Gouverneurs Befehl außzuwürcken; Er sprach/ es wäre gut/ ich solte nur meinen Säbel an den Nagel hangen/ ich thäte solches/ worauff der *Capitain Harvendonk* auffstund und mir nochmahls in Gegenwart des Kauffmanns des Hn. Gouverneurs ernsten Befehl andeutete / ging auch damit hinweg; Als ich nun mit diesem gutem Corbisier alleine war/ fragete Er mich/ wie ich genant wäre/ wer mein Vater gewesen wäre/ woher ich wäre und dergleichen? Ich gab ihme wahren Bericht/ endlich wolte Er Wein hohlen lassen/ und mich beschencken/ da ich aber nicht trincken wolte/ ließ er 3. von seinen Sauff-Brüdern hohlen/ welche alsbald erschienen/ und zum Sauffen den Anfang machten/ Ich stellete ihnen aber den Befehl des Hn. Gouvern: für und dessen daran tragendes Mißfallen / und dabey mir ertheileten ernsten Befehl/ dessen aber ohngeachtet/ schicketen sie einen *Sclaven* ab / welcher Wein hohlen muste/ ich sagte zwar nichts / ergriff aber eine Karbatsche und empfing den *Sclaven* solcher gestalt im Hofe / daß Er für Angst mit dem Weine wieder hinaus lieff; Als ich nun wieder hinauff auff die Stuben kam/ wurde ich gefraget/ warum ich den *Sclaven* geschlagen hätte? Antwortete ich/ umb den Rücken herumb: Sie schwiegen stille/ sahen mich aber nicht allzufreundlich an/ und gingen endlich hinweg/ kamen hernach auch nicht wieder/ inzwischen redete ich dem Kauffmann zu/ und stellete ihm seinen hierunter *versir*enden Schaden für/ und was anginge das Wiederkommen seines verstorbenen Ehegattens/ so wäre solches nur eine blosse Einbildung von ihm / dann wer einmahl

gestor-

gestorben wäre/ der käme nicht wieder zu uns auff Erden/ Er könte auch nicht/ denn wäre Er seelig gestorben/ so lebete Er in vollkommener Freude und Herrligkeit / und würde sich dahero nicht wieder in die Jammervolle Welt sehnen/ wäre Er aber unseelig gestorben/ so könte Er aus dem Feuer-Pfuhle nicht wieder heraus und in diese Welt gehen ꝛc. Er gab sich zwar hierüber in etwas zu frieden/ wolte aber immer trincken/ und schiene es/ ob wäre sein Vater ein Schmid gewesen/ welcher ihm eine glüende Feuer-Funcke in die Kehlen gesetzet/ und daß dieselbe noch immer wolte gelöschet seyn/ aber ich bewoge ihme doch endlich nach vielen Zureden/ daß Er nach etlichen Wochen das Sauffen gantz *abandoni*rete; Inzwischen aber kam die erste Nacht heran/ daß ich bey ihm bleiben solte / und ließ Er mir gutes Essen und Trincken fürsetzen/ redete aber allezeit von seines Ehegattens Wiederkunfft/ ich verharrete aber bey meiner vorigen *proposition*, und damit Er sehen solte / daß nichts in noch aus der Stuben gehen könte / ohne mich zu berühren/ so solte mein Bette recht dichte für die Stuben-Thür gesetzet/ und ein Licht dabey gestellet werden/ damit man sehen könte/ so etwas hinein käme; Als es nun schlaffens Zeit war/ beredete ich ihm/ daß er sich schlaffen legete/ und ich legete mich auch auff mein Bette für die Stuben-Thür/ hatte ein Buch bey mir/ in welchem ich etwas laß/ da ich nun ohngefehr anderthalb Stunden in Bette gelegen war / verlosch mein Licht und war finster/ dieses machte mir ein Grauen und vielerley Gedancken/ ehe ich mich aber etwas vermuthete/ kam eine Eyßkalte Hand und strich mich auff meinen rechten Arm herunter/ dann ich hatte das Hembd wegen grosser Hitze auffgestreifelt / ich erschrack hierüber nicht

wenig/

wenig / auch ergriff es eines von meinen Hauptküssen/ solches hinweg zu reissen / ich aber fassete das Küssen mit beyden Händen und erhielt es auch; Nun konte ich mir leicht einbilden/ was weiter vorgehen würde/ richtete mich auff und sahe mein Licht wieder brennend stehen / dessen ich hertzlich erfreuet war / hierauff sprung der Kauffmann aus dem Bette und rieff/ seine Frau wäre da/ ich stund alsbald auff und fragete wo sie wäre? Er sprach/ sie stunde fürm Bette / ich ging darauff gleich nach dem Bette zu/ griff umb mich herumb/ sahe aber/ hörete noch fühlete nichts/ bald sagte Er/ nun ist Sie dar/ ich ging auch dahin/ und da Er nun gesehen hatte/ daß mir nichts wiederfahren war/ gab ich ihme einen Verweiß / und wolte haben Er solte sich in sein Bette legen/ Er ergriff mich aber beym Kopffe/ und ich stellete mich wieder zur Gegenwehr/ und währete dieser Streit länger dann eine Stunde/ bald hatte Er die Oberhand/ bald Ich/ da Er nun sich länger gegen mich auffzulegen nicht vermochte/ zwang ich Ihn/ daß Er sich in sein Bette legen muste/ kaum war Er ins Bette gekommen/ erhub sich unten im Sclaven-Hause ein erbärmlich Geschrey/ und wäre aus Furcht alle heraus geflohē/ weil sie ihnē gleichfals eingebildet/ die verstorbene *Patronin* wäre auch bey ihm gewesen/ aber ich trieb sie alle mit einander wieder nach ihrē *Logemente*, schloß die Thüre zu/ mit der Bedrohung / der erste der heraus kommen würde/ den wolte ich den Sabel ins Genicke legen. Als ich wieder hinauff kam/ stund der Kauffmann im Fenster / wuste nicht was er beginnen solte / ich sprach er solte sich zur Ruhe legen/ er aber wolte nicht / und da ich ihme hart zuredete / ergriff er mich beym Haaren / und zohen wir die Strebekatze eine

K gute

gute halbe Stunde mit einander / da er nun müde war und sich nicht mehr wehren konte / schleppete ich denselben für sein Bette / und muste er sich hinein legen / und schlieff derselbe die übrige Stunden der Nacht sehr wohl. Des Morgens früh satzten wir uns mit einander hin / sangen und beteten / und gab GOtt / daß ihme dergleichen Einbildungen nicht wieder fürkamen / er auch innerhalb 6. Wochen zu seinen völligen Verstande gelangete. Hierauff ward er wieder in seine vorige Bedienung gesetzet / und verehrete mir derselbe 12. Ducaten und mehr dann 50. Rthlr. an Cathunen und Kleidern. Bald hiernach nahm des Hn. Gouverneurs *Præceptor* Abscheid / und kam ich an dessen Stelle / da mir dann gegeben ward 4. Rthlr. Mnoahtliches Kostgeld zusambt den freyen Tische / 9. Thlr. war Monahtlich mein *Salarium*, und 5. Rthlr. meine Monahtliche *Compagnies gage*, nebst diesen ward mir ein Knecht und eigenes Reithpferd gehalten / zu meiner Bequemlichkeit ward mir eingegeben eine Stube und Cammer / sampt einen dabey gelegenen Lustgärtlein; Da ich nun einige Monathe diesem Herrn gedienet / ward mir auff mein Ansuchen vergönnet eine Reise ins Land zuthun / und hatte zum Gefehrten des Hn. Gouverneurs Vetter / Johann Eduarten und einen Buchhalter / Johann Philip võ Bousingen / nebst den dasigen Stall-Meister / stelleten also fürs erste unsere Reise nach der zerstöreten Stadt *St. Thoma*, und ferner nach den Engelländischen *Fortresse*, und der daran gelegenen Stadt / *Madraspatnum*, so dichte am Meere und 7. Meilen von *Palliacatta* lieget.

Wir kamen ohnweit *Madraspatnum* für eines *Mallabaren* Thür oder Hauß / in welchen wir ein groß Geschrey hö-

reten /

ecken/ und da wir drauff mercketen/ was doch dieses bedeuten möchte / wurden wir gewahr / daß in selbigem Hause eine krancke Frau war/ diese lag auff der Erden/ und war umbgeben mit mehr dann 20. Weibern/ welche ihre Haare alle auffgelöset hatten/ diese schrien alle überlaut und klopffeten mit ihren Händen dergestalt auff ihre Brüste / daß man solte gemeinet haben/sie würden und müsten ihnen selbst schaden zufügen/oder den Othem abschlagen/ sie stelleten sich ob wolten sie ihre Haare aus denen Köpffen rauffen/ und fielen hernach alle zugleich über einen hauffen auff den krancken Menschen/und wäre nicht zu verwundern gewesen/ wenn sie den krancken Menschen erstickt und umbgebracht hätten; Wir *marchireten* weiter/ und kamen zu denẽ Engelländern/welche uns sehr höflich *tractirten* / die Zeche aber bezahlen liessen; In diesem Wirthshause/ da wir sassen und frölich waren/war unter andern ein Engelländischer Soldat/dieser ließ seine Augen stets auff mich fallen/ und seufftzete unterweilen hertzlich/ nun wuste niemand unter uns/ was dieses für eine Beschaffenheit haben möchte/ biß endlich ein Engelländischer Schreiber denselben fragete / was er doch mit seinem Seufftzen sagen wolte; Der Soldat fangete bitterlich an zu weinen / kam zu mir an meine Seite und sprach: Lieber Bruder/ warumb wilstu denjenigen nicht ansprechen/ vielweniger erkennen / der doch mit dir unter einer Mutter-Hertze gelegen/ und einer Mutter-Brüste gesogen hat/ wil dir das Glück besser dienen als mir/ so sey doch darumb nicht hochmütig/ und betrübe deinen Bruder nicht länger; da ihme aber *remonstriret* ward/ daß ich ein Teutscher von Gebuhrt und kein Engelländer wäre/ schrie er überlaut und ging zum Hause

hinaus; Nach dreyen Tagen reiseten wir Landwerts ein/ hatten aber viel Wiederwärtigkeit/inzwischen aber sahen wir der Einwohnere *manier*, wie sie ihre Todten verbrenneten/ dann hier wird niemand begraben/ er sey dann ein *Bramann*, ein Heiliger/ oder ein Goldschmidt/ was ausser diesem ist/ wird alles verbrant/ und zwar folgender Gestalt. Erstlich/ wann der Mann gestorben ist/ so kommen für des Verstorbenen Thüre zwey Spiel-Leute/ deren einer hat eine grosse lange Posaune/ welche/ als man darein blasen wil/auff eine Gaffel muß gestellet werden; der andere hat ein grosses krummes aus Messing gemachtes Horn/darauff eine halbe Stunde zuvor geblasen wird/ ehe man die Leiche wegträget/ auff solches blasen versamblen sich alle nahe und nächste Anverwanten und beklagen das ableibe des Verstorbenen. Unterdessen wird das Grab auf folgende Arth und Weise verfertiget: Sie legen etliche Bunde Holtz auff einander/ und auff das Holtz gedürreten Kuhdreck; Wann sie nun den Todten hinaus tragen wollen/ so gehen die obgemelte Spiel-Leute voraus/alsdann folget die Leiche/ hernach der Pfaffe/ welcher bey ihn hat eine kleine Trommel/ in seiner rechten Hand träget er einen Topff mit gekochten Rieß/ und in der lincken Hand einen Stock/ einer Wagen Schmierkelle gleichförmig/ dann kommen die nächsten Freunde und Verwanten. Wann sie nun zur Grabstelle gekommen seynd/ wird der todte Cörper beym Holtzhauffen auff seinen Rücken geleget/ und gehet alsdenn der Pfaffe an des Verstorbenen Füsse stehen/machet ein Loch in die Erde zwischen ihme und den Todten in seine lincken Hand/nimmet er alsdeñ den mitgebrachten Topf/ und in seine rechte Hand den weissen Stock/ mit diesem

greiffet

greiffet er dreymahl in den Topff und nimmet jedesmahl ein wenig Rieß heraus / welchen er in das zwischen ihn und den Todten gemachte Loch leget / hierauff gehet er dreymahl umb den Todten herum / und bleibet endlich an seinen Füssen stehen, fähet an zu predigen, und nach geendigter Predigt / reichet man ihme 4. oder höchstens 5. Pfennige für die abgelegte Predigt / und nimmet er alsdann seine Trommel und trommelt sich selbsten nach seinem Hause wieder zu / nnd ist sein Dienst verrichtet. Nun verrichten die Freunde ihre schuldige Pflicht auch / und zwar folgender Gestalt / sie nehmen den Todten auff von der Erden / legen ihn auff den Holzhauffen (das Angesicht des Todten ist gen Himmel gerichtet) und treten herbey zwey von denen Freunden / deren einer Kupffern Geld / der andere aber ungekochten Rieß bey sich hat / diese bleiben bey den Verstorbenen stehen / und kommet alsdañ noch ein ander / welcher gestampfete Kohlen / rohte Farbe und Pienangs Blätter mit sich bringet / diese dreyerley Dinge stopffet er den Todten in den Hals / biß der Hals voll ist biß über die Zähne / alsdann kommet der nächste Freund / nimmet erstlich von dem Gelde und schmeisset es dem Todten ins Angesicht / und solcher Gestalt thun auch die anderen alle / hernach nimmet er eine Hand voll Rieß / schmeisset dem Todten die auch ins Angesicht / und so thun gleichfals die andern / dann nehmen sie ein stücke Cathuen von ohngefehr 4. Ellen lang / damit bedecken sie den Verstorbenen; Nun greiffet auch der Todtengräber zu seiner Arbeit / er nimmet erstlich das stück Cathuen und reisset von selbigem ohngefehr Dreyviertel Elle für sich ab / er nimmet auch das Geld und kehret den Todten umb auff sein Angesicht / und bedecket selbigen erstlich mit

gedürreten Kuhdrecke/ darauf leget er Stroh/ und dieses Stroh beschmieret er wieder mit Modder; In wehrender solcher Arbeit nehmen die Freunde einen neuen Topff/ welchen sie mitgebracht haben / und hohlen selbigen voll Wasser/ und als sie wieder kommen/ so fasset ein jeder der Bluths-Freunde an den Topff/ und gehen rund umb den Todten herumb/ ausser einen / welcher ein spitziges Eysen in seiner Hand hält/ und zum Haupten des Verstorbenen stehen bleibet / wann sie nun einmahl umb den Todten herumb gegangen seynd/ stosset dieser mit seinem spitzigen Eysen ein Loch in den Topff / daß das Wasser heraus lauffet / und so thut er zum andern und dritten mahl/ alsdann schmeissen sie den Topff auff die Erden/ und gehen nach Hause mit denen Spiel-Leuten für ihnen her/ ehe sie aber wieder in ihre Häuser gehen/ waschen sie ihre Beine biß über das Knie/ und die Arme biß über den Elbogen/ der Todtengräber aber zündet indessen den Holtzhauffen mit Feuer an / und verbrennet den Todten zur Asche/ daß nur etliche Knochen übrig bleiben / welche die Bramänner oder *Bramines* auffheben / zu Asche verbrennen/ und nachgehendes alle morgen denen Freunden etwas davon mittheilen/ dann welchen ihre Freunde abgestorben seynd/ dieselben kommen alle morgen für der Sonnen Auffgang zum Tempel / gehen dreymahl umb denselben herumb und machen ihren *Reverenz* für den *Bramann* oder Pfaffen/ welcher die meiste Zeit des morgens in der Thüre des Tempels stehet / und dieser giebet ihnen dann etwas von denen verbranten Knochen / hiermit gehen sie dann an das Wasser/ und waschen fürs erste ihre Hände und Füsse/ doch ehe sie sich waschen / werffen sie das Wasser dreymahl über ihre Schultern und dreymahl

in

in das Angesicht / und alsdann waschen sie ihren gantzen Leib / und wann sie gewaschen haben / gehen sie hin wenden ihr Angesicht gegen der Sonnen Auffgang / dann sie beten die Sonne an / und breiten ihre Kleider aus / treten auff dieselben und fangen an zu bitten / dann fallen sie auf ihre Knien / dann auff ihr Angesicht / dann stehen sie wieder auff und fallen wieder nieder / und dieses *continuiren* sie bey nahe eine Stunde / und haben jedesmahl ihre Söhne bey sich / welche deßgleichen thun müssen. Ehe sie nun von dannen nach Hause gehen / nehmen sie die Asche / welche sie von dem *Bramann* empfangen / machen selbige aus und schmieren solche entweder für die Stirne / oder für die Brust / oder auff einen Arm / und dieses Zeichen tragen sie zum Gedächtniß des verstorbenen Freundes. In *Bengala* hält man mit denen Sterbenden und Verstorbenen folgenden *process*; Wann daselbst jemand kranck wird / so wird er von seinen Freunden und Nachbaren besuchet und befraget / wie er sich befinde / und ob die Leibes-Schwachheit auch groß / und ob er noch wol Lust länger zu leben habe? So der Krancke saget er sey sehr schwach / habe keine Kräffte / und verlange dieser Welt Abscheid / so wird derselbe an den Hauptfluß *Gangem* gebracht / die Freunde folgen ihn und nehmen einen neuen Topff mit sich / dieser Topff wird gefüllet mit Wasser und Sand / und unter einander gerühret / den Krancken wird der Mund auffgesperret / und der Sand mit dem Wasser aus dem Topffe in Hals gegossen / biß er vollends ersticket / und wann er nun todt ist / wird der Cörper in den Fluß geschmissen / der Topff aber wird zum Gedächtniß an selbigen Ohrt gestellet / da der Krancke Todes verblichen / und wann dann

der

der *Ganges* sich ergeust / so führet er vieler Menschen Gedächtnisse oder *Epitaphia* mit sich hinweg. Und weiln ich itzo den Anfang gemachet habe / etwas von Begräbnissen zu schreiben / so muß ich auch der Schiff-Knechte oder *Matrosen* Begräbniß nicht vergessen: Wann ein *Matrose* am Lande stirbet / so müssen die Schiff-Knechte des jenigen Schiffes / auff welches der Verstorbene bescheiden gewest / zu Grabe tragen / wann der Verstorbene zur Erden bestattet werden soll / wird die *process*-Ordnung folgender Gestalt angestellet / vor der Leiche wird ein Fähnlein getragen / hinter der Leiche gehen immer zwey und zwey zusammen / bey Seiten diesen gehen zwey mit Gläsern / zwey mit Indianischen Brantweine / sonsten *Arack* genennet / zwey so Schüsseln in ihren Händen tragen / in welchen geschnittener Toback lieget / zwey mit Tobacks-Pfeiffen / und zwey mit brennender Lunten / und so gehen sie und trincken unterwegens biß zum Grabe Toback und Brantewein / und singen die allerliederlichsten Weltliche Gesänge dabey / wann sie nun zum Grabe kommen / und die Leiche hinein gesetzet ist / so schmeissen sie die Gläser / die Tobacks-Pfeiffen sampt den noch übrigen Toback / ins Grab auff den Sarck / scharren das Grab zu / und kehren all singende wieder zurück; Dieses sey genug von der *Matrosen* Begräbnisse / nun muß ich auch noch ein wenig melden / wie dieselben ein ander von frembden Reisen willkommen heissen / und wie sie so gerne außreuthen / wann sie etwas von ihrem Jahres-Besold empfangen haben. Wann sie von frembden Reisen kommen und einander / es sey auff öffentlicher Strassen oder in Wirthshäusern willkommen heissen / so nehmen sie ihre Englische Mützen ab / reichen einander

ander die Hände mit diesen Worten / willkommen Commerath / wo hat dich der Teuffel so lange gehabt / ich dachte du wärest lange gestorben / der andere antwortet / ey der Teuffel / lebestu noch / ich habe gedacht der Teufel und der Donner hätte dich lange gehohlet / ey der Blixem / treffen wir einander noch hier an / wie ist es hergangen auf der Reise / hastu auch schöne Huren gehabt? der andere antwortet wieder / ja der Teufel hohle mich / wir hatten schöne Mädgens / sie hatten Dingerchen / wann man mit dem Daumen drauff druckte / schnappete die gantze Faust hinein. Nun ist es in India gebräuchlich / daß so wol denen Schiff-Knechten oder *Matrosen* als auch denen Soldaten jährlich zweymahl etwas von ihrem verdienten Besolde gereichet wird; Wann nun der Schiffknecht (ich meine den Liederlichen) seinen Besold empfangen / gehet er zu etlichen seinen *Consorten*, welche dergleichen empfangen / berahten sich mit einander / wie sie sich für ihr Geld am Lande wollen lustig machen / sie fahrē aus Land (haben unterweilen weder Rock / Hembd / Schue noch Strümpfe anzuziehen) und haben nicht mehr als Hosen am Leibe / damit gehen sie nach denen Häusern / in welchen man Pferde umbs Tagelohn zu vermiethen hat / besprechen ein Pferd / dafür geben sie jeden Tag 1. Rthl. und für die Karbatsche 6. ggr. und dieses Geld muß allezeit voraus gegeben werden / wann sie nun zu Pferde gesessen seynd / lassen sie dem Pferde den Zaum schleiffen und es nach gefallen lauffen wo es hin will / gebühret es aber / daß sie ein Huhrenhauß / deren in diesen Ländern sehr viele gefunden werden / antreffen / da treiben sie die Pferde mit Gewalt hinein / daher geschicht es auch / wann jemand anders auff dergleichen Pferde zu reiten

kommet/ er solches anders nicht als durch grosse Mühe/ Verdruß und Scham von solchen unehrlichen Häusern abhalten kan/ wann nun der *Matros* das Geld bey Huren mit Fressen und Sauffen durchgebracht/ und nichts mehr zu verzehren hat/so träget sichs vielmahl zu/ daß er sich auff böse Tücken befleisset/und endlich in harte Straffen verfället; Ehe ich nun wieder zu meiner ordentlichen Reise-Beschreibung schreite/ so muß von der *Matrosen* und etlicher ihrer Schiffer grobheit noch etwas melden; Bey denen jenigen *Matrosen,* welche auff Chialoupen oder Hoekers fahren / findet man offtmahls diese böse Gewohnheit/ daß wann sie gegessen haben/ jedweder so mit zu Tische gesessen/ einen von hinten muß streichen lassen/ und wer solches nicht thun kan/ der muß den Tisch abkehren und die Schüsseln waschen; Ein Schiffer/Johann Hurls geheissen/ war auff denen Reisen so frech und verwogenheit / daß er auch bey härtesten Ungestüme denen Schiff-Leuten verbothen in die höhe zu sehen/damit ihnen keine Splitter von denen Mastbäumen und Stangen in die Augen wehen möchten; Dieser Johann Hurls war gewohnet stets gute Reisen zuthun/ dahero/ wann er auff schlechte Reisen geschicket werden solte / er zur Antwort gab/sein Schiff könte solche geringe und ungesunde Öhrte nicht finden; Er hatte stets einen Quartiermeister bey sich/ der auff ihn warten und seine Lügen/ die zuweilen handgreiflich waren/ mit Fluchen und Schweren bekräfftigen muste; Als er einsmahls aus *Bengala* von der Reise wieder auff *Battavia arrivirt* war/fuhr er an Land/beym Hn. *General* von den Verlauff der Reise bericht abzustatten / und als er selbigen Abend mit denselben speisen muste/ fragte ihn dessen Eheliebste / ob er

auch

auch *plaisir* auff der Reise gehabt hätte? Er antwortete ja/ und erzehlete/ wie er in *Bengala* sich ausser das Schiff auf eine *Stellage* gesetzet/ das *opus naturæ* abzulegen / und indem er so gesessen/ wäre ein Fisch gekommen/ welcher ihm das *patrimonium* ergriffen/ und fast gantz eingeschlucket hätte/ und da er solches wäre gewahr worden / hätte er den *podicem* in die Höhe gerücket/ und solchergestalt den Fisch über sich hin uñ in das Schif geschmissen/ also daß er ohnbeschädigt wäre davõ komen/ und als er seine Schifsladung eingenommen/ und sich auffs Meer begeben hätte/ wäre er von einen so starcken Winde überfallen worden/ daß anfänglich sein Schiff so schnell gesegelt hätte / daß das hinter her schwimmende Both sich aus dem Wasser erhoben / und gleichsam wie eine Fahne hinten aus wäre gestrecket gewesen/ da aber der Wind sich in einen Sturm-Wind verändert hätte / wäre das Schiff von Wellen zerschmettert und in Grund getrieben worden/ damit aber er uñ sein Quartiermeister das Leben behaltẽ möchte/ hätten sie sich auf ein eysernes Ancker/ welches ohngefehr 70000. Pfund schwer gewesen/ gesetzet/ und wären damit nach dẽ Lande gefahren; Dieses alles hat sein Lügen-Geist/ der Quartiermeister auff sein/ des Schiffers fragen/ mit Fluchen und Schweren betheuren müssen / ich geschweige mehr andere böse Dinge/ so dieser Schiffer in Gegenwart der Fr. Generalin und anderer ehrlicher Weiber betrieben; Damit ich mich aber mit dergleichen Erzehlungen nicht fer- ner auffhalte / so wil wieder zu meiner vorigen *materie* schreiten und sagen / daß es so wohl im Holländischen als auch Königlich *Golcondai*sch / und *Vitjapouri*schen Gebiethe der Gebrauch gewesen/ daß/ wañ der Mann gestorben/ sich die Fraue mit dem todten Manne hat müssen

lassen verbrennen/ unter denen Holländern ist es numehro abgeschaffet/ in andern Ländern aber bleibet es bey der alten *manier*, jedoch weil diese blinde Menschen von ihren Aberglauben nicht ablassen wollen/ so gehen die verwittibten Weiber an andere Oerter/ und lassen ihne daselbst das Grab zu bereiten/ nemblich sie geben es dem ältisten *Bramann* selbigen Ohrts zu erkennen/ wie ihr Mann gestorben/ und sie deßwegen auch zu sterben gesinnet wäre; Auff solch Anbringen lassen die Bramänner solches Ohrts ein Loch in die Erde graben/ in selbiges wird Holtz und dürrer Kuhdreck geleget un̄ ein wenig angezündet/ an einer Seiten des Loches stehen etliche Töpffe mit Oele angefüllet/ das Fraumensch wird indessen von denē Bramännern herum geführet und zum sterben auffgemuntert/ welches sie all lachende anhöret/ und die Umbstehers gantz ohnverzagt u. freudig anschauet/ wann es nun bald zum Ende gehen sol/ theilet sie ihre bey sich habende *mobilien* aus/ wem sie will/ und siehet sich stets nach den Feuer umb/ da fangen dan̄ die Umbstehers an zu jauchzen und zu schreyen/ die Posaunen und das Krumbhorn wird geblasen / sie aber gehet *rectà* auffs Feuer loß und stürtzet sich selbst hinein/ wann sie sich aber dafür entsetzet / so vertreten die Bramänner des Scharffrichters stelle/ und stossen sie selbst hinein/ alsdan̄ werden so fort die angefülleten Oel-Töpffe auch ins Feuer geschmissen/ von welcher Dampff sie dann ersticken muß. Etliche Weiber dieses Landes lassen sich lebendig auff ihre verstorbene Männer binden/ auffs Feuer setzen und lebendig mit verbrennē/ welche aber dergleichen nicht thun wollen/ denenselben werden die Haare vom Kopffe geschnitten und als eine Hure zum Lande hinauß gewiesen / hat der Verstorbene in abgelegenen Orten nahe Freunde / so

wird dessen Haupt oder sonst ein Glied dahin geschicket und dort verbrant.

Diese *manier*, daß sich die Weiber mit denen Männern müssen lassen verbrennen/ kommet daher/ weiln für alten Zeiten/ wann sich die Weiber mit ihrẽ Männern nicht wol konten vertragen/ sie ihren Männern Gifft eingaben/ und solchergestalt tödteten/ und nachdem der Landes-König gesehen/ daß sein Land sehr an Mannesvolcke abnahm/ und er bey solchen eingeschlichenen übel auff benöthigten Fall seinen Feinden nicht würde gewachsen seyn/ auch befürchten muste/ daß ihn die Riege endlich auch treffen möchte/ ließ er durch sein gantzes Land ein Gebohtpublicirten/ daß fürohin alle Weiber/ so ihre Männer in ihrem Leben geliebet hätten/ sie dieselben auch in ihrem Tode also lieben solten/ daß sie sich lebendig mit ihnen verbrennẽ lassen solten/ und welche solches nicht thun würden/ denenselben solten die Haare von Köpffen kahl abgeschnitten und als Huren Landes verwiesen werden. Ihre Abgötter/ welche sie anbetẽ nebst der Sonnen/ seynd Bilder aus Steinen gehauen/ diese setzen sie in die Heiligthümer ihrer Tempel/ bey welchē niemand kommen mag dann der ältiste Bramann oder Pfaffe/ welcher die Menge der brennenden Lampen/ so Tag und Nacht bey denen Götzen brennen müssen/ und etliche hundert an der Zahl seynd/ anzünden muß.

Ihre Tempel seynd grosse Gebäude/ umbgeben mit einer Mauren / in welchen die Pfaffen die Jugend unterweisen/ dann bey ihnen sonsten keine Schulen gefunden werden. Die jenigen welche lesen lernen/ und schreiben oder rechnen/ sitzen bey einander/ zwischen ihnen lieget ein grosser Sandhauffen/ in welchem ihnen die Lehrmeistere etwas fürschreiben mit Fingern / und müssen es die jun-

gen Knaben mit ihren Fingern im Sande nachschreiben/ wann sie es nun auf solche Weise nachmahlen können/ müssen sie mit einem Schiefersteine auff eine schwartze Taffel schreiben/ und wann sie auch dieses können/ wird ihnen subtile und scharffe Messer gegeben / mit welchen sie ihre Buchstaben in dürre/ lange und ohngefehr drey Finger breite Blätter (welche *Ola* genennet werden) schneiden müssen/ diese Blätter gebrauchen sie an statt des Papiers/ und schneiden darauff ihre Bücher und Brieffe/ wann sie einander schriben/ so schneiden sie ihre Briefe auff dergl. lange Blätter/ stecken solche in ein Säcklein von weissen Cathuen zusammen genähet/ binden es zu/ und schicken es so fort. Schreiben sie aber an grosse Herren/ so muß das Säcklein roth oder gelbe seyn. In der *Astronomiâ*, *Arithmeticâ* und *Medicin* seyn sie kluge und erfahrne Leute. Es müssen alle ihre Studenten rothe Mützen tragen / diese Studenten bedienen sich auch des vagirens / und wird in dieser gegend die Parregersche Sprache so hoch gehalten als in Europa die *Lateini*sche Sprache. Die jenige Studenten/ welche ihre *studia absolvirt* haben/ werden in die Abgötter Tempel eingenommen/ daraus sie ihren Auffenthalt bekommen/ und endlich mit des Brammannes stelle beehret; In dergleichen Götzen-Tempeln findet man offtmahls mehr denn 30. Pfaffen; Diese Pfaffen müssen alle Morgen/ Mittag und Abend/ ehe sie essen/ sich in Wasser den gantzen Leib abwaschen/ und als sie dann speisen/ so sitzen unterm Thore des Tempels 2. Personen mit Trommeln/ auff welchen sie ohngefehr eine gantze Stunde spielen müssen/ biß die Mahlzeit geendiget ist. Wann sie nun gegessen haben/ müssen ihre ältiste Pfaffen/ welche Heilige genennet werden/ dreymahl umb dē Tempel herumb gehen/ so sie

aber alt seynd / herumb geführet oder getragen werden. Unter diesen Leuten finden sich viel Heilige / welche *Santrê* genennet werden / als da seynd etliche die gantz nackend gehen / nur ihren überleib bedecken sie mit einem Hirsch- oder Tygerfelle / diese essen nichts daß das Leben gehabt hat / trincken auch keine Wein / Bier oder Wasser / sondern lauter Milch; Wann dieselben irgend in eine Stadt oder Dorff kommen / so gehen sie alsobald in einen Tempel / breiten ihr Fell für die Thüre des Heyligthumbs und setzē sich darauff / und vermag alsdann niemand ein- oder außzugehen: Für diese Heilige kommen die unfruchtbaren Weiber / fallen für sie nieder / und küssen ihre heßliche / lange / schwartze und mit Oel beschmierete *membra virilia*, in Meinunge hierdurch fruchtbar zu werden.

Etliche dieser Heiligen tragen dickes / langes verwirretes Haar / welches auff ihren Häuptern lieget / ob wären es Storchs-Neste / sie kämmem es nimmer aus / sondern lassen es durcheinander wachsen / und ist es denen Läusen eine feste Burg.

Andere haben so lange Nagel an etlichen ihrer Finger / daß wann sie ihre rechte Hand auff ihre lincke Schulter legen / die langen Nägel von Fingern auff die rechte Schulter zu liegen kommen.

Etliche lauffen die Strassen auff und nieder / und schreyē fort und fort / biß sich endlich jemand über sie erbarmet / sie zurück ruffet und ihnen eine Gabe mittheilet.

Andere gehen zwar über Land / wann sie aber in Städte oder Dörffer kommen / legen sie sich nieder auff die Erden / wälgen sich durch die Strassen / wobey sie dann hefftig schreyen / und sich mit Fäusten auff ihre Brüste schlagen. Etliche haben hörner / darauff blasen sie so lange / biß ihnen etwas mitgetheilet wird.

Andere haben ihre Arme von ihrer Kindheit an recht in die Höhe über den Kopff getragen/ welche dann auch also verwachsen / daß sie ihre Arme und Hände in geringsten nicht können gebrauchen / und muß ihnen Speise und Tranck von andern in den Mund gegeben werden.

Es werden allhier auch Menschen gefunden/welche bey denen Holländern Aschenbuesters genennet werden / diese haben ihren Auffenthalt in Morischen Tempeln/Sie tragen lange und von allerhand Farben zusammen gesetzte Röcke. Diese seynd von Königlichen Geblüte/ und aus ihnen kommet der *Successor* des Königreichs *Golconda* her/ alle Könige von *Golconda* müssen zuvor auff *Pilgramagie* gehen/ und dürffen ehender nicht die Stadt *Golconda* betreten/sie haben dann zuvor gantz gewisse Nachricht erhalten/ daß der König gestorben/ und sie von denen Land-Ständen zum Könige erwehlet seynd. Alle Richter auff denen Dörffern dieses Landes seynd aus Königlichen Geblüthe. Diese Könige seynd sehr mächtig/dann sie insgemein eine *Armade* von 80000. Mann in Felde stehen haben. Es ist ruhmwürdig/ daß diese Türckische Könige niemahls speisen/ sie haben denn zuvor alle in der Stadt *Golconda* verhandene arme Leute versamblen/ihnen nebst seinen Speiseplatze eine absonderliche Mahlzeit aufftragen/ und dieselbe in seiner Gegenwart speisen lassen.

Die Tempel der Götzen seynd grosse steinerne Gebäude/ wie vorhin gedacht/derselben Dächer seynd gantz platt/ ausser einen Gebäude/ welches doch aus lauter Bildern/ derer etliche gantz nackend seynd/ bestehet / hinter diesen Bildern halten sich viel tausend tauben auf und hecken ihre Jungen aus/dann sie werden von Einwohnern gantz gerne gelitten/ sie stehē auch nicht zu/daß selbige durch jeman-

dem

den anderst gestöret werden. Des Tempels Dach wird getragen von Vier grossen steinernen Ochsen/ unten für der Thür in Eingange des Tempels stehet ein steinernes Kalb / welches alle Morgen mit Oel gesalbet und mit wohlriechenden Bluhmen bestreuet wird. Hinten am Heiligthum da die Abgötter drinnen stehen/ seynd lange jedoch schmale Löcher / in der Mauer des Heiligthums/ nebst denenselben stehen steinerne Weibes-Bilder / diese werden auch mit Oele gesalbet uñ alle Morgen mit Bluhmen bestreuet/ recht gegen über diesen Löchern stehen wieder steinerne Pfauen und Kälber / welche deßgleichen gesalbet und bestreuet werden. Im Eingange des Tempels wird gefunden eine Cammer / in welcher sie die Lampen/ welche für denen Götzen getragen werden/ den höltzernen Elephanten/die Siebenköpfichte Schlange/die Räucher-Fässer/ die von Pfauen-Federn gemachte Fechels / die Kuhschwäntze/ mit welchen sie denen Götzen die Fliegen wehren/ und die Kleider/ welche die Tantz-Huren anziehen/wann sie für denen Götzen stehen und tantzen müssen/ verwahrlich halten.

Sie bringen ihre Abgötter aus denen Tempeln/ aber meistens des Abends/ und tragen selbige öffentlich durch alle Strassen/ für ihnen her gehẽ die Spiel-Leute u. Tantz-Huren / welche die brennende Lampen in ihren Händen tragen; Wañ sie für eines reichen Mannes Thüre kom̃en/ setzen sie den Götzen daselbst nieder/ und die Tantz-Huren stellen sich in Ordnung zu tantzen / worauff alsobald ein alter Greise kom̃et/ welcher 2. kleine messingene Becken in seinen Händen hat/ mit welchen er klimpert/ darauff fangen die Tantz-Huren an zu tantzen/ in ihren Händen aber behalten sie allezeit die Lampen/ und dieser alte Ziegenbahrt

springet eben so närrisch mit als die Huren / dieses wäret biß über Mitternacht / alsdañ kehren sie wieder zum Tempel / und folgen ihnen viel hundert Menschen nach / ja selbst die fürnehmsten der Stadt: Wann sie nun in des Tempels Vorhoff gekommen seynd / tragen sie die Abgötter dreymahl umb den Tempel herum / und alsdenn in das Heiligthum / da dann alle die Umbstehers mit heller Stimme jauchzen und schreyen / und werden die Blumen / womit der Götze gezieret gewesen / einem oder dem andern wohlhabendē Manne / durch den *Bramann* an Hals gehangē / für diese Ehre bedancken sie sich gegē den Götzen uñ beugen sich für ihme zur Erden / gehē darauff hinaus in des Tempels Vorhoff / der alte Teuffels-Diener aber / der ältiste *Bramann*, bleibet noch eine Zeitlang im Heiligthum beym Götzen / die Tantz-Huren aber bringen ihre Lampen samt den andern Geräthe wieder an gehörigē Ohrt / und als sie solches gethan / gehē sie so fort in dem Vorhoff des Tempels / fangen an zu tantzen / erstlich zur Ehre ihrer Götzen / dann für diejenigen / welche ihnen das erste Geld geben / und so fort für einem jedweden / welcher 1. à 2. *Fanams*, das ist 2. oder 4. ggr. giebet / wobey dann jedesmahl durch eine absonderliche Person des jenigen Nahme / welcher das Geld giebet / außgeruffen wird. Es erzeigen sich die Tantz-Huren unter wehrenden Tantze so freundlich / daß man offtmahls eine frembde Lust bekompt / sie haben allezeit einen alten Susannen-Bruder bey ihnen / welcher sich im Tantzen so bedient kan machen / gleich wie eine Hahne umb seine Hühner. Diese Tantz-Huren werden auch zum tantzen gebrauchet / wann frembde Herren einander besuchen / sie müssen sich gantz nackend entkleiden / und also für diesen Landes-Herren tantzen.

In

In *Bengala* werden viel unehrliche Weiber gefunden/ welche sich nur durch Hurerey ernehren / dann wann man daselbst in das *Pandell* kommet und dergleichen verlanget/ gehet man zuforderst zu einen alten Manne/ welcher daselbst wohnet/ und als man seinen Gruß abgeleget/ fraget man denselben/ ob nicht etwa eine Haußhalterin zubekommen wäre? Er antwortet stracks ja/ und führet einen zwischen die Häuser auff einen geraumen Platz/ daselbst stehet ein dicker Pfahl/an welchen hanget ein Holtz ohngefehr eines Armes dicke/ dieses nimmet er und schläget etliche mahl damit wieder den Pfahl/ worauff alsofort alle Huren zusammen gelauffen kommen/ (dann sie wohnen alle bey einander in kleinen Häuserchen) und stellen sich in einen runden *circul*, alsdann wird man von dem alten Huren-Vater in *circulo* herumb geführet/ nach Belieben eine zuerkiesen; Die jenige nun/ welche ich erkiese/ ergreiffet mich bey der Hand/ und führet mich mit sich in ihr Hauß/schliesset einen *accord* mit mir/was ich ihr geben soll vor Essen/ Trincken/ Waschen und Beyschlaffen/ so lange ich daselbst verbleiben werde/ thut mir auch die Versicherunge/ daß sie ehrlich (ob sie schon weiß daß sie eine Huhre sey) bey mir halten wolle; Wann nun der *accord* geschlossen/ und ihre Versicherunge mit dem Handschlage bekräfftiget ist/ kommet der alte Mann (oder der Huren-Vater) vermahnet sie zur Treue und Fleisse/ hält sie nun ihre *parol* und gehet bey meiner Anwesenheit bey keinen andern liegen/ so bin ich ihr schuldig zu geben was ich versprochen habe/ in Gegentheil so sie Untreu wird/ und ich solches erfahre/habe ich nicht nur das Recht/ daß ich ihr die Haut voll schläge gebe/sondern ich vermag ihr auch das Haar kahl von Kopffe abzuschneiden und gehen

zulassen; Ich gehe wieder über zu meiner fürgesetzten *Chormandellischen* Beschreibung und sage/ daß unter denē Einwohnern selbigē Landes der Gebrauch sey/ daß sie alle Jahr einmahl einen Wagen/welcher gantz hoch von Bildwercke ist auffgebauet/durch alle ihre Strassen ziehen/auf diesen Wagen stehen die Tantz-Huhren/ und zwischen ihnen ein Abgott; Die Huhren seynd mit güldenē Stücken angethan/ und haben Kuhschwäntze in ihren Händen/ mit welchen sie dem Abgotte die Fliegen wehren/ der Wage ist überall mit dem herrlichsten Cathunen behangen und bedecket; Dieser Wagen wird unterweilen von mehr dan 500. Menschen gezogen/ wann nun der Abend kommet/ so versamlet sich alles Volck für dem Tempel/ da dann die Huhren erstlich anfangen zu tantzen / wobey denn ein Feuerwerck gelöset wird/und dann siehet man das Spiel recht angehen.

1. Siehet man/ wie sie einen Menschen daher führen/ welchen sie mitten unter das Volck stellen/dieser wird mit einer Schrohtsage durchschnitten/ daß ihme der Dreck am Leibe herunter fleust/ wann die Schrohtsage nun mittē im Leibe stehet/lassen sie ihn gehen u. er gehet wieder durchs Volck hin nach dē Tempel zu.
2. Fressen sie stücken Eysen/welche 2. Finger breit und eine halbe Elle lang seynd.
3. Fressen sie gantze Pferdeschwäntze.
4. Tantzen sie auff glüenden Kohlen.
5. Stehet ein Kerl / dieser hat auff seiner Hiffen ein grosses dickes und ohngefehr 4. Ellen langes Holtz/ auff diesen Holtze stehet eine Weibes-Persohn/ auff dieses Weibes Schultern stehet ein Mägdelein/ welches auff seinen Kopffe einē grossen Topff voll Wasser träget/mit diesem gehet der Kerl hin u. wieder spatzirē.

6. Wird ein langes und oben spitziges Holtz in die Erde gesetzet/ auff dieses Holtz steiget ein Kerl/ leget sich oben auff die Spitze / strecket Hände und Füsse von sich uñ drähet sich herumb/ wie man die Drähe-Eysen auffm Marckte zu thun pfleget/ dann lässet er die Hände loß und schläget die Beine umbs Holtz/ u. fähret so võ oben herunter/ da stehet dañ ein ander Kerl/ welcher ihn ergreiffet / damit er nicht auff die Erde falle/ dann steiget er wieder hinauf und leget sich auf die Spitze des Holtzes/ und drähet sich herumb wie voren/ indessen lässet er erstlich ein Bein/ dann das andere/ dann einen Arm/ dann den anderen/ dann den Kopff/ und endlich auch dẽ Leib herunter fallen/ dieses alles wird stückweise/ so bald es herunter fället/ in einen dabey gesetzten Korb mit einer Decken gethan/ und dieser Korb wird mit einem 4. Finger breiten Spiesse offt- und vielmahl durchstochen/ zuvor aber steiff zugebunden; Wañ er nun zur gnüge durchbohret ist/ klopffet der Kerl mit seinem Spiesse auff den Korb u. ruffet/ heraus/ heraus/ bald komet der gantze Mensche/ welcher zuvoren stückweise in den Korb geleget worden/ wieder aus dem Korbe herfür.

7. Ist einer der hat ein Zwirns-Knaul in seiner Hand/ dieses schmeisset er in die Lufft / das Ende aber vom Zwirne behält er in seiner linckẽ Hand/ uñ bleibet das Knaul in der Lufft hangen / und steiget alsdann der Kerl an Zwirnsfadem hinauff biß an das Knaul.

8. Kommet ein ander daher getreten / welcher in seiner Hand hat ein kleines Körblein / in welchem 6. auch wohl 8. Eyer seynd / dieser lauffet allezeit rund herumb/ und bindet ein jegliches Ey an ein absonderli-

ches Haar seines Haupts biß sie alle an Haaren hangen/ dann lauffet er wieder anders herumb/ und machet die Eyer wieder loß/ also daß er keines davon beschädiget/ alsdañ nim̃et er 4. Eyer in seine Hände/ die schmeisset er geschwinde hinter einander in die Höhe/ und fänget sie auch wieder/ also daß man allezeit zwey in der Lufft und zwey in seinen Händen siehet/ endlich leget er zwey aus der Hand und die anderen zwey fänget er auch/ und leget sie dabey nieder und gehet alsdann hinweg.

9. Kom̃et ein Gauckeler daher gelauffen/ dieser überschläget sich zweymahl ehe er die Erde berühret. Auch findet mã insgemein bey diesen Spiele Personen/ welche Schlangen bey sich haben (*Cobre Capellen* genant) in Körben/ diese Schlangen wissen gar ahrtig nach den Gesange dieser Indianen zu tantzen/ sie gehorsamen denenselben so in heraus- als auch in hinein-steigen des Korbes. Etliche haben Affen/ welche so abgerichtet seynd/ daß/ wann man sie mit einem Steine will schmeissen/ sie denselben sehr ahrtig wissen abzuschlagen/ damit sie nicht getroffen werden.

Jngleichen wird bey ihnen *celebriret* das Fest von *Gaxo Baxo*, in welchem gemachet wird ein grosser Mann von Stroh/ eine Wohnunge oder zierliches Häuselein võ Papier/ und ein grosses tieffes Loch. Dieser Mann võ Stroh gemacht/ groß und lang vom Leibe/ soll sein gewesen eines Königs Sohn/ welcher/ als er seinen Vater hatte umbs Leben gebracht/ von denen Unterthanen ist verfolget worden; Die Unterthanen haben nach genom̃ener Flucht erstlich sein schönes fürtrefliches Hauß mit Feuer verbrennet und selben nachgesetzet/ da nun *Gaxum Baxum* gesehen/ daß

daß er ihren Händen nicht entrinnen möchte/ hat sich derselbe in einẽ Brunnen verborgen/ da aber seine Verfolgers diesen Brunnen *passirt*/ seynd sie gewahr wordẽ/ daß viele Heydissen aus selbigem herfür kommen seynd/ und dahero geschlossen/ es müste *Gaxum Baxum* sich in selbigen Brunnẽ verborgen halten / haben darauff den Brunnen *visitirt* und selben darin gefunden/ herauß gezogen/ und als sie selbigen gnugsam verspottet/ mit Feuer verbrant. Dieses Bild stellen sie bey das von Papier gemachte Hauß / stechen demselben zwischen die Beine ein dickes und einer Ellen langes Holtz/ welches Holtz/ wann die Weiber für dem Bilde stehen und selbiges anschauen/ ein Indiane/ welcher hinter dem Bilde verborgen stehet/ auffhebet und wieder fallen lässet/ ob wäre es ein Tröster. In das Loch machen sie ein grosses Feuer und springen umb dasselbe herumb/ uñ haben in ihrẽ Händen blosse Säbels/ und ruffet der eine *Gaxum*, der andere *Baxum*, und dieses Fest stehet 14. Tage und Nachte/ und so lange dieses Fest gehalten wird/ mag sich niemand in unehrlichen Häusern findẽ lassen/ bey Verlust seines Lebens/ da doch sonsten in diesem Lande dergleichen Häuser sehr wohl gelitten werden. Wann nun dieses Fest geendiget ist/ wird das Bild von Stroh und das papierne Schloß hinauß auffs Feld gebracht / und mit grossem Geschrey verbrennet.

Ihre junge Töchter/ welche zum erstenmahle ihre Stunden haben/ bezeichenen sich damit für ihren Stirnen/ und haben andere Jungfern bey ihnen / welche sie auff solche Zeit herrlich *tractiren*.

Ihre Hochzeiten fangen sie sehr prächtig an/ aber das Ende davon ist sehr schlecht. Sie werden einander verlobet als sie noch jung und ohngefehr 9. oder 10. Jahre

alt

alt seyn/ werden auch in solchẽ Jahren einander vertrauet/ allein der Beyschlaff geschicht auf solche Zeit nicht/ sondern wird verschoben biß sie zu besseren Verstande kommen. Ehe sie bey einander ins Hochzeit-Hauß kommen/ welches überall mit weissen Cathunen ist bekleidet/ so werden sie in eine Sänffte bey einander gesetzet/ und von denen *Kulies* (Trägers) getragen/ sie haben ein Gefolge von vielen Sänfften und Reuthern/ und werden durch alle Gassen getragen/ uñ endlich wieder nach Hause/ allwo sich Braut und Bräuttigam gegen einander auff die Erde niedersetzẽ/ rund umbher sitzen die Gäste/ alsdann kommet der Bramann oder Pfaffe/ und bringet mit sich ein wenig Reiß/ welchen er ihnen/ nachdem er etwas hergeschwatzet/ so ich nicht verstanden/ auff die Köpffe leget/ alsdann wüntschen sie denen Eltern / wie auch Braut und Bräutigamb viel Glücks / und wird alldar auffgetragen eine ungeheure Schüssel/ in welcher nicht nur ohngefehr 3. à 4. Metzen gekochter und mit Saffran/ Näglicken/ Zimet und Zucker/ auch wohl mehr dann 9. biß 10. Pfund Butter/ angemachter Reiß/ so hoch in die höhe gethürmet ist/ daß man kaum einen Mann darhinten gewahr wird/ sondern dabey insgemein noch ein stattlicher fetter Hamel verscharret lieget/ dabey trincken sie Bohnen-*Koffi* Suppe/ Wasser und *Thee*, und tragen Datteln und *Pienang* zum *Confect* auff / die Schallmeyen und Zwerchpfeuffen haben sie zum Spielwercke. Wann ein vornehmer Herr solchen Ehrentag will besuchen/ so kommet derselbe mit seinen *Pappusen* (Pantoffelen) nicht auff die blosse Erde zu gehen/ sondern sie nehmen 2. biß 3. gantze stücken Cathunen/ breiten selbige auffm Weg/ wohin er gehen soll/ wañ er nun über ein stück ist weggegangen/ uñ auff das andere tritt/ wird

das

das hinterste wieder auffgehoben und nach voren getragen und außgebreitet/ und so gehet es dann auch mit dem andern/ biß er in das Hochzeit-Hauß gekommen ist/ da er dann gantz höflich verwillkommet wird.

Anno 1676. hatte man allhier eine grosse Wasserfluth/ in der Stadt wurden 50. Häuser durchs Wasser von ihren Ohrte getrieben/der Wall ward überschwemmet/das Vieh auffm Felde ertranck/ die Schlangen/ und insonderheit die Brillschlangen suchten ihre *riterade* auff denen Bäumen / wann nun der Landmann sein Leben auffm Baume zuerhalten gedacht/ ward er von Schlangen gebissen/ daß er endlich todt vom Baume herunter gefallen. Es kamen auch so viel Schlangen mit dem Wasser angetrieben / daß man sich für Schlangen nicht wuste zu verbergen/wo ein wenig Wasser stehen blieb/da war es voller Schlangen/daß also der Gouverneur Befehl ergehen lassen muste/ es solte ein jeder außgehen die Schlangen zu tödten/und solte vor jede todte Schlange ein Pfenning gegeben werden; Auff diesen Befehl wurden die Schlangen nicht nur Schockweise / sondern gantze Körbe voll gebracht/ und war die Zahl der Schlangen sehr groß. Mit diesem Wasser kam auch eine grosse Schlange/ welche sich bey *Waluer* auffhielt/dieselbe verschlund viel Schaaffe und Böcke/ dann die dasigen Einwohnere hatten daselbst wegen hohen Landes keine Wasser-Gefahr außgestanden. Bey dieser *Nagrie Waluer* lauffet ein kleiner Bach/ in welchem grausam viel Crocodille gefunden werden / welche auch nicht wenig Menschen daselbst verzehren.

Die Stadt *Palliacatta* lieget ohngefehr 400. Meilen von *Batavia*, sie wird bewohnet von Mallabaren und etlichen Mohren/*Gentiven* und *Thupassen*, auch etlichen Hol-

ländern/ sie ist nicht starck/ dann der Wall durch die hohe Wasserfluth zum theile ist weggenommen worden. Nebst der Stadt lieget das *Fortress Geldria*, es ist umbgeben mit einer Mauren/ auff welcher stehen 4. Bollewercke / wie auch einen *Contrescarpe* und einen kleinen Wassergraben/ dieses *Fortress* lieget ohngefehr eine halbe Meile vom Meere/ am Strande des Meers lieget noch ein Bollwerck/ der steinerne Harnisch genant. Die Stadt ist getheilet in 2. Theile/ das eine Theil wird genennet *Trinkera*, das andere aber *Cupang*. Bey diesen letztgenanten Theile lieget ein grosses steinernes Hauß / welches ist das Pulverhauß/ nebst demselben lauffet ein grosses *rivier*, auff der anderen Seiten desselben Hauses ist ein grosses und ebenes Feld/ auff diesen Felde versamblen sich alle Morgen und Abend die Einwohner/ und legen daselbst das *opus naturæ* ab/ und wird genant das *Pattattus* Feld / zwischen diesem Felde und dem *Fortresse* lieget der Holländische Kirchhoff. Wann die Einwohnere auff den so genandten *Pattattus* Felde sitzen/ haben sie ihre Angesichter alle bedecket/ also daß einer den anderen nicht erkennen kan. Innerhalb dem *Fortresse* wohnet der Gouverneur/ und nebst dessen Wohnunge stehen die Packhäuser/ die Kirche/ die Müntze/ die Proviant-Häuser/ der Pulver-Keller/ der Soldaten *Cordigarde*, mitten im *Fortresse* wohnet der Capitain/ Constapel/ Prediger und Apothecker. Ausserhalb dem *Fortresse* wohnen der *Fiscaal*, *Vice*-Gouverneur/ wie auch noch einige Kauff-Leute/ Buchhalter/ *Sergeants*, Trompetter/ Corporals und gemeine Soldaten/ so ihre Weiber haben. Von Handwercks-Leuthen findet man in dieser Stadt/ Zimmerleute/ welche sehr künstlich in Ebenholtze zu arbeiten wissen/ Schneider/ Schuester/ Silber- und Goldschmiede/ welche

mei-

meistentheils das Christall/ welches hier sehr häuffig fallet und zimblich wohlfeile ist/ verkauffen; Ein Schock Christallene Knöpffe von mittelmässiger grösse kauffet man vor 3. biß 4. ggr. Schlangensteine werden allhier durch die Aschenbuesters häuffig gebracht / derer etliche sehr guth/ etliche aber auch sehr schlecht seynd; Will man wissen ob ein Schlangenstein guth sey oder nicht/ so mache man warm Wasser/ lege den Stein darein/ wirffet er Blasen auff/ so ist er gut/ thut er solches aber nicht/ so ist er nicht groß zu achten. So jemand gebissen ist von einer Schlangen/ und diesen Stein gebrauchen wil/ der muß allezeit süsse Milch bey sich haben/ oder warm *Thee*-Wasser/ auff daß er den Stein/ wann er voll Giffts ist und abfället/ in die Milch oder *Thee*- Wasser fallen lässet/ dann in selbigen ziehet sich der Gifft wieder aus dem Steine/ wann er aber darin nicht zu liegen kommet/ so springet er in stücken und kan nicht mehr gebrauchet werden.

Dieses Land wird genennet *Chormandell*, und ist unterweilen sehr fruchtbar/ ins gemeln aber umb das Sechste oder Siebende Jahr fället eine solche Hitze ein / daß der Ackermann die helffte seines außgestreueten Saamens nicht wieder erndtet/ und dahero alsdañ gezwungen werden/ daß die Eltern die Kinder verkauffen müssen/ seynd die Eltern alt und ohnvermögend/ so lassen sie sich freywillig von ihren Kindern verkauffen/ und kauffet mā zum öfftern einen grossen/ dicken/ starcken und vollwachsenen Kerl für 16. oder 17. Rthlr. ein Weibesbild vō 14. oder 15. Jahren für 12. oder 13. Rthlr. Ich habe ein kleines jedoch mageres Kind für 2. *Fanams* oder 4. ggr. verkauffen sehen. Die Einwohner dieses Landes stehlen einander ihre Kinder / und verhandeln solche denen Holländern auff die

Schiffe/ ja es ist unterweilē allhier der Menschen Marckt grösser/ dann in vielen Städten in Teutschland der Vieh-Marckt. Die Einwohner dieses Landes seynd meistentheils schwartz/ haben wenig Kleidung an ihren Leibe/ dañ etliche haben nur ein stücklein Cathuen umb den Hintersten gebunden/ welches ihnen noch nicht an die Knien reichet/ und wann sie sich bücken/ so kan man die gantze Väterliche Mitgifft umbsonst sehen; Etliche haben ein dünnes Stricklein umb das Leib gebunden/ daran binden sie ein stücklein Cathunen einer Hand breit/ das nehmen sie zwischen den Beinen hindurch und stechen es hinten unter das Stricklein/ und lieget ihnen alsdann das Gewächse als ein paar Fäuste dick vor dem Bauche. Ihre Weiber und Töchter/ wie auch etliche unter ihnen haben grosse Löcher in ihren Ohrlappen / in diesen Löchern haben sie grosse Blätter/ welche in einander gerollet seynd/ damit machen sie ihre Ohrlappen so groß und solche Löcher hinein / daß man eine 4. pfündige Stück-Kugel hindurch stechen kan/ dann die Ohrlappen hangen ihnen biß unter die Schultern/ durch ihre Nasen machen sie gleichfals Löcher und hangen Ringe darein; Auch haben etliche von ihnen an ihren Stirnen von Zinn/ Kupffer/ Silber oder Golde gemachte Elephanten / Puffels oder einen halben Mond hangen. Sie seynd mit einer schlechten Aufferstehung der Todten versehen/ dann sie glauben/ daß/ wann jemand stirbet/ seine Seele in eine Kuh/ Puffel oder Ziege fahre/ und dann ein dergleichen junges Thier davon fortkome/ dahero sie auch keines von dergleichen Thieren schlachten/ vielweniger dessen Fleisch essen. Man findet aber unter ihnē eine gewisse *nation* võ Menschē/ *Paddega* geheissen/ welche für gottloß unter ihnen gehaltē werden/ diese stehlē viel Vieh und verkauffen es denen Holländern.

Diese *Paddegæ* essen alles was ihnen fürkompt/ als Ratten/ Mäuse und allerhand gestorbenes und verdorbenes Vieh / derhalben sie auch so verachtet unter ihnen seynd/ daß sie jedesmahl ausser weges treten müssen/ wañ ihnen nur auch ein Kind begegnet/ seynd sie in einem Hause da ein Bramann hinein kompt/ so müssen sie in einen Winckel treten/ und nicht ehender heraus kommen/ biß der *Bramann* aus dem Hause ist / und so lange der Bramann für ihnen stehet / müssen sie krumm gebücket seyn/ sie dürffen auch nicht mit ihnen aus einem Geschirre speisen oder trincken/ sondern müssen ihr eigen Geschirre haben; Diese *Paddega* essen mit denen Christen aus der Schüssel und trinckẽ auch mit aus einem Trinckgeschirre/ jene aber essen nicht aus einer solchen Schüssel / woraus ein Christ gegessen hat/ ja sie rühren dieselben nicht einmahl an/ sondern schlagen sie in stücken/ dahero auch dieser Gebrauch unter ihnen ist/ daß/ wann ein Christ ihr Land durchreiset/ sie denselben nicht aus ihrem Geschirre trincken lassen/ sondern es muß der Christ entweder seinẽ Huth oder seine Hände für den Mund halten/ und da giessen sie dann das Trincken hinein/ die Hände aber muß man von dem Geschirre halten/ dañ wañ man es angerühret hat/ schmeissen sie es weg/ auch wo man gesessen hat / da kehren sie mit Behsems hinter her / und beschmieren den Ohrt da man gesessen oder geschlaffen/ mit frischem Kuhdrecke. Wann sie essen oder trincken/ so hat ein jeder seine eigene Schüssel und Trinckgeschirr/ daraus er isset und trincket/ er sey nun groß oder klein/ alt oder jung/ so muß er sein eigẽ Geschirre haben. Ihre Trinckgeschirre/ welche sie gebrauchen und *Gorgoleta* nennen / seynd unten rund und weit/ oben aber enge/ mit einem langen Halse/ in welchem ein steinernes

Gitterwerck gemachet ist/ damit nicht alles kan hinein fallen oder geschmissen werden. Jedoch ist diese löbliche Anstalt in diesem Lande verfüget/ daß der Reisende all zwey Meilen ein Hauß antrifft/ in welchem er frey bleiben und ohne entgeld einige Nachte schlaffen kan; Diese Häuser werden genennet *Tschaudries*, sie seynd umbgeben mit einer Ringmaureen/ daß mã des Nachtes sicher für denen Räubern sein kan / in jeder *Tschaudri* findet man ein Weib/ und einen Mann / welche den Reisenden ohne Entgeld aufwarten müssen; Diese geben niemanden / er sey auch wer er wolle/ in der heissen Zeit kalt Wasser zu trincken/ in der Regenzeit aber geben sie anders nichts dann kalt Wasser/ und findet man bey ihnen kein starckes Geträncke. Ihre Felder bestellen sie mit Reiß/ Linsen/ Bohnen und *Kincherie*, welches sie hernach/ wann es reiffe ist / mit Sichelen abschneiden und auff'm Felde durch ihre Kühe und Puffels außtreten lassen / nach Hause bringen/ und daselbst recht reine machen. Ihr Handel den sie treibẽ/ bestehet meistens aus Cathuen/ welchen sie sehr nett zu weben und zu färben wissen. Es ist denen jenigen/ welche mit denen Holländern handeln/ eine gewisse länge und breite von jeden stück Cathuen gesetzet / nach welchen sich die Einwohner *reguliren* müssen / wird es nun kürtzer oder schmaler befunden/ so wird es ihnen ohne Heller oder Pfenning zu bezahlen abgenommen und verbrant.

Die Wahren / welche die Einwohner an Cathunen bringen seynd nachfolgende / nemblich:

Guineische Leinwant.	*Sarassen*	Geschilderte *Chits*
Murifs.	*Tapesarassen*	*Diverse gingams*
		Allegies
Salampuris	*Betilies* grob u. fein	*Tungeris*

Par-

Parcall *Betilies Ternatanis* Eyserne Stücklingeln.

An dessen statt wird ihnen gegeben/

Erstlich an Gelde			An anderen Wahren
Pagoten â Stück	$2\frac{1}{4}$ Rthlr.		Zinnen
Halbe *Pagoten*	â $1\frac{1}{8}$ Rthlr.		Kupffer
Quart Pagoten	â 13. gr. 6. pf.		Gold und
Roppien	â 12. gr.		Spiauter.
Fanams	â 2. gr.		
Kooper Kassies	20. 1. ggr.		

Auch handelen diese Einwohner starck mit Saltze/ welches sie auffm Felde in ihren Aeckern machen/ und stehen die Saltzhauffen daselbst in solcher Menge auffm Felde/ wie in Teutschland zur Erndte Zeit die Kornhauffen.

Das Saltz wird bey ihnen auff nachfolgende Weise gemachet/ ihre Aecker seynd rund herumb erhöhet/ daß kein Wasser kan ablauffen/ bey den Aeckern hat ein jeder seine eigene Brunnẽ/ welche mit grossen Schwengeln gemachet seynd/ an der Spitze des Schwengels ist eine lange Stange/ an welcher der Eymer hanget/ hinten auffm Schwengel seynd Hölzer genagelt/ auff welchen man kan stehen/ auch gleichsam zu einer Treppen herunter und hinauff-steigen/ wann sie nun den Eymer wollen in den Brunnen haben/ so steigen sie auffwarts/ unten beym Brunen aber stehet ein Mann oder Weib/ welcher den Eymer voll Wasser schöpffet/ und wann der Eymer voll ist/ alsdañ lauffet der jenige/ welcher auffm Schwengel stehet/ wieder zurücke und ziehet den Eymer wieder herauß/ der unten am Brunnen stehet/ geust es aus in eine darzu gelegte Reñe/ durch welche das Wasser auff alle Aecker in alle Saltzpfannen kan geleitet werden / bey dieser Arbeit singen sie fort und fort/ mit singen fangen sie die Arbeit an / und endigen sie

auch

auch mit einem Gesange; Dieses ist dem reisendē Manne sehr nützlich/dann man des Tages daselbst wegen der ohnerträglichen Hitze nicht reisen kan/ sondern muß alles bey Nacht geschehen/und so man zu irren vermeinet/ kan man durch diese Wasserzieher geschwinde zurecht gewiesen werden; Wann nun die Pfannen gefüllet seynd mit Wasser/ lassen sie es nur so stehen/die Sonne aber *distilliret* ein grobes aber scharffes Saltz daraus/welches hernach in grosse Hauffen geschlagen wird. Mit dergleichen Brunnen befeuchtigen sie auch ihre Saam-Länder/ dann es regnet allhier innerhalb drey viertel Jahren wenig oder wohl gar nicht / daß auch deßwegen offtmahls die Erde an vielen Ohrtē breiter dann eine Elle lang ist/auffbarstet/uñ in solchen Zeiten seynd die Menschen sehr wohlfeil zu bekomen.

Ihre Kriege/ welche sie untereinander führen/entstehen meistens wegen des Saltzwercks/ worüber sich die *Radjaboulies* verunwilligen/einander das Saltz wegnehmen/ uñ denen Holländern verkauffen. Ihr Gewehr/ welches sie gebrauchen/seynd lange Luntenröhre/ Pfeil und Bogen/ Piecken und Bauchschneiders/welche einer Hand breit und einer halben Ellen lang seynd/ hiermit wissen sie einander tapffer zu kitzeln; Sie führē auch lange Stangen/an welcher Obertheil ist eine eyserne Spitze mit einem Hacken/ uñ unterm Hacken ist eine eyserne Kette einer Klaffter lang/ und an der Ketten ist eine eyserne Kugel / so ohngefehr 4. Pfund schwer ist / hiermit kan ein Kerl auffm Felde sich tapffer wehren. Und weil in diesem Lande wenig Holtz gefunden wird/ ausser dem *Bambus*-Gebirge/so bedienen sich die Einwohner des Kuhdrecks/ welchē sie erstlich mit Rießkaff vermengen/ denselben an ihre Häuser kleiben/ von der Sonne dürrē lassen/und hernach an Holtzes statt gebrauchen.

chen. Wann sie ihre Kühe außtreiben fürm Hirten/ so folget denen Kühen allezeit jemand mit einer Futterschwinge in der Hand/ wann nun die Kühe die Schwäntze auffheben/ so halten sie die Schwingen unterm Schwantz/ damit der Dreck nicht auff die Erden falle; Hat ein Christ in ihren Häusern gesessen oder geschlaffen/ so beschmieren sie denselben Ohrt/ wo er gesessen oder gelegē/ mit frischē Kuhdrecke.

Hier findet man viele Hirsche/ welche auff dürrer Heide von langen truckenen Grase ihren Unterhalt haben/ wobey sie eben nicht mager sondern zimblich wohl bey Leibe seynd. Diese Hirsche wissen diese Einwohnere sehr artig zu betriegen/ wann sie selbige schiessen wollen/ bekleiden sie ihnen vom Haupte biß zum Fuesse mit Zweigen von *Cocos*- oder Palmen-Bäumen / und stellen sich des Morgens früh fürm Tage auffs Feld / wann nun die Hirsche das grüne gewahr werden/ kommen sie gleich darauff ab / in Meinunge davō zu fressen/ aber wann sie dichte beykomen/ erleget der Indianer den Hirsch mit dem bey sich habenden Rohre. Sie graben auch Löcher in die Erden/ bestechen selbige mit langen dürren Grase rund herumb / wann nun der Hirsch sich weiden gehet/ schiessen sie aus denen Löchern und fällen das Thier. In diesem Lande seynd viel stillstehende Seen/ auff welchen sich die wilden Enten in grosser Menge auffhalten/ diese betriegen sie auch sehr meisterlich/ sie nehmen viel neue Töpffe/ schmeissen die auff das Wasser und werden selbige alsdann durch die Winde hin und wieder getrieben/ also daß es die wilden Enten gantz gewohnet werden/ und sich nicht dafür scheuen; Wann nun die Indianen ihre Zeit ersehen/ nehmen sie einen Topff/ welcher dazu bereitet ist/ daß man den Kopff damit bedecken/ und durch 2. Löcher mit den Augen sehen kan/ diesen hangen sie

ubern Kopff/ umbgurten ihren nackenden Leib mit einem Girtel von Leder und begeben sich zum schwimmen (dann ein solcher Indiane ohne ruhen 2. biß 3. Meilen schwimmen kan) und gehen immer stille fort/ biß sie unter die andere Töpffe kommen/da sich die Enten auffhalten/ wañ sie nun dahin gekommen seynd/ greiffen sie unterm Wasser weg/ ertappen die Enten beym Beinen/ziehen sie unter Wasser/ und stecken sie unter das Gürtel/ und dieses treiben sie so lange/ biß sie gnug haben/und dann schwimmen sie wieder an Land.

In diesem Lande seynd die Ratzen noch einmahl so groß als in Europa/ sie werden genennet *Britschelles*, sie seynd schwartz von Farbe/ haben langes starckes Haar auffm Leibe/sie knorren wie die jungen Schweine/ sie unterhohle die Erde und wohnen daselbst/ sie tragen und hohlen das Getreydigt auff 3. biß 400. Schritte/ und tragen es in ihre Löcher; Sie strecken ihr langes Haar steiff aus/ weltzen sich im Getreydigt oder Rieß herumb/ und wann sich das Korn zwischen die Haare gesetzet/legen sie solche wieder platt auff den Rücken nieder/ daß also das jenige / was drinnen ist/nicht herauß fallen kan/und tragen es also nach ihren Löchern. Die gantze Zeit meines Lebens habe nicht mehr Füchse/ welche hier Gackhälse genant werden/ bey einander und so kühne gesehen/ gleich in diesem Lande/ sie gehen 2. biß 300. bey einander/des Nachtes bellen uñ heulen sie wie die Hunde/wann der Abend herein tritt/ so nahē sie sich zum Dörffern/ und dürffen alsdenn auch die Einwohner ihre Kinder nicht über die Strassen gehen lassen/ und wann sie Hunger leyden/ so gehen sie in die Dörffer und fallen an was ihnen begegnet. Fünff Meilen von *Pallacatta* lieget ein Dorff *Catur*, und nebst diesem lieget noch ein

ein ander Dorff/ *Cattapuli* genant/ zwischen diesen beyden Dörffern ist ein grosser Deich/ an welchen die Einwohner ins gemein zu waschen pflegen; Als nun einsmahls eine Frau an diesen Deich gegangen war zu waschen/ nahm sie ihr kleines Kindelein mit sich/ satzte es auff ein Tuch oben am Deiche/ sie aber entkleidete sich und stieg ins Wasser sich zu waschen (dann die Einwohner dieses Landes haben es im Gebrauch/ daß sie sich wegē der grossen Hitze des Tages 2. biß 3 mahl in kalten Wasser abkühlen) siehe da kompt ein *Gackhals*, ergreiffet ihr Kind und schleiffet es mit sich fort; Da nun die Mutter ihr Kind zu retten suchete/ und den *Gackhals* verfolgete/ stellete sich selbiger gegen die Mutter zur Gegenwehr/ scharrete mit seinen Pothen dē Sand häuffig hinter sich aus/ daß die Frau kaum ihr Angesicht bergen koñen/ da sie aber nicht ablassen wollen/ ist der *Gackhals* ergrimmet auch auff sie loß gegangen / daß sie kaum das Wasser wieder erreichen können.

An Vogelen hat man hier vielerley Ahrten/ welche auch hier in Teutschland gefundē werden/ als Rephüner/ Ambseln/ Sperlinge/ Krähen/ Raben ꝛc. Deßgleichen hat man allhier einen Raub-Vogel/ welchen die Holländer Kickendick nennen/ dieser Vogel ist auffm Leibe roht / hat einen weissen Halß und weissen Kopff/ auch scharffe Klauwen/ und ist so groß als eine Rabe; Diese Vogel wissen sich sehr ahrtig zu ernehren/ wann denen Soldaten essen wird ins *Fortreß* gebracht/ so essen sie öffters vor der Wache auff der Banckē wañ nun dieser Vogel über sie hinfleucht und das Essen gewahr wird/ fallen sie aus der Lufft und nehmen ihnen das Essen aus den Schüsseln oder wohl gar aus den Händen.

Nach der Eroberung der Mohrischen Stadt *St. Thomæ*

kahmen etliche Frantzosen in Holländische Dienste/ unter diesen war einer/ welcher bey denen Mohrischen Weibern allzuviel in der *Venus* Schule gewesen war/ da er dann so ge*tractirt* worden / daß er den Kopff mit Lappen verhüllen muste; Nun trug es sich zu/ daß / als er sich alleine auff der Schildwacht befand/ er seinen kleinen Bruder herfür langete/ und ihn den Kopff besehen wolte/ indem er nun also beschäfftiget und die Lappen abnimmet / sitzet ein dergleichen Vogel oben auffm Schilderhause / welcher das Spiel mit angesehẽ/ uñ vermeinet es sey ein stück Fleisch/ welches der Frantzose in Händen habe/ fället von Schilder-Hause ab/ ergreiffet des Frantzosens *membrum virile* mit seinen scharffen Klauen/ und nimmet die helffte davon mit hinweg/ der Frantzose schrie so grausam/ daß ein Gefreyter/ welcher damahls eben vorbey *paßirete* / hinzu lieff zu fragen/ was ihm fehlete/ da er aber bey ihn kam/ fand er den Frantzosen fast halb todt liegen. Es haben die Einwohnere diesen Glauben/ wann sie des Morgens außgehen/ und ihnen dergleichen Vogel überm Haupte zu schweben kommet/ daß sie denselbẽ Tag groß Glück im Handeln zugewarten haben/ und lassen dieselben nicht gerne zu/ daß man einen solchen Vogel umbs Leben bringe/ sondern geben viel lieber Geld/ daß man denselben beym Leben lasse. Die Benjanen lassen bey ihnen gahr nichts tödten/ es sey Lauß/ Floh/ Ratte/ Mauß/ Schlange oder sonsten ein Thier/ dann sie sagen/ wir haben ihnen das Leben nicht gegeben/ so dörffen wir es ihnen auch nicht nehmen/ Hasen/ Hirsche/ Lerchen und Rephüner findet man in überfluß/ wie auch wilde Schweine; Einen grossen Hirsch kan man haben umb 12. ggr. ein wild Schwein umb 8. ggr. ein zahmes dabey aber gemästetes Schwein für 16. ggr. ein

altes

altes Huhn umb 6. Pf. ein Schock Eyer für 1. ggr. eine wilde Ente umb 1. ggr. ein Maas Butter 2. ggr. 8. Maaß Milch umb 1. ggr. einen 4. pfündigen Fisch/ oder 4. Pf. Hechte/ auch andere schöne See-Fische/ umb 1. ggr. einen Haasen umb 2. ggr. eine schöne Kuh umb 2. Rthlr. *NB.* daß die Kühe so wohlfeile seynd/ kommet daher/ daß die *Paddega* solche stehlen und verkauffen sie wohlfeile/ sonsten wird bey ihnen keine Kuh geschlachtet noch verkaufft/ ob sie auch nur 3. Beine hätte/ dann sie glauben/ wann ein Mensch sterbe/ die Seele in eine Kuh oder ander vierfüssiges Thier/ ausser denen Schweinen und wilden Thieren/ fahre/ das jenige junge Thier dañ/ welches zur Welt komẽ/ habe eine solche Seele bey sich. Die Füchse sampt anderen Raub-Thieren seynd bey ihnen wegen ihrer Felle und Bälge nichts geachtet/ die rothe/ weisse/ graue uñ blaue Fischreygers/ wie auch die Kraniche/ welche bey nahe noch einmahl so groß seynd als die Europäischẽ/ die Wachteln/ Turtel-Tauben/ Feldhüner/ Schnippen/ Adelers und dañ noch ein Vogel / welcher dem Storche in allen gleich ist/ nur daß er in seinen Flügeln rothe Federn hat/ werden von ihnẽ wenig geachtet. Die Adelers seynd zweyerley/ die eine Ahrt ist so groß wie eine Ganß/ und thut unter den Haasen und Hühnern grossen Schaden/ die andere Ahrt ist wohl 5 mahl grösser/ und liebet das Aaß/ wann ein solcher Vogel sich in die Lufft võ der Erden erheben will/ muß er mehr dann hundert Schritte lauffen/ ehe er in die Höhe kommen kan. Es ist zu verwundern/ daß der Wind allhier ein halb Jahr aus dem Lande/ und ein halb Jahr aus dem Meere kommet/ uñ ist der Land-Wind ein beschwerlicher/ der aber aus dem Meere kommet/ schädlicher Wind / dann er treibet nicht nur das Wasser hoch auff/ sondern reisset auch die

stärckesten Bäume mitten entzwey / oder mit der gantzen Wurtzel aus der Erden heraus / daher darff auch auff solche Zeit kein Schiff für selbigem Lande bleiben / sondern müssen alle Schiffer in Zeiten dahin sehen / daß sie ihre Schiffe ausser Gefahr setzen. Der Land-Wind hingegen bringet eine erschreckliche Hitze mit sich / er beweget in *Suratten* die Sand-See / er zündet die Wälder an und treibet die Vogel aus denen Wälderen an das Meer / daselbst frische Lufft zu schöpffen // ja wañ die Vogel aus der Hitze kommen / seynd sie so verwirret / daß sie sich lassen mit Stöcken todtschla-gen und die Blaseröhre an die Köpffe setzen. Die Sandsee in *Suratten* ist nichts als ein lauterer Sand / welcher durch diesen Wind / als die Wellen auffm Meere / getrieben wird / wann nun die Kauff-Leuthe / welche ihre Waaren mit Camelen Tranetarisen / Trageochsen durch diese See bringen und sich verspäthen / und dieser Wind sie überfället / muß Mensch und Vieh darinnen umbkommen und verderben. Auffm rothen Meere / welches ohnweit von hier lieget / und daher roth zu sein scheinet / weil dessen Grund / nembl. der Sand roth ist und durchs Wasser einẽ solchen Schein von sich giebet / hatte der König von Franckreich meist alle Jahre seine Raub-Schiffe / welche denen Mohren grossen Abbruch thäten / als aber der Krieg zwischen Franckreich und Holland entstund / durffte Franckreich nicht mehr hier rauben. Ich habe zuvor gemeldet / daß die Vogel meistentheils gantz verwirret werden von der grossen Hitze des Windes / ich muß aber nicht dabey zu melden vergessen / daß die Krähen ihren Witz nicht verlieren / sondern sie seynd denen anderen Vogelen nur eine Plage / dann wann sie solche vertutzete Vogel gewahr werden / setzen sie hinter dieselben an / treiben sie aus einem Winckel in den andern / und

und wann der verstutzete Vogel in ein Hauß fliehet/fliehen sie auch mit hinein und machen ein solch Geschrey/daß mã die Ohren dafür verstopffen und dieselben aus denen Häusern treiben muß; Wann die daselbst verheyrathete Officirer und Soldaten ihnen ihre Speise / welche in grossen breiten hölzernen Schüsseln getragen wird/durch die *Sclaven*, in das *fortres* bringen lassen/die Schüsseln aber/ welche sie auff den Köpffen tragen/nicht wohl zu decken/so werden sie vor gewiß nicht viel davon behaltẽ/ sondern es greiffen es die Krähen unterweges alles aus denen Schüsseln und scheuen sich nicht/ schon 2. 3. oder mehr Personen neben einander hergehen; Dahingegen seynd die Hühnerfresser oder Wiehen eben so dumm wie die anderen Vogel/ sie lassen sich mit Stöcken schlagen und fliehen gegen die Mauren und Dächer an/ daß daß sie zur Erden oder ins Wasser fallen und ertrincken. Die Früchte dieses Landes seynd Feigen/Tammarinden/ Cocosnüsse//*Catappus* und Datteln; Ihre Fahrzeuge/womit sie/ ausser denen Kähnen/aufm Meere fahren/seynd *Thonies* und *Cattamarauen*. Die *Thonies* seynd von Brethern und Bohlen gemachet/ wie andere Schiffe/ sie seynd aber nicht groß/ und können nicht viel Waaren auf einmahl darein laden/dañ sie seynd nicht mit eysernen sondern mit hölzernen Nageln zusamen geschlagen/und haben wenig häitnüß.

Die Cattamarauen seynd von 5. biß 6. runden Bohlen mit Baste zusam̃en gebunden/mit diesen fahren sie durch die grausamste und erschrecklichste Wellen/ sie haben Ruders darauff/ mit welchen sie auff beyden Seiten rudern können/wañ sie gegen die grossen Wellen auffahren müssen/und an eine Welle kommen/setzen sie sich jedesmahl nieder/ und lassen die Welle über sich hinlauffen/ so bald nun

die

die Welle vorbey/ stehen sie wieder auff und rudern hertzhafft drauf loß. Auff diesen Cattamarauen werden die meisten Briefe hinüber auf die Insul *Ceylon* und Antwort wieder zurück gebracht/ es lieget *Ceylon* ohngefehr 36. od höchstens 40. Holländische Meilen von *Palliacatta*, auff dergleichen Cattamarau fahren nicht mehr dann 2. oder 3. Personen. In Suratten (allwo die Rose von Jericho gefunden/ welche in Battavia gebracht/ und daselbst jedes stück für 16. 20. 25. 30. auch wohl 40. Rthlr. verkauft und folgender Gestalt befunden wird/ nemblich sie ist ein gantz ohnanschnliches stück/ dürre/ und hat unten einen gantz kurtzen Stiehl/ aus welchem unterschiedliche Stengel entsprossen seynd/ welche in mittel kleine Aestlein habē/ oben gehet sie gantz spitz zu/ dan/ daselbst schliessen sich die Stengel zusammen/ in mittel aber ist sie am dickesten/ hat kleine dunckel blaue Blüthen/ und jede Blüthe hat nur 4. Blätelein/ darinnen ist auch ein goldgelber Saame/ und wer solche niemahls gesehen / ob schon er sie auff der Strassen findete/ würde er sie ohnwürdig achten sich darnach zu bücken; Sie ist aus dermassen gut für Gebährende Weiber/ dann wann solche ihrer tragenden Bürde nicht können entbunden werden/ so wird diese Rose von Jericho in frisches Wasser geleget und eröffnet sich allgemach; Wann man nun dem gebährenden Weibe von diesem Wasser zu trincken giebet / so eröffnet sich nicht nur ihre Gebuhrt/ sondern es machet sich auch die Frucht bald von ihr) hat man ein ohrtig Schiffwerck bey den Einwohnern. Sie haben lederne Säcke/ welche so dichte genähet und verwahret seynd/ daß kein Wasser hindurch dringen kan/ in diesen Sack krauchet eine Person / und bindet den Sack dichte unter denen Armen zu / daß kein Wasser hindurch

drin-

bringen kan/ begeben sich damit ans Schwimmen / und schwimmen unterweilen 2. biß 3. Meilen auffm Meere durch die Wellen. Allhier auff *Palliacatten* wie auch *Masulipatnam* werden die *Diamant*en aus *Golconda* gebracht. Wañ die Holländer *Diamant*en haben wollen/ müssen sie bey *Golconda* ein stück Landes kauffen/ selbiges umbgraben/ und offtmahls vergeblich suchen. So ist es mit der Perlbanck auff *Ceylon* auch gantz leicht gethan / dann die Indianen/ wo nicht gute Wache durch die Strand-Reuther gehalten wird/ dieselbe gantz leicht von ihrem Ohrte getrieben werden kan; Die Perlen werdẽ aus dem Wasser durch gewisse Indianen heraus gehohlet / und zwar solcher gestalt/ Sie nehmen ein Fahrzeug / fahren über die Banck/ und springet alsdann einer oder 2. hinaus ins Wasser/ tauchen biß auff den Grund/ und brechen grosse stücken Perlmutter ab/ bringen solche über Wasser/ und geben sie in die Chialoup oder Fahrzeug/ und werden offtmahls grosse und viele stücken herauff gebracht/ es wird aber keine Perl darinnen gefunden. Die Strand-Reuther seynd geschworene Leute/ finden sie Robinen/ *Smaragde, Turcoiße* und andere Edelgesteine/ welche das Meer daselbst außwirfft/ so müssen sie selbe zum *Ceylon*schen *Comptoire* liefferen. In dem *Fortreße Palliacatta* hat der Teuffel sein Spiel zum offtern/ er erscheinet als eine Magd/ und darff niemand sich daran machen/ solches zu *visitir*en. Es ist ein Zim̃ermann von selbigem Bollwercke durch dieses Gespenste über die Mauer geschmissen/ und hat selbiger den rechten Arm und rechtes Bein in stücken gefallen. Ein *Thupaß*, welcher grosse Gemeinschafft mit des Hn. Gouverneurs *Anthonÿ Pavilioins* leibeigenen Magd/ einer schönen Sängerin und Lautenschlägerin/ hatte/ und selbige zum öfftern überredete/

daß Sie zu ihm auf die Schildwacht kommen muste/ dann Sie konte durch eine Thür/ welche aus des Gouverneurs Hause auff den Wall ging/ jedesmahl zu ihn kommen; Als er selbige einsmahls bestellet/ der Teufel aber eher kam daß die Magd/ und so fort nach ihme zuging/ gedachte der *Thupaß* es wäre seine *Concubine*, tratt von seiner Post ab und ging ihr entgegen/ da er aber zu ihr (nemblich der eingebildeten leibeigenen Magd) kam/ ward er mit einer Maulschelle empfangen/ daß er Sinn- und Sprachloß zur Erden gefallen; Da nun die *Ronda* diese Post *visitirt* / die Schildwacht Sprach- und Krafftloß liegend auff der Erden fand und selbige nicht ermunteren konte/ meldete er solches in der Hauptwacht an/ da dann so fort ein ander auff der Schildwacht *commandirt* / dieser aber Sinnloß von der Post ab- und des darauff folgenden Tages in seiner Mutter-Hauß gebracht wurde / allwo er sich abermahl durch ein enges Loch in einen Backofen eingedrungen/ daß man ihn nachgehends nicht wieder heraus ziehen konte/ ehe und bevor man das Ofenloch grösser gemachet.

Die *Diamanten* werden umb und neben der Mohrischen Stadt *Golconda* gefunden/ und wann die Holländer welche haben wollen / so kauffen sie einige Ruthen Landes/ graben solches umb/ und da finden sie unterweilen wenig/ unterweilen auch wohl gar nichts/ unterweilen aber finden sie so viel/ daß der vorher erlittene Verlust reichlich wieder ersetzet wird. Zu erzehlen kan ich nicht umbhin/ mit was fürtrefliche und grosser Kriegesmacht etliche Indianische Potentaten stets in Feldt stehen; Zeit meiner Anwesenheit in *Indiâ* stunde der grosse *Mohol* stets mit einer Macht von 100000. Mann / der König von *Golconda* mit 80000. Mann/ der König von *Vitsjabour* mit 40000 Mann/

Mann/ der König von Persien mit 60000. Mann/ und der Räuber/ *Salvage* genant/ welcher sonsten seinen Sitz in Bambuß-Gebirge hat/ und diese mächtige *Potenzen* aus Suratten und seinem Bambuß-Gebirge starck beunruhigete/ mit 40000. Mann zu Felde.

Die Stadt *Palliacatta* ist vorher beschrieben und gesaget wie solche gelegen und beschaffen sey; Ich wil mich wieder zu meiner zurück Reise wenden und sagen/ daß ich *Anno* 1677. mit wohlgedachten *Gubernatore Anthonio Pavilioen* und dessen gantzen *Familie*, den 20. Octobr. mit dem Schiffe Jappen/ von *Palliacatta* in Gottes Nahmen abschiffete/ und stelleten unsern *Cours* nach der Insul Ceylon und sahen nach 6. Tagen einen hohen Berg/ Adamspieck genant. Man wil sagen und für gewiß halte/ daß Adam und Eva daselbst in 2. grossen befindlichen Gräbern begraben liegen/ und ist auch fast zu glauben/ dann die Einwohner selbigen Ohrts/ welche sehr künstlich in Holtz und Horn auch Knochen zu schneiden wissen / schneiden viele Degen-Gefässe/ darauff geschnitten stehet ein Baum mit runden Früchten/ oben den Baum hat sich eine Schlange gewunden / auff jeder Seiten unten am Baum stehet ein Weib und ein Mann/ deren jeder eine runde Frucht in Händē hat. Es seynd diese Menschen Ertz-Heyden/ wissen aber gleichwohl von diesen Dingen. Von dannen kehreten wir uns nach dem Königreiche *Achyn*, welches auch nach wenigen Tagen hinter uns legeten/ wir musten uns aber wegen der daselbst entstehenden grausamen Donnerwetter/ von welchen das Meer erbebet/ und denen erschrecklichen Blixemen/ 160. Meilen weiter ins Meer begeben/ da uns der Wind zwar starck überfiel/ ward aber bald wieder stille / und folgete darauff ein erschrecklich beben des

P 2 Meers/

Meers/daß unser gantzes jedoch grosses und schwer beladenes Schiff erschrecklich erschüttert ward / welches ein grausames Werck ist zuerfahren. Kurtz hierauff stiegen unterschiedliche Wirbel-Winde auff/ welche die Holländer *Hoos* nennen/ diese triebē oder zohen das Wasser wie Kirch-Thürme hoch aus dem Meer/ und führeten es wieder den ordentlichen Wind auff/ und als sie über das Schiff hingingen/ befunden wir/ daß etliche gar keine Gewalt thatē/ etliche aber satztē sich in die Segel u. führeten solche durch die Lufft hinweg / und muste ein jeder seinen Huth wohl feste halten. Die Engelländer haben es im Gebrauche/ wann dergleichen Wind zu ihren Schiffen sich nahet/ sie selben mit einem Canonschusse zertheilen.

Den 15. Novembr. *passirten* wir eine kleine Insul/ welche ohngefehr 100. und etliche Meilen von Battavia lieget/ und der Menschenfresser genennet wird. Diese Insul ist niedrig/ und kan bey Nachte nicht weit gesehen werden/ dahero auch bereits viel Schiffe dadurch seynd zu Schaden gekommen/ und das Volck von denen Einwohnern todt geschlagen worden/ die sie aber beym Leben behalten/ denen haben sie eyserne Hacken in den Halß geschlagen/ dieselben dabey auffgehangen/ und ihnen das Fleisch vom Leibe herunter geschnitten und auffgefressen; Es gestehen diese Menschenfresser/ derer unterschiedliche vō denen Holländern gefangē worden/ daß das Fleisch eines Teutschen nicht so süsse sey als das Fleisch eines Indianen.

Den 17. Novembr. sahen wir hinter uns noch 2. andere Schiffe/ welche von *Masulipatnum* kamen und mit uns biß für Bantham schiffeten/ da uns zu Erfrischunge viel Kürbse/ Hühner rc. zugeschicket wurden/ und kamen den 20. Novembr. für Battavia (Gott lob) glücklich an/

da

da dann so fort offtged. Hr. *Pavilioen* so fort sich an Land setzen ließ/ seine Ankunfft dem Hn. *General* zu *notificiren*/ und vom Verlauff der Reise *rapport* zu thun / aber was für ein elender Zustand es war auff der Reise mit denen Jungfern Töchtern des Hn. *Pavilioens*, kan nicht gnugsam beschreiben/ dann als sie Seekranck wurden/ und weder die Mutter denen Töchtern/ noch die Töchter ihrer Fr. Mutter hülfliche Hand biethen konten/ hörete man nichts als Beten und Weinen und sich GOtt befehlen/ aber da die Kranckheit fürüber war/ wolten sie nichts von sterben wissen: Unterdessen machete der Hr. *Pavilioen* Anstalt/ daß seine Leute und Güter an Land gebracht werden möchten/ welches auch bald geschach.

Nach diesem war ich noch 8. Monath bey selbigẽ Herrn im Hause/ und *informirete* seine Kinder/ in der *Lateini*sche Sprache/ in der *Vocal Music*, in der Rechenkunst/ in einigen Seitenspielen/ als auff der Teutschen und Portugisischen Fiole/ auff der Harffe und Fleuthe/ endlich wurden die Schiffe/ so nach China schiffen solten/ fertig gemachet/ mit welchen ich auch dahin schiffete/ und da ich von meinen *Discipulis* Abschied nahm/ ward ich nicht nur höflich bedancket für meinen angewendetẽ Fleiß/ sondern auch stattlich beschencket. In selbigen Jahre traff ich einen Zerbster in Batavia an/ Hans Gröbe genant.

Voyagie nach dem Käyser-Reiche China Anno 1678. den 21. Julij/ mit dem Schiffe die Zyp genant/ von 250. Teutschen/ oder 500 Holländischen Meilen.

ANNO 1678. den 21. Julij reiseten wir von Battavia und sahen den 23. *hujus* die Tausend-Insulen/ *paßiren*

ten abermahl die *Straat Bancka*, in welcher wir für dem Flusse/ so von *Palimbang* kommet/ unser Ancker warffen/ und von dem Schiffe D'*Eendracht*, etliche hundert Centner Pfeffer übernahmen/ deßgleichen thäten auch die andere Schiffe/ so mit uns in Compagnie waren/ nemblich das Schiff die Betnwe/ das Hauß zu Cleeff/ der *Flaman*, und der Huker die Brandganß: Ehe ich aber mit unser Reise fortgehe/ so wil dem gönstigen Leser sagẽ/ daß der Pfeffer/ so wohl weisser/ langer als schwartzer/ nicht auff Bäumen wachse/ er wächset Traubicht an langen Rancken/ wie hier zu Lande der Hopffen / er hat aber runde und Hand und Daumen breite/ unten aber spitzige Blätter; Wann er reiffe ist / schütteln ihn die Einwohner dieses Landes ab/ ehe sie aber solches thun/ kehren sie daselbst alles mit Beßems recht reine/ wann sie ihn dann eingesamblet haben/ wurffen sie denselben/ und ehe sie ihn denen Holländern verkauffen/ müssen sie ihn mit einem Drathsiebe reiner machẽ.

Es kan unterm Pfeffer-Handel grosser Betrug getrieben werden / unter dürren Pfeffer kan man viel Wasser giessen / und wann der Pfeffer wieder untereinander gemenget wird/ alsdann setzet sich der Staub umb die Pfefferkörner/ und kan man alsdann nicht sehen noch mercken/ daß der Pfeffer genetzet sey/ Näglicken und Muscaten netzen sich von selbsten/ dann wann sie über Wasser geführet oder dichte bey Wasser gesetzet werden/ ziehen sie grosse Feuchtigkeit an sich/ und kan der jenige/ welcher sie liefferen muß/ allezeit ein grosses Theil des Gewichtes übrig haben/ und ob er schon ein Theil davon veruntrauet (welches ich nicht recht heisse) so kã er doch mit seinem Gewichte wohl außkommen in der Lieferung. Nach dreyen Tagen stilleliegens stelleten unseren *Cours* weiter / und befunden den

9ten

5ten Augusti bey *Pulo Tingi* zu seyn/ den 16ten aber bey *Pulo Timon*, woselbst uns der Wind etwas *contrà* lieff/ es verlohr allhier das Schif/ die Betuwe/ seine Creutzstange/ der Wind änderte sich bald/ und ward *favorabler*, und kahmen mit solchem Winde biß in die Siamsche Einbucht/ da uns dieser Wind sehr wohl zu statten kam/ dann wir hatten eine Sandbanck von ohngefehr 90. Meilen lang zu *paßiren*/ diese Sandbanck wird genennet *Percellis*, und müssen die Seefahrenden ihnen hier sehr wohl in acht nehmen/ nicht nur wegen des Sandes und der darauff verborgen liegenden Steinfelsen/ so man an der rechten Hand hat/ sondern auch wegen des Landes / so man an der lincken Hand hat; Als wir nun die *Maccau* zwischen Insulen bald auff der Seiten hattē/ sahē wir daselbst viel Holtz/ Stroh/ Treppen und Vässer mit Schlössern verwahret/ herumb schwimmen/ so/ daß hier aller Muthmassung nach etliche Chinesen nicht nur ihre Güther / sondern auch Leib und und Leben einbüssen müssen. Hierauff legete sich der Wind und wir sahen die Insul *Pulu Canton*, diese Insul / wann man sie von ferren siehet / vergleichet sich sehr ahrtig mit einem Todten-Kasten oder Sarcke; Bey dieser Insul sahen wir 3. Chinesische Schiffe/ (Juncken) diesen folgeten wir nach / konten aber selbige nicht einhohlen; Des anderen Tages des Morgens früh / sahen etliche dreyssig derselben Juncken/ welche alle ihren Weg nach *Aymuy* und *Kaymuy* stelleten / und weiln dieses auch unser Weg war/ folgetē wir ihnen nach/ aber sie begaben sich nach dem Lande/ und wir setzeten unsere Reise fort nach den Ruygen-Insulen/ welche auch mit diensamen Winde *paßirten*/ liessen auch fort / biß wir *Formosam* sahen / hielten uns aber nach denen Insulen/ *Crocodilles* genant/ die wir des andern

Tages

Tages auch *paßireten*, wie auch den Steinfels/ so ohnweit diesen Insulen unterm Wasser lieget und Kalbes Drooghte geheissen ist/ weil das Schiff/ das Kalb genant/ daselbst verunglücket ist/ wir kahmen selbigē Abend noch bey *Kitat*, des anderen Tages aber für *Sotia* zum Ancker. Diese Stadt *Sotia* lieget an einer Seiten eines hohen Berges / und an der anderen Seiten dieses Berges lieget die Stadt *Tinbay*: Diese 2. Städte/wie auch *Kitat* und *Linkar* seynd fürhero von denen Holländern und Tartaren *Anno* 1669. u. 70. welche sie *conjunctim contrà* China mit ihrer Macht *agiret*/ gäntzlich zerstöret/ die Einwohnere erwürget/ viel Kinder an Pfählen gespiesset/und auff dreyen in selbigen Hafen eroberten Chinesischen Schiffen/ reiche Beuthe gemachet worden. Des daran folgenden Tages wurd unser Unter-Steuermann/Cornelis Symonszen nach Hoccieuw mit Briefen abgefertiget / mit dieser Gelegenheit schrieb ich auch an Hr. Georg Andres München/ von welchen nach 4. Tagen wiederumb Antwort/sambt 12. Töpffen Chinesischen Biere (*Sampsu* genant) und einen Korbe mit schönen Früchten angefüllet/ bekam.

Als wir nun etliche Wochen in diesem Hafen gelegen/ und wegen der harten uñ starcken Winde daselbst nicht länger bleiben dürfften noch konten/ wunden wir unsere Ancker auff und segelten biß unter *Tinbay*, woselbst die *Coxindi*sche See-Flotte/ welche aus ohngefehr 30. Schiffen (Juncken) damahls bestand/gleichfals funden/und ob sie schon unsere Feinde wahren/ erzeigeten sie ihnen dennoch sehr freundlich in Handel u. Wandel; Wañ wir zu fischen an Land kamen/nöthigten sie uns in ihre Häuser u. Gezelte und satzten uns Essen und Trincken für/ja sie erwiesen uns alle ersinnliche Freundschafft. Nach einigen Wochen wurd

unser

unser für Palimbang eingeladener Pfeffer ins Schiffein die Brandgans übergeschiffet/ denselben in die Vorstadt Lamthay zu bringen/ uñ mir nebst noch einem Unterkauffmann die Lieferung anbefohlen/ schiffeten also für anbrechenden Tage hinweg/ und kahmẽ des Mittags für Mingantyn/ liessen aber unterwegens ein kleines *fortreß* auff der lincken Seiten liegen/ allwo die *Coxinder* einen Anfall gethan/ selbiges überstiegen/ die darin befindliche Soldaten aber alle bey den Beinen rund umbs *fortres* herum/ ausserhalb an die Mauer lebendig auffhencken lassen; Dieses liessen die Tartaren hernach nicht ohngerochen/ dann als sie eine Wasser-Schantze erobert/ schnitten sie denen *Coxindischen* Kriegs-Bedienten nicht nur Nasen und Ohren ab/ sondern hieben ihnen die 4. Finger von der rechten Hand ab/ und liessen nicht mehr dann die Daumen sitzen/ bunden eines jeden Nase / Ohren und Finger an einen Zwirnsfadem/ hingen ihnen solche umb die Hälse/ und schicketen sie wieder zu ihrer *Armade*. Mingantyn ist eines kleines Nest/ lieget an der rechten Hand / wann man zu Wasser nach Hoccieuw schiffet / ist wohl mit Besatzung und Geschütz versehẽ/ ein wenig besser hinauff lieget eine Wasserschantze an der lincken Hand/ welche treflich wohl mit Geschütze versehen ist. Vor Mingantyn werden alle Schuyten und Booths *visitiret*/ wegen der verbothenen Wahren/ aber der Fuchs hat mehr Löcher dann eines; Wann wir verbothene Wahren wolten ins Land bringen/ näheten wir solche in Wachstuch / bunden solches mit einem Stricke an das Ruder und versenckten selbige unter Wasser/ und brachten solcher gestalt viel hindurch und vorbey. Allhier musten wir auch mit unserem Schiffe warten/ und kahmẽ 2. grosse Herren/ nemblich des Landes *Hayon* oder *Fiscaal*.

und der Gouverneur von Mingantyn/sampt etlichen Soldaten und hielten *visitation*, nach gehaltener *visitation* fuhren wir fort uñ fürbey die Wasserschantze uñ den Thurn/ welcher höher hinauff lieget. Hier funden wir ein Königl. Dänisches Schiff/welches anhero gekommen war zu handelē/dieses Schiff war geheissen die güldene *Fortun*, es war aber der Handel dergestalt schlecht gewesen/daß die darauf fahrende Leuthe nicht nur all das ihrige/ sondern auch einen zimblichen Theil der mitgebrachten Königlichen Kauffmannschafften verzehret hatten. Und weiln wegen Ermangelung des Wassers unsere Reise nicht nach Wundsch vor sich ging/kahmen wir erst des dritten Tages bey der grossen Brücken für Lamthay zum Ancker. Diese schöne und von lauteren köstlichen dabey aber übergrossen Werckstücken erbauete Brücke ist 400. Schritte lang/dergleichen Brücke habe ich Zeit meines Lebens nicht gesehen / und zweifele sehr/ob auch ihres gleichen gefunden wird. Von dieser Brücken seynd bey Zeiten des Königs Cinglamons etliche Werckstücken/ auß Furcht des Feindes/ hinab ins Wasser geschmissen worden. Und weiln Cinglamon vormahls nur ein *Vice-Roy* gewesen der Tartaren/hatte er sich doch allhier bey denen Chinesen so beliebet gemachet/ daß sie ihn zum König erwehleten/ und diese Provintzien vom Tartarischen Cham abrissen/ Er hatte nicht nur eine *Armade* zu Lande von 60000. Mann / sondern dabey eine ansehnliche Kriegs-Flotte von 120. schönen Juncken/ welche wohl mit Volck und *munition* versehen war. Dieser Riß schmertzete den Tartarischen Cham zimblich sehr/ schickete derowegen eine *Armade* von 40000. Mann aus/ wieder den König Cinglamon / unterm *commando* des Feldherrns *Senong*. Hiervon erhielten die Chinesen Kundschafft/

schafft/

schafft/ besetzten derohalben ihre schöne und fast unüberwindliche Pässe im Gebirge/und versahen die *Armade* mit aller Nothdurfft; Da nun die Tartarische Macht denen Pässen sich näherte wurde der Feldherr untreu/ er *accordir*te nicht nur ohne Vorbewust des Königs mit denen Tartaren/und gab ihnen Lufft ins Land zu brechen/ sondern stieß mit seiner Macht zur Tartarischen und kahmen vor Hoccieuw / da nun der Feldherr *Senong* so fort der Stadt übergabe begehret/in entstehung dessen aber sie innerhalb 24. Stunden die Stadt in vollen Brande sehen solten/ dabey solte ein jeder Chinees in solcher Zeit sein langes Haar biß auff einen kleinen Zopff kahl vom Haupte abschören lassen/oder des Kopffes verlustig seyn / der König Cinglamon aber solte sein abgeschorenes Haar durch seinen Sohn dem Feldherrn einhändigen lassen. Dieses Begehren hat also müssen erfüllet werden/und seynd des anderen Tages die Tartaren/ die Stadt zu besetzen/eingezogen. Die Kauffmanschafften welche wir für die Ost-Indische Compagnie zu verhandelen hatten/waren diese:

Als	An Cathunen
Pfeffer	*Betillies*
Muscaten-Nüsse	*Murisse*
Chiampanholtz	Gebleichte *Salempurisse*
Callatourholtz	Rothe *Salempurisse*
Unterschiedliche Tücher	Parcallen/ grobe u. feine
Unterschiedliche Stoffe	*Guinees* Leinwand
Bley	Blauwe Bafftas
Bluth Corallen	Weisse Bafftas
Zacktichte Corallen	Taffachelas *gingam*
Bernstein	Blauer *gingam*
Salpeter	Rother *gingam*

Gleiche und krumme Säbels
Büchsen
Flinten
Pistolen
Pufferte
Perspectiven
Uhrwercke
Gemahlete *Chitsen*
Tapesarassen
Serasse Bengale
Fotasse und
Betillies T*ernatanis*

Uber alle diese Kauffmannschafften war zum Befehlhaber gesetzet/ der Kauffmann Hr. Andreas Schagen/ ein Mann/ welchen võ GOtt dem HErrn Weißheit und Verstand reichlich mitgetheilet war/ wiewohl er solche herrliche Gaben durch die Trunckenheit schändlich mißbrauchete/ und diesen wichtigẽ Handel zu treiben/ sich selbst unbequem machete/ derohalben auch Hr. Georg Andreas Münnich die grösseste und schwereste Last tragen muste. Es solte auch dieser Handel einen weit besseren Fortgang gehabt haben/ wann nur die trunckenen Tartaren denen Chinesen sicheren und freyen Handel zugelassen hätten; Alldieweiln wir aber solchergestalt viel müssige Zeit und nichts wichtiges zu verrichten hatten/ suchetẽ wir uns zu üben mit Pfeil und Bogen zu schiessen / wozu uns auch die Tartarische Soldaten und Officirer die schönste Gelegenheit gaben/ dann als sie auffm *Coxindi*schen Berge darin sich übeten/ liehen sie uns Pfeil und Bogen dazu her/ und kam ihnen unsere Kleidung wunderlich für/ dann sie besahen und befühleten uns hinten und vornen/ unten und oben. Und weiln so wohl ausser- als iñerhalb dieser Stadt Hoccieuw viele grosse Götzen-Tempel zu finden seynd / wolten wir uns Pferde miethen auffs Land zu reiten/ und die Tempel sampt denen Götzen zu besehen/ konten aber keine bekommen/

men/ musten derowegen uns mit Eselen / derer man hier viele findet/ behelffen. Wir gaben des Tages von einem Esel zur Miethe 12. ggr. und ritten ins Land/ da wir nun an die Tempel kahmen/ gingen wir hinein/ und stunden im meisten Vorhöfen der Tempel 2. steinerne Pferde/ 2. grosse steinerne Löwen; Im Eingange derselben stund an der rechten Hand ein grosses aus Steinen gehauenes Pferd/ welches gehalten ward von einen auß Steine gehauenen Mannsbilde/ dergleichen stund auch an der lincken Hand/ wann man in dem Tempel hinein tratt/ da fand man einen außgehauenen Stein/ in welchen die papierne Opffer geopffert werden/ bey diesen Steine stehet ein Bild/ mit seidenen Kleidern angethan/ seinen Rücken wendet es nach den Räucherfasse/ und seynd denen meisten Bildern/ welche an diesen Oertern stehen/ von denen Opfferen die seidene Kleider fürm Hintersten gantz weggebrant. Auff der rechten Hand stehen viele und unterschiedene Bilder võ zimblicher grösse/ insgemein aber stehet Satanas in einer grausamẽ gestalt/ sein Antlitz wendet er zur Thüren/ in beydẽ Klauen hält er einen grossen Stock/ und gebahret sich ob wolte er den Eingehenden damit fürm Kopff schlagen; Diesen ehren sie zuforderst und für allen und sagen/ sie wissen gahr wohl/ daß ein GOtt im Himmel/ und daß derselbe guth sey und niemand beleidige / und daß man sich von ihme nichts böses zu versehen habe/ und dahero nicht anbethen dörffe/ den Teuffel aber müsse man ehren und ihn anbethẽ/ damit er ihnen kein Leyd zufüge/ dann er wäre von böser Ahrt und Natur/ nach ihn stehen noch viele andere abscheuliche Bilder/ kommet man nun weiter hinein/ da findet mã ein grosses vergüldetes Bild / ohngefehr 15. auch wohl mehr Ellen hoch/ nebst demselben stehen 2. andere Bilder/

zwar nicht von solcher grösse/ aber gantz vergüldet/ eines zu des grossen Götzen rechter- und das andere zu der lincken Seiten/ wañ man auff der anderen Seiten zum Tempel wil hinaus gehen/ findet man wieder eine gantze riege Bilder/ da etliche Hundes-Köpffe/ etliche Affen-Köpffe/ etliche Schweins-Köpffe haben/ hinten im Tempel findet man Cammeren/ in welchen mehr dann 300. außgehauene Weibes-Bilder stehen/ derer etliche Kinder auff ihren Armen tragen/ für diesen wird sehr viel geopffert/ dann ein jedes Bild sein absonderliches Räucher-Faß für ihn stehen hat. In einem dieser Tempeln war ein Grab/ selbiges war umbgeben mit einer Mauer/ weñ ma zur Thüre hinein kam/ lagen 2. steinerne Löwen/ eine zur rechten und eine zur lincken/ 2. steinerne Pferde und 2. steinerne Hunde/ wann man zum Eingange des Grabes kam/ da stand an jeder Seiten eine steinerne Taffel mit Chinesischen Buchstaben außgehauen; Weiter hinein war das rechte Grab/ an welchen auch eine außgehauene steinerne Taffel eingemauert war/ dieses Grab war am Berge/ wohin die Chinesen/ wo müglich/ alle ihre Todten zu begraben pflegen. Von dannen kehreten wir wieder zurück mit unseren beyhabenden Knechten und Eseln nach der Stadt / und besahen daselbst erstlich den grauen Thurm / in welchem wir eben dergleichen Bilder funden/ unter andern aber sahen wir einen Götzen in Weibes Gestalt/ dieser hatte 32. Hände/ uñ in jedweder Hand hat er etwas absonderliches/ warumb er auch von denen Einwohnern angeruffen wird; Von hier ritten wir nach dem Königlichen Hause/ selbiges zu besehen/ es ward uns aber nicht vergönstiget. Für diesem Hause stehen 2. Pfähle/ bey welchen niemand/ er sey wer er wolle/ fürbey reiten mag/ sondern es muß daselbst

der Hohe so wohl als der Niedrige absitzen und zu Fuesse gehen/ diese Ehre konten wir dem Könige gahr leicht erweisen/ dann unsere Pferde wahren nich hoch/ konten derowegen so geschwinde hinauff steigen als wir herunter stiegen. Wer sich nun in Absitzen unwillig erweiset/ wird übel von der dasigen Wache geschmieret und gesalbet. Wir kahmen wieder in Lanthay und besucheten nachgehends auch ihre Klöster / da uns die Pfaffen höflich empfingen und mit *Thee* und Chinesischen Aepffeln herrlich *tractir*eten. In einem dieser Kloster stehet ein Abgott mit 16. Händen/ und in jeder Hand hat er etwas absonderliches. Aus diesem und mehr anderen Clöstern gehen täglich 2. oder 3. Personen/ welche Kost für die Closter-Leuthe betteln/ und mögen die jenige/ so in denen Clöstern seyn/ nicht weiter gehen/ dann in ihre Gärten/ welche bey denen Clöstern seynd; Als wir nun nach Hause kehreten/ lieffen unsere Esel/ welche vorhero mit Stöcken musten getrieben werden/ so schnell wieder nach Hause/ daß sie alle Umbwege zu meiden sucheten/ wo sie umb eine Ecke gehen solten/ wendeten sie sich so kurtz u. schnell/ daß wir sie nicht lenckt/ vielweniger võ denen Ecken abhalten konten/ also daß auff solche Weise nicht nur unsere Knien sondern auch unsere Beine gantz geschunden wurden/ und wir lange Zeit hernach mit geflickten Beinen und Knien gehen musten. Wann wir in hohle Wege kahmen/ welche meist alle schmall/ enge und von Wasser außgewaschen seynd/ konten wir nicht reiten/ sondern musten mit aus einander gesparreten Beinen/ so über den Esel gehen/ wir sahen auch 2. Kerls mit einer eysernen Ketten in ihren Händen daher treten/ diese rieffen/ weichet/ weichet/ wir wusten nicht was dieses bedeuten solte/ traten derowegen an ein Hauß/ und wurden gewahr / daß ein grosser

Tar-

Tartarischer Herr gegangen kam/ für welchem etliche gefangene Chinesen mit Ketten umb ihren Hälsen hergingẽ/ uñ neben denenselben gingen 2. Soldaten/ welche in ihren Händen gespaltene Bambusen trugen/ und hernach auff Befehl dieses grossen Herrns diese gefangene Chinesen auf öffentlicher Strassen niederlegeten / ihnen die Hosen über die Beine trecketen/ und hernach mit diesen scharffen Höltzern oder Bambusen den Hintersten so verstelleten / daß sie kaum kriechen konten / da sie nun genug Schläge empfangen/ musten sie auff Händen und Füssen hinkriechen/ für diesen grossen Herrn/ demselben die Füsse küssen/ und für die gnädige Straffe dancken. Diese grosse Herren führen allezeit 2. oder 3. kleine Jungens bey ihnen / mit welchen sie die abscheuliche Sodomiterey treiben/ dann sie gebrauchen selbige als Weibes-Personen/ und lassen ihnen nicht einiges Leyd zufügen. Hiernach sahen wir auch ein Hauß/ in welchen unterschiedliche Breter in die Länge auf einander gesetzet waren/ und in mitten derselben waren Löcher so groß/ daß eines Menschen Halß sich dariñen drähen und wenden konte; In dieses Gefängniß werden die jenigen gebracht/ welche gescholten oder sonsten etwas verbrochen haben; Diese Gefangene können mit ihren Händen nicht zum Munde kommen/ sondern es muß ihnen Speise und Tranck von andern gereichet und in den Mund gegeben werden. Wann sie sonst jemanden zum Gefängniß führen/ der nichts hauptsächliches verwircket hat/ einen solchen hangen sie nur einen Ketten umb den Halß/ demjenigen aber/ welcher etwas hauptsächliches verbrochen/ wird ein Strick umb den Halß gebundẽ/ an diesen Stricke ist ein Holtz / welches hinter von dem Genicke biß in die Kniekehlen reichet/ da seynd wieder 2. Stricke/ durch 2. Löcher/

cher/ so durch das Holtz gehen/ gezogē/ und diese 2. Stricke seynd an beyde Beine angebunden/ nemblich an jedes Bein ein Strick/ und wer so gebunden ist/ der kan nicht lauffen/ er kā sich auch nicht bücken. Wer den Todt verwürcket hat/ wird hinaus auff die grosse Brücke gebracht/ daselbst enthauptet/ und bleibet daselbst liegen; Wann nun die Menschen (derer unterweilen in einem Tage mehr dañ tausend über diese Brücke gehen) einen *justificirten* Menschen sehē/ so wirffet mancher 1. auch wohl mehr *Condoryns* auf diesen Todten; Wann nun gegen den Abend so viel Gelde auff den Todten gefunden wird/ daß er kan begraben werden/ so nimmet jemand das Geld von ihme und lässet ihn zur Erden bestatten/ wird aber im Gegentheile so viel nicht gefunden / so wird der Todte von der Brücken ab- und ins Wasser geschmissen. Wann unter ihnen Kriegs-Recht gehalten wird/ so wird der verurtheilete dem Scharffrichter übergeben / welcher ihn dann gebunden hinweg an einen Ohrt führet und daselbst sein Recht thut/ der Cörper aber muß denen Vogeln zum Theil werden.

Unter vorerwehnter Tartarischer *Armada* war des Königes *Cinglamons* Bruder/ *Timpintsjankon*, welcher durch seine unterthänigste Fürbitte beym Tartarischen Cham seinem Bruder das Leben erhielt / auch so viel zu wege brachte/ daß der *Cinglamon* zum Feldherrn benennet ward/ damit er mit der Tartarischen Macht die Chinesen verfolgete/ und alles dem Tartarischen Throne *subjugirete*. Als wir einsmahls in der Stadt spatziren gingen / und in ein klein Gäßlein kamen/ begegnete uns ein grosser und dabey starcker Tartarischer Soldat/ dieser/ als er sahe daß eine kleine kurtze Person/ nemblich unser Schiffer bey uns war/ blieb er mitten in der Gassen stehen / sparrete seine Beine

weit voneinander/ seine Arme aber streckete er von einer Mauer des Hauses zur Mauren eines anderen Hauses/ und ließ den Schiffer/ welcher vorher ging/ so unter seinen Armen weggehen/ und da der Schiffer vorbey war/ sahe er hinter sich und lachete und ging seinen Weg. In der Eroberung der Stadt Hoccieuw haben die Soldatē nicht nur die junge Knaben geschändet/ sondern haben auch die Eselinnen in enge Winckel getrieben und ihren verfluchten *bestiali*schen Willen damit verübet. Die Holländer/ so damahls in gemelter Stadt Hoccieuw waren/ musten auch für dem Feldherrn der Tartaren erscheinen/ und ward ihnen der zuvoren gehabte Handel wieder zugestanden/ aber nicht lange gehalten. Und weiln der Tartaren Feind/ die *Coxinders* sich mit seiner Flotte noch unter *Tinhay* auffhielt/ schicketen die Tartarischen Regenten die vom Könige *Cinglamon* eroberte Schiffs-Flotte in See/ denen *Coxinders* eine Schlacht zu lieffern/ die Chinesische Einwohners wurden mit Gewalt hinweg genommen und auff die Schiffe gesetzet/ und kamen für erst biß in den Niederländischen Hafen/ allwo wir uns damahls auch mit unseren Schiffen *postiret* hatten/ legeten sich für Ancker rund umb unsere Schiffe herumb/ dichte bey der Insul *Oukou.* Des folgenden Tages *exercir*eten sie ihre Soldaten/ und nach gehaltenen *exercitio* wurd auff des Tartarischen *Admirals* Schiffe/ welches einen Steinwurff von uns lag/ geopffert. Erstlich ward ein Schwein geschlachtet/ und demselben die Haare vom Leibe abgeschoren/ und unter den freyen Himmel gestellet/ über selbiges Schwein wurden zwey blosse Säbels gesetzet/ unter diesen Säbels nun musten alle Soldaten schweren/ daß sie der Tartarischen Crohne treu dienen wolten; Hierauff wurden die Posaunen geblasen und des Abends

viel

viel brennende Laternen angehenckt/ auff ihren Juncken/ welcher 180. an der Zahl wahr. Auff des *Admirals* Schiffe oder Juncke hing ein grosses/ rundes und von Kupffer gemachtes Becken/ deßgleichen auch auff des *Vice-Admirals* Junckt/ welches dichte beym Krabbenloche lag; Auff diesen Becken ward in der ersten Wache alle halbe viertel Stunden einmahl geschlagen/ und wann die so auff denen anderen Juncken waren/ es höreten/ musten sie auff ihre Bambusen schlagen/ in der ersten Wache einen Schlag/ in der anderen zwo/ in der dritten drey Schläge thun/ und wurden die Posaunen zu Ende einer jeden Wache geblasen/ und als der Tag anbrach/ wurd auch die Trommel geschlagen nach ihrer Weise. Etliche stunden für ihrem Auffbruche wurden die Posaunen gegē einander geblasen/ und lieffen die Schiff-Leute u. Soldaten mit breñenden Lichten häuffig auf dem Schiffe herumb/ biß endlich von dem Tartarischē Admiral ein Canonschuß ward gethan/ und spannete darauff seine Segel aus/ ging zum Segel/ vergesellschafftet mit allen anderen Juncken/ ausser einem/ welches durch dē starcken Strohm in einem Winckel ward getriebē/ und auff selbige Zeit nicht heraus konte gebracht werden. Da nū die Flotte in See war/ empfing unser *Admiral ordre*, kein Schiff einzulassen / es brächte dann gewisse Zeichen mit sich/ derer Abdruck auff unsere Schiffe vertheilet ward. Indessen fuhren wir an Land und stiegen auff einen sehr hohen Berg/ von welchem wir erstlich sahen/ daß die *Coxinders* mit ihrer Flotte schon in See waren/ und daß die Tartaren einen rechten Eyfer zeigeten ihren Feind anzugreiffen/ es wichen aber die *Coxinders* all sachte und gingen nach *Kitat*, wohin die Tartaren auch folgeten/ da nun die Fluth eintrat und der Wind sehr schwach ward/ lagerten

sich die *Coxinder* unten bey denen *Crocodilles*, allwo sie auch von denen Tartaren verfolget/ und daselbst zur Schlacht gezwungen wurden/ sich auch tapffer wehreten/ biß endlich der *Coxindi*sche Admiral/ welcher dem Tartarischen Admiral eine Tonne Pulver in seinem Busem zu schauben gedachte/ durch sein eigen Kraut verunglückte/ der Admiral ward gefangen sampt seinen Volcke/ dieses verursachete ein solches Schrecken in der Flotte/ daß die übrigen zu entfliehen sucheten/ aber es wurden im Nachjagen derselben viele erobert/ und der Gefangenen waren 500. welche alle in einem Tage niedergesäbelt wurden/ dann nachdem sie einige Tage in *Hoccieu* gefangen gesessen/ wurden sie in das Portugisische Quartier auff die Schlachtbanck geführet/ da etliche Tartarische Soldaten dieses Häuflein zu tödten war frey gegeben worden / denen Gefangenen waren die Händt auffm Rücken gebunden/ und musten auff Befehl der Barbaren nieder knien/ da *probir*eten die Barbaren ihre Säbels/ sie hieben ihnen erstlich die Arme vom Leibe/ dann hier ein stück/ dann dar ein stück aus dem Leibe/ sie ergriffen auch uns/ die wir zuschaueten/ bey die Arme/ *præsentir*en uns die Säbel/ und begehrten/ wir solten auch solche Fleischhauerkunst *probiren*/ aber wir weigerten uns solches zuthun. Die jenigen/ welche auffm Meere in der Schlacht geblieben/ und ins Meer geworffen waren/ funden wir nach etlichen Tagen am Strande gantz auffgeschwollen liegen/ sie waren stinckend und voller Maden. Diese Schlacht zur Seeer sparete uns nicht nur einige Kosten/ sondern auch eine grosse Mühe/ dañ da wir sonst das Holtz theuer hätten erkauffen/ auch wohl gar selbst schlagen müssen / funden wir selbiges ohnweit von unserem Schiffe durch die Wellen am Ufer gebracht und von denen

Stück-

Stückkugeln zimblich klein gemachet uñ gespalten. Nach diesem entstund eine grosse Feuers-Brunst in *Lamthay* und verbranten damahls in einer Nacht mehr dañ 400. Häuser/ dañ die Einwohnere bemüheteñ sich gantz nicht dē Brand zu löschen/ sondern meineten/ daß ihnen solch Feuer zu löschen von ihren Götzen nicht zugelassen wäre / dieweil sie hefftig über sie erzürnet wären/ und sie mit dieser Straffe heimbsuchen wolten/ liessen also immerhin brennen/ biß mehr dann 400. Häuser eingeäschert waren. Die Ahrt uñ Manier wie sie ihre Verstorbene begraben/ ist nachfolgende: Wann jemand võ ihnen stirbet/ insonderheit ein Reicher/ so wird selbiger in einem dicken und starcken Sarck geleget/ und in seinem Hause 4. 5. ja 6. Monathe verwahrlich gehalten/ und so lange der Todte im Hause ist/ stechen sie ein Fähnlein auff ihre Tächer und brennen Tag und Nacht Licht im Hause/ das Vorhauß wird mit köstlicher Seiden geschmücket und gezieret/ und kommen meistens alle Tage die Chinesische Pfaffen/ derer unterweilē 6. oder 9. auch wohl 12. an der Zahl seynd/ in des Verstorbenen Hauß/ und opfferen daselbst für den Verstorbenen/ und dieses geschicht auff folgende Weise. Im Hause stehen 2. Tische oder Taffeln/ an welche die Pfaffen sich verfügen/ und ein jeder bringet ein Buch mit sich/ daraus er lieset/ einer unter ihnen hat einen höltzernen Todtenkopff für sich liegen/ und in seiner rechten Hand hält er einē Stock einer halben Ellen lang/ mit diesem Stocke schläget er ohne unterlaß auff den Todtenkopf/ und nach diesen schlagen *reguliren* sich die andere Pfaffen mit ihrem lesen/ also/ daß der eine nicht geschwinder oder langsamer lieset dann der ander / sondern es gehet/ ob würden ihre Zungen mit einer Schnuren gezogen. Für diesen Pfaffen stehen die nächsten

Freunde oder Verwandten/unter welchen einer mit einem Strohseile umbgürtet und mit der gröbesten Leinwand angethan ist/sein Haupt ist gebunden mit Stroh/ und seine Schue seynd gleichfals vom Strohe gemacht/ für diesen Freunden liegen dicke von Stroh geflochtene Kräntze/ worauff sie die meiste Zeit knien und fleissig anhören/was ihnen die Pfaffen fürlesen. An der einen Seiten der Pfaffen stehet ein Sarck von Papier gemacht/ und an der anderen Seiten ein kupffernes Becken/wañ nun das Opffer bald vollbracht ist/ dann schläget einer auff dieses Becken/ alsdann fallen die Freunde nieder auff ihre Knie und stehen nicht wieder auf biß es zu Ende ist/und gehen alsdann die Pfaffen noch dreymahl umb die Opfferstette/und von dannen hinten ins Hauß für die Cammer/ in welcher der Todte stehet/ hinter ihnen her wird gebracht der papierne Sarck/welchen sie unter den Sarck des Verstorbenen stellen und etwas dabey lesen/ hiernach gehet einer hin und zündet den papiernen Sarck mit Feuer an/ worauff alsobald die Weiber / welche hinter Vorhängen oder in einer Neben-Cam̃er verborgen stehen und hierzu erkaufft oder gemiethet seynd/ anfangen zu schreyen und zu weinen/ ja so erbärmlich zu weheklagen/ob wäre ihnen das grösseste Hertzeleid wiederfahren/ jedoch vergiessen sie dabey nicht viele Thränen/ dieweil sie mit einem blossem Geschrey ihr Geld verdienen können. Wann nun der todte Leichnam lange genug im Hause gestanden hat/wird er heraus gebracht der Erden anbefohlen zu werden; Es wird der Sarck auf eine Todtenbaare gesetzet/von 8. auch wohl 10 Personen getragen / für ihme her wird viel geschnittenes Papier getragen/dieses wird vom Hause an/aus welchem der Todte gebracht wird/ biß zum Grabe auffm gantzen

Wege

Wege hin ausgestreuet/ nebst der Leiche gehen zwey Weibes-Personen/ welche sich mit ihren Händen auf die Todtenbaare legen und den ganzen Weg biß zum Grabe den Todten beklagen und dessen Hintritt beweinen/ und diese seynd auch darzu erkaufft; Hinter der Leiche folgen dann die nächsten Freunde / und dann die andere Freunde und Nachbaren/auch bringen sie zu ihrẽ Begräbnüssen grosse Körbe voll versilbert- und vergüldetes Papier/ welches/ als der Todte begraben ist/ angezündet wird/ uñ gehen die Freunde alsdann miteinander wieder nach Hause/ je zwey und zwey zusammen/und beklagen nochmahls der Wittwen u. Wäysen Verlust/unterdessen wird das Grab rund umbher mit einem Bogen von Kalke oder aus Steinen gehauen/ gezieret/und auff beyden Seiten im Eingange des Grabes/ wie auch recht für dem Grabe/ Steine gesetzet/ darnach kommen sie meist alle Woche einmahl ihren Todten zu beklagẽ und zu beweinen/und wañ sie kommen/bringen sie viel essen und trincken/ insonderheit *Thee* mit sich/ welches sie dem Todten auffs Grab stellen/ sie zünden dabey auch viele Lichte an/ fallen nieder auff ihre Knien und beten heimlich/ mit ihren Angesichten beugen sie sich gantz zur Erden/dann stehen sie wieder auff und giessen *Thee* in die Trinckgeschirre/dieses währet länger dañ eine Stunde/ alsdan fallen sie allesampt auff ihre Knien und beweisen grosse *devotion*; Als sie nũ wieder nach Hause kehren wollen/zünden sie abermahl versilbert- u. vergüldetes Papier an. Etliche der Reichesten gebrauchen auch bey der Opfferung ihrer Todten gantze geschlachtete Schweine/sie steckẽ denenselben eine Citrone ins Maul/ u. dabeneben legen sie noch mehr Citronen/ Pommerantzen/ Feigen/ Pumpelmuse/ Pienang rc.

Wir

Mit ihrem Heyrathen ergehet es also: Unter denen Eltern wird erstlich der Schluß gemachet/ und hernach mahls denen Kindern kund gethan/ doch mag der Bräutigamb die Braut/ und die Braut den Bräutigamb nicht ehender sehen/ biß sie ihren gewöhnlichen *ceremonien*, welche auff folgende Weise vollbracht werden/ beywohnen. Es wird erstlich der Bräutigamb aus dem Hause in einer Sänffte (welche unter ihnen sehr gemein seynd) getragen/ uñ hinter ihnen her wird gebracht sein gantzes *patrimonium*, welches ihme von seinen Eltern an Edelgesteinen/ Golde/ Silber u. Kleidern mit gegebẽ wird/ bekommet er ein Hauß/ Garten/ Wiese oder Aecker mit/ so seynd solche auff Papier gedruckt/ und werden ihnen in silbernen oder anderen Becken nachgetragen; Alsdañ folget auch die Braut mit gleichẽ *ceremonien*, ihr Brautschatz wir ihr gleichfals sampt allen ihren Kleideren in einem Becken und auff einer Stangen nachgetragen/ hinter ihr her gehen etliche Jungfern/ diese tragen in ihren Händen silberne und kupfferne Becken mit *Pienang* angefüllet und schönẽ Bluhmen geschmücket/ hiermit werden sie durch alle Gassen und Strassen der Stadt/ und endlich wieder für das Hochzeit-Hauß getragẽ/ allda empfangen sie die Eltern mit grosser Ehrerbietung/ und führen sie ins Hauß/ unterdessen aber seynd die Taffelen gedecket/ uñ die Speisen zu Tische getragen worden/ die Spiel-Leuthe spielen und ist alles voller Freuden/ der *Thee* u. *Sampsu* wird allen ein- und außgehenden *præsentiret*/ und stehet bey hellen Tage das Hauß/ die Cameren/ die Tische/ insonderheit aber der Ohrt/ wo die Abgötter stehen/ voll breñende Lichte. Ein jeder Gast hat sein absonderliches Porceleynes Trinckgeschirre für sich/ woraus er trincket/ anfänglich trincken sie *Thee*, wann sie aber speisen/ *Sampsu*; Wann nun

jemand

jemand unter denen Gästen trincken will / so stehet er auff und bringet es allen Anwesenden rund herumb / trincket und setzet es wieder für sich nieder / und wann einer auffstehet und *complimentiret* / trincket ꝛc. so stehen sie alle zugleich auff und trincken mit einander / alsdann zeigen sie ihre Trinckgeschirre rund herumb und setzen sich wieder nieder. Ihre Stühle auff welchen sie sitzen / seynd alle mit einander von Bambusen gemachet / und mit Lacke überzogen / in ihren Stühlen schläffet es sich sehr ahrtig / dann es ruhet alles darauff / und lieget man gleich wie in einem Bette.

In ihren Betten haben sie Hauptküssen / welche langwürffig und gantz hart außgestopffet / und meistentheils mit schöner Seiden ausgesticket seynd; Ihre Unterbetten oder Madratzen seynd mit Baumwolle ausgestopffet und werden durch und durch genähet / auff ihrẽ Matratzen aber lassen sie keinen andern schlaffen / lassen sie auch keinen anderen durchnähen / dann sie können die Kunst selbsten sehr wohl. Wann sie essen / gebrauchen sie weder Messer / Löffel noch Teller / dann an des Messers und Löffels statt gebrauchen sie zwey kleine oben viereckichte / unten aber runde Höltzer / ohngefehr einer Spannen lang / welche die Holländer T*he Happoæ* nennen / an statt der Teller gebrauchen sie kleine porcelenne Näpches / aus welchen sie das Essen mit denen Stöcken in den Mund scharren und einschlabbern / sie gebrauchen auch keine grosse Schüsseln / dann allein bey ihren Schau-Essen / über denen Mahlzeiten halten sie sich sehr höflich / und höret man von ihnen wenig oder gar nichts reden. Nach gehaltener Mahlzeit bringen sie ihre Seitenspiele herfür / die jenige / welche *Musicam* verstehen / gesellen sich zusamen / unter diesen ist einer / welcher ein breites und viermahl gespaltenes Holtz in seiner rechten Hand

S hat /

hat/mit diesem schläget er einen langsamen *tactum* in seine lincke Hand/ darnach wissen sie sich sehr ahrtig zu schicken/ die meisten stücken aber/ welche sie mit vielen und schweren *intervallen* singen/ seynd auff *Tripel* ahrt auffgesetzet/ auff ihren Seitenspielen gebrauchẽ sie mehr nicht dann 2. oder höchstens 3. Seiden/ und spielen darauff sehr künstlich/ ich wil zwar keine *Europæische Musicanten* verachten/ wil aber dieses sagen/ daß sie es diesen Leuthen kaum werden gleich thun; Bey ihren Hochzeiten spielen sie insgemein *Comædien*, welche 3. biß 4. Tage hinter einander *continuiren*/ und ist das *Comædien* Spiel bey ihnen sehr gemein/ dann sie thun es auch ihren Abgöttern zu Ehren.

Ihr Neues Jahr halten sie im außgang des Monaths *Februarij*, und mag am ersten Tage ihres Neuen Jahrs unter ihnẽ nichts verkauft oder gehandelt werdẽ/ des Abends hangen sie für ihre Thüren 6. 8. 10. ja 20. auch wohl mehr zierlich und künstlich gemachete Laternen/ derer gleichen ich in Teutschland nicht gefunden habe. Diese Laternen seynd võ Papiere gemachet/ außwendig herumb seynd (1) Reuther/ welche einander mit Schwehrtern in der Hand verfolgen/ (2) stehen Fischere mit Hengelen in der Hand/ diese schmeissen die Hengelen von sich und ziehen sie auch wieder nach sich/ (3) seynd Jägers mit ihren Hunden/ welche dem Wilde nachsetzen *&c.* Oben auff der Laterne stehet ein Mann/ dieser stichet den Kopff in die Laterne und ziehet denselben wieder heraus/ und stehet auffgericht/ wañ aber das Licht ausgehet/ so stehet alles stille; auch hangen sie Crohnen von Papier gemachet über ihre Laternen/ diese lauffen herumb und stehen nicht still/ biß das Licht verloschen ist; Ohne diese haben sie noch mehr andere mit schönen Figuren verzierete Laternen/ welche umb ihrer Schön-

heit

heit und *rarität* lustig anzuschauen seynd. Bey ihre Abgötter oder Hauß-Götzen setzē sie alsdañ allerley Früchte/ die nur zu bekommen seynd; Ihre Söhne von 18. u. mehr Jahren kleiden sich aus und ziehen allerley Thiere Gestalt an/ als Löwen/ Schildkröthen/ Tiegerthiere ꝛc. auch grosse erschreckliche Larven und dergleichen Dinge mehr/ mit diesem ihrem Spiele gehen sie durch die Städte und Dörffer und spielen es för reicher Leuten Thüren / etliche führen Seiffmesser (welche seynd Säbels auff lange Stöcke genagelt) bey ihnen/ mit diesen wissen sie künstlich zu fechten/ und gebrauchen selbige in Krieges-Zeiten/ sie können damit in mitten durchschlagen/ sie tragen auch höltzerne und von Spannischen Reithe geflochtene Schilde. Nach geendigten Neuen Jahre spielen sie wieder *Comædien*, und folget dann kurtz hierauff das *Festum Helopea*, welches folgender Gestalt *celebriret* wird; Des Morgens frühe für dem Tage werden ihre grosse Kähne oder Fahrzeuge zugerichtet/ hinten in mitten/ wie auch voran/ werden lange Stangen gesteckt/ an diesen seynd lange/ schmale und spitze Fahnen; Die Fahrzeuge oder Kähne sitzen voll Menschen/ uñ hat ein jeder ein Ruder in der Hand/ zwischen ihnen setzen sie unterweilen einen kleinē Teuffels-Boltzen oder Abgott; Hiermit stossen sie vom Lande ab und rudern so starck sie nur immer können/ und ruffen stetig und mit lauter Stim̃e *Helopea*, und dieses Fest stehet 3. Tage. Wañ sie ihre Götzen von denen Schiffen/ welche von frembden Reisen kommen/ so zieren sie gleichfals ihre *Chiampans* mit dergleichen Fahnen/ und nebst denen Götzen sitzen 2. Schalmeypfeiffers/ welche so lange spielen müssen/ biß die Götzen wieder an ihren Ort und Stelle gebracht seyn. Das *Festum Helopea*, wird alle Jahr einmahl gehalten / zu Ehren einer

Jungfer/welche *Helopea* geheissen/und eine Erfinderin des Ruders an ihre Schiffe ist gewesen / und weiln selbige Jungfer nachgehends in Meere ertruncken/so hat mā dieses Fest zu einem ewigen Gedächtnüsse/ und der ertrunckenen Jungfer zur Ehren auffgerichtet. Ihre erwachsene Söhne werden bey allen diesen Dingen sehr fleissig gebrauchet/ und von denen Alten darin unterwiesen/doch ehe sie diesen Dingen beywohnen mögen / werden sie fleissig zur Schulen gehalten/ sie gehen des Morgens gantz früh in die Schulen/ und kommen Abends gantz späthe wieder nach Hauß/dann es der Jugend sehr Mühesam fället/ehe sie alle die *Characteres*, derer viel tausend seynd/ erkeñen lernet/ im lesen und schreiben werden sie fleissig unterwiesen. In anfange gebrauchen sie / das Schreiben zu lernen/ schwartze Brether/hernach aber Papier/ welches die Chinesen so köstlich und sehr grosse Bogen machen/daß es unser Papier weit übertrifft. Wann die Knaben in denen Schulen etwas außwendig lernen sollē/ müssen sie solches stets überlaut lesen. Ihre Federn mit welchen sie schreiben/seynd von Holtze gemachet/ wann sie damit schreiben wollen/so legen sie den Daumen inwendig oben gegen die Feder an/ den fordersten und mittelsten Finger aber außwendig/uñ die zwo andere Finger wieder inwendig. Wir Teutschen schreiben von der Lincken Hand ab nach der Rechten hinzu/ sie aber schreibē ihre Riegen von oben herunter/ wiewohl man etliche ihrer Bücher findet/ welche auch nach unserer Ahrt und Weise geschrieben; Ihre *Patenta* werden niemahls recht über das Papier hin / sondern von oben herunter geschrieben.

Ihre Söhne halten sie von Jugend auff zu Tugenden/ aber die verfluchte Sodomiterey ist ihnen sehr gemein. In

der

der Kauffmannschafft werden sie frühzeitig unterwiesen/ dahero sie auch in der Schacherey denen Juden sehr gleich/ sie üben sich fleissig mit Pfeil und Bogen zu schiessen.

Ihre Weiber halten sie/ insonderheit die Reichen/ stets eingeschlossen/ und mögen dieselben/ ohne Verwilligung des Mannes nicht außm Hause gehen/ sondern so sie etwas ausser dem Hause zu verrichten haben/wird ihnen für die Cam̃er/in welcher sie wohnen/ein *Palenkyn* oder Sänfte gebracht/ darein müssen sie sich setzẽ/ und wird alsdann die Sänffte rund herum zugemachet/ daß sie von niemanden können gesehen werden; Wann sie dann für das Hauß/in welches sie seyn wollen/gekommen seynd/wird die Sänffte dichte an die Thüre gesetzet/und gehẽ sie alsdann ins Hauß/ und wann sie das ihrige verrichtet haben/ werden sie in der Sänffte wieder nach Hause getragen/und mögen sich nicht wohl von andern Mannes-Personen sehen lassen. Der Chinesen Weiber haben meistens alle miteinander kurtze u. kleine Füsse / dann wann sie zur Welt gebohren werden/ werden ihnen die Füsse so starck und feste gebunden/ daß sie ihren Wachsthum nicht haben können/sondern gantz klein bleiben müssen/ dahero auch diese Weiber wegen ihrer kleinen Füsse nicht recht stehen oder gewiß gehen können/dann sie stehen und wancken von einer Seiten zur andern/ob wären sie truncken und wolten so fort umbfallen. Dieser Weiber Arbeit ist anders nichts als sticken und Nähen / und kan ich kaum glauben/daß man ihres gleichen in *Europâ* finden wird. Wann ihre Weiber in Wochen kommen/und ihnen Töchter zur Welt bringen/ seynd sie schöne/ so lassen sie selbige Kinder beym Leben/so sie aber ungestaltig und garstig von Angesichte seynd/oder sonsten einen Fehler haben/ so mögẽ sie selbige tödten u. ins Wasser schmeissen; Seynd

es aber Söhne/ wie ungestalt dieselben auch seyn/ so mögen sie selbige nicht tödten/ sondern beym Leben lassen.

Dieses ist uns für warhafft von unserem Dolmetscher/ einem gebohrnen Chinesen/ *Cako* genant / in Malleytser Sprache erzehlet/ und berichtet/ auch mit einem theurem Schwuhre/ bekräfftiget worden. Ihre Söhne halten sie dahin/ daß/ wann sie jemanden/ ob er gleich arm sey/ auff der Strassen vorbey gehen / sie denselben grüssen müssen/ und wann sie jemanden grüssen/ so legen sie ihre beyde Hände zusammen / heben die auff biß für ihre Stirne und neigen das Haupt dabey/ sie tragē weder Hüthe noch Mützen/ sie tragen auffgebundenes Haar wie die Weiber/ darin stechen sie eine Nestel Nadel / und darüber haben sie schwartze oder weisse gestrickte seidne Hauben. Ihre Söhne aber/ welche noch jung seynd/ müssen Locken tragen/ wie hier zu Lande die Weiber/ und halten diese Menschen viel auff ihre Haare.

Unter ihnen werden gefunden die grössesten und eyfferigsten Spieler die in der Welt mögen seyn/ sie verspielen nicht nur Hauß/ Hoff/ und was sie darinnen haben/ sondern sie setzen auch den Wind auf/ wodurch verstanden werden ihre Schiffe / welche auffm Meere durch den Wind getrieben werden; Wann sie nun solches alles verlohren/ alsdann setzen sie auch ihr Haar auff/ und dieses ist ihr letzter u. fürnehmster Reichthumb / mit diesem verlieren sie ihre Ehre und *respect*, dann das Haar wird ihnē kahl vom Häuptern abgeschoren/ und werden alsdann wenig oder gar nichts geachtet. Die auff Battavia und Malacca wohnende Chinesen verspielen auch ihre erkauffte Weiber. Gleich wie nū mit allerhand Waaren bey denē Chinesen ein grosser Handel getrieben wird/ so ist nicht der geringste der Menschen-

Dreck-

Dreck-Handel/ dann sie samblen selbigen sehr embsig zusammen/ und suchen denselben in allen Winckeln und Gassen/ man findet in allē Strassen und Gassen Västser stehen/ in welche man sein Wasser abschläget/ dieses tragen sie miteinander in absonderliche Schiflein/ und fahren es hinaus nach ihren Aeckern/ und wann man ihnen in warmen Tagen auffm Wasser begegnet/ so giebet es einen solchen Geruch von sich/ daß man wüntschet weit vō dannen zu seyn.

Die Chinesen tragen lange Röcke/ welche ihnen biß auff die Füsse hangen/ dariñen haben sie lange weite Ermel/ daß man ein dreyjähriges Kind darin verbergē kan; Ihre Hosen seynd zwischen denen Beinen so enge/ daß ihnen die Gesässe auff die Wahden hangen/ die Strümpfe seynd unten so weit als oben/ und oben so weit als unten/ ihre Schue haben weder Ohren noch Hacken / sie binden selbige auch nicht zu/ sondern stecken sie nur so an die Füsse. Sie gebrauchen keiner Müntze / sondern haben nur gegossenes Gold und Silber/ welches/ wann sie es ausgeben wollen/ erstlich mit ihren *Pimpangen* (Wageschalen) abwegen/ ist es zu schwer / so schneiden sie mit ihren grossen eisernen Schären/ welche sie dazu verfertigen lassen/ ein stück davon ab/ legen es auff die *Pimpang*, und wägen es/ ob es sein rechtes Gewichte habe. Haben sie aber eine grosse Summe auszugeben oder einzunehmen/ so wägen sie es mit einer Wageschalen ab/ diese Wageschalen seynd denen unseren gleichförmig. Ihre grosse Wagen *Tadiu* genennet / auff welchen man mehr dann einen Centner wiegen kan/ seynd runde Hölzer von ohngefehr 1. oder 1½. Klafftern lang/ an diesen Hölzern hanget an einem Ende ein stücke Gewicht von ohngefehr 10. Pfund/ welches man fortschrauben kan/ und oben auff denen runden Hölzern hin seynd

Kerben

Kerben geschnitten/wobey man wissen kan/wie schwer das jenige sey/was man wieget/ und an dem andern Ende hanget ein Haken von Eysen/an welchen man das jenige hanget/ welches man wil gewogen haben. Die Nahmen ihres Gewichtes seynd *Pikols* oder Centner/ und *Kattys* oder Pfunde/jedoch ist zu wissen/daß ein *Katty* fünf viertel oder 1½. Pfund thue.

Die Nahmen ihres Geldes seynd *Tayle*, *Maassen* und *Condoryns*.

1. *Tayl* thut 1½. Thlr. oder 12. Holländische Schillinge/ wann das Silber gut ist/ sonst thut es nur 30. ggr.

1. *Maas* thut 3. gr. 6. pf. oder 7. Holländ. Stüyvers.

1. *Condoryn* thut 3½. pf.

1. *Tayl* thut 10. *Maas*.

1. *Maas* thut 10. *Condoryns*.

Sie haben auch Kupffern Geld/ *Pitties* genant/diese *Pitties* seynd rund/ und haben im mitten ein vierekkichtes Loch und gelten 8. *Pitties* 6. Pfennige.

Sie verkauffen nichts ohngewogē/es sey Huhn/Gans/ Ente/ Milch/ Holtz/ Stroh/ Rüben/ Fisch/ es wird alles nach dem Gewichte verkaufft. Schöne Karpfen und andere Fische so 2. oder drittehalb Pfund wiegen/ werden verkaufft für 1. ggr. 6. pf. Allhier wird ein Fisch gefangen in der grösse eines Laxes / derselbe wird im Rauch gehangen und geräuchert/und schmecket eben wie Lax

Etliche dieser Chinesen haben Vogel/welche sie auff eine *Stellage*, so übern Wasser stehet/ setzen; Diesen Vogel binden sie die Kehle zu/daß er nichts unterschlucken kan/und ist wohl auff das Fischen abgerichtet/ er hat neben sich stets ein Geschirre stehen/wann er oben auff seiner *Stellage* sitzet/

stehet

siehet er stets ins Wasser/ wañ er einen Fisch gewahr wird/ fället er von der *stellage* herunter ins Wasser und erhaschet den Fisch und schwimmet alsdann nach der Treppen/ welche von der *stellage* ins Wasser gehet / und steiget hinauff und lässet den gefangenen Fisch aus seinem Halse in das Geschirre fallen/ welche Fische hernach der Eygenthums-Herr des Vogels nach sich nimmet und verkauffet/ oder selbst verzehret. Ein solcher Vogel fänget unterweilen des Tages für 2. 3. auch wohl 4. gr. Fische.

Die Tartaren verkauffen hier Pferde-Fleisch/ und wañ der Geschmack ist gewesen wie das Ansehen/ hätte ich ihr Gast nicht seyn wollen.

Ausserhalb dieser Stadt wird ein Theil der Vorstadt *Lamthay* gefunden/ welches das Portugische Quartier genennet wird; In diesem Quartiere haben die Portugiesen die Freyheit vom Tartarischen Cham aus *Pekin* erhalten/ daß sie daselbst mögen predigen / und haben dieselben schon mehr dann 1000. Chinesen zum Christenthum gebracht. Für ihrer Kirchen findet man des Chams Wapen/ auch findet man für eines jeden bekehrten Christens Thüre ein Zeichen/ woran man wissen kã/ daß daselbst ein Christe wohne. Es ging einsmahls ein hochteutscher Edelmann mit mir spatziren/ welchen ich in dieses Portugisische Quartier auch in die Kirche führete/ und dieses geschahe eben da der Pfaffe M[illegible]sse über einen Verstorbenen hielt/ und stund der Sarck ne[illegible] deñ jenigen/ so ihn zu Grabe folgen wolten/ noch in der Kirchen/ der Edelmann war zwar Lutherisch/ wuste sich aber sehr wohl mit in das Catholische Wesen zu schicken/ bath mich derowegen/ ich solte doch auch ein wenig verbleiben/ ich thäte also/ und machete es wie er und sie alle; Der Catholische Priester laß die Messe in *latein*,

wovon die Chinesen ohnzweiffel wenig oder gar nichts verstunden/ und da der Priester sagte Amen/ rieffen diese arme Leuthe auch Amen/ wuste aber nicht/ob der Priester auff sie gescholten/gefluchet oder gebethen hatte; Nach geendigter Messe kam der Priester stracks zu uns/ hieß uns willkom̃en/ und fragete was wir vor Landes-Leuthe wären? Ich antwortete in Portugisischer Sprache/ wir wären Teutsche; Er bezeigete grosse Freude uñ sagte/ die Teutschen wären gute Catholische Christen/ und bath uns/ wir möchten doch bey ihn bleiben und mit ihme speisen / das thaten wir/ er *tractirete* uns sehr wohl/ und bath/ wir solten ihn doch weiter zusprechen/ solches versprachen wir zu thun/ wann er uns zuvor in unserem *logemente* zu besuchen würde gewürdiget haben; Wir bedanckten uns der genossenen Ehre und nahmen Abscheid/ und wiederhohleten unsere vorher gethane Bitte; Des andern Tages kam der Priester zu uns/ und wir empfingen denselben erstlich mit warm gemachten Chinesischen Biere/ in welches wir Zucker/ Zimmet uñ Mußcaten Bluhmen auch Butter gethan hatten/ der Priester tranck fleissig und ward halb truncken/ hierauff langeten wir Spanischen Wein/ und diesen tranck er gerne; Nun sahen wir/ daß er nicht wolte truncken werden/ gossen derowegen Brantewein unterm Spanischen Wein/ und nötigten ihn offt zum trincken/ er trunck unterschiedliche mahle und nahm auch endlich Abscheid von uns und versprach die genossene Ehre zu *recompensiren* / da er aber hinaus in die Lufft kam/ ward ihme der Kopff schwerer dann der Hinterste/ er begunte zu schweimelen und legte sich offtmahls fein sanfft in den Dreck nieder/ wir macheten unsere Thüre zu und wolten nicht weiter nachsehen. Nach etlichen Tagen begegnete er mich wieder / und ich

nötigte

nötigte ihn abermahl/ allein er wolte uns nicht wieder auf unsern Tantz kommen. Wir funden allhier auch Chinesen/ welche in ihren Händen lange gespaltene Eysen hatten/ mit diesen Eysen klingen sie/ daß man hören könne wo sie seynd/ diese können machen/ daß der Mensch zur Stunde schlaffen muß. Wir wolten solches auch *probiren*/ liessen sie derowegen zu uns kommen/ und hiessen sie uns auff die Banck niedersitzen/ gingen rund umb uns her und klopffeten uns mit beyden Händen, dann auff den Rücken/ dañ auff die Arme/ und endlich strichen sie uns etwas am Halse und ergriffen daselbst eine Ader/ worauff wir alsbald hinterwerts und in einem tieffen und sanfften Schlaaff fielen/ dabey auch sehr starck schnarcheten; Da sie uns nun wieder aufwecken wolten/ schlugen sie uns mit einem Finger an die Nasen/ und wir erwacheten zur Stund; Unter andern funden wir auff der Gassen einen alten Mann stehen/ welcher bey sich hatte ein kleines Schräncklein/ in welchem ein Abgöttchen mit einer brennende Lampe stund / dieser alte Narre wolte einem jeden sein Alter sagen/ und was er in der Welt außgestanden auch noch außstehen würde; Bey diesen kam ein Tartarischer Soldat/ welcher selbigẽ Tages mehr getruncken als gegessen hatte/ dieser fragete den Alten/ ob er dann auch wohl wissen könte/ was ihme selber wiederfahren würde? Da er antwortete/ ja/ schmiß ihn der Soldat mit der Faust ins Angesicht / daß er die Beine in die Lufft stach und sprach/ hättestu es gewust/ daß ich dir einen solchen Schlag versetzen würde / würdestu mir wohl außm Wege gegangen seyn / die Umbstehenden verlacheten den Wahrsager / und er ging beschämet mit seinem Abgotte hinweg. Da ich nun etliche Wochen in *Lamthay* gewesen/ und den Tartarischen *exercitio militari*, mit Vergünstigung

gung und grossen Wohlgefallen des Obristens zu unterschiedlichen mahlen beygewohnet/ ersahe und erlernete ich diese ihre Ordnung; Der Obrist saß auff einen Stuhle/ und nebst ihm die *Compagnie*, unter welcher je 6. und 6. Soldaten in ein Glied gestellet waren/ da nun das *Exercitium* seinen Anfang nahm/ muste das erste Glied von der *Compagnie* ab- und für ihn treten/ und das Angesicht recht gegen ihn wenden/ auff sein Zureden aber die Pfeile auff die Bogen legen/ sich umbwenden/ und dann einer nach dem andern sein Pfeil nach den gesteckten Ziele schiessen/ wann nun das Ziel getroffen ward/ muste der dabey gestellete Trommelschläger die Trommel rühren/ so bald aber ein Soldat sein Pfeil von Bogen abgeschossen/ muste er sich mit dem Gesichte wieder nach dem Obristen wenden/ und wañ ein jeder außm Gliede 3. Pfeile verschossen hatte/ legeten sie ihre Bogen mit einem *complimente* auff die Erden nieder/ gingen hin und hohleten verschossene Pfeile wieder/ nahmen ihre Bogen wieder auff/ und *marchireten* ab/ und ein ander Glid trat an ihre Stelle.

Da nun der Handel mit denen Tartaren getroffen war/ wurd ich nebst etlichẽ Holländern wieder nach denẽ Schiffen abgefertiget/ und hatten bey uns 3. mit Waaren beladene Chinesische Schiflein/ *paßireten* die Steinfelsen/ die 3. Gebrüdere genant/ das Wasserpaß/ uñ die Stadt *Mingantyn*, wir kamen biß an den Mund des Meers/ musten uns aber starcken Windes halber in das Krabbegat begeben/ und eine Nacht darinnen verharren. Des andern Tages hatten wir schönes Wetter/ und fuhren biß unter *Tinhay* an unsere Schiffe/ welche die Güter übernahmen. Es kamen nachgehends mehr Güter aus *Lamthay*, und machten wir Anstalt zur Zurück-Reise/ damit es aber nicht

an

an Brennholtze ermangeln möchte/ wurden einige Matrosen nach der Insul *Aukou* gesand/ daselbst Holtz zu hauen. Ich fuhr nach zweyen Tagen auch mit dahin nach der Insul/ und nahm mit mir eine Flinte/ einige Vogel oder Schnippen zu schiessen/ da ich nun außging/ kam ich auff einen Weg/ welchen ich folgete/ dieser Weg führete mich biß an einen Steinfelsen/ der unten gantz hohl war/ ich stund still und betrachtete diesen Felsen/ wurd aber gewahr/ daß ein Fuchs dahin gelauffen war/ ich rieff und schrie unter des Felsens Hohligkeit/ uñ meinete der Fuchs wäre etwa noch darunter verborgẽ/ ich vernahm aber das Menschen gantz sachte mit einander darunter redeten/ mir war eben nicht allzuwohl dabey/ dann ich war ein gutes stück von unsern Leuten ab/ daß ich sie nicht mehr hören konte/ rieff derowegen nochmahl und sprach/ wañ Menschen verhanden wären/ solten sie zum Vorschein kommen/ oder ich wolte Feuer geben/ bald fingen diese Leute an zu schreyen und zu bitten/ ich solte nicht schiessen/ sie wolten kommen/ da nun etliche her für kamẽ/ fragete ich was sie dar machetẽ? Sie sagten/ daß sie aus Furcht von denen Tartaren auff die Schiffe gesetzet zu werden/ sich dahin begeben hätten; Ich fragete wovon sie lebeten? Sie sagten võ Fischen und Austern. Ich/ ob kein Wildpräth auff dieser Insul? Sie/ ja/ Wilde-Schweine uñ Füchse. Ich/ sie solten mir Anweisung thun. Sie/ gar gerne/ und gingen so fort 2. mit mir/ diese führeten mich erst auff einen Berg / woselbst ein Abgott stand/ für diesem fielen sie nieder/ bathen denselben/ er möchte mir doch ein Wild-Schwein beschehren; Wir gingen fort/ befunden daß die Wilden-Schweine daselbst gewesen waren im Rohre/ konten aber keines zu sehen bekommen/ wir gingen so lange herumb biß es Abend ward/ in Zurückkehren

überfiel uns die Nacht/ und diese schnitten dürres Rohr ab/ zündeten es an/ und halffen/ daß ich mit guten gemach wieder zu unseren Leuten kam/ welche damahls eben sassen und speiseten/ und diesen Chinesen auch etwas mittheileten/ die es all weinende annahmen und demütig dancketen/ gingen auch wieder fort nach ihrer Höhlen. Des Morgens früh kamen sie wieder/ und brachten mehr dañ 20. Schock außgemachete Austers/ wofür wir ihnen etwas Cathun u. rohen Rieß gaben/ sie dancketen abermahl wie voren/ und bothen uns ihre Dienste weiter an. Nach gnugsam gehauenen Holtze/ wurde selbiges von der Insul abgehohlet und zu Schiffe gebracht. Auff selbige Zeit wurde das Schiff/ der *Flaman*, nach *Batavia* zu *navigir*en geordnet/ ehe es aber seine Reise fortsetzete/ kam das Königl. Dänische Schiff/ von welchem vorher Meldung gethan/ auch herab zu uns/ seine Reise nach *Bantam* fort zusetzen/ und schiffeten beyde Schiffe fort.

Wir fuhren unterdessen offt- u. vielmahls an die negstgelegene Dörffer und kaufften Schweine/ Kohl/ gelbe Rüben/ weisse Rüben/ Pattattes/ Braunen-Kohl/ Pirn ꝛc. Diese Chinesische Bauren lebeten erbärmlich/ ihre Betten hatten sie auff der blossen Erden/ neben ihnen schlieffen die Schweine und Hunde/ und war Stube/ Cammer/ Hauß und Hoff in eins begriffen. Ihre Hunde seynd heßliche Thiere/ so wohl an Haark als an Gestalt/ dahero wir auch unsere/ welche etwas abgerichtet waren/ bey denen Chinesen mit vielen Gelde bezahlet bekamen. *Doctor Keyser* verkauffte 2. weisse Löwen-Hündichen für 180. Rthlr. sage hundert und achtzig Rthlr. Ich hatte einen Hund auff *Battavia* gekaufft für 18. ggr. für selbigen bekam ich 12. Rthlr. an Waaren/ für ein dreyeckletes und drey Finger

dickes

dickes Glaß / welches ich für 1. Thlr. 12 ggr. erkauffet/ bekam ich 40. Rthlr. an Waaren/ durch dieses Glaß konte mã alles in der Lufft sehen/ was auff der Erden/ oder auffm Meere geschahe. Nach 6. Monathen stilliegens wurden nachfolgende Kauffmannschafften durch kleine Chinesische Schiffe in unsere Flotte gebracht.

Gesponnene u. ohn-gespoñene Seide	Campher	Verlakte *Cantoorties*
	Silber	verlakte Tische
Hockies	Gold	verlakte *Thee*packe
Bantschies	*Radix China*	verlakte Näpfe
Pelangs	*Chinate China*	verlakte Schüsselen
Gielangs	Mußcliath	allerhand schönes uñ
	Verlackte Kastē	köstliches Porcelanē

Das Geträncke/ welches hier zu Lande gefunden wird/ ist Chinesisches Bier/ *Dsampsua* genant/ und *Thee*.

Der *Dsampsua* wird in weisse grobe Porcelane Töpffe gegossen/ dieselben seynd zugebunden und verwahret/ daß keine Lufft hinein dringen kan/ mit Blättern von Bäumen/ obē auff diese Blätter wird einer Hand hoch Leim geschmieret/ welcher bedrucket ist mit einem grossen Siegel oder außgestochenen Eysen. Der *Dsampsua* wird etliche tausend Meilen *transportiret* / wann aber der Leim herunter fället/ so wird er gemeiniglich sauer.

Der *Thee* wird jetziger Zeit aus diesem Lande/ in welchem er alleine wächset/ fast in die gantze Welt verführet/ ohngeachtet er sehr theuer ist; Er wird in dichte bleicherne oder zinnerne Flaschen verwahret/ daß die Lufft nicht darzu eindringe und die Kräffte verzehre. Zur Mundkost bekamen wir für unser Geld nachfolgendes/ als

Weitzen

Weitzen	Berghahnen	
Castanien	Wilde Gänse	
Chinesische Aepfel	Wilde Enten	Diese musten wir selber schiessen
Pirn	Schnippen	
Pattattes	Hühner	
Gelbe Rüben	wilde Enten u.	
Rettiche Sa.	wilde Schweine	

Sooy und *Atjaer*

Sooy ist ein Safft/ welches braun ist von Farbe/ hat einen starcken saltzigen Geschmack/ wird gebrauchet bey gebratener Speise.

Atjaer ist unterschiedlich/ etliche wird gemachet von jungen Bambusen/ etliche von Meerpeterselie/ von Pastelenn/ von langen rothen/ gelben u. grühnen Indianischen Pfeffer/ Ritzies genant/ võ Knoblauch/ võ grünen Ingeber ꝛc. Ehe diese Dinge den Nahmen von *Atjaer* bekommen/ werden sie erstlich gekochet/ hernach wieder in der Sonnen getrucknet/ in einen grossen Topff geleget und mit Essig begossen/ und bleibet es lange Zeit guth/ es machet einen hungerigen Magen und reiniget denselben.

Da nun die Kauffmannschafften eingeschiffet/ und alle Dinge zur Reise verfertiget waren/ kamen etliche fürnehme Herren aus Hoccieuw mit unter *Tinhay* und besahen unsere Schiffe/ handelten auch noch etliche Hunde von uns/ die sie sehr theuer bezahleten. Ob nun wohl ein mehrers von diesen Leuten zu schreiben wäre/ so wil ich solches einem andern zuthun überlassen/ welcher bessere Lust darzu hat/ dañ ich. Ehe ich aber zu unserer Zurück-Reise schreite/ so muß ich erstlich sagen/ daß die Stadt Hoccieuw mit dessen Vorstädten in seinen Umbkreiß mehr dann 4. Holländische oder 2. Teutsche Meilen in sich hält/ mitten in der

Stadt hat man grosse Berge / welche nicht gantz bebauet seynd/ 2. Thürme/ den weissen oder Porcelanen / und den grauen Thurm. Götzen-Tempel hat man in überfluß. Die Besatzung ist Tartarisch und wird regieret vom *Vice-Roy, Senong*. Es ist die Stadt mit einer Mauer umbgeben/ auff welcher viele Bollewercke seynd / jedes ist versehen mit 3. auch 4. Stücken Geschütz. Ausserhalb der Mauren findet man ohnzehlbare Teiche / derer etliche mit Fischen besetzet seyn/ das Gezahl der Einwohnere ist über 300000. Mañ/ ohne Weib und Kinder. Ihre Gewehre seynd Mußqueten/ Sabels auf Stöcke genagelt/ sonsten Seiffmesser genant/ Pfeil und Bogen. Es wird gesaget/ daß sie das Pulver etliche hundert Jahre ehender dann die Christen gehabt haben/ sie machen künstliche Feuerwercke/ und übertreffen alle *nation*en im verlacken / in Porcelanen machen findet man ihres gleichen nicht/ und seynd ihre Götzen davõ gemachet/ verstehe die in Häusern seynd. In dieser Stadt seynd zu finden Gold und Silberschmiede/ Mahlers/ Linnen- und Seiden-Webers/ Beckers/ Schusters/ Schneiders/ Fechtmeisters/ Apothekers/ *Doctores*, Barbierers/ Teuffelbanners/ rc.

Ihre Aecker bauwen sie fleissig / sie pflügen die Berge rund herumb ab und besäen selbige/ auff welchen dann die Turteltauben/ Sperlinge uñ mehr andere Vogel ihre Nahrung suchen. Ihre Gärten besäen sie mit gelben und weissen Rüben- Knoblauch/ Zwiebel/ Braunen-Kohl- u. Pattattus-Saamen / schöne Aepfel-China und Pirn findet man auch darinnen. Man saget daß in dieser Stadt ein Gang unter der Erde sey / welcher 12. Meilen lang seyn/ und biß an die rauhe Insulen gehen soll. Sonsten seynd noch viele andere Dinge in dieser Stadt/ welche ich hier mit

allen Willen außlasse / und gehe zur Vorstadt *Lamthay*.

Die Vorstadt *Lamthay* ist ohngefehr so groß als Bernburg an der Saalen / in derselben lieget ein Berg / auff welchen begraben lieget der Graff *Coxinda*, daher dieser Berg der Coxindische Berg genennet wird / oben auff diesen Berge lieget ein grosser breiter Stein / auff welchen die Einwohnere alle Abend auff nachfolgende Weise ihr Opffer bringẽ. Erstlich wann sie auff den Berg kommen / setzen sie ihre mit sich bringende Speise und Tranck auff diesen breiten Stein / alsdann kommet der Pfaffe und bringet mit sich ein kleines Glöcklein / ein Buch und 2. Höltzer so ohngefehr 3. Finger breit und voll Kerben geschnitten seynd / diese leget er auf den Stein / alsdann geben sie dem Pfaffen bey nahe eine Hand voll schwartze dünne und einer viertel Ellen lange Höltzer / welche der Pfaffe bey den darneben stehenden Opfferofen anzündet und daselbst niedersitzet / biß sie verglimmet seynd / die Asche aber samblet er in ein Papier / und leget selbige für sich auff den Stein / eröffnet darauff sein Buch und lieset ihnen etwas daher / diejenigen aber / welche das Opffer gebracht / fallen bald auff ihre Knien / und beugen ihr Angesicht zur Erden / bald stehen sie wieder auff / der Pfaffe aber schwatzet immer seinen Gang fort / und klinget mit dem Glöcklein / welches er in seiner Hand hat / endlich so nimmet er die 2. Höltzer / auff welche die Kerben geschnitten seynd / und schmeisset dieselben in die Höhe / wann die Höltzer nun zum öfftern geschmissen seynd und nach seinen Gefallen liegen / alsdann nimmet er die Asche von diesen dünnen Höltzern und giebet selbige jemanden von denen / so da geopffert haben / wofür sich dañ der jenige biß zur Erden mit dem Haupte beuget / hierauf gehet der Pfaffe nach den Opfferofen / nimmet versilbert- und vergüldetes

Papier /

Papier / schmeisset selbiges in Ofen und zündet es mit Feuer an/wann es dann verbrant ist/dann nimmet er *The-*Wasser/geust selbiges in den Ofen/nach diesen kompt eine Person und nimmet etwas von der Kost/ welche auff den Steine stehet und träget selbige hinweg/von dieser Speise werden erhalten die blinde Menschen/welche an diesen Berge wohnen und etliche Viertzig an der Zahl seynd / ja selbst etliche Pfaffen seynd blind; An diesen Berge seynd auch Hurenhäuser / und kan man daselbst sein Geld bald loß werden. Auff der Ecke dieses Berges stehet ein Schilder-hauß / in welchen alle Morgen die Wache abgeschlagen wird. Gegen diesen Berge über findet mã noch einen Berg/ auff welchen begraben liegen/ der Herr von *Breën* und Hr. Andreas Schagen/beyde Kauf-Leuthe/dann der Buchhalter/ *Marcus Stroëlius*, ein Hungare/ wie auch mehr andere Personen/so zu Zeiten Hr. Balthasar *Borts* alldar gestorben und begraben seynd.

Für dieser Vorstadt ist die köstliche lange Brücke/ von welcher zuvor gesaget ist; Ausserhalb dieser Vorstadt stehet noch ein Gebäude/in welchem für diesem die Holländer gewohnet haben/auff der Seiten dieses Hauses werden die grosse Schiffe gezimert uñ *repariret*/ welcher Zimmermañ nicht zur gehörigen Zeit an der Arbeit erscheinet/wird mit Bambusen auff blossen Hintersten zimblich geschlagen; Das Land ist am Meere durchgehends voll Gebirge/ aus diesen Bergen springet das Wasser wie ein Kerl hoch in die Höhe/ und da es abfället/ machet es grundlose Löcher/ in welchen man ins gemein Goldfischlein zu sehen pfleget; Die Winde erweisen ihre Kräfte in diesem Gebirge zimlich hart/ dann wann sie einen recht fassen/ schmeissen sie einen

gleich auff die Erde nieder. Auff diesen Bergen funden wir Spillbäumen-Holtz und wilde Rosenholtz; Auff allen diesen Bergen stunden Schilderhäuser/ von welchen man in Kriegeszeiten weit umb sich sehen kan.

Anno 1679. den 27. *Februarij* als unsere Kauffmannschafften zu Schiffe gebracht waren / stelleten wir unsere Reise wieder fort nach *Battavia*, liessen die *Crocodilles* an der lincken Hand liegen/und schiffeten an der Sandbanck/*Percelles* genant/ hin/ mit starcken und *favorablen* Winde/ mit uns schiffete der Huker die Brandgantz / welcher allezeit voraus segelē und sich des Landes erkundigen muste. Nachdem wir nun bald einen Monath lang gesegelt hatten und wieder in die *Straat Bancko* kamē/ begegnete uns das Schif die Eintracht/von welchem Zeitung erhielten/ daß der Hr. *General* Johann *Maatsuyker* gestorben und begraben wäre. Der Todt dieses fürtreflichen Mannes ward vō männiglichen beklaget/ seine Weißheit und Verstand war so groß/ daß man ihn mit unter die Weisesten der Welt zehlete/ seine Feinde konte er mit fürtreflichen Reden überwinden / die Betrübten tröstete er/ die Armen ließ er nicht ohnbegabet von sich gehen/ oder durch Gewalt unterdrücken/die Wittwen und Wäysen beschirmete er/das Gerechte muste empor schweben; Hingegen ließ er keine Laster ohngestrafft vorbey gehen. Er liebete kein Spielwerck oder sonsten eytele Dinge/ denē Trunckenen war er sehr Feind/wann jemand etwas bey ihm ausbitten wolte oder zu suchen hatte / den ließ er dichte bey sich kommen/und wann er ihme nicht nahe gnug tratt/bemühete er sich selbst und ginge so nahe zu ihn/ daß er den Geruch seines Othems haben / wann er dann gewahr ward/ daß er Brantewein oder Wein getruncken hatte/ließ er ihn ohne Bescheid weggehen/und hieß ihn des

andern

anderen Morgens wieder kommen/ kam er wieder und hatte wieder getruncken/ ließ er selbigen wieder hingehen/ biß er endlich kam und keinen Wein oder Brantewein getruncken hatte/ alsdann bekam er rechte Antwort. Wann er seinen Nahmen unterschrieb/ gebrauchete er keine Feder/ sondern ein Höltzchen. Seine Kleidung war ein hoher spitzer Huth/ ein schwartz Wambust mit 4. Schössen/ schwartze spitze Tuchē Hosen/ welche er unter dē Knien zuband/ Strümpfe/ Schue und in seiner rechten Hand einen Stock/ welcher ihn biß unter seine Arme reichete/ er war ein kurtzer Mann/ und ging Alters halber gantz krum gebücket; Nach seinem Tode ward *General* von India/ Hr. Ryckloff van Goens/ dieser hatte bey einem Waffenschmiede das Handwerck erlernen sollen/ da ihme aber der Hammer zu schwer geworden/ war er von seinem Meister abgegangen und mit in India geschiffet/ da ihn GOtt der HErr so hoch erhaben/ daß er ein Mann ward/ für welchem die Indianischen Könige sich demütigen und gebücket für ihm kommen mustē. Wann das Chinesische neue Jahr auff *Battavia* von denen daselbst wohnenden Chinesen *celebrir*et wird/ werden die Generals-Personen von ihnen auch beschencket.

Nach einigen Tagen sahen wir den Noorder-Wächter/ eine Insul bey denen Tausend-Insulen gelegen/ bey welchen wir langs hinschiffeten/ und kamē für Bantham/ von dannen stelleten wir unsern *cours* weiter/ uñ kamen bey die Insul/ der Menschenfresser genant/ hier war der Strohm aus dermassen starck und schnell/ und konten deßwegen in unserer Reise nichts außgewinnen/ biß endlich ein starcker Wind kam uñ uns weiter forthalf/ also daß wir endlich für *Battavia arrivirt*en/ da wir unsere eingeladene Güter außschiffeten und an Land brachten. Da wir nun alles wohl

überlieffert hatten und die Schiffs-Rechnungen durchsehen waren/ wurden einige Schiffe nach *Jappara* zu *navigiren* fertig gemachet.

Reise nach Jappara, Sourobaya, Zeducari, Passouroan, Soca, Batu, Mallang, Antang, &c. Anno 1679. in Monath Julio.

Unter denen nach *Jappara* abgefertigten Schiffen / war das Schif/der *Henricus*, mit diesen schiffete ich erstlich nach *Jappara*, unterwegens aber war uns der Wind sehr *contrair* des Tages über/ des Nachtes aber dienete er uns mehrerntheils/also/daß nach dreyen Wochen für *Jappara* zu Ancker kamen/ich fuhr daselbst am Land uñ schiffeten nach zweyen Tagen stille liegens weiter fort biß für *Sourobaya*.

Jappara ist ein Ohrt / welcher von *Battavia* 80. Meilen entfernet ist/ er wird bewohnet von *Javanen*, und hat daselbst ehemahls der Großmächtige Käyser oder *Sousouhœnan Adapatti Jngalaga*, seine *Residentz* gehalten/ er hat sich von lauter Weibern bedienen lassen/seiner Weiber u. Kebs-Weiber waren 400. Damit er nū keinen Abgang an Weibern haben möchte/sandte er alljährlich 2. von seinen Hertzogen/sein Land zu durchgehen/ so ihme alle schöne Jungfrauen und Frauen zuführen/ und wieder der Männer willen wegführen musten / welcher man sich darwieder setzete/ ward umbs Leben gebracht / und eben durch dieses Werck wurden seine Fürsten und Herren bewogen/ja gezwungen ihre schöne Weiber verborgen zu halten/ damit er sie nicht gleichfals hinweg nehmen liesse.

Nebst *Jappara* lieget ein sehr hoher Berg / welcher mit sehr vielen und groben Geschütze versehen ist/ diesen hatten auch die Holländer im Besitz; *Jappara* eigentliche Beschreibung soll hinten an gefüget werden.

Da wir nun auch für *Sourobaya* angelandet/ erhielte wir Zeitung/ daß der Hr. Gener. Major/ Christian Poleman/ gebürtig aus der Marck bey Berlin/ die Macassaren/ welche sich in *Sipandi* und *Soca* auffgehalten/ vertrieben/ uñ ihre Vestungen *ruiniret* hätte/ auch hatte mehrged. Hr. Polemann des Feindes Schiffs-Flotte / *totaliter ruiniret* und mit Feuer verbrant. Hier ward ein grosses Bluthbatt angerichtet/ dann als die Häupter des Landes sich weder zur *assistenz* noch zur *resistenz* verstehen wolten/ wurden sie ersuchet auff unseren Schiffen zuerscheinen/ und daselbst den obhanden seynden guten Vorschlag zu vernehmen/ und sich darauff zuerklähren; Sie erschienen auff den darzu bestimmeten Tag in grosser Pracht; Da sie aber den Vorschlag zu vernehmen verhoffeten/ veränderte sich der Vorschlag in einẽ Todtschlag/ dann die darzu verordnete Schiff-Knechte fielen mit Brecheysen und Holtzaxten auff sie an/ und erwürgeten sie alle/ und gewonnen hierdurch die Holländer einen mercklichẽ Vortheil. Nach einiger Wochen Verlauff/ kam mehr wohlgedachter Hr. Christian Polemann von *Soca* auff *Sourobaya*, Anstalt zu machen/ den Feind auch in *Cacapper* anzugreiffen/ es legete sich aber der heßliche Todt ins Mittel/ welcher diesen tapfferen und verständigen Held aus dem Wege räumete/ dann als er auff der Reise nach dem Lager begriffen war / stürtzete er mit seinem Pferde und starb von diesem Falle / er lieget auff *Sourobaya* begraben; Wegen seiner Tapfferkeit haben sich viel Indianische Könige beugen und ihnen denen Holländern *obligat* und unterthänig machẽ müssen; Sein Nahme und vortrefliche Thaten waren durch gantz Indien erschollen/ und habẽ die Chinesen und Tartaren ihr Theil davõ auch erfahren müssen.

Nach seligen Hintritte dieses fürtreflichen Mannes/

ward

ward dessen Stelle ersetzet und bekleidet durch Hr. Christoph Coupern / gebürtig aus Schottland / welcher in Großmütigkeit u. Tapfferkeit gegen seine und der Holländer Feinde/ den Seel. Hr. Polemannen nicht sehr ungleich war. Auff selbige Zeit *conjungirete* sich der König der *Boneessen* oder *Bougysen*, Radja *Pallacca* genant / mit uns mit 10000. lauter gepantzerten *Bougysen*, und ging der *march* auff *Soea*, daselbst funden wir ohngefehr 2000. Teutsche und Holländer/ 700. *Amboinesen*, 400. *Bandanesen*, 300 *Ternatonen*, 400. *Thupasse*, 800. *Malleyers*, 500. *Baaliers*, 500. *Macassaren*, ohne die *Javanen* und andere Gehülffs-Völcker; Als wir noch daselbst *campireten*/ und der Feind unser Fürhaben zur Gnüge erfahren/ sandten die *Macassaren* ihren Abgesandten/ *Crain Rapoutschini*, ins Lager/ mit uns zu *accordiren*; Da aber begehret ward/daß alle geraubete Güther zurück gegeben werden solten/ war alles umbsonst angefangen / dann der Feind begehrete einen freyen Abzug mit allem was er bey sich hätte / und muste die Gesandschafft eylends von dannen/ Capitain Juncker aber aus *recognosciren* gehen/ welcher unterwegens einen überlauffer vom Feinde bekommen/von welchem wir nicht nur der Feindes Macht/sondern auch des gantzen Landes Gelegenheit nach Wuntsch erfuhren. *Radeen* Trounadjadja, ein Hertzog auf *Java major*, hatte seine Macht zu der Macassarischen gestossen/und als er dē Käyserreiche Groß-Java einen ohnersetzlichen Schaden zugefüget/nahm er seine *retirada* in Antang im Gebirge / und ließ die Pässe überall wohl besetzen. Die abgefertigten Gesandten waren kaum 5. Tage hinweg/da brachē wir auch auf uñ kamen biß für *Baton*, welchē Ohrt wir ohne grossen Widerstand eroberten/ dann als wir aus *Passouronn marchireten*/ erfuhrē wir/

daß

daß der Feind aus *Batou* alles in *salvo* gebracht hatte/ lagen also nur noch eine Meile von dem starcken Passe *Mallang*, diesen Paß *attaquirete* des Nachts der König *Pallacca* und *Capitain* Juncker/ sie überstiegen das Gebirge und erlegeten einen grossen Theil des Feindes/ eroberten dabey alle feindliche *munition* und *proviant*, des Morgens früh kamen die Couriers/ bey derer Ankunfft unser Auffbruch beschleuniget ward/ wir nahmen unseren Weg gerade durch den Paß ins Gebirge/ und kamen des dritten Tages abermahl am Feind/ welcher sich auff einen hohen Berg mit Wasser umbflossen/ *postiret* hatte; Als die Holländische Macht anrückte und aus dem Walde herfür brach/ gab der Feind tapffer Feuer mit seinem Geschütz und beschädigte unterschiedliche/ so Hohe als Gemeine/ also daß wir uns wieder zurück und in Wald ziehen/ und einen andern Schluß machen musten; Welcher dahin außfiel/ daß *Capitain* Juncker mit seiner Macht zur Seiten vom Berge abziehen/ und den Feind von hinten/ wir aber und die Bonesen von vornen angreiffen und nach uns locken solten; Der Anfang war hart/ das Ende aber ward uns durch *Capitain* Junckers Anfall sehr leicht gemacht/ dann derselbe so hart in den Feind drang/ daß er nicht nur sich *retiriren*/ sondern auch das gantze Werck *quitiren* muste/ mit Hinterlassung alles Proviants/ *munition* und anderen Geräthe/ *Tommejon*, *Djadjalalana*, ein Hertzog/ erwieß sich hierbey sehr tapffer/ durch einen dessen Dienern ward der ehemahls von *Trounadjadla* abgesand gewesene *Plenipotentiarius*, *Intje Wallande*, erschossen/ das Haupt aber auff einen Pfahl gesetzet/ auch ward niemanden *quartier* gegeben/ sondern alles niedergeschossen und gesäbelt/ damit aber das ermüdete Volck sich wieder in etwas erhohlen möchte/ blieb die sämtliche *Ar-*

made selbige Nacht daselbst still stehen/ und brachen des andes anderen Morgens früh auff / und führete der Uberläuffer uns vom Berge herab in ein schön-flaches Feld/ in welchem der *march* sehr lustig und geschwinde von statten ging/ und uns ohngefehr 1½ Meilen von der Stadt *Cacappar* führete/ da wir so sicher lagen/ ob hättē wir in der Mutter-Schooß gelegen/ *Capitain* Juncker ging abermahl *recognosciren*/ und führete uns bey seiner Zurückkunfft erstlich durch einen Wald / und hernach durch ein mit Rohre wohlbewachsenes Feld/ uñ in demselben biß gegē die Stadt über/ da wir des Abends in aller stille *posto* fasseten/ und als wir uns verschantzet hatten/ das Rohr weghieben/ und von einer Batterie aus 4. Stücken Geschütz die Stadt beschossen/ setzete *Capitain* Juncker mit seiner ihm anvertrauten Macht durch den Fluß/ ward aber vom Feinde dergestalt empfangen/ daß er solte den Kürtzern gezogen haben/ wo nicht der König *Pallacca* mit einer ansehnlichen Macht in hoher Persohn durch den Fluß gesetzet/ uñ *Capitain* Junckern *secundiret* hätte/ indessen fasseten diese beyde daselbst *posto*, wurden aber alle Tage gegen den Abend vom Feinde angefallen/ und zwar mit solchem Eyfer/ daß die Partheyē mit einem hefftigem Geschrey in einander geriethen / sich bey den Köpffen ergriffen / zur Erden niederwarffen/ und so die Köpffe mit ihren scharffen *Crissen* vom Rumpfe abschnittē/ selbige auch nachgehends zum *spectacul* auf Pfähle setzeten. Damahls hatte der König *Pallacca* seine Weiber/ welchē er eine absonderliche Schantze auffwerffen ließ/ bey sich/ da nun einsmahls die Stadt von denen unserigen võ 3. Batterien hart beschossen ward/ wolte ein Kebs-Weib des Königs solches auch gerne sehen/ befahl derhalben einem ihrer Diener/ sie in die Höhe zu heben/ damit sie solches

über

über die Brustwehre hin auch mit ansehen möchte / der Knecht thäte solches/aber kaum hatte sie den Kopff über die Brustwehre gestrecket/ siehe/ da kommet eine Stückkugel und nahm ihr den Kopff hinweg/und als der König hiervõ Nachricht erhielt/lachete er zwar/pfefferte es aber dẽ Feinde sehr starck ein/er warf in einer Nacht mehr dañ 600. Mañ in des Feindes Wall/ welches auch solche schöne *progressen* verursachte/daß unsere Granadirers die schönste Gelegenheit bekamen/mit Hand-Granaten unterm Feind zu spielẽ. Dem Feinde thäten die Handgranaten anfänglich grossen Schadẽ/er fand aber bald ein anderes Mittel/solchẽ Schaden meistentheils abzuwenden/dann wo die Handgranaten geschmissen wurden/ stunden an Feindes Seiten schon einige mit Wurffschippen bereit/ welche selbige damit auffasseten und wieder zurück warffen/ da man aber solchem vorkommen wolte mit häuffiger Einschmeissung der Granaten/ nahm der Feind abermahl seine Gelegenheit wahr/ er spannete an solchen Ohrten Netze aus/ in mitten dieser Netze waren Löcher/ gleich unter diesen Löchern gruben sie Löcher in die Erde/und fülleten selbige mit Modder u. Wasser an/wann nun die Granaten geschmissen wurden/fielen sie erstlich auff die Netze/und rolleten nach denen Löchern so in denẽ Netzen waren/daselbst fielen sie hindurch uñ hinunter in das Loch/welches in der Erden war/und thäten keine Würckung noch Schaden. Nun wusten wir anfänglich nicht wie solches zuging/biß endlich unsere Schnaphanen/ welche ihnen auf denen starcken Bäumen/ Brustwehrungen bereitet hatten/herab rieffen/daß die Netze durch Bomben müsten zersprenget werden/ sonsten alle angewendete Mühe umbsonst seyn würde/diesem Vorschlage ward gefolget / und thäten nachgehends die Granaten das ihrige

sehr wohl/ der Feind aber ließ nicht nach mit stetigen Außfällen die Belagerers zu beunruhigen/ trieb auch zum öfftern die Unserigen aus ihren Wercken/daß auch endlich der König *Pallacca* bewogen ward das Werck mit aller Macht und Ernst anzugreiffen / er ließ seine unterhabende *Miliz* abermahl bey ihren *Krissen* schweren/uñ als solches geschehen/fiel er den Feind wieder an/ trieb selbigen aus zweyen Wercken/unter welcher Zeit Capitain Juncker mit seinen Amboinesen auch ein Bollwerck/ und die Teutsche Macht zwo feindliche Schantzen eroberte/ *Radja Mera*, des Königs *Pallacken* Schwager aber/hatte grossen Verlust dabey erlitten. Nun hatte der Feind seine Wercke mit Abgeschnitten getheilet/ und mit starcken *Cocos*bäumen an statt der *Pallisaden* bestärcket/ hierzu ließ der König *Pallacca* viel Rohr antragē/solches an die *Pallisaden* schmeissen und mit Feuer anzünden/und obwohl der Feind solches zu verhindern gedachte/konte er solches doch durch das gewaltige Feuer geben/ Bomben und Steine einwerffen/ nicht bewerckstelligen/ in *Summa*, es ward immer ein Werck nach den andern weggenommen/ und endlich ein General-Sturm beliebet. In diesem Sturme thäte Capitain Juncker ohngefehr in Mitternacht den ersten Anfall auff einer Seiten / woh in sich die meiste feindliche Macht zog / aber kurtz daran stürmete des Königes Macht auff der anderen/und eben auf selbige Zeit auch die Teutsche Macht an der Ecke des Rivieres/ also/daß nach 2. Stunden die gantze Macht in der Stadt sich befand/und der Feind die Stadt zu verlassen gezwungen ward. Nun war es noch nicht Tag worden / daß wir den Feind verfolgen möchten/ es ließ aber darumb König *Pallacca* nicht ab/sich an den Feind zu hangen/ und mit steten Fechten denselben zu beunruhigen/ biß der Tag durchbrach/

brach/ und man umb sich sehen konte / da dann die völlige Macht zur Stadt hinaus- und dem Feinde nacheylete/ uñ funden wir eine viertel Meile den König *Pallaccam* und Capitain Junckern in völliger *action*, bey unser Ankunft aber zohe sich der Feind zurücke nach der Stadt *Solo*, aus welchẽ er mit neuen Völckern verstärcket ward/ dessen aber ohngeachtet ward der Feind abermahl gezwungen zu *retiriren* und endlich die Flucht nach der Stadt zu nehmen; Alldieweiln aber eine solche Menge in so kurtzer Zeit nicht auf einmahl in die Stadt und durch die Thore hinein komen konte/ wurden der Menschen so viel in und unter denen Thoren erschossen/ daß wegen Menge der Todten die Thore nicht konten zugeschlossen werden/ welches uns dann die schönste Gelegenheit gab/ über die Todten hinzugehen/ und uns der Thore zubemächtigen. Und weiln der Feind zugleich Weib u. Kinder in dieser Stadt zu verbergẽ gemeinet hatte/ waren die Strassen und Häuser so voll Menschen/ daß der Feind sein Geschütz/ ohne Beschädigung der Seinigẽ/ nicht auff uns lösen konte. Unsere Macht hielt an mit stetẽ Feuer geben/ und vermerckten wir/ daß des Feindes Macht aus der Stadt wiche / trungen also mit Gewalt durch alle Strassen/ biß wir an den Fluß kamen/ und wurdẽ gewahr/ daß der Feind mit Weib und Kindern zu entkommen/ sich auff das Schwimmen begeben hatte/ ja das Wasser lag so voll Menschen/ daß man kein Wasser erkennen konte/ hier erlitte der Feind abermahl einen grossen Verlust. Ein *Macassare*, wessen schönes Weib sich ungerne in die Wasser-Gefahr begeben wolte/ ward võ ihrem Ehe-Mañe durchstochen/ damit sie ja nicht lebendig in unsere Hände verfallen solte. Des Feindes *General, Crain Glisson*, ward mit einer vergiffteten Kugel getroffen/ starb auch nachgehends

von solcher Wunde/ *Radeen Trounadjadja* ließ ihn begraben in Antang; *Crain Rapoutschini, Carre Montuli* und etliche andere hohe Personen waren den Fluß glücklich *paßiret*/ welche auch zum theile in Antang angekommen waren/ ohne den alten *Crain Rapoutschini*, welcher von *Capitain* Junckern gefangen ward/ dann er ohnvermögens halber nicht fortkommen können. *Radja Pallacca* verfolgete den Feind 3. Tage lang/ brachte grosse Beute nebst vielen Weibern zurück/ die Teutschen aber hieben ohngefehr 5. Meilen nach und wurden viel Menschen erwürget / vielmehr aber an Weibern und Kindern gefangen/ welche nachgehends unter die *Armade* vertheilet wurdẽ; Und gleich wie das Würffel- und Kartenspiel denen Soldaten sehr gemein/ also ging es auch hier/ und wer sein Geld verspielet hatte/ setzete seine Gefangenen auff/ ein schönes Weibes-Bild võ 22. biß 23. Jahren galt 8. Ein Knabe von 11. oder 12. Jahren/ galt 2. oder zum höchsten 3. Rthlr. Noch wurden ohngefehr 400. Weiber im Walde gefangen und zur Beuthe außgetheilet; Die *Armade* blieb indessen inn- und ausserhalb der Stadt stehen/ und hatten sich die zeither 12. Amock-Spielers im Rohre bey *Solo* verborgen gehalten/ diese 12. Personen thäten einsmahls einen Einfall ins Lager/ und verursachten einen grossen Auffruhr / sie brachen durch 4. Compagnien/ und höreten nicht auf zu morden/ biß sie alle umbs Leben waren. Den günstigen Leser nun zuberichten/ was dieses für Leeute seynd; so wil sagen/ sie seynd Menschen wie andere Menschẽ/ wann sie aber etwas hauptsächliches außrichten wollen/ so fressen sie *opium*, oder *apsium*, in einer zimblichen und ohngewöhnlichen *quantität*/ hiervon werden sie gleichsam als toll und ohnsinnig/ sie entsetzen kein Gewehr/ werden sie mit Piecken durchstochen/ so

stossen

stossen sie solche von selbsten durch ihr Leib hin/ und suchen damit an ihren Feind zu kommen und sich zu rächen/ und ob sie schon ihren Feind tausendmahl stärcker für Augen sehen stehen/ so fürchten sie sich dennoch nicht denselben mit einer hefftigen Verzweiffelung anzufallen und umbs Leben zu bringen/ dahero auch wenig von denenselben beym Leben bleiben. Dergleichen Menschen findet man auch ausser Kriegesläufften/ insonderheit unter denen *Javanen, Malligers, Macassaren. Bonesen, Baliers Sa.* Diese/ wann es nicht nach Wundsch oder Willen gehet/ ergreiffen insgemein ein solch verzweiffeltes Mittel/ sie verschonen in ihrer Tollheit weder Vatter noch Mutter / Bruder noch Schwester/ Weib noch Kind / sondern ermorden was ihnen in Weg komet/ jedoch gehen oder weichen sie auff der Strassen nicht von dem ordentlichen Fußstege/ dahero mā ihnen auch gar leicht entgehen kan auff der Gassen/ wann man ihnen nur aus dem Wege weichet/ sie lauffen aber insgemein so lange/ biß sie ermordet werden/ und werden solche Amock-Spieler insgemein alle mitteinander bey den Beinen an den Galgen auffgehangen.

Als nun *Radja Pallacca* vom Feinde wieder abgelassen und zurück ins Lager kam/ brachte er viel gefangene Weibes-Personē mit ihme/ uñ ward dem Feinde nachzufolgen fernere Anstalt gemachet/ auch beschlossen *Radeen Trounadjam* anzugreiffen; Wir lagen 4. Wochen in *Solo* still/ und schicketen das eroberte Geschütz/ deßgleichen auch von unserem Geschütze 2. gantze Carthauen und einen Feuermörsel/ auch viel andere Beuthe und Gefangene zurück nach *Sourabaya.* Ein *Sergeant* von Capitain Caspar Altmeyers Compagnie / war mit 12. Gemeinen auff Parthey außgegangen/ da er wieder kam / brachte er 22. Gefangene

und

und 12. Karren mit Proviant beladen/ und 65. Püffel-Ochsen bespannet/ mit ins Lager. Capitain Tack/ welcher in der *Mataram* mit einem *corpo* von ohngefehr 16000. Mann *agirete*/ hatte dē Feind gleichfals *attaquiret* uñ glücklich geschlagen/ die Stadt *Cadiri* erobert/ eine grosse Beuthe sampt des Käysers von Groß-*Java* ohnschätzbare Crohne sich bemächtiget/ viele hohe Häupter gefangen bekommen/ dieselben hinrichten/ ihnen auch die Köpffe/ Hände/ Füsse/ Nasen und Ohren abschneiden lassen / welche er nachgehends in Schilff-Kästlein verwahret / in unser Lager schickete.

Unterdessen schrieb *Radeen Trounadjadja* einen Brieff an unsern General/ und gab für/ daß wir ihn wiederrechtlich verfolgeten / indem er denen Holländern niemahls einige Gelegenheit oder Ursach zur Feindschafft gegeben hätte/ er führete den Krieg wieder den *Sousouhænen*, und zwar mit höchster Billigkeit/ denn es hätte derselbe ihn nach den Lebē gestandē; Wann nū jemand käme und ihn mit Menschen-Kothe würffe/ ob er wol schuldig oder gehalten wäre einen solchen mit Bluhmen zu bestreuen; Der Abgesandte/ welcher diesen Brieff nebst einen kostbahren Pferde für den König *Pallaccam* und einer wohlgemesteten Kuh für unsern General/ ins Lager brachte/ war *Jntje Wallande* geheissen/ ein Hauptman der *Maduresen*; Die Antwort auff diesen Brieff war / daß man den einmahl angefangenen Krieg fortzusetzen beordert wäre/ und sich ohne *specialen* Befehl von dem General vō Battavia/ nicht zurück ziehen dürffte/ womit der Abgesandte wieder abgefertiget ward.

Unser Auffbruch geschahe wenige Tage hernach/ und als wir unsern Weg auff Antang nahmen/ funden wir an der lincken Hand auffm Fußsteige ein Weib liegen/ welche mit

mit jedem Arme ein kleines und ohngefehr 10. Wochen altes Kind umbarmet hatte/ und warē alle drey von Hunger und Durst gestorben / wir funden auch vielerley Kleider und ander Geräthe auffm Wege; Den dritten Tag hernach des Morgens früh / sahen wir den Paß für *Antang*, es war ein sehr hoher Berg mit einem Wässerlein umbgeben / die darneben liegende Berge waren dick mit Bäumen bewachsen/und war nicht mehr dann ein Weg/ durch welchē man diesen Berg/ohne besondere Mühe/ *paßiren* konte/ und führete gleich auff das Geschütze an; Als der Angriff geschehen solte/ brach *Radja Pallacca* und *Capitain* Juncker mit einer zimblichen Macht durch den Wald und kamen von hinten am Feind/ unser Seits geschah der Anfall von vornen/ und eroberten wir in kurtzer Zeit nicht nur dē Paß/ sondern auch alle daselbst vorhandene *munition* und *proviant*, und ließ *Jntje Bantham* ein *Maduresi*scher Hauptmann seinen Kopff auch im Stiche/ dann er war *Commandant* selbigen Passes/ und damit ich alles kürtzlich sage/ wir vertrieben durch GOttes Hülffe den Feind aller Ohrten/ wir eroberten die *Residenz Antang*, der Hertzog *Trounadjadja*, welcher seine *retirade* auff einen hohen Berg genommen/ muste sich auff Gnade und Ungnade ergeben/ seiner gantzen unterhabende *Soldatesca*, von Hohen biß zum Niedrigen/ wurden die Hände auffm Rücken gebunden/ auff ein grosses flaches Feld geführet/ uñ daselst in einer viertel Stunde alle niedergehauen; *Trounadjadja* selbst / ward an einen Pfahl gebunden/ mit *Krissen* durchstochen/ und der Cörper zwischen 2. Steinfelsen geworffen / allwo er in wenigen Tagen von den Hunden auffgefressen ward/ es hatten ihm aber vorhero 2. böse Jünglinge sein *membrum virile* abgeschnitten/ es auff einen Stock gesetzet / und trugen solches

zum *spectacul* durch das gantze Lager; Ein gleiches Ende nahm des Hertzoges Feldherr/ *Waßingatti*, er ward erstlich im Walde erschossen/ sein Kopff auff einẽ Pfahl gestellet/ der Leib aber von Hunden auffgefressen/ wir zohen võ einem Ohrte zum andern/ und *subjugireten* alles. Ein Jude und ein gebohrner Teutscher aus Regenspurg gingen vor *Cacappar* zum Feinde über/ und schwuren den Christlichen Glauben ab/ wurden aber zu wenigen Ehren gesetzet/ dann der Jude ertranck bey *Solo* auff der Flucht/ und der Regenspurger ward in *Antang* an einen Baum gehangen.

Nun hatten wir das Land zimblich von Räubern und Einwohnern gesaubert/ wusten auch keine Lebens-Mittel mehr zu finden/ *marchirten* also durch einen andern Weg wieder zurück und verheereten alles/ also/ daß denen annoch lebenden Einwohnern gar wenig überblieb;

Als wir ohngefehr noch 60. Meilen von *Sourobaya* waren/ kamen wir an einen sehr hohen Berg/ unter welchen ein Dorff war/ welches die Einwohnere vor unserer Ankunfft verlassen hatten/ in diesem *logirten* wir eine Nacht/ und da ich des Nachtes erwachte/ und mich auffrichtete nach meinen Pferde zu sehẽ/ ward ich mit einem stattlichen Schlage recht ins Angesicht beehret/ daß ich mich auff den Rücken niederlegte/ ich durchsuchete zwar hierauf das Hauß/ fand aber nichts/ also daß ich hiervon sehr selzam zu urtheilen bey mir selbst bewogen ward/ dann mir war nach der Zeit nicht mehr wie vorhin zu muthe; Da nũ der Tag anbrach/ ging der *march* über den Berg/ und als wir oben auff die Spitze des Berges gekom̃en waren/ begunte es sehr starck zu regnen und schlipfferich zu werden/ in Herabsteigen des Berges ging der *march* mit denen Menschen sehr schlecht/ mit denen Pferden und Trage-Ochsen aber tapffer fort/

dann

dann es schlipfferte im̃er eine Trage-Ochse nach dẽ andern/ ein Pferd nach den andern/ den Berg zwischen die grausame Steinfelsen hinunter/ und das meine muste gleichfals die Reise mit antreten/ und ich muste zu Fueß gehen/ jedoch mit weniger Last beladen/ dann mein Pferd hatte nicht nur Sattel/ Pistolẽ/ Kleidung und andere *rare* Dinge/ sondern auch den wohlgespickten Beutel mitgenommen. Da ich unten am Fueß des Berges kam/ war ich naß von Regen/ voller Verdruß wegen erlittenen grossen Schadens/ voller Bekümmerniß/ wie ich mit der *Armade* fortkommen solte/ dann der *march* starck fortging / ja der Kopff war voller Mausenester und schwere Gedancken/ und weil ich daselbst mit einem hefftigem Frieren überfallen ward / entfiel mir auch der beste Theil meines Muths / dann ich sahe mich gäntzlich in diesem wüsten Lande verlassen/ nichts hatte ich zu verzehren/ konte auch daselbst bey niemandẽ/ dann allein bey GOtt dem HErrn/ Zuflucht suchen/ ohne welches gnädigste *providenz* ich gewißlich allhier hätte Hunger und Durst sterben müssen/ wann nicht GOtt der HErr drey zurück gebliebene Bonesen oder Bougnysen zu mir geschickt hätte/ welche/ nachdem sie meine Noth sahen/ sich so mitleidentlich gegen mich erzeigeten/ daß sie nicht nur mein Unglück beklagten/ sondern bey ihren *Mahometh promittirten*/ mich nicht zuverlassen / sondern an gehörigen Ohrt und Stelle zu bringen; Sie satzten sich bey mir nieder/ und da ich von hefftigen Durste angefochten ward/ gingen sie aus Wasser zu suchen/ welches sie mir nebst etlichen *Cocos*nüssen zu trincken brachten; Ich bekam hierdurch wieder ein wenig Krafft/ begaben uns also wieder auff die Reise/ der hefftige Durst aber plagete mich je länger je mehr / und zwar so lange/ biß wir an ein kleines Bächlein kamen/ welches seinen

nen Uhrsprung aus einem grossen Berge hatte/ uñ in Herabfallen des Berges starck brausete/ in diesen Bach fiel ich hinein mit Kleidern und allen/ und tranck so lange/ biß der Durst vertrieben war/ ich stieg wieder aus dem Wasser heraus und wir gingen weiter/ kaum hatten wir eine Stunde gegangen/ durstete mich so sehr wie vorhin/ und kamē wir endlich an ein mit Morrast angefülletes Loch/ in welchen ein Püffel-Ochse lag/ umb selbigen Ochsen sahe ich etwas trübes Wasser stehen/ ich trieb den Ochsen aus dem Loche/ und schöpffete das Wasser/ welches halb modder war/ mit meinen Händen auff/ konte es aber wegen seiner dicke kaum durch die Gurgel bringen; Gegen den Abend kamen wir an ein grosses Dorf/ in welchem ein heydnischer Tempel war/ in selbigem Tempel nahmē wir unser Nachtlager/ uñ weiln keine Bette vorhanden / nahm ich die in selbigem Tempel annoch vorhanden seynde grosse Bücher und machete mir ein Bette/ die Bonesen zündeten Feuer daselbst an/ daß wir sehen konten; Als es umb die die Mitternacht kam/ erwachete ich/ sahe aber niemandē umb oder nebē mich/ auch nicht einmahl das Feuer/ es schiene mir gantz finster zu seyn/ ich rief die Bonesen/ welche mir auch antworteten/ dieweil ich aber nichts sehen konte/ wolte ich nach der Thüren gehen/ da ich aber auffstehen wolte/ konte ich nicht auf meinen Beinen stehen/ und wäre ohnfehlbahr ins Feuer gefallen und verbrant/ wann nicht einer dieser Bonesen mich ergriffen und nach meiner Lagerstatt gebracht hätte; Des Morgens früh konte ich weder gehen noch stehen/ und welches das ärgeste war/ ich brachte nichts als lauter ohngereimete Dinge an den Tag/ wodurch die Bonesen in hefftige Bekümmerniß gerietheen / hatten aber nachgehends Anstalt gemachet/ mich zu Wasser biß auff *Sourobaya* zu bringen/

und

und weiln sie hierin ein mehr als Christliches Werck an mir erwiesen/ wurden sie auff *Sourobaya* vom *General* bedancket/ ich aber kam in mein altes *quartier*, und kam eben auff solche Zeit Christian Schurl/ ein Bernburgisch Kind/ zu mir/ welcher seine Reise mit einem kleinen Schiflein/ sonst *Conting* genant/ nach *Bornee* gestellet hatte/ ich lasse es ohngesaget/ ob er sey glücklich dorthin gekommen/ dann ich habe ihn nachgehends nicht wieder gesehen noch etwas von ihme gehöret.

Nun hatte ich zwar gute Verpflegung dem Leibe nach/ der Verstand aber uñ die Gedult nahm täglich bey mir ab/ also daß auch einen von meinen besten Freunden/ welcher mich zu dreyen mahlen aus des Feindes Händen gerissen und erlöset hatte/ weil er mich ein wenig vexirete uñ dabey lachete/ wañ die Kugel 2. Finger breit weiter nach der rechten Hand gegangen wäre/ solte todt geschossen haben; Da nū hierdurch meine Schwachheit sich erst recht herfür thate/ ward aller Fleiß angewendet mich zu recht zu bringen und all mein Gewehr hinweg genommen/ aber es wolte mich doch so geschwinde nicht gäntzlich verlassen. Indessen liessen auch die Einwohner der Insul *Madura* ihren Ohnmuth spüren/ sie fielen aus dem Lande und verunruhigten die unserigen/ sie machten die Schifffahrt gantz unsicher/ ja sie nahmen unserer *confœderirten* Schiffe *in facie* der Holländischen Flotte hinweg/ raubeten in aller Eyl die Güther daraus/ und zündeten selbige mit Feuer an. Auff *Grißick* hatten sich die Einwohner auch empöret/ und nachdem sie auff treuliches Verwarnen nicht abstehen wolten/ ward der Hr. Basting/ welchen ich damahls bey der Feder bedienet war/ nebst einigen von der *Miliz* dorthin abgefertiget/ wir waren kaum eine Meile auff der See gekommen/ er-

hub sich der Wind je länger je stärcker/ also daß die Segel zu streichen genöthiget wurden/ da aber das Segel ohngefehr halb herunter war/ konte wir solches weder auff- noch niederwerts kriegen/ da ward die Noth zimblich groß/ dann die Wellen hatte daß Schiflein also mit Wasser angefüllet/ daß wir biß über die Knien in Wasser stunden/ ein jeder risse die Kleider vom Leibe/ umb desto besser schwimmen zu können/ da nun die Noth am grössesten war / sahen wir eine Chialoup in höchster Eyl auff uns abkommen/ wir streckten die Hände aus und rieffen umb Hülffe / welche uns durch GOttes Hülffe und Fleiß dieser guten Leuthe wiederfuhr/ sie brachten uns wieder zu Lande/ das Schiflein aber ging verlohren. Nach diesem gingen 2. Compagnien über Land dahin/ auch kam die Schiffs-Flotte ohnweit von dar zu liegen/ daß also auch dieser Auffstand gestillet ward/ die *Maduresen* aber wurden durch unsere *Miliz* auch zimblich hart heimgesuchet und zahm gemachet; Nichts war mehr übrig/ dann das Schloß des Fürstens von *Gierÿ*, welches beständig blieb biß auffs letzte/ und da wir im Anzuge waren/ solches entweder mit *accord* oder stürmender Hand einzunehmen / *marchirten* wir bey einen grossen Walde hin und kamen auf ein schönes flaches Feld/ hier begegnete uns der Hertzog mit seiner Macht/ uñ griff uns solcher Gestalt an/ daß wir in kurtzen das Feld räumen und den Wald kiesen musten; Diese Niederlage verursachtë unsere Gehülfs-Völcker/ die Indianen/ dann als der Feind heran näherte/ erging Befehl/ man solte nicht ehender Feuer geben/ man könte dann dem Feinde das weisse in Augen sehen/ ehe wir es aber uns recht versahen/ gab der Feind seinen Pferdë die Spohren/ gerieth solcher Gestalt mit seinë langen Piecken und Sabels unter unsere Indianen/ brachte sie in *confusion*,

daß

daß selbige durch ihr weichen auch unter uns geriethen/ und gleichfals in *confusion* brachte/ der Feind indessen nahm Zeit und Gelegenheit wohl war/ erlegete der unserige viel/ und konten wir übrige kaum den Wald erlangen/ in welchē wir uns gegen den Feind zimblich wehreten / dann er mit seiner Reutherey uns darinnen nicht Schaden konte. Da wir nun vor dieses mahl mit unser geschwächeten Macht gegen den Feind weiter nichts *tentir*en durften oder konten/ kehreten wir zurück nach *Grißuk*, und wurden daselbst mit mehrer Macht aus der Flotte verstärcket. Hierauf ging der *march* abermahl nach *Gierÿ*, und kamen wir die 2te Nacht unten an den Berg des Schlosses/ und weiln kein Trummel oder ander Spiel gerühret ward/ auch der Feind durch diese *victorie* schon zimblich sicher geworden war/ erstiegen wir nicht nur ohnverhindert den Berg/ sondern eroberten auch mit anbrechen des Tages das Schloß/ und ward niemand verschonet/ ausser denen Weibern/ welche dann außsagten/ daß vorigen Tages der Hertzog Todes verblichen wäre/ er wäre mit einer gifftigē Kugel ins Bein getroffen und darō gestorben/ unter seinen Bette lag ein schönes Weibes-Bild/ welche sich selbsten mit Giffte getödtet hatte/ da sie gesehen/ daß der Hertzog todt/ und sie in unsere Hände verfallē würde/ dañ umb ihrent willen war dieser Streit zum theile entstanden/ dann der Käyser begehrete sie zum Weibe/ der Hertzog aber schlug es ab/ die Holländer bathen ihn zum theile darumb/ aber umbsonst/ und warumb der Käyser selbige begehret / wird nachgehends angeführet werden; Nun wusten wir von keinem Feinde/ dann es war alles in Stillestand gebracht. Nach etlichen Wochen kamen abermahl Briefe/ und lieff darbey die Zeitung ein/ daß des Käysers Bruder/ *Pangeran Pougar* in der *Mataram* wäre/ uñ allē

Reich-

Reichthumb hinweg führete / hierzu wurden abermahl Völcker ins Käyserreich geschicket/ und da wir im Anzuge waren/ erhielten wir abermahl Nachricht/ es wäre *Pangeran Pougar* in *Cadiri*, worauf dañ der *march* gerichtet ward/ und da mã die Stadt vorhero an zweyen Ohrten belagerte und nachgehends bestürmete/ auch eroberte/ war des Käysers Bruder nicht in der Stadt / es fiel aber daselbst eine schöne Beuthe/ dann ein Theil der *Armade* kam an den Silberschatz/ welcher bestund aus lauter Spanischen Matten/ und der andere Theil an den Goldschatz; Nun hatte ich meines Ohrts meine *portion* zimblich wohl hiervon/ nebst vielen andern bekommen; Da nun die Silberschatz-Cammer ohngefehr halb ledig/ da kommet einer mit einem Körblein in der Hand/ dieser ging auch hinein seinen Korb mit Thalern zu füllen/ indem er aber in der besten Arbeit begriffen/ schiesset der oberste Hauffe der Thaler herunter und bedecket ihn solchergestalt/ daß er darunter ersticke muste/ und ward bey den Beinen unterm Gelde herfür gezogen. Ein liederlicher Schiffknecht erbeuthete die Käyserl. Crohn/ und war ein grosser Reichthum von Golde und Silber in der *Armade*; Ich erhielt indessen meine *dimission*, und kam wieder auf *Sourobaya*, von wannen ich zu Schiffe ging mit nacher *Batavia* zu *navigiren* uñ weil wir noch einige Tage daselbst stille lagen/ und es sehr heiß oder warm war/ sprungen viel vom Schiffe in das Meer/ sich zu verkühlen/ wurden aber bald aufm Bade verjaget/ dann die Häyen (Raub-Fische) sich daselbst auch einfunden/ und einem jungen Matrosen das rechte Bein beym Leibe abbissen/ und kam auch durch Gottes Hülffe *Anno* 1681. jedoch sehr schwach und kranck/ nicht nur von vielen Schreiben / sondern auch von denen wir offt selbst zugefügten Ungemache und vielen Wachen/

wieder

wieder auf *Battavia*, wir wurden aber von denen Scorpionen/ Tausendbeinen/ Cackerlacken / Haarzwürmen und grossen schwartzẽ Ameysen des Nachtes übel geplaget/ dañ dieses Ungezieffer war mit dem Holtze ins Schif gebracht.

Dieses Land/ sonsten *Java major* genant/ ist für diesem ein sehr fruchtbares Land gewesen/ durch diesen Krieg aber sehr verheeret worden / die Holländer haben ihre meiste Mundkost u. Bauholtz davon haben müssen/ und noch täglich haben zum Schiffsbaue/ und wird das Holtz durch die Püffel-Ochsen aus denẽ Wäldern am Seestrand gebracht/ allwo es dann die Holländer abholen/ und nach der Insul Ourust verfahren; So werden auch viel Frucht-Bäume daselbst gefundẽ/ unter andern findet mã allhier dẽ Baum/ Rühre mich nicht/ dieser Baum wächset ohngefehr 3. Ellen hoch/ ist sehr schwach von Holtze/ und hat kleine Blätter/ wann mã selbigen Baum hart anstosset/ schliessen sich alle Blätter zu/ über eine kleine Weile aber eröffnen sie sich wieder/ und so bald der Baum wieder gerühret wird/ schliessen sich die Blätter auch wieder. Feigenbäume findet man auch sehr häuffig/ seynd aber sehr weich von Stamme/ und können mit geringer Mühe abgehauen oder mit einem Messer abgeschnitten werden/ jedwedes Blatt von diesem Baume machet einen Zweig/ und seynd die Blätter wohl 3. biß 4. Ellen lang und einer Ellen breit/ man brauchet diese Blätter an statt der Tobacks-Pfeiffen/ dann wann der Toback klein geschnitten und in ein stück eines solches Blathes gewickelt wird/ kan er als aus einer Pfeiffen getruncken werden/ im Felde gebrauchten wir diese Blätter unsere Hütten damit zu bedecken/ und konte man mit 5. oder 6. Blätheren sich gänzlich vom Regen befreyen. Die Früchte oder Feigen wachsen an 1. oder 2. absonderlichen Zweigen/ und

werden offtmahls an einen Zweige mehr als 100. Feigen gefunden. Diese Feigen seynd bey nahe einer Ellen lang/ uñ dabey dreyeckicht/ gelbe von Farbe/ inwendig aber meistens weiß und so weich / daß man sie mit der Zungen zerreiben kan/ wann sie recht durchgeschnitten werden/ siehet man ein Creutz darinnen. In etlichen dieser Feigen oder *Piessang*, findet man Körner/ welche sehr guth seynd den rothen Lauff zu stopffen. Sonsten können die Feigen auch den rothen Lauff gar leicht verursachen/ wann derer viel gegessen und dann Wasser oder *Arack* darauf getruncken wird/ sie können nicht all zu lang für der Verrottung verwahret werden/ dann sie seynd weich von Fleische und sehr süsse.

Der *Cocos*-Baum wird in grosser Menge in diesem Lande gefunden/ er wächset sehr hoch und bekommet oder gewinnet keine Zweige dann allein oben in Gipffel/ gleich wie der Feigenbaum/ das Holtz von diesem Baume kan zu keinen Bauwe verarbeitet werden/ dann daß inwendigste des Baumes ist gantz Haaricht und Faselicht/ und wird davõ viel Lunte zu bereitet/ die Zweige so oben auf der Crone des Baumes wachsen seynd breit/ und an selbigen wachsen die Blätter/ welche meistens 1½ Ellen lang/ aber nur 2. oder 3. Finger breit seynd/ und mit selbigen werden die Häuser gedecket/ unter diesen Zweige findet sich ein ander Zweig/ welcher viel dünne Zweigelein von sich schiesset / diese werden zusammen gebunden und mit einem scharffen Messer beschniten / woraus dann ein Zucker-süsser Tranck herfür komt und *Tuak* oder *Suri* genennet wird/ welcher nur biß gegen den Abend guth ist zu trincken/ dann er wird geschwinde sauer/ und kan nicht lange guth gehalten werden/ wann er nicht abgekochet wird; Die *Cocos*-Nüsse welche dieser Baum trägt/ seynd zimblich groß/ uñ haben eine so harte

Schale/

Schale/daß sie mit Beilen muß zerschlagen werden/inwendig an der Nußschale hanget der Kern / von welchem man Milch und Oel machen kan/ zwischen der Kern findet man ein wunderschönes und süsses Wasser/ so sehr gut ist zu trincken/ aus der Schalen machet man Löffel und Näpffe/ und muß es ein sehr starcker Mensch seyn/welcher 3. Mandel dergleichen grüne Nüsse tragen kan. Eine fast dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Jägerbaume/ nur daß seine Früchte viel kleiner/ und der Baum nicht so hoch auffwarts wächset. Sonsten hat man viel andere fruchttragende Bäume / als/ *Rummania, Bienschi, Lanschauen, Rambe, Rambutaung, Annanas, Sursacke, Jamputarisse, Pienang* oder *Areka, Turiauns* un̄ Baumwollen oder Cabockbäume. So wächset auch das Zucker-Rohr fürtreflich wol allhier/ und kauffet man umb 1. Thlr. 6. ggr. so viel braunen Zucker/als ein Kerl tragē mag. Die Garten und Feld-Früchte seynd Rieß/ *Cadjan* oder Linsen/Bohnē/Knoblauch/Zwiebeln/ *Predu* oder rother und grüner Kohl; An wilden und zahmen Viehe ist ein grosser überfluß/ als da seynd wilde Schweine/ Elephanten/ Nasehornthiere / Tiegerthiere/ Steinböcke 2c. Und weiln das Tiegerthier sich offtmahls bey denen Dörffern auffhält un̄ grossen Unfueg anrichtet/ so wird solches durch die Einwohner auf vielerley Manier vefolget. Ich habe es selbsten gesehen/ daß ein Tiegerthier ein altes Weib/ dichte am Dorffe/ weiln sie Holtz außwendig am Busche zusammen suchete/ todt schluge und in dem Busch hinein schleppete; Das Nasehornthier oder *Rhinoceros*, gehet zum öfftern durch die Dörffer hin/ und dürffen die Menschē des Abends oder in der Nacht nicht ohne grosse Furcht vor dem Nasehorn- und Tiegerthiere über die Gassen gehen; Und ist man in gleicher Gefahr wegen der un-

geheuren Schlangen un̄ *Crocodillen*, welche auch viele Menschen hinrichten/ dann deren dicke und länge fast ohnglaublich scheinet zu seyn/ und verursachet dem Reisenden nicht wenige Furcht. Der wildē Schweine seynd zweyerley Ahrten/ die eine ist gestallt wie andere wilde Schweine/ die andere Ahrt aber hat 4. Augen/ können aber nur mit zweyen sehen. Es wollen viele nicht glauben/ daß der *Crocodill* 4. Augen habe/ aber wahr ist es/ er hat 2. Augen in Kopffe/ mit welchen er umb sich siehet/ die anderen 2. hat er unten am Kinnebacken/ mit diesem siehet er was unter ihn in Wasser *passiret*/ welche eigentlich nicht für Augen können erkant werden/ weil man in denen Augen-Löchern nichts als eine schwartze glänzende *materie* findet. Unsere Todten welche wir auff *Sourabaya* wegen des Wassers nicht all zu tieff verscharren konten/ wurdē meistens vō denen wilden Schweinen wieder auffgegraben und gefressen. Viele Pfauen und Puschhühner werden hier in Wäldern gefunden/ welche man vor der Sonnen Auffgang auffsuchen muß/ wann nū die Sonne auffgehet/ gehet der Pfauw mit seinen Jungen nach der grünen Wiesen/ und daselbst strecket er sich mit seinen Jungen in der Sonnen aus/ und wañ er fortgehet wieder nach dē Pusche/ dann muß mā ihn sehen unterm Schuß zu bekommen; Die Puschhühner seynd gar leichtlich auszuspühren/ dañ wañ der Tag durchbricht/ krähet der Hahn und locket seine Hühner/ welche dann zusam̄en bey ihn auff einen Baum kom̄en/ und fleucht der Hahn zuerst herab vō Baume auff die Erden/ wohin dann auch die Hühner folgen/ und daselbst gar leicht können beschlichen werden/ nur hat man sich fürzusehen/ daß das Tiegerthier oder die grossen Schlangen nicht kommen und den Schützen selbst beschleichen und umbringen. Die wilden Tauben/ insonder-

heit:

heit die blauen Tauben/ werden in grosser Menge gefunden und gefangen/ die Turtel-Tauben aber halten sich des Tages meist in denen Reiß-Feldern auff/ Jahr-Vogel/ *Pouroung Pabies*, grüne Raben/ *Pouroung Javas*, *Cacaducur*, Reiß-Vogel rc. giebet es überflüssig. Man findet hier Bäume/ dessen Wurtzeln so hoch und breit aus der Erden gewachsen waren/ daß wir unsere Pferde darzwischen ziehen konten/ und konte man kaum ein mittelmässiges Pferd zwischen denen Wurtzeln stehen sehen/ ausser diesen Wurtzeln unter denen außgebreiteten Zweigen/ haben offtmahls unter einen Baume 4. ja wohl 5. Compagnien gestanden und Nachtlager darunter gehalten. Auff diesen Bäumen wachsen grüne Beeren einer Erbsen groß/ wovon sich die wilden Tauben nehren. Auch wird allhier gefunden ein Baum/ dessen Holtz genennet wird *Keyu Lavenka*, ist so hart/ daß man es mit keiner Axten abhauen oder zerspalten kan. Die besaameten Reißfelder werden meist durchgehends mit dünnen Leinen überzogen/ an welchen viele Federn/ auch dünne Höltzer gebunden seynd/ wann nun die Reiß-Vogel so häuffig einfallen/ so sitzet der Feld-Wächter auff einen darzu auffgerichteten hohen Sitze/ von welchen er die Felder übersehen kan/ und ziehet dann an diesen dünnen Leinen/ wodurch dan auch die daran hangende Höltzer oder Splinte beweget werden und die Vogel schüchterend machet. Betreffend das zahme Vieh/ so seynd die Gänse/ Enten/ Hühner u. Eyer sehr wohlfeil. Die Eyer von denē Pusch-Hühnern/ *Pouroung Javas*, und *Pouroung Pabis*, werden von denen Einwohnern eingesamblet/ in saltzichte Leimgruben verscharret/ und nachgehends sehr wohlfeil verkaufft. Der *Pouroung Java* hat seine gewisse Zeit wann er wegziehet/ kommet auch auff eine gewisse Zeit wieder. Grosse und klei-

ne Schnippen werden auch allhier gefunden / deßgleichen auch eine schöne Ahrt von Wasser-Hühnern/der gantze Leib ist Himmel blau/die Füsse und der Kam seynd schöne roth/ und hat lange Beine. Zu melden habe ich vorhero vergessen von einem Thiere / welches unter uns ein *Tayban*scher Teuffel genennet ward / *item* von *Zuyarte* und dem Kuschkusche. Der *Tayban*sche Teuffel ist ein vierfüssiges Thier/ lang wie eine Fischotter / sein gantzer Leib ist mit einem Schilde umbgeben/kan nicht starck lauffen/ist aber grausam anzusehen; Der *Zuyart*, oder auff Teutsch zu sagen/ der Faullentzer/ ist ein kleines vierfüssiges Thierlein/ licht-braun von Farbe/wann es fortgehet/schleppet es seine hinterste Beine/ und kommet fast nicht von der Stelle/wann aber die Hunde hinter selbiges kommen/ kan es seine Hinter-Beine treflich wohl gebrauchen. Der Kuschkusch ist auch ein vierfüssiges Thier/ und ist hinten in der Beschreibung der Thiere seine Gestalt zu lesen. Dieses Thierlein kan durchs scharffe Gesicht gefangen werden/ zum Exempel/wann ein Kuschkusch auffm Baume sitzet/und ich mich recht gegen selben überstelle/also daß einer den andern recht ins Angesicht sehē kan/so wird der Kuschkusch so lange und scharff vom Baume herunter sehen/biß er endlich gantz schwindelich von Baume herab fället und also gefangen wird/ nur muß ich mein Angesicht von ihme auch nicht abwenden. Will ich nun die Mühe selbst nicht auff mich nehmen/ so kan solches durch einen Hund verrichten lassen.

Das Meer ist allhier sehr Fischreich / und werden von denen Einwohnern in solchem überfluß gefangen/ daß mā 1. Pfund von denē besten Fischen vor 9. Pfennige kauffen kan/ und weiln sie eine solche Menge Fische auff einmahl nicht verkauffen können/so legen sie solche in dem Kalck und

dürren

dürren sie hernach an der Sonnen/ und verführen sie an andere Oerter/ dann die Ströhme im Lande seynd gleichfals voller Fische. Von *Crocodillen* seynd die Ströhme und das Meer angefüllet/und die Wälder von Affen/Schwerd-Fische/Segelfische/Auffblasers/Steinbrassen/ *Corcuades*, Stumpfunsen 2c. werden sehr häuffig gefangen/ *item* Rochen/ Fledermäuse/ Paggers/ *Sambilangs*, Trillfische 2c. Wann man einen solchen Trillfisch in die Hand nimmet/und die Hand zuschleust/so kan man die Hand von selbsten nicht wieder eröffnen/ sondern muß von einem andern eröffnet und der Fisch heraus genommen werden. Die *Sambilangs*, *Paggers* und *Pyllstaert* haben scharffe Stacheln am Leibe/der *Pylstaert* aber am Schwantze / und wer damit gestochen wird/ deme vergehet das Lachen.

Es wirfft auch das Meer viele und grosse Perlmutter-Hörner aus/und findet man an etlichen Ohrten weisse und graue auch rohte Steine/ welche gewachsen seynd/ wie die Bäume auffm Lande zu wachsen pflegen. Mit dem vollen Monde findet man die Wasserschlangen in grosser *quantität* an etlichē Ohrten liegen/auch seynd die grossen Schild-kröten hier auch nichts seltzames/und auff denen dichte beyliegenden Insuln/ insonderheit auff *Java minor*, seynd die grossen Schlangen häuffig zu finden.

Die Einwohner dieses Landes seynd *Javanen*, sie seynd meistentheils grosse/ dicke und starcke Leuthe/ braun und gelbe von Farbe/ sie gebrauchen die Beschneidunge/ und seynd dem *Mahometani*schen Glauben zugethan/ihre Kleidung ist geringe/ dann sie tragen an ihren Unterleibe nicht mehr als ein stücklein Cathuen/vō ohngefehr 3 *à* 3½ Ellen/ welches sie umb den Hintersten wickeln/ wiewohlen ihrer etliche auch Unterhosen tragen/sie gebrauchen weder Schue

noch

noch Strümpfe: An ihren überleibe tragen sie halbe Cathunen Hembden/ derer Ermel gantz enge seynd/ die hohen Bedientē aber/ und insonderheit die jenige/ welche als *Ambassadeurs* verschicket werden / tragen kurtze Schiarlacken Röcke/ an welchē mehr nicht dañ 5. oder 6. güldene Knöpfe stehen/ auff ihren Häuptern tragen sie kleine klare Cathunen Mützen/ und tragen etliche Pantoffeln vom Leder/ etliche aber vom Holtze/ wann sie über die Strassen gehen/ haben sie ihre Bedienten mit *Krissen* und Piecken versehē/ hinter und vor sich her gehen/ ingleichen lassen sie ihnen allezeit ihr *Pienang*-Geschirr und eine Matte von Spannischen Rohre geflochten/ auff welcher sie sitzen/ nachtragen.

Ihr Gewehr/ welches sie auff der Seiten tragen/ wird eine *Crisse* genant/ diese *Crissen* seynd ohngefehr drey viertel Ellen lang/ zwey Finger breit/ und meistentheils geflammet/ sie stechen in höltzernen Scheiden/ die Griffe aber welche drauff stehen/ seynd sehr künstlich außgeschnitten oder von Golde gegossen/ wozu dañ auch ins gemein güldene Scheiden gemachet seynd/ diese aber tragen allein die hohē Standes-Personen / silberne Griffe und dergleichen Scheiden träget der Bediente/ der Bürger oder Landmann aber bedienet sich der höltzernen Scheiden/ und träget der Ordscher oder Tagelöhner so wohl ein Seitengewehr als der fürnehme Mann. Sie seynd so faul als sie groß und starck seynd/ dahero jeder unter ihnē so viel Weiber nim̄et als ihm gefällig ist und er bekom̄en kan/ damit er seinen Unterhalt desto besser haben möge/ dann die Weiber müssen hier meistens die Männer ernehren; Sie seynd falsche und böse Menschen/ welchen wenig Glauben beyzumessen ist/ vertrauet man ihnē zu viel/ so wird man gewiß betrogē; In Püschen oder Wäldern muß man dieselben allezeit lassen vor sich hin

oder

oder neben sich gehen/ daß man ihnen die Hände wahrneh-men kan/ dann es ist ein mörderisches Volck/ insonderheit muß man sich ihrer Weiber nach Müglichkeit enthalten/ dann sie seynd sehr *jalours*. Unter ihnen werden sehr viele gefunden/ welche den *Madap* oder den grünen Toback mit gekochten *Opio* überstrichẽ/ starck schmauchen/ dann es machet sie beliebet bey ihren Weiberen/ weiln sie selbige sehr wohl darnach *accommodiren* können/ dahero sie auch sagen/ es sey der Holländer oder Teutsche wie ein Hahn/ der Hahn steige zwar auff die Hühner und trete sie/ steige aber bald wieder herunter/ und so wäre auch die Holländer oder Teutsche; Sie aber/ die Indianen/ umbhülleten sich mit ihren Kloysacke/ und steigen des Abends auf/ des Morgens aber erst wieder herunter. Ein Kloysack ist ein langes stück Cathuen/ welches zusam̃en genähet wird an der Seiten/ unten und oben bleibet es offen/ und darinnen schläffet Mann uñ Weib zusam̃en; Es werden die starcken *Madap*-Trinckers so mager/ daß sie kaum in der Haut hangẽ. Ingleichen findet man unter ihnen etliche *desperate* Menschen/ welche das *Opium* so starck fressen/ daß sie gantz rasend davon werden/ sie werden Amock-Spielers oder Todtschlägers genennet/ weiln sie in solcher Raserey weder Vatter noch Mutter/ Schwester/ Bruder/ Frau noch Kind verschonen/ sondern alles umbs Leben zu bringen suchen/ auch davon nicht absteht/ biß sie hingerichtet seynd; Wann ein dergleichen Mensch unter ihnen sich herfür thut/ es sey bey Tage oder bey Nacht/ so schlagẽ die andere Leuthe auff Rießstampers oder sonsten grosse dicke Höltzer/ einem jeden hierdurch zu verwarnen und zu verhüten/ damit ein jeder im Hause bleibe/ uñ diesen Mörden nicht in die Hände verfalle; Wañ diese ohnartige Menschen in ihrer Tollheit auff der Gassen

lauffen/ so können sie gar leichtlich erkennet werden/ dann wo sie gehen ruffen sie *Amuck, Amuck*, und lieget ihnen der Schaum fürm Rachen/ wie denē bösen Stamm-Schweinen/ welche sich mit einander gebissen haben.

Es ist dieses Volck sehr grob und ohnverschämbt/ selbst ihre fürnehme Herren schämeten sich nicht von dem gemeinē Soldaten oder Schifknechte eine Pfeiffe Toback zu bitten/ oder sich neben selbigē nieder zu setzen/ die Läuse so wohl von Köpffen als aus ihrer Kleidunge herfür zu langen und todt zu schlagen/ auch fürtreflich mit Rülpsen umb sich zu werffen; gleich wie dañ ein Abgesandter vom J*avani*schen Käyser an den Holländischen *General* auff *Battavia*, sich nicht geschämet/ als er an des Hn. *Generals* Taffel gesessen/ nebst andern fürnehmen Holländischen *Ministern*, auch Frauen uñ Jungfrauen/ immer einen Rülps nach den andern über Taffel zu schicken/ daß auch endlich der Holländische *General* bewogen worden einen Soldaten hinter gedachten Abgesandten treten zu lassen/ mit dem Befehlen/ daß/ wann er hörete/ daß der Abgesandte seiner Grobheit sich weiter bedienen würde/ er alsdann einen rechtschaffenen von hinten solte streichen lassen; Da nun der Abgesante seiner groben Gewohnheit nach abermahl einen fortschicket/ ließ der hinter ihn gestellete Soldat einen solchen von hinten treten/ daß sich der Abgesandte umbgesehen und dē Soldaten seine Grobheit verwiesen/ da ihme aber *remonstriret* worden/ daß der Soldat seine gebrauchete Grobheit zur rechten Thüre/ und zwar hinter sich außgehē lassen/ er aber solches nicht beobachtet/ sondern gantz ohngewönlich über dē Tisch hätte gehē lassen/ köñte er leicht erachten/ mit was für Verdruß der Hr. *General* solches empfunden hätte/ hierauff ist der Abgesandte aufgestanden und ohnverrichteter Sachen

nach-

nach *Jappara* geschrifft/dessen Ankunfft vielleicht nicht all zu angenehm gewesen seyn wird/ dann man sonst ein gemein Sprichwort unter denen Indianen hat / welches also lautet:

Will dir ein böser Gast aus deinem Hause weichen/
So halt ihn ja nicht auf/ laß ihn nur im̃er streichen.

Der jetzige Käyser/ *Sousoubænan Adapatti Ingalaga*, ist mit eben solchen Tugenden gezieret/ und ist in Grobheit seinen Bauren nicht ohngleich. Hr. Christian Polemañ/ pflegte denselben allezeit Käyser *Hans* zu nennen/ er ist von langer und dicker Gestalt/ weiß vom Leibe/ hat schwartzes Haar/ ist ein blöder uñ verzagter Mensch/ dabey aber ein fürtreff-licher Weiber-Ritter/ wo schöne Weiber anzutreffen warẽ/ war er auch zu finden; Er hatte ohngefehr 400. Weiber/ und waren ihme diese dennoch zu wenig / dann auch seine fürnehmste Bediente ihre Weiber für ihm verborgen halten musten; Wo er ein schönes Weib wuste / da sandte er hin und ließ es hohlen/ welcher man sich darwieder setzete/ ward umbs Leben gebracht/ das Weib aber nahm er zu ihn. Die vorige Käysere dieses Reichs haben sich alle von Weiberen bedienen und auffwarten lassen/ mit welchẽ keine Mannes-Person/ ohne des Käysers Verwilligung/ umbgehen oder reden mögen: Die *justiz* ist auch durch diese Weiber voll-zogen worden/ dann wann jemand etwas verbrochen/ so des Todes würdig/ so hat der Käyser ein solches Weib ab-gefertiget/ welches dem Verbrecher den Todt ankündigen müssen/ welcher dann ohne viel Einwendens zu machen/ dē Kopff herhalten uñ vom Weibe abschneiden lassen müssen. Wann auch die Weiber mit jemanden umbzugehen oder Gespräch zu haltẽ/ sich unterstanden/ und solches dem Käy-ser hinterbracht worden/ seynd nicht nur die Mannes- son-

dern auch die Weibes-Personen an eine *expresse* darzu verfertigten und für dem Käyserl. Hofe auffgerichteten Pfahl gebunden und mit *Krissen* durchs Hertz gestochen/ und also umbs Leben gebracht worden. Es hielt der Käyser seine Ritter in stetiger übung der Waffen/ und musten alle Sonnabend die sämtliche Ritterschafft für des Käysers Hofe oder *logement* mit schönen Pferden und langen Piecken versehen/ erscheinen/ und waren die Pferde am Bauche stichfrey/ dann sie waren daselbst mit Schilden behangen. Wann sie nun alle bey einander waren/ kam der Käyser selbst in Gegenwart/ und ließ befehlen/ das Spiel anzufangen. Hierauff ritte so fort einer aus dem Hauffen/ welchem folgete ein ander/ da sie nun neben einander gekommen waren/ setzete einer dem andern die Piecke/ dessen Spitze mit Holtze verwahret war/ damit kein Schade dadurch geschehen konte/ auffs Leib/ thäten ziemliche Gewalt einander aus dem Sattel zu heben; Wann es aber nicht gelücken wolte einander auß dem Sattel zu heben/ stiessen sie einander die Mützen von Häuptern/ welche weder durch sie noch ihre Diener in des Käysers Gegenwart auffgehaben werden durfften. Wann diese wieder zurück kommen/ reithen 2. andere aus/ welche auff eben solche Ahrt und Weise verfahren/ und währet dieses Ritter-Spiel ohngefehr 2. oder 2½ Stunden/ und wann der Käyser auffstehet und fortgehet/ kehren auch die Ritters wieder zu Hause/ und werden alsdann die abgesetzten Mützen auffgehaben/ und wer sie bekommet/ der behält solche.

Sie halten im Felde ihre wichtigsten Rathschläge nicht geheim/ dann solche hören so wohl ihre Knechte und Jungens als andere Frembde/ weiln solches unterm freyē Himmel geschicht/ dahero sie auch einen so gar schlechten Auß-

gang

gang gewinnen. Auff ihre Hochzeiten werden wenige Kosten gewendet/ und ist ihre meiste Speise mit Zucker angemachet. Uber die Mahlzeit trincken sie Wasser/ *Thee* und Bohnensuppe/ auch etwas *Arack* oder Brantewein.

Nach gehaltener Mahlzeit essen sie *Pienang* und rauchen dabey Toback und *Madap:* Ihr Spielwerck welches sie dabey gebrauchen/seynd viel kupfferne Becken/auf welchen sie mit Höltzern schlagen / hierbey haben sie auch kupfferne Becken/ welche 5. biß 6. Ellen rund seynd/ uñ *Gumgummen* genennet werden/auch haben sie Geigen/welcher Boden võ einer halben Indianischen Nußschalen gemachet und darauff ein rundes Bretlein geleimet ist/in diesem Brethlein ist ein Loch/unten in der Nuß ist ein Stock einer halben Ellen lang/und ist der Hals auch aus einem Holtze gantz ohnzierlich geschnitten/ daran binden sie 2. Seiten/ welche durch 2. Wirbel auffgezogen werden / und haben darbey einen Streichstock / in welchen unterweilen kaum 20. Pferde-Hahre seynd; Auff dieser Geigen wissen sie so schön zu spielen und so lieblich darunter zu singen / daß der Tausende/ welcher von ferren stünde und es anhörete/ sagẽ/ auch wohl schwerẽ solte/ es müstẽ diesen Leuthen die Zähne wehe thun. Bey ihren Tantzen gebrauchen sie gar keines Hüpfens oder Springens/ fassen einander auch nicht an die Hände/ wie man in Teutschland zuthun pfleget/ sondern sie stehen und strampeln mit denen Beinen / wie der Calcunsche Hahne/ wann er auff den Huhne sitzet/ sie beugen ihr gantzes Leib/ Kopff/ Hals/ Rücken/ Arme/ Hände/ Finger/ Hintersten und Füsse/ wie die Thoren zuthun pflegen.

Ihre Weiber beschmieren zum öfftern ihren gantzen Leib mit wilden Saffran/ *Burri burri* genant/ daß also Ober- und Untergestelle gelbe ist / dahero das Sprichwort ent-

standen ist/ wann man nach einen unehrlichen Frauen fraget/ *Tieda ada ayam caki Cuning*? das ist/ ob nicht ein gelbfüssiges Huhn zubekommen. Diese gelbfüssige Hühner schmieren alle Morgen ihr langes schwartzes Haar mit *Cocos*öhl/ damit es die schwartze Farbe behalte/ dann wann es nicht fleissig mit dergleichen Oele geschmieret wird/ so wird es Fuchsroht; Die allermeisten dieses Volckes gehen ohne Schue und Strümpfe/ die aber etwas in Vermögẽ haben/ bedienen sich der höltzernen Schue / welcher Sohlen von Holtze gemachet seynd/ oben auffm Holtze stehet ein höltzerner Knopff/ welcher zwischen den grossen und langen Zahn komt/ und damit halten sie den Schuh/ daß er ihnen nicht entfalle/ hinten unter denen Hacken und voran unter denen Zöhnen am untersten Theile des Schues stehen 2. Höltzer/ ohngefehr 3. Finger breit/ auff welchen sie etwas hoch gehen/ damit ihnen der Dreck nicht in die Schue lauffe. Die Kleidung ihrer Weiber bestehet aus einem Brüstichen und einem stücke Cathunen/ mit welchem sie Unter- und Ober-Leib bedecken.

Des Morgens früh/ wann der Tag anbricht/ gehen sie häuffig ins Wasser und waschen sich/ und könnẽ die Weiber sowohl schwiñen als die Männer/ und gewöhnen ihre Kinder auch darzu. Auch wissen die Weiber hier nichts von Wochen zu halten/ sondern so bald das Weib das Kind zur Welt gebohren/ nimmet sie ihr Kind/ gehet mit selbigem ins fliessende Wasser/ und saubert sich sampt ihren Kinde.

Ihre Kinder/ weil sie noch jung und klein seynd/ gehen meistentheils nackend/ ohne für ihrem Schame hanget ein silbern- oder kupffernes Schildlein/ auff Ahrt und Weise gemachet wie ein Hertz/ und so es die Eltern in Vermögen haben/ lassen sie ihrẽ Kindern kupfferne oder silberne Ringe

umb die Arme nnd Beine machen/ welches ihr Zierath ist/ das Schulen gehen aber haben sie verpachtet/ dann sie halten ihre Kinder unfleissig zur Schulen. Ihre Bücher und Briefe schneiden sie meistentheils in lange Bläter/ *Ole* genant/ mit einem scharffen Messerlein/ und wann sie ihre Briefe versenden/ stechen sie selbige in rothe oder gelbe darzu bereitete Säcklein/ uñ so thun auch viele andere *nationen*.

Es seynd die *Javanen* fleissige Acker-Leuthe/ aber zu anderer Arbeit gantz träge und faul/ und müste der Mañ offtmahls Hunger leiden/ wann ihn seine Weiber nicht ernehreten. Sie pflügen mit Püffelen und gebrauchen keine Pferde; Sie dröschẽ auch nicht/ sondern lassen alles durch das Vieh außtreten/ oder stampfen es aus dem Strohe. Ihre Wagen haben nur 2. Räder/ und seynd denen hiesigen Hartzkarren sehr gleich/ ihre Stränge seynd von Indianischen Rohre geflochten/ welche durch die Joche gezogẽ seynd; Sie bespannen ihre Karren mit 6. 8. ja 10. Püffel-Ochsen/ dann sie können selbige mit wenigen/ auch fast gar keinen Kosten halten/ dann wann die Ochsen außgespannet werden/ gehen sie nach denen Wäldern und fressen daselbst/ des Abends aber kommen sie wieder zu Hauß/ dann sie bleiben aus Furcht des Tiegerthiers des Nachtes nicht im Walde. Diese *nation* hat auch die Ahrt das Tiegerthier zu fangen mit einem Hunde/ welchen sie an einen Pfahl über eine Grube mit Fallthüren versehen/ aufhangen/ und wañ der Hund schreyet und das Thier mit dem Sprunge/ mit welchem es alles zu überfallen pfleget/ den Hund zu erhaschen gedencket/ fället es auf die Thüren/ und so dann in das darzu bereitete Loch/ in welchem dann es sich binden lässet wie ein Schaaff. Auch fangen sie die Crocodillen mit einem todten Hunde oder Katzen/ auch Ganß oder Enten/ und

zwar folgender Gestalt; Sie nehmen einen todten Hund/ schneiden selbigen auff/ nehmen eine lange Linie/ ziehen solche dem Hunde durch den Halß in dem Bauch hinein/ bindt ein starckes aber kurtzes Holtz daran/ welches dem Hunde in dem Leibe in der Länge lieget/ und nähen alsdann den Hund wieder zu/ schmeissen selbigen ins Wasser/ die Linie aber binden sie steiff an; Wann nun der Crocodill komet und den Hund verschlindet/ so gehet er so weit es die angebundene Leine zulässet; Wann nun die Leine nicht mehr nachgeben kan/ alsdann beginnet der Crocodill zurrücken und zu reissen/ also/ daß das Holtz/ welches in dem Hunde stichet/ ihme zwerch vor die Kehle kommet/ und also hangen bleibet/ biß der *Javane* kompt/ ihn mit seinen Helfferen heraus ziehet/ uñ entweder todtschläget/ oder die Füsse bindet. Der *Leguan*, welcher ein Ahrt von Crocodillen ist/ wird võ ihnen auch offt gefangen/ wie auch das Nasehornthier uñ grosse Schlangen/ welche offtmahls 10. ja 12. auch wohl mehr Ellen lang und als ein Mann dicke seynd/ und so viel von denẽ *Javanen*, weiln mir von Beschreibung ihrer Ahrt/ Natur und bösen tückischen Manieren kein Vortheil zuwachsen dörffte.

Nachgehends blieb ich noch etliche Monathe in der Stadt *Batavia*, war aber stets kranck / mein Bauch war mir so dick geschwollen/ daß ich meine eigene Füsse nicht sehen konte/ und hatte noch immer Anstoß von dem Javanischen Tempel/ ward aber endlich von einem alten Manne/ Nahmens Jacob Rodenburgen/ durch GOttes Gnade/ wieder *curiret*/ und weiln der König von *Palimbang* mit denen Königen von *Jambe* und *Johor* im Streit gerathen/ er auch bereits eine Seeschlacht wieder selbige verlohrẽ hatte/ ohngeachtet er viele flüchtige *Macassaren* zum Beystand

hatte/

hatte/ befürchtete er sich nicht nur eine Landung / sondern auch eine schädliche Verheerung seines Landes/darzu einen Auffstand der *Macassaren* in seinem Lande/ rieff derowegen die Holländer umb Hülffe an / jedoch ehe die Holländische Flotte für *Palimbang* anlangete/hatten die *Macassaren* ihnen schon einen Ohrt zu ihren Sitze im Lande eingenommen/welchen sie aber bey *Capitain* Junckers Ankunfft bald *quitiren* musten. Wir schiffeten *Anno* 1681. von *Battavia*, und kamen nach dreyen Wochen bey der Insul *Summatra* zum Ancker mit dem Schiffe/die Freyheit genant/ und als wir 6. Wochen daselbst gelegen hatten/kamen auch dahin *Capitain Tack* und *Capitain* Juncker mit ihrer unterhabenden *Miliz*, so auff 5. Schiffe geladen war/und alsofort das *Rivier* hinauff vor *Palimbang* schiffeten/ wir aber gingen dem Lande was näher / umb denen *Macassaren* das Außlauffen zu verhindern/bedieneten uns aber stets der Fischerey/und fingen ohnzehlbahre schöne und wohlschmeckende Fische. Denen *Macassaren* war durch unsere Ankunfft der *Compaß* verrücket/ dann da sie meineten Schaaffe zu schören/ kontē sie nicht einmahl die Schweine zu schören bekommen/ sintemahln der Kauffmann Basting an den König von *Jambe* abgefertiget ward/mit demselben entweder einen Frieden zu schliessen/oder dē Krieg fortzusetzen/ und damit ich viel mit wenigk sage/ der Friede ward geschlossen/und alle verhandene *Macassaren* mit Gewalt zu Schiffe zu gehen gezwungen/ auch alles Gewehr niederzulegen angehalten. Wir bekamen auff unser Schiff 196. Personen / so Männer/ Weiber als Kinder/ und war unter diesen *Crain Manjewoy*, welcher uns auff Groß-*Java* entsprungen war/ und ward bey ihn das Sprichwort recht wahr / welches da saget/ *Incidit in Scyllam, qui vult vitare charibdim.* Bey dieser Ge-

legenheit ward unser Schiff mit Pfeffer beladen/dann auf diesen Lande der Pfeffer sehr häuffig wächset; Es hatte der Kauffmann Basling in der Stadt *Palimbang* ein Hauß gekaufft/ welches zu Wasser biß ans Meer gebracht ward; Fast alle die Häuser der gantzen Stadt schwimmen auffm Wasser/ und können von ihren Ohrt und Stelle an einen andern gebracht werden; Die Strassen seynd von Bambusen gemachet/ sie erheben sich zusambt denen Häusern/ wann die Fluth kommet/und wann die Ebbe gehet/ sincken sie wieder. Nach dreyen Monathen kamen die Königlich-*Palimban*gische Schiffe und brachten Bambusen/von welchen die *Macassaren* ihnen Hütten bauen musten/ damit sie von uns abgeschieden waren.

Es war lustig anzusehen/ da die Hütten verfertiget waren/ daß das gantze Schiff war ausserhalb meistens rundherumb mit dergleichen Hütten behangen / in welchen sie schlieffen und wohneten/und schien es als wann Schwalben-Nester daran hingen/nur waren die Hütten weit grösser als Schwalben-Nester/welches leicht zuerachten. Damit nun allem Unheyl vorgebogen werden möchte/ ward *Capitain* Juncker mit seiner unterhabenden *Soldatesca* auff unser Schiff gesetzet/und ward Tag uñ Nacht eine scharffe und genaue Wache gehalten/ ein jeder Gefangener bekam des Tages zu seinen Unterhalt ein Maaß Wasser und etwas Rieß. Wann es regnete/waren sie geschäfftig Wasser zu fangen/damit sie dẽ Durst löschen konten/dann es war daselbst eine grausame Hitze. Diese *Macassaren* seynd in schlagen der Ballohnen/ welche von gespaltenen Indianischen Rohre geflochten/ und zimblich dick und recht rund seynd/ aus dermassen wol erfahren und üben es vielfältig/ mit ihren Händen rühren sie solche nicht an/ sondern schla-

gen

gen sie mit ihren Füssen/ wann sie für ihnen herab kompt/ kommet sie aber hinter sie zu fallen / so schlagen sie solche mit ihren Hacken sehr hoch in die Lufft/ und lassen sie wenig zur Erden kommen/ sie erweisen eine grosse Krafft und Stärcke mit ihren Beinen / und ob schon jemand noch so steiff und fest auff seinen Beinen zu stehen vermeinet/ so kan ihn doch der ander mit seinem rechtẽ Beine seine zwo Beine unterm Leibe hinweg schlagen / daß er rückwarts zur Erden fallen muß. Da wir nun die *Straat Baneka* hinaus waren/ begegnetẽ uns die Schiffe/ welche nach China schiffen solten / dessen Haupt war Hr. George Andreas Münnich/ und kam derselbe zwischen denen Insulen *Bancka* und *Lucapara* zum Ancker / allwo wir zu fortsetzung der Reise nach China etliche 1000. Zentner Pfeffer auff die Flotte übergaben/ und nach gethanẽ *transporte* begaben uns wieder auff die Reise nach *Battavia*, auff welcher Reise/ welche ohngefehr 4. Wochen währete / ich lahm an Händen und Füssen ward/ also daß ich keinen Löffel in Händen halten konte/ und weil ich auch nicht stehen konte/ ward ich von 2. Personen in Schiffe herumb getragen/ das Gesichte nahm so starck bey mir ab/ daß ich fast nichts mehr erkeñen konte/ es besserte sich aber durch GOttes Gnade auf *Battavia* wieder / die *Macassaren* wurden daselbst in eine absonderliche Wohnunge gebracht/ und bekamen nothdürfftigen Unterhalt / biß sie nachgehendes zum Fechten mit gebrauchet wurden.

Die Stadt *Palimbang* lieget auff dẽ inwendigsten Theile der Insul *Summatra*, es ist ein heßliches Nest/ voll Modder und Wasser/ die Häuser und Strassen seynd gestellet und gelegen/ wie schon vorhin gedacht/ und wann man die Ancker loß machete / würde die gantze Stadt biß auff einige

wenige Häuser/welche auffm truckenen stehen/hinweg und ins Meer schwimmen.

Die Einwohnere dieses Ohrts ernehren sich mit Fischen und Pfeffer pflantzen / dann von diesem Ohrte der meiste Pfeffer kommet. Es wächset der Pfeffer/ welcher dreyerley Ahrt ist/ nemblich schwartzer/ weisser und lange/ auff Ahrt und Weise wie der Hopffe/und wann er reiffe worden ist/so wird der Ohrt/ da er wächset/ gantz sauber mit Behseins gekehret/herunter geschüttelt/zusammen gebracht uñ mit einem Draatsiebe gesiebet und hernach gewogen und eingeschiffet/ und ist zuwissen/ daß beym Pfeffer-Handel ein grosser Betrug kan gebrauchet werden/ dann von einer Schiffs-Ladung gantz leichtlich 20. auch wohl mehr Zentner können abgenommen werden / nichts destoweniger aber kan man sein empfangenes *quantum* richtig und noch darüber überlieffern/dann wann ich so viel Zentner Pfeffer hinweg nehme / dahingegen wieder so viel Wasser unter den Hauffen giesse und lasse es sich einziehen/ und hernach mit Schauffeln unter einander schüppen / so setzet sich der Staub von dem truckenen Pfeffer umb den nassen/ und ist nicht zu spüren/ daß der Pfeffer mit Wasser angefeuchtet worden sey / und kan also gantz leicht ein ohngemerckter Diebstall und Betrug hierunter gebrauchet werden. So kan auch von der *quantität* der Würtznäglicken/ wann sie recht trucken empfangen werden / jedesmahl etwas abgenommen werden/dann die Würtznäglicke/wañ sie an feuchten Ohrte lieget / ziehet die Feuchtigkeit starck nach sich. *Item* die Mußcaten Bluhmen.

Die Einwohnere dieses Landes/ seynd in allen Dingen denen Einwohneren der Insul Groß-*Java* gleich/ und ist ihr König ein liederlicher Herr/ *Morbus Gallicus* hatte sein

ganzes

gantzes Leib beschmitzet/ er ist ohnverschämt und von denen schwartzen Schildträgern ohnfrey/ dabey aber ein reicher Herr/ sein Schaam und Königliche Würde achtete er für geringe/ und machete sich selbsten sehr verachtet bey denen Holländischen *Ministern*, dann wann er in vorbey gehen Holländische Soldaten oder Schiff-Knechte in einem Wirths-Hause gewahr ward/ ging er zu sie hinein/ und ließ sich von ihnen bedienen mit Toback und Brantewein/ und wann er satt hatte/ sagte er *Tabee*, das ist/ grossen Danck/ und ging zum Hause hinaus.

Auff selbige Zeit war auch eine Mißhelligkeit zwischen dem Könige in *Ternaten* und denen Holländern entstanden/ und musten die Holländer sich befürchten/ es möchte ein Auffruhr in denen gesambten Moluckischen Insulen entstehen/ brachten derowegen in aller Eyl ihre *Miliz* zu Schiffe und fertigten solche ab nach *Ternaten*, und war zum Häupte gestellet der *Major* von *India*, *Jan Martin*: Dieser belagerte bey seiner Ankunfft das Königliche *Fortreß*, welches der König bey Annäherung der Holländischen Macht verlassen/ ward aber von denen Holländern gefangen/ und weiln er der ältiste Bundgenosse war/ ward er mit nach *Battavia* geführet und daselbst Königlich *tractiret*.

Auff *Paros*, welches lieget auff den eussersten Theile der Insul *Summatra*, *rebellireten* die Einwohner/ und wolten denen Holländern nicht zustehen/ daselbst länger zu handeln. Diesen Streit zu schlichten und die *Rebellen* abzustraffen/ wurden einige *Compagnien* Soldaten abgeschicket/ welchen *adjungiret* wurden/ die von *Palimbang* mitgebrachte gefangene *Macassaren*, deren Häupter waren *Capitain* Juncker und der König von *Ternaten*, welcher diesen Feldzug mit zu thun/ den Holländischen *General* gantz inständig ersu-

chete/und dieweiln Bedencken getragen ward einen solchen Herrn dahin zu sendẽ/ ward ihme solches zum erstenmahle abgeschlagen / auff ferneres Ansuchen aber zugestanden/ und hatte sich dieser sehr treflich fürm Feinde gehalten und selbigen in kurtzer Zeit auff andere Gedancken gebracht.

Da die Völcker wieder zurück und in *Battavia* kamen/ liessen die Holländer den blauwen Berg zu *visitiren* einige *Compagnien* aus *Battavia* gehen/ welche den in *anno* 1679. durch den Wald biß an *Tangeran* gemachten neuen Weg *paßirten*/ und das Land zugleich durchsuchetẽ/ ob vielleicht einige Räuber im Lande oder auffm blauen Berge vorhanden wären / gleich wie man viele Jahre her außgestreuet hatte/ aber umbsonst/ dann sie hatten daselbst niemand angetroffen. Damit aber dieser Landzug durch den König von *Bantham* nicht verhindert werden möchte/ dann dieser König leichtlich auf die Gedancken hätte gerathen können/ ob wären diese Völcker/ seines Landes Gelegenheit u. Beschaffenheit abzusehen/ außgeschicket worden/ wurdẽ einige Krieges-Schiffe ohnweit *Bantham* liegen zu bleiben beordert/ im fall der König etwas feindliches wieder das Volck im Lande *tentiren* würde/ daß alsdann die Schiffe für *Bantham* rücken solten. Inzwischen ledigten wir unseren eingeladenen Pfeffer aus / das Schiff ward etwas außgebessert/ und hernach die Schiffs-Ladung herbey gebracht/ nemblich:

2400. Säcke Salpeter.

Sjampan- *Sandel*- und *Calliatour*- Holtz eine grosse *quantität*.

72000. Pfund Würtznäglicken.

60000. Pfund Mußcaten.

500. Packette Zimmetrinde.

1000.

1000. grosse Packette Cathuen.
160. Körbe Mußcaten-Bluhmen.
200. Packette gesponnene Bengalische und Persianische- auch *Suratti*sche und Chinesische Seide.
12. Vässer mit *Camphur*.
3. Vässer mit eingemachten Mußcaten und Würtznäglicken.
8. grosse Töpffe mit eingemachten Ingber.
1. Hirsch mit gedräheten Geweihe.

Da nun alles zur Reise verfertiget war / schiffeten wir mit GOtt den 20. *Decembr.* 1681. von *Battavia* nach *Cabo de boa Esperance*, und war den 6ten *Decembr.* der Hr. *General Rykloff van Goens*, mit dem Schiffe / das Land von Schauen genant / mit seiner jungen Gemahlinn / so ohngefehr 18. oder 19. Jahr / er aber etliche Achtzig Jahre / alt war / vorhin abgefahren; In Compagnie gingen mit die Schiffe *Cortjenen*, *Westeramstel*, der Schwerdfisch / *Africa* und *Couvoerden*, bey uns war in Gesellschafft das Schiff der Holländische Thunn / dessen *Capitain* war *N.* Steutel / und unser Schiffer war genant Jacob Valck.

Ehe ich aber in unserer fürgenommenen Reise fortfahre / so will ich sagen / daß die Stadt *Battavia* eine sehr reiche / auch für den feindlichen Anfall der Indianen wohlverwahrete Stadt sey / sie lieget auff der höchste von 6. *graden* in Mittage / ist nicht sehr groß / wird von Holland aus biß an *Battavia* 3600. Holländische Meilen zu seyn / gerechnet. Sie lieget dichte am Meere / und kommen die Schiffe aus allen Indianischen Ländern dahin / ihren Handel daselbst zu treiben / sie ist umbgeben mit einem schönen Flusse / so aus dem Gebirge entspringet / und zugleich mitten durch die Stadt fleust / die Einwohner dieser Stadt seynd sehr reich / und

und haben kostbahre Häuser/ auch war bey meiner Zeit an Seiten des Meeres ein Wasser-Graben verfertiget / ingleichen ist die Stadt umbgeben mit einer Mauren/ und hat viel schöne Bollwercke/mit vielen groben Geschütze versehen/von welchen alle Strassen der Stadt beschossen werden können. In mitten der Stadt stehet noch ein Bollwerck/die Mittelpoint genant; Nebst der Stadt lieget das Casteel / welches mit 4. Bollwercken verstärcket und 2. Thoren versehen ist; Die Nahmen der Bollwercke seynd/ der *Saphier*, die *Perl*, der *Rubin* und der *Diamant* , auff welchen letztern insgemein der *Major* von *Indiâ*, oder in dessen Abwesenheit ein *Capitain* seine Wohnung hat. Die Thore seynd genennet/die grosse Pforte/(und gehet man dadurch wann man in die Stadt gehet;) und die Wasser-Pforte/ durch welche man gehet / wann man nach denen Schiffen fahren wil. Unten an der Mauren des *Fortresses* liegen etliche 100. Stücken Geschützes / welche nicht gebrauchet werden. Uber dem Flusse / recht gegen über den *Fortresse*, ist eine Vorwache. Innerhalb den *Fortresse* wohnet der *General*, und nebst dessen Hause stehet die Kirche/ auff der anderen Seiten wohnet der *Directeur-General* und einige Räthe von *Indiâ* und Kauff-Leuthe/ auff des *Generals* Seiten stehen die Proviant- und Pack-Häuser / *item* die *Secretarien*, Buchhaltereȳ/ die Waffenkam̄er/die Schmiede/ das Bötcher-Hauß und *Comps*-Winckel. Wañ man aus dem *Fortreße* nach der Stadt gehet / muß man über 2. Brücken gehen / zwischen diesen zweyen Brücken ist ein schönes flaches Feld/ das Galgenfeld geheissen / dann daselbst stehet das *Chiavot* und die Wippe/ auff der andern Seiten herunterwarts nach den Fischmarckte/seynd kleine Insulen/auf welchen die gefangene *Macassaren* ihre Woh-

nung

nung hatten. Dichte am *Fortreße* hat der *General* seinẽ Lust-Garten/ in welchen er durch eine Pforte/ so durch des *Fortreßes* Mauer gebrochen ist/ auß- und eingehen kan/ in diesem Lust-Garten seynd die Zimet- Näglicken- und Muscaten- Bäume zu sehen / das *Fortreß* ist rundherumb mit Wasser umbflossen/ an der Seiten da das Meer auffstosset/ ist ein Ohrt / welcher zwischen den Riviere und den Meere lieget/ dahin wird das Brennholtz/ so auff denen Schiffen gebrauchet wird/ verwarlich gehalten. *Anno* 1669. war dieser Ohrt von Meere überschwemmet / und ist nachgehends erst brauchbahr worden / auch war damahls die se Stadt so herrlich nicht erbauet/ sondern wurden viele schlechte *Adaps*- Häuser darinnen gefunden. Diese Stadt ist ohngefehr eine gute halbe teutsche Meile von ihr / mit fürtreflichen und mit Geschütz/ *Munition, Proviant* u. Volcke angefülleten Schantzen/ wohl versehen/ also daß von einem Ohrte des Meers biß zum andern der Feind die Stadt zu Lande nicht angreiffen kan / er habe dann vorhin dieser Schantzen sich bemeistert. Die Nahmen der umbliegenden Schantzen seynd/ *Anschol, Ankee, Vyfhoeck, Jackatra, Nordvvyk, Rysevvyk,* nebst noch einer auswendigẽ Wacht; So ist auch noch zu sehen ein altes jedoch kleines Fortreslein/ welches ehemahls von denen *Javanen* ist belagert worden/ welche Elephanten herbey gebracht/ starcke Seile umb die Maure geleget/ und so dann durch Anziehung der Elephanten solche Mauer übern hauffen zu reissen ihnẽ fürgenommen/ da aber dieses Fürnehmen nicht glücklich von statten gegangen/ haben sie zu Stürmen angefangen/ die Holländer welche eine solche Macht abzuhalten/ ohne Gottes gnädige Hülffe und Beystand/ nicht vermochten/ erfunden uñ ergriffen dieses Mittel/ da der Feind anzufallen begunte/

Er nohmen

nahmen sie Menschen-Koth und Speck/ und schmissen damit unterm Feind/ und weil die Feindliche Macht den *Mahometani*schen Glauben hatte / und diesem nach sich mit dem Schweine-Fleische nicht verunreinigen lassen wolte/ liessen sie ab von Stürmen/ wurden auch nachgehends durch den Hn. Flamming zimblich geputzet und gar vertrieben.

Zu melden habe ich vorhero vergessen/ daß *Anno* 1670. 2. starcke Erdbeben entstunden/ deren eines so starck war/ daß man nicht still stehen/ sondern immer von einem Ohrte zum andern/ aus einem Winckel in dem andern fallẽ muste/ das erste war nicht so hefftig als das andere/ dann es erschütterte nur die Häuser/ durch das andere aber wurden unterschiedliche niedergeworffen.

Vorbemelte Schantzen haben für diesem in Walde gelegẽ/ numehro aber ist rund herumb ein schönes flaches Feld/ mit schönen Gärten uñ Garten-Häusern versehen. Ausserhalb der Stadt wohnen viele Leuthe in ihren Gärten/ so wohnen auch die meisten *Malleyer*, *Javanen*, *Amboinesen*, *Bandanesen*, *Ternatanen*, *Baliers* und *Chinesen* ausserhalb der Stadt/ allwo sie ihre Tempel haben.

Auch stehet ausserhalb der Stadt die Pulver- Korn- Papier- und Schneide-Mühlen; Jmgleichen eine Kirche/ in welcher Mallentsch geprediget wird. Auffm Stadthause in der Stadt wird Frantzösisch/ in dem *Hospitale*, in dem *Fortresse* und noch in einer Kirchen so in der Stadt stehet/ wird Holländisch geprediget/ und in noch einer besonderen Kirchen in der Stadt wird Mallentsch geprediget. Es werden ausserhalb der Stadt in denen Gärten viel Wasch-Häuser gefunden/ welche oben zugedecket/ rund herumb wohl verwahret/ und unten außgepflastert seyn.

Die ausserhalb der Stadt liegende Gärten seynd mit

nach

nach benandten Bäumen oder Früchten angefüllet / als Granat-Aepffeln / Pumpelmusen / Citronen / Bomrantzē / *Cujabus*, *Callappus*, Pienang / langen rothen / grünen und gelben Pfeffer-Bäumen / *Ritzies* genant / kleinen Citronen einer Nuß groß / *Limat Custuri*, *Annanas*, *Annonen*, *Magnes*, *Magnestagnes*, *Rambe*, *Rambutad*, *Suriboa*, *Catappus*, und mehr anderen Bäumen; Auff diesem letztgenantē Baume wachsen grosse grüne Spring-Hahnen oder Heuschrecken / sie wachsen in denen Blättern / und wann sie das Leben bekommen / fressen sie sich durch die Blätter und fallen von Bäumen. An Küchen-Speise wächset Sallath / gelbe Rüben / Zwiebeln / Rettich / Petersélie / *Predu* von vielerley Ahrt / Bastelehn oder Borcelaak ꝛc.

Wirths-Häuser / in welchen Geträncke verkaufft und Pferde zur Miethe zu bekommen seynd / hat man überflüssig / und wer Lust hat in ohnehrliche Häuser zu gehen / selbige aber vorhero nicht weiß noch jemanden darumb fragen wil / der miethe nur ein Pferd / ich wil ihn versichern es wird so fort mit ihme nach einen Huhren-Hause gehen / und sich mit Schlägen nicht lassen von dannen treiben / dañ sie werden von denen Matrosen darzu gewohnet / welche / als sie Geld haben / ohngeachtet sie nicht mehr als ein paar Hosen überm Leibe haben / ein Pferd miethen / und mit selbigem nach denen Huren-Häusern reithen / auch nicht ehender vō dannen gehen / biß die Pfennige verzehret seynd. Es wird in *Battavia* kein ander *Religions Exercitium* ausser dem *Reformirten* gelitten.

Zu Außbreitung nun der Ehren GOttes und seines seeligmachenden Wortes und Erbauung der Christlichen Kirchen werden absonderliche Personen gehalten / und Monathlich mit 8. Rthlr. besoldet / welche die gantze Woche uñ

also das gantze Jahr hindurch in alle Häuser herumb gehen/und die Ohnbekehrten leibeigene Knechte und Mägde in Christlichen Glauben unterweisen/dieselben fleissig zum Bethen und Lesen halten / biß sie selbige so weit gebracht/ daß sie ein *fundament* in Christlich-*Reformirten* Glauben geleget/worauff sie dañ getauffet und zum Heil. Hochwürdigen Abendmahl gelassen werden.

Zwey Weysen-Häuser werden hierselbst gleichfals gefunden/welche aus dermassen reich seyn/dañ so jemand stirbet und ein *Testament* machet/werden allezeit die armen am ersten darin bedacht/jedoch meist dieserwegen/damit selbige nicht ohngültig gemachet werden können/ in welchem *Testamente* die armen nicht bedacht seyn / in selbigen kan gar leicht eine änderunge gemachet werden / und bin ich vergewissert/ daß diese Wäysen-Häuser etliche Tonnen Goldes reich seynd ; Die Mägdeleins werden eingezogen gehalten/ die Knaben aber/ so Lust haben Handwercker zu erlernen / können gar leicht darzu gelangen / und wollen sie zu Schiffe dienen/stehet es ihnen auch frey/und wann jemand võ diesen Wäysen heyrathet/ bekom̃et er oder sie ein Braut-Kleid und 10. Reichsthaler zur Außsteuer. Diese Zwey Wäyshäuser geben ihren Kindern blau und rothe Kleider.

Ehemahls wurden die Aussätzigen/derer hier viel gefunden werden/ in einem Hause ausserhalb der Stadt verpfleget / damit sie aber denen andern und gesunden Menschen nicht zu nahe möchten seyn/ wurden sie auff der Insul *Purmerent* in ein darzu erbauetes Hauß gesetzet / wohin ihnen wochentlich durch eine gewisse Persohn die Nothdurfft zugeführet ward. Wann eine freye Weibes-Person sich durch Hurerey hat schwängern lassen/und ihr Kind in das Wäyßhaus zu bringen getrachtet/ wird selbige / wann es

ruch-

ruchtbar wird / öffentlich gegeisselt und ins Spinnhauß gebracht. Das Spinnhauß stehet innerhalb der Stadt/ und ist insgemein wohl besetzet mit dienstfertigen Frauen und so genanten Jungfern. Dem günstigen Leser muß ich allhier einen sehr ahrtigen Streich erzehlen; Es war allhier in *Battavia* ein loses Weib/ welche ihre Unzucht in abwesenheit ihres Mannes zu pflegē suchete/ hierzu zu gelangen/ erdachte sie nachfolgendes Mittel/ sie ließ einen Chinesen/ auff welchen sie ihren Sinn gesetzet hatte/ zu sich in ihr Hauß kommen/ uñ redete mit ihme anfänglich von vielerley Dingē/ eröffnete ihn aber endlich ihre böse Begierde/ nemblich es solte ihr der Chinese einen Beyschlaff gewehrē; Der Chinese ließ ihme solches mitgefallen/ stellete aber für/ daß es in ihrem eigenen Hause/ wegen der vielen Leibeigenē nicht allzu wohl würde geschehen können/ und sehe es für rathsam an/ daß sie zu ihme in sein Hauß käme/ und da würde sich dann bessere Gelegenheit herfür thun/ diesen Vorschlag ließ ihr die Holländische Fraue mitgefallen/ und beschlossen miteinander/ daß der Chinese aufm Abend mit einem Sacke dahin kommen solte / und wolte sie in solchem kriechen/ und er solte sie alsdann nach Hause tragen. Dieser Vorschlag ward auff beyden Seiten *placidiret*/ der Chinese stellete sich des Abends mit dem Sacke ein/ und sie stieg in selbigem Sack und ließ sich hinweg tragen; Nun gefiel es/ daß diesem Chinesen der *Fiscaal* begegnete und fragete/ *Appa ada tedallam cadu*, *i. e.* Was er im Sacke trüge? Der Chinese antwortete/ *Pabi Hollande*, *i. e.* ein Holländisches Schwein/ der *Fiscaal* aber befahl dē Sack nieder zusetzen/ und da der Chinese den Sack nieder gesetzet hatte/ lieff er davon/ der Sack ward geöffnet und befunden / daß es ein Holländisches Weib wäre / und ward selbige so gleich in

dem Sacke nach dem Spinhause getragen. Damit ich aber hierdurch von meinem Fürhaben nicht abgeleitet werde/ so will von Verpflegung der Armen auch etwas sagen. Alle Nahmen der *depauperirten* werden in ein Buch verzeichnet/ und wird im jedes Monaths Ausgange der Stock geöffnet/ daß darin verhandene Geld heraus genommen/ und unter die Armen vertheilet/ damit niemand für die Thüren gehe und denen Einwohnern mit betteln beschwerlich falle.

In dieser Stadt ist eine löbliche und rühmenswürdige Kirchen-Ordnung/ nur wegen der Schulen bemühet man sich nicht all zu sehr/ dann man hier nur Flickschulen findet/ und wann die liebe *justiz* allhier nicht so preißwürdig gehandhabet würde/ wäre es ohnmüglich daß mā sicher über die Strassen gehen könte des Tages/ dann des Nachts ist es ohne dem nicht all zu sicher/ weiln viele *Matrosen*, welche die schwere Arbeit scheuen/ sich auffs Land begeben/ und daselbst nehmen und stehlen was uñ wie sie es bekommen können; Es ist mir bey meiner Ankunfft von *Palimbang* selbsten begegnet/ daß ich mit noch einen Buchhalter dē Fischmarckt oder Fisch *Basar* fürbey ging / allwo uns ein *matros* begegnete/ welcher auff zwo Krücken ging/ dieser/ da er bald bey uns war/ grüssete uns sehr höflich/ wir danckten mit abziehung unserer Hüther / da wir unsere Hüthe wieder auffsetzeten/ war er gerade gegen uns/ und ergriff meinen Huth/ warff seine Krücken von sich und lieff wie ein Pferd/ und bekam ich meinen Huth nicht wieder; Auff eine andere Zeit ging ich über Gaudiebes-*Basar*, da war ein groß Geschrey unter denen daselbst versambleten *matrosen*, ich wolte auch gerne wissen was dar zuthun wäre/ da ich aber hinzu kam/ war ich in einem Augenblick mit *matrosen* umbgeben/ welche meinen Huth hinweg fischeten/ ehe ich mir dessen versahe/

sahe/ da ich nun diesen nach zu eylen und meinen Huth wieder zuerlangen gedachte/ ergriff mich der eine hier und der andere daer/ und frageten was mir fehlete/ hierdurch hielten sie mich eine lange Zeit auff/ da sie aber vermerckten/ daß der Dieb mit dem Huthe in *salvo* seyn würde/ liessen sie mich gehen/ und erbothen sich gute Nachfrage darnach zu halten/ indessen waren nun 2. Hüthe fort/ den dritten verlohr ich des Nachts ohngefehr 9. Uhr/ dañ indem ich auffm Wege begriffen war nach den Vierkante zu gehen/ begegnete mich auch ein *matros*, welcher fragete/ ob ich nach den Schiffe zu fahren gedächte? da ich antwortete Ja/ da sagete er/ so gehen wir alle beyde zusammen / nahm mir den Huth vom Kopffe und kam mir gar geschwinde aus dem Gesichte/ dañ es war finster.

Wann solche Schelme durch den Gewaldiger ergriffen werden/ werden sie durch die *Caffiers* oder Häschers ins Gefängnüß/ und nach beschehener Verhör auff das *Chiavot* gebracht/ strenge gegeisselt/ auch wohl gar in Ketten und Banden geschlagen.

Ob auch dergleichen verwogene Menschen / wie etliche *Matrosen* seyn/ in der Welt gefunden werden/ zweiffele ich sehr/ dann wann sie sich verunreinigen/ rücken sie zum ersten ihre Messer und schneiden einander/ daß die stücken beym Leibe nieder hangen/ ja/ daß sie ihr Eingewand außschütten/ und dieses Spiel kan man meist alle Abend beym Vierkante sehen; Da nun diese Boßheit so sehr überhand nahm/ und viele umbs Leben kamen/ ließ die *Justitie* solches bey hoher Straffe verbiethen/ auch einen Pfahl daselbst auffrichten und dabey außruffen/ daß alle *Contravenienten* ohne Verhör an diesen Pfahl gebunden und strenge gegeisselt werden solten / kaum aber war dieser Befehl oder

vielmehr dieses Verboht ergangen / da stunden die Partheyen schon und schnitten sich immer beym Pfahle herum/ und obwohln etliche von ihnen daselbst zur Straffe gezogen wurden/so blieb es doch nicht nach; Umb des schneidens willen/ wurden auch viele in die Jungfer gespannet/ gewippet/ gegeisselt 2c. In dieser Stadt haben die Bürger ihr eigenes Recht/ und die *Compagnie* auch ihr eigenes Recht.

Das Bürger-Recht wird gehalten fürm Stadt-Hause/ *Compagnies*-Recht aber fürm *Castelle* auffm *Chiavotte*, und gehet wol nicht eine Woche dahin/ in welcher nicht einige gewippet/ gegeisselt/ gebrandmarcket/ gerädert/ enthauptet/ gehangen/ gewürget/ Nasen und Ohren abgeschnitten/ die Backen mit Messeren auffgeritzet / oder unterm Galgen gestellet werden. Welche nun gehangen oder gewürget werden / müssen gegen den Abend zur Stadt hinaus geschleiffet und an den Galgen/ welcher am Meere stehet/ gehangen werden. Die etwas auffm Schiffen verbrechen/ werden mit nachfolgenden Straffen beleget.

1. Werden sie an der grossen Rhae in die Höhe gezogẽ/ wann sie nun so hangen / wird der Strang loß gelassen/ und fallen sie alsdann von oben herunter ins Wasser/ und solches geschiehet dreymahl/ alsdann werdẽ sie ins Schiff gezogen/ fürm grossen Mastbaum gestellet/ und mit einem dicken Seile tapffer fürm Hintersten geklopffet.

2. Werden sie gekielhohlet/ nemblich es wird ihnen eine oder mehr Stückkugeln an die Beine und ein Strick umbs Leib gebunden/ in die Höhe gezogen/ dann von oben herunter geworffen/ unterm Schiffe hinweg/ und endlich wieder ins Schiff gezogen.

3. Wird demjenigen / welcher ein Messer auff den andern

dern ziehet/ ein Messer durch die Hand voran bey dem Fingern geschlagen/ welches er selbst durch das Fleisch und die Haut hinziehen muß.

4. Werden die Verbrechers an die Plumpen gestellet/ da sie den gantzen Tag hindurch ihre Arbeit haben.

5. Müssen sie gantze Tage in der grössesten Hitze/ oben auffm Mastbaume/ ohne Essen und Trincken sitzen.

Ein Hochteutscher/ welchen man Hokesbokes/ wegen seiner losen Händel/ nennete / war anfänglich auff der Insul *Ceylon* ein Soldat / er hatte das Taschenspiel gelernet und machete viele Possen/ er zerschnitte die Nasetücher und machete sie wieder durch sein Anblasen gantz/ wann er aufm Marckte war/ und mit seiner Hand in einen Korb voll Eyer griff/ sprungen die Eyer von selbsten außm Korbe/ der damahlige *General Rykloff van Goens* hatte ihm Geld gegeben / daß er das Taschenspiel verfertigen lassen solte/ er nahm das Geld/ uñ brachte es mit Sauffen durch/ und wann der *Gouvarneur* fragte/ ob die Tasche bald fertig wäre/ sagte er allezeit ja. Da es nun all zu lang wärete/ schickete der *Gouverneur* einen seiner Leibschützen mit ihme/ welcher die Tasche ins *Fortreß* bringen solte/ da sie aber in die Stadt kamen/ginge Hokesbokes die eine Strasse auff/ die andere nieder/ und sahe allezeit oben auff die Dächer/ da er vom Leibschützen gefraget ward/ wo das Hauß wäre? sagte er/ es hätte auffm Hause eine Krähe gesessen/ als er wäre heraus gangen/ und nun sehe er keine Krähe/ wüste also das Hauß nicht wieder zu finden/ der Leibschütze berichtete solches dem *Gouverneur*, Hokesbokes ward nicht mehr getrauet/ sondern muste seine Soldaten-Dienste/ wie vorhero/ wieder verrichten. Da er sich nun eyfferich und fleissig in seinem Dienste erzeigete/ ward er *Corporal*, und als ihme

einsmahls von seinem *Sergeanten* die Wache anvertrauet ward/ mit Vorbewust der Ober-*Officirer*, kamen die gemeine Soldaten und bathen aus- und in die Stadt zugehen/ er ließ es einem jeden zu / und da nun alles aus der Wache war/ fragte er auch die Schildwachten/ ob sie nicht auch außgehen wolten/und da sie sagten ja/ ließ er sie gehen und blieb alleine in der Wache. Nun gefiel es eben/ daß der *Capitain* kam und das Volck ins Gewöhr treten solte/ siehe/da war niemand mehr vorhanden dann Hokesbokes alleine/ der *Capitain* fragte/ wo die Schildwacht wäre? Jener antwortete/ hier bin ich/ dieser/ wo der *Corporal* wäre? Jener/ hier stehe ich/ dieser / wo alles Volck wäre? Jener/ hier seyn wir alle mit einander. Der *Capitain* sahe/ daß er mit diesen Narren übel versehen war / zeigete solches dem *Gouverneur* an/welcher so fort befahl/ diesen losen Vetter auffs Schiff zu setzen/und ihn daselbst zum Plumpen anzuhaltẽ. Der *Capitain* thäte/ wie ihm vom *Gouverneur*, und Hokesbokes wie ihme vom *Capitain* anbefohlẽ ward; Er begab sich auffs Schiff und sagte er käme als Schiffer/ ließ sich wohl bedienen mit Essen und Trincken/ auch viel Brantewein unter das Schiffs-Volck außtheilen/ wodurch er ihm den gemeinen Mann stracks zum Freunde machete; Endlich ließ er die Steuer-Leuthe zu sich kommen / und sagte ihnen/ daß er der neue Schiffer wäre/ und daß man innerhalb einer Stunden fortsegeln solte/weßwegen sie dann alles hüpsch bereiten solten zur Reise; Die Steuer-Leuthe verwunderten sich / macheten doch indessen Anstalt/ das Volck setzete sich an das Ancker winden / und das Vormarsch-Segel wurde loß gemachet; Dieses ersahe der rechte Schiffer am Lande/fuhr eylends nach dem Schiffe/ und da er fragete was dieses bedeuten solte? bekam er zur Antwort/

wort/der neue Schiffer hätte solches befohlen zuthun/ un̄ sässe er hinten in der *Cajuyt*, der rechte Schiffer ging zu ihn und fragete/ wofür er ins Schiff gekommen wäre? Hokesbokes/für ein Schiffer. Der rechte Schiffer fragte abermahl/ ob er nicht wüste/ daß er für Plumper ins Schiff gesetzet worden wäre? Hokesbokes/ich habe vermeinet für ein Schiffer/ging von dannen hinunter ins Schiff/ die *Cajuyt*-Verwalters berichteten unterdessen/daß er hätte lassen etliche Hühner schlachten/und viel Brantewein unter das Volck außtheilen/worüber der Schiffer hefftig erzürnete/ und befahl die Glocke zu leuten/und diesen losen Gast herauff kommen zulassen/damit er zur Straffe gezogen würde; Dieses vermerckte Hokesbokes/ ging derowegen hin und bunde ein Küssen auff seinen Kopff / eines auff seinen Bauch/eines auff seinen Rücken/ eines auf seinen Hintersten/ und für jedes Bein auch ein Küssen/ kam damit oben auf das Schif gestiegen/ der Schiffer fragete was er gemachet hätte? Er antwortete/ich wuste wohl daß ihr mich würdet schlagen lassen/ ich wuste aber nicht wohin/ derowegen ich mich auf allē Seiten vorsehē muste; Der Schiffer lachete über diese Händel/ und schickte ihm wieder am Land/da er auch nachgehends gestorben.

Ein dergleichen Gast war auch *N. Stenzel*, ein gebohrner Polacke/ dieser/ als er nicht länger auff *Amboina* zu bleiben Lust hatte/ stellete sich/ob wäre er blind/ als er einsten für des *Gubernatoris* Thüre auff Schildwach stund/ es gerieth ihme auch sehr wohl/und kam er auf solche Weise *anno* 1671. wieder auff *Battavia* in *Guarnison*, auff eine außwärtige Wacht/an den Baum zu liegen/da ich selbiger Zeit meinen Dienst als Gefreyter verrichtete. Derselbe *Stenzel* ward starck vom bösen Geiste angefochten/ dann

als er einsmahls an dem daselbst fürbey lauffendē Flusse ausserhalb dem Vierkante auff Schildwacht stund/ stiege der böse Geist in der Gestalt eines Schweines aus dem Wasser/ und rückete ihn ferner in Teutschland an seinem Herrn begangenen Mord auff/ ergriff ihn auch und schleiffete ihn biß ans Wasser / es rastelte sich aber dieser *Stenzel* zu dreyen mahlen wieder auff / und kam biß an die Thüre der *Chortigarde*, ward aber zum drittenmahl vom Bösen so heßlich besudelt/ daß der heßliche Geruch in vielen Tagen nicht vergehen wolte. Etliche Wochen hiernach hatten wir hier abermahl ein starckes Erdbeben/ und hatten zwo verwegene auff selbige Zeit ein Verbündniß mit dem Teuffel gemachet/ daß er sie solte auf einer grünē Decken in Teutschland überbringen/ einer von diesem ward hinter *Bantham* im Moraste gefunden/ und nach *Battavia* gebracht/ wo aber der andere geblieben/ weiß kein Mensch.

Alle *Delinquenten* werden aufm Stadt-Hause verwahrlich gehalten/ wann sie aber sollen *justificiret* werden/ werden sie des Tages vorhero unter das *Chiavot* gebracht/ allwo dann die gantze Nacht ein Prediger bey ihm seyn und bleiben muß. Es wenden zwar die Prediger müglichsten Fleiß an/ die hartnäckichten Indianen zu bekehren / und JEsum Christum/ der Welt Heyland/ in ihre Hertzen zu pflantzen/ aber umbsonst; Dann gleich wie die West-Indianen viel lieber ausser dem Spanischē Himmel seyn wolten/ also wollen diese auch lieber ausser dem Holländischen Himmel seyn.

Zwischen dem Rotterdammer- und Neuen-Thore ist das *Tayolische Quartier*, in welchem alle *Compagnies* leibeigene Knechte und Mägde/ derer etliche hundert an der Zahl seyn/ des Nachtes verwahret werdē: Des Morgens umb

6. Uhr

6. Uhr werden sie heraus und ein jeder an seine Arbeit gebracht/ und seynd über selbige etliche *Mandatores* bestellet/ welche sie zur Arbeit treiben und acht haben müssen/ daß derer keiner entlauffe; Des Mittags klocke 11. werden sie wieder eingetrieben/ wann es dann 2. Uhr ist / gehen sie wieder zur Arbeit aus/ und des Abends umb 6. Uhr wieder ab in ihre bestellete Wohnung. Hiernechst ist noch ein ander Gefangen-Hauß / in welchem die Ketten-Buben verwahret werden/ diese müssen allerley Arbeit thun/ und bekommen zu ihren Unterhalt nichts dann truckenen Rieß/ Saltz und Wasser. Diese sein nur für etliche Jahre in *Sclaverney*, und kommen derer wenig für ihre bestimmete Zeit aus solchen Banden/ es wäre dann/ daß bey *celebrir*ung des Geburths-Tages eines *Generals* durch Vorbitte einige frey gegeben würden; dergleichen geschiehet auch wohl/ wann ein neuer *General* ankommet.

Nebst deme ist die Stückgiesserey und ein Schmiede-Hauß / gegen über diesen Häusern / haben die Zimmer-Leuthe ihren Ohrt zu arbeiten.

Es hat allhier ein jeder Eingesessener seine leibeigene Knechte oder Mägde / welche die gantze Zeit ihres Lebens nur umb Kost und Kleidunge dienen müssen/ es ist aber immer ein *Patron* oder *Matrona* besser als die andere / stellen und halten sich die Leibeigenen getreu und fleissig/ so haben sie bey Absterbung des *Patronen* oder der *Matronen* sich ihrer Freyheit zu versichern/ hingegen haben die Hartnäckichten sich dessen nicht / sondern einer härtere *Sclaverney* zu versicheren/ dann sie werden verschencket/ und bekommen offtmahls solche Herren und Frauen / welche sie auff Leiteren binden / und halbe auch wol gantze Stunden lang mit Stöcken lassen schlagen; Etliche binden ihnen die Hände

und ziehen sie in die Höhe / lassen sie mit gespaltenen Spanischen Rohre dergestalt geisselen / daß ihnen das Bluth am Leibe herunter fleust / und lassen hernach in die geschlagene Wunden und Striemen / Saltz und Pfeffer reiben. Andere lassen ihnen Hände und Füsse binden / und den gantzen Tag ohne Essen und Trincken zu geben / auff der Gassen liegen. Andere geben ihnen Höltzer in die Fäuste / welche sie den gantzen Tag ohne Auffhören müssen auff- und biß über den Kopff heben / und wieder gantz biß auff die Erde für ihre Füsse legen. Etliche füllen Töpffe mit glüenden Kohlen / setzen solche denen Leibeigenen auff die Köpffe und peinigen sie also.

Etliche binden sie auff Brether / daß sie den Leib und die Füsse nicht können rühren / alsdann nehmen sie ein Stricklein / einer Federspuhlen dick / binden ihnen erstlich beyde Daumen zusammen / und dann auch beyde grosse Zöhne an denen Füssen / wann nun die Leine steiff außgespannet stehet / nehmen sie ein Holtz und schlagen damit auff die Leine / und unter dieses Seitenspiel singen die armen *Sclaven*, daß einem die Ohren / ihnen aber das Hertz im Leibe wehe thut.

Ein artiges / ehrlichen Weibern aber übel anständiges Werck betrieb allhier ein Holländisches geiles Weib / diese / als ihr Mann in frembde Landen verreiset war / befahl ihren leibeigenen Knechten / daß niemand von ihnen / ohne ihre Bewilligung / aus dem Hause gehen solte / die Knechte thäten also; Da sie nun ihre Zeit ersahe / ließ sie immer einen leibeigenen Knecht nach den andern in ihre Cammer zu sich kommen / und beschuldigte den einen mit Diebstahle / den anderen mit Plauderey / den dritten mit Faulheit rc. hieß auch einem jeden besonders die Hosen nieder zu streichen / und schluge sie mit Stöcken / mit der Verwarnunge /

solches

solches fürohin zu unterlassen; Nun hatte sie hierdurch gesehen/ welcher am besten mit guten Werckzeuge versehen war/ denselben ließ sie des Nachtes zu ihr kommen und pflegete ihre Hurerey mit demselben biß es ausbrach/ und sie ein gelbes Kind zur Welt brachte. Und weiln viele sehr ohnbarmhertzig mit ihren Leibeigenen umbzugehen pflegen/ so träget es sich offtmahls zu/ daß die Leibeigenen ihre eigene Hencker werden / sie pflegen sich selbsten ins Wasser zu stürtzen/ zu erhencken/ durchs Messer das Leben zu benehmen/ oder wohl gar ihre *Patronen* mit Giffte zu vergeben/ oder sonst auff andere Ahrt und Weise ihr Leben zum Ende zu bringen; Solche übel geplagete Leibeigene pflegen sich auch wohl zusammen zu rotten/ und sich nach anderen Oertern umbzusehen/ wodurch denen *Patronen* grosser Schade zuwächset. Das meiste in dieser Stadt gangbare Geld/ ist das Holländische/ Spanische und Jappanse/ nemblich die Stuyvers/ 3. ggr. stücken oder Schillinge/ die Spanischen Ohrts- halbe- und gantze Thaler / die halbe und gantze *Ducatonnen*, auch wohl die wichtige Reichsthaler/ die Itzabotjes/ die grob- und feingestrieffete *Cupangs* und *Vbangs*, als auch die Chinesische *Pitties*, welche aus China/ die übrige Sorten aber aus *Jappan* auff *Battavia* kommen/ und gilt

Ein Itzabotje 2. Thlr. 12. gr.
Ein grobgestrieffeter *Cupang* 8. Rthlr.
Ein feingestrieffeter *Cupang* 10. Rthlr.
Ein *Vbang* 100. Rthlr. Dieses ist lauter güldene Müntze.

Eine überaus grosse Pracht treiben die hiesige Weiber/ sowohl in Kleidern als sonsten/ und gehen sie daher ob wären sie hohe Standes-Personen/ und bin vergewissert/ daß

sie

sie etliche tausend Thaler werth an Kleidern und Geschmeide am Leibe haben / ein jeder / so wohl Mann / Weib als Kinder lässet einen Sonnen-Schirm über seinen Haupte durch einen leibeigenen Knecht tragen / damit sie nicht von der Sonne verbrennet werden / hinter ihnen her gehen die *Sclaven* und *Sclavinnen*, welche die mit Silber und Golde beschlagene Bücher / als auch die von Ebenholtze künstlich außgearbeitete und mit kostbahren seidenen Küssen belegte Stühle nachtragen. Obwohln an vielen anderen Ohrten / nemblich *Mallacca*, *Palliecatta*, *Nagepatnam*, *Masulipatnam &c.* der Gebrauch ist / daß ihnen die Weiber alle lassen in Sänfften zur Kirchen tragen / so geschicht es doch hier wenig / es wäre dann / daß ohnvermögens halber geschehen müste. Die Holländischen und Teutschen Weiber wollen hier von gantz keiner Arbeit wissen / sondern sitzen den Tag hindurch auff ihren Stühlen und befehlen / und kan eine solche Frauw 3. oder 4. *Sclaven* zu schaffen gnug geben / damit sie nur recht bedienet werde / und ist also leicht ein Spann Pferde auff der Streue zu halten / als ein dergleichen Weib zu ernehren. Des Morgens früh / wann solche Weiber auffstehen / muß eine *Sclavinne* bereit stehen mit dem Schlaff-Rocke / den wirfft sie über und tritt in ihre mit Silber oder Gold gestickete Pantoffeln / und setzet sich ins Vorhauß / dann gehets / Catharina bringe mir die Strümpfe / Susanna putze meine Pantoffeln / Magdalena wo ist mein Leib-Band / Johann lange mir die *Thee* Flasche / Peter bringe das *Thee*-Geräthe und setze Wasser über das Feuer / Nicolas rueff mir geschwinde meine Nachbaren und Gevattern / daß sie *Thee* mit mir trincken / die Zeit wird mir all zu lange ꝛc. Diesen Befehlen wird dann nachgelebet / und kommen die Sauff-Schwestern auff ihren Pan-

toffeln

toffeln im Nachtrock daher gestrichen/ und hat eine jede einen Diener oder Magd hinter ihr/ dann gehet das *Thee*-trincken an/ wann nun ein oder der ander *Sclave* nicht geschwinde gnug der Weiber ihren Befehlen nachzuleben/ dann hebet sich unter ihnen eine Klage an/die eine muß sich so eyfferen mit ihren Knechten und Mägden / daß sie den Todt davon möchten haben/ und würde ihr niemahls das Bette recht gemachet/ dahero sie so wenig ruhe hätte/ der Andern machē sie das *Thee*-Wasser niemahls recht warm/ der Dritten haben sie ihren schönen Harntopff zerbrochen/ der Vierten gefället ihr Mann nicht/dañ er wäre so schläfferig; Der Fünfften gefället es sehr wohl/ uñ sey ihr nicht besser/ als wann sie allein und ihr Mann in frembde Länder verreiset wäre/dann wann sie allein wäre/könte sie noch zusehen/ daß sie etwas verdienete; Die Sechste sehe gerne/ daß ihr Mann wieder zu Hause käme/ dann könte sie noch manche Lust mit spaziren fahren haben; Die Siebende beklaget auch wohl ihren Mann/ und machet ihr die Gedancken/ ob ginge es ihme nicht wohl/ auch müsse er vielleicht Noth leyden/weinet dabey und spricht: Ach! Ich habe es hier wohl/bald schnaubet sie die Nase/ und schmeisset einen (*s. v.* zu melden) zimblichen Rotzklicken auff die Erden und wünschet/ daß er auch etwas davon dorten haben möchte. Die Achteste seufftzet und klaget/ sie habe vernehmen müssen / daß ihr Mann die schwartzen Mägde mehr liebe als sie/ da sie doch Weibes gnug wäre/ wobey sie dann auch keinen Fleiß erspahrete/ in allen Dingen ihren Mann zu gefallen/ es hätte aber das Ansehen gewonnen/ob wäre ihme etwas eingegeben wordē/daß er sie nicht könte lieben/ und müste also leben wie eine Wittwe. Endlich kommet dann noch wohl eine/ welche ihren Mann lobet/ und sehr

wol mit demselben zu frieden ist/ diese wird dann von denen anderen allen für glückseelig geschätzet/ und so bringen sie den Tag zu/ gedencken aber nicht/ daß ihre Männer es sauer und mit Leib- und Lebens-Gefahr verdienen müssen.

Solche Gäste seynd auch die *Casticen* und *Mixticen*, dann denen stehen auch die Hände zur Arbeit auch gantz und gar verkehrt/ sie verstehen sich besser auffs *Thee* trincken/ *Pie-nang* kauen/ Toback rauchen/ lange schlaffen/ als aufs früh auffstehen und arbeiten/ jedoch seyn derer wenige/ welche dennoch fleissig seyn/ aber sie seyn gar dünne gesäet.

Die *Mixticen* seyn gelbe Menschen/ von einem Holländischen Vatter und schwartzen Indianischen Mutter gezeuget; Sie nehmen alle den Christlichen Glauben an/ seynd faul/ langsam/ schläfferich und geil/ und seynd die Mannes-Persohnen auch die besten nicht. Die *Casticen* seynd meistens schneeweiß/ und werden von einer *Mixticen*-Mutter und einen Holländischen Vatter gezeuget und gebohren/ sie seyn auch nicht allzu hurtig/ von der Geilheit aber zimblich eingenommen.

Ich habe vorhin gedacht/ daß die Stadt *Battavia* an dē Meere und auff einer Ebenen gelegen sey/ wobey dann noch hinzu fügen muß / daß solche mit einer Mauren von sehr weichē Steinen/ in welche man eine Mußquet-Kugel/ einer halben viertel Elle weit hinein schiessen kan/ umbgeben sey/ auff und in welcher nachbemelte Bollewercke und Thore zu finden seyn/ das Viertant/ Seeburg/ Gröningē/ Overyssel/ Westfrießland/ die Utrechtse-Pforte/ *Seelandia*, die Thiespforte/ die Neuepforte/ der halbe Mohnt/ Gelderland/ das Rotterdammer-Thor und Amsterdam; Diese alle sein mit Geschütze/ Handgranaten/ Morgensterren/ Piecken / Stincktöpffen/ 2c. wohl versehen / auch mit

Volcke/

Volcke/ dann starck/dann schwach besetzet/ nachdem es die Krieges- oder Friedens-Zeiten mit sich bringen/ oder viele Schiffe aus Holland kommen; Und können im Fall der Noth die Bollewercke zur helffte mit Chinesen besetzet werden/ die andere helffte aber mit Schustern/ Schneidern/ Zimmerleuthen/ Maurern/ Silber- und Goldschmieden/ Diamantschleiffern/ Schmieden/ Beckeren/ Gastwirthen/ Barbierern/ Tischleren/ Schreibern/ Kauffleuten ꝛc. welche in dieser Stadt seyn/ ohne die *Malleyer, Tupassen, Macassaren, Amboinesen, Bonesen, &c.* welche jährlich einmahl auffziehen und für dem *Fortresse*, nebst der *Miliz*, erscheinen müssen.

In dieser Stadt werden vielerley Menschen gefunden / als:

Holländer	Italiäner	Mohren
Hochteutsche	Spannier	*Kaffirs*
Platteutsche	Portugiesen	*Malleyers*
Dähnen	*Chinesen*	*Baliers*
Schweden	Tartaren	*Javanen*
Nordweger	*Jappanner*	*Macassaren*
Finnen	*Tonquinner*	*Bonesen*
Lappen	*Peguers*	*Amboinesen*
Polacken	*Cackerlacken*	*Bandanesen*
Hungaren	Bengaler	*Ternatanen*
Frantzosen	*Mallabaren*	Soloresen
	Cinglesen	*Timoresen*
		Ægyptier.

Wann der *General* außm *Fortresse* wil reithen / fahren oder gehen / so gehen für ihme her 4. oder 6. Trabanten/ welche gelbe seidene Wambusen und rothe Scharlacken

Hosen tragen/nebst einer *Compagnie* zu Fuß und einer *Compagnie* zu Pferde.

Alle Chinesen so in dieser Stadt wohnen/ihre Nahrung treiben/ und kein hangendes Haar haben/ geben für jede Persohn alle 4. Wochen 1. Rthlr. wovon die *Guarnison* das Kostgeld bekommet.

Die meisten Fische so hier verkauft werden/ werden von denen *Javanen* und *Malleyern* gefangen / und von selbigen auffm *Basar* oder Fischmarckt gebracht/aus denen Kähnen getragen/auff die Erde auff einen Hauffen geschüttet/vom Schatzmeister geschätzet/ welcher für einen Klumpff Fische 3. biß 4. Rthlr. fodert/endlich aber abschläget/daß es kaum auff 18. 20. biß 21. ggr. kommet; Wer nun am ersten võ denen Kaufferen ruffet/ Mein/ der bekommet solche/ruffen aber 2. oder 3. zugleich/ Mein/ so werden sie zum andern mahl abgeschlagen. Die Chinesen haben allhier auch die Zölle gepachtet.

Allhier seynd Leuthe/ welche ihre Fahrzeuge haben/ und diese Leute werden *Chunnia* genennet/ sie ernehren sich mit ihrem Fahrzeuge/ dann sie hohlen die Leute damit von denen Schiffen ab/ und bringẽ sie auch wieder dahin. Wann Brand in dieser Stadt entstehet/ müssen die Soldaten ins Gewehr kommen und die Mauren bewahren / die Handwercks-Leute aber müssen die Wassersprützen/ Feuerhaken und Sturmleitern herbey bringen und den Brand löschen.

Noch seynd andere Leute/welche allerhand essende Wahren an Zucker/ *Tammarinden, Cocos*nüssen/ gebratenen Fischen/ gekochten Fischen/ *Atjaer, Pienang*, Feigen/ Pumpelmusen/ *Lamonien*, auch Zucker-Bier/ *Süri* und *Arack*, mit ihren Fahrzeugen zum Verkauffe an die Schiffe bringen/ und werden genennet Biermaats. Die Kauffmannschaften/

schafften/ welche durch die Schiffarth dahin gebracht werden/ kommen aus *Siam, Tonquin, China, Jappan, Suratta, Persia, Chormandel, Mallabara, Bengala, Mecha, Amboina, Banda, Ternata, Solor, Timor, Macassar, Summatra, Mallacca, Ceylon, Erikan, Queda, Pera, &c.*

Die Schiffs-Flotte lieget ohngefehr eine halbe Stunde von der Stadt / auff welcher Tag und Nacht gewachet wird/ dann wann die Schiffs *Capitaine, Fiscaal*, Buchhalters oder Kauff-Leute auffs Schiff kommen oder davon abfahren/ so müssen die *Matrosen* ausserhalb Schiffes auff die Fallreiffe treten / und daselbst stehen bleiben/ biß sie in oder ausser Schiffes seyn.

Der Ohrt wo die Schiffs-Flotte lieget/ wird die *Rheede* genennet/ welchen Ohrt der *General* von *Battavia* alljährlich einmahl besuchen muß/ dafür bekommet er 400. Holländische Gülden. Wann nun der *General* in ein Schiff übersteiget/ so müssen die Schiffs-*Capitaine*, Kauff-Leute/ Buchhalters / Steuer-Leute / Hohe-Bootsmänner/ ꝛc. ausserhalb Schiffes stehen/ auch wann er wieder aus dem Schiffe steiget/ und von welchem Schiffe er abfähret/ von selbigem muß das Geschütz gelöset werden. Alle Jahr wird das Geschütz einmahl umb die gantze Stadt / von denen außwärtigen *Fortifications*-Wercken und allen anwesenden Schiffen gelöset.

Zwey Stunden von dieser Stadt lieget eine kleine Insul/ *Onrust* geheissen / daselbst wohnen die Zimmer-Leute und *repariren* die ohntüchtigen Schiffe/ sie ist auch mit groben Geschütz versehen.

Wir hatten nun unsere Reise in GOttes Nahmen angefangen / segelten biß für *Bantham*, und wurden / wie gebräuchlich/ die Krancken oder Beschädigten alle Tage ver-

bunden / wann sie nun zusammen kommen solten / ging allemahl ein Junge oben auffs Schiff und rieff folgender Gestalt:

Kreupele und Blinden
Kommet lasset euch verbinden
Hinter der Mast und vor der Spille
Da sollet ihr den Meister finden/
Wann der Meister kommet sein Geld zu hohlen/
So sollet ihr ihn mit Brechey sen und Hebebäumen bezahlen/
Heraus Hocken und Mocken
Der *Chirurgus* (Meister) hat ein Paar
Wie die grosse Schootsblocken.

Wann es Essens Zeit ist/ wird die Glocke geläutet/ deßgleichen auch wann sie ins Gebeth / welches alle Tage zweymahl gehalten wird/ gehen/ oder eine Woche zum Ende ist / wann es nun des Abends ohngefehr 5. à 6. Uhr ist/ dann kommet der *profoß* und gehet nach der grossen Mast / schläget mit einem dicken Holtze gegen den Mast-Baum an und ruffet:

Von der Wache und von der Straffe / Oder der *profoß* soll Geld oder Pfand rapen/ Niemand trinck ihn truncken in Biere oder Wein/ Es soll von Abend Printzen *Quartier* seyn / Printzen *Quartier* halte gute Wacht/ GOtt verleihe uns eine gute Nacht/ Eine gute Nacht und guten Fried / Gelück und behaltene Reise darmit. Herauff dessen Wacht es ist/ Zu Bette dessen Wacht es nicht ist/ Löset den Mann ab von Ruder/ Und der auskieck/ läutet die Glock.

Alsdann kommen diejenigen herauff/ dessen Wachte ist / es sey nun Printzen *Quartier* oder Graff Mauritz *Quartier* , diese müssen 4. Stunden oder 8. Gläser wachen.

Von *Bantham* bekamen wir Kühe/ Fische/ Affen/ 2. Casuwarisse/ und Wasser zum trincken und kochen/ und blieb das kleine Schifflein/ der grüne Wald bey uns. Es trug sich zu/ weil wir dar mit unserem Schiffe lagen/ daß wir unterschiedliche Schweine schlachteten / von welchen den Koth und die Schue ins Meer warffen/ welche so fort von denen Hayen auffgefangen und gefressen wurden. Eines Steuermannes Töchterlein / welche oben aufm Schiffe stunde/ und dieses mit ansahe/ ließ einen ihrer mit Gold gestickten Pantoffelen ins Meer fallen/ worüber sie zu weinen anfing/ indem so wurden zwo grosse Fisch-haken außgeschmissen/ zu sehen ob man nicht von diesen Fischen einen fangen könte/ kaum hatte der Hake eine halbe viertel Stunde im Wasser gelegen/ kommet einer dieser Fischen uñ verschlindet den Haken / woran er auch ins Schiff gezogen/ auffgeschnitten/ und in dessen Bauche der verlohrene schöne Pantoffel wieder gefunden ward. Da wir an die Printzen Insulen kamen/ kehrete dieses Schifflein wieder zurück nach *Battavia*, wir aber stelleten unseren *cours* nach denen *Callippus*-Insulen/ hatten schönen Wind/ es ward aber gegen den Abend gantz finster/ und schien der Blick aus allen vier Theilen der Welt/ und also nicht abnehmen noch muthmassen konten/ woher der Wind kommen würde/ ehe wir es uns aber versahen / fiel ein so grausamer Sturm ein/ daß wir vermeineten/ es würde alles müssen zerbrechen/ die grossen Hühner Häuser/ Schweine/ Enten und Gänse-Ställe/ fielen von einer Seiten zur anderen/

die

die ohnangebundene Kasten flohen von vornen biß hinten und zerbrachen viele derselben/ und dieses währete ohngefehr 1½ Stunden. Nach diesem hatten wir schönes Wetter / und ward der Wind gantz stille / zu welcher Zeit das Meer so sehr bebete/daß unsere Schiffe erschüttert wurden/ welches weit erschrecklicher ist/ als wann die Erde bebet/ uñ als der Wind sich wieder erhub/ schiffeten wir mit schönen bequemen Wetter biß den 12ten Martij/ und sahen das Land von *Africa*, durften aber dem Lande/weiln der Wind je länger je stärcker ward/ nicht näher kommen/ segelten derhalben wieder vom Lande ab und stachen in See/ da wir nun ohngefehr 60. Meilen vom Lande abwaren/ erhub sich der Sturm erst recht/und war das Meer und der Wind so ungestühm/ daß einer des anderen Worte kaum konte hören/ohngeachtet man dichte neben einander stund/ und aus vollen Kräften rieffe/ die Wellen stiegen so hoch/ wie die höchsten Thürme/ und ihr Brausen war grausam/ und ward endlich unser Schiff durch eine Stürtz-Welle so heftig getroffen / daß das Schild oben aufm Schiffe gantz nieder fiel/ auff der Seiten war das Schiff an unterschiedenen Ohrten zerspalten / daß das Wasser häuffig hindurch kam; ein Baum so ausserhalb dem Schiffe lag/ und als ein Kerl dicke war / ward mitten entzwey geschlagen/ der Schiffer war so heftig getroffen/ daß er für todt lag / ich nebst einem Fendrich konten uns kaum erhalten/ daß wir nicht zum Schiffe hinauß geschlagen wurden/ dañ als wir hinten auff der *Campanje* stunden/ und unser Gärtlein/ in welches wir Sallath/ Zwiebeln und Petersilie gesäet hatten / zum Schiffe hinauß werffen wolten / überrumpelte uns diese Welle/ das Nachthauß mit denen *Compassen*, der Tisch und Bäncke / der Bogen am halben Verdecke/

decke/ das hinterste Theil der *Chialoup*, das Bildwerck über der Galderey sampt denen Bretheren/ der Löwe am *Galliune*, die Bugspriet/ ward durch diese Welle hinweg geschlagen; Ein Ancker lag ausserhalb am Schiffe und war 72000. Pfund schwer/ selbiges ward ins Schiff hinein geschmissen/ die *Casuarisse* todt/ voran hatte das Schiff ein Loch bekommen/ da konte ein Kerl hinein kriechen/ das Schif war oben mit Wasser angefüllet/ daß die Menschen darauf herumb schwummen wie die Enten/ da war fast niemand der sich begreiffen konte/ und grif man am ersten nach den Schiffer/ denselben wieder zu recht zu bringen/ dann selbiger von Sinnen geschlagen war/ so bald nun selbiger sich in etwas erholet/ war seine erste Frage/ wie es mit denen Pumpen beschaffen wäre/ und da man es untersuchete/ ward befunden/ daß das Wasser 6. Ellen hoch unten im Schiffe stunde; Hier finge sich die Noth erst recht an/ man grif zum plumpen/ und weiln solches nichts helffen wolte/ ohnangesehen mit 4. Plumpen das Wasser ohnauffhörlich ward außgeschmissen/ wurde man genöthiget das Geschütz anzugreiffen/ und derer eysernen Stücken achte ins Meer zu werffen/ das Schif ward mit dicken Seilen und starcken Ketten an 4. Ohrten zusammen gefreidelt/ an Cathunen/ Pfeffer und Zimmet wurden für mehr dann 3000. Thaler ins Meer geworffen/ und wurden noch 30. Personen mit Eymern/ das Wasser außzugiessen/ unten ins Schif gestellet. Alles was ausserhalb am Schiffe hinge/ ward abgeschnitten und ins Meer geschmissen/ und nahm die Traurigkeit sehr überhand/ der eine betete/ der andere sang und rief zu GOtt/ dieser weinete/ der andere beklagte sein Weib und Kinder/ und machete immer einer den andern wehemütig/ und ward an allen Ohrten in Schiffe umb

Hülffe geruffen/ die Weiber und Kinder wurden in der *Cajuyt* verschlossen gehalten/ und geriethen daselbst in grosse Noth/ dann da stunden 2. grosse Töpfe (*Martephanen* genant) deren einer hielt ohngefehr 80. biß 90. Maaß/ und war voller Butter/ der andere hielt mehr dann 120. Maaß und war mit Wasser gefüllet; Dieser leztere riß zum ersten ab und zerbrach/ zerschmetterte auch zugleich den anderen/ also daß das Wasser/ die Butter und starcken Schirbel võ denen Töpfen ein solches rauschen macheten/ daß die armẽ Weiberchen mit ihren Kindern in tausend Nöthen waren/ und sich auff Tische und Bäncke *retiriren* musten/ sie thaten nichts/ dann daß sie Weheklageten und ihr Unglück beweineten/ aber da war niemand der sie herauß lassen wolte/ dann sie würden das Volck noch kleinmütiger gemachet haben. Weil es aber schien/ daß wir hier den Zoll würden müssen abgeben und mit dem Leben bezahlen/ dann alle die andere Schiffe/ ausser dem kleinen Schiffe und dem *Vice-Admiral*, hatten sich auff dem Staube gemachet/ und konten uns nicht helffen/ ward die Glocke geläutet/ und musten alle oben aufs Schiff kommen/ auff die Knien nieder fallen und mit einander bethen und bitten/ daß GOtt der HErr uns armen Sündern wolte gnädig seyn/ umb Christi willen unsere Sünden verzeihen/ und uns/ wann wir dieses stücke Holtz würden müssen verlassen/ zu sich in sein Reich auff- und als seine bußfertige Kinder annehmen wolte.

Nach gehaltene Gebethe ging die Arbeit wieder fort mit denẽ Plumpen und Eymeren des Wassers aus dem Schiffe uns zu entledigen/ sahen auch mercklich daß das Wasser nicht mehr zu- sondern abnahm/ worauf das Volck wieder Muth fassete und einer dem andern getreulich beystund.

Den 23ten Martij des Abends ward der Himmel wie-

der

der klahr/ und tobeten die Wellen nicht mehr so sehr/ und konten wir die Sonne/ welche wir in 5. Tagen nicht gesehen hatten/ wiederumb sehen/ und ersahen die Steuer-Leuthe durch einen Pfeil-*Compaß*, daß wir dem Lande viel näher waren/ als sie vermeinet hatten: Des andern Tages hatten wir schönen Sonnenschein/ und befunden/ daß wir durch den starcken Strohm 60. Meilen gegen Wind und Wellen waren auffgetrieben/ welches abermahl neue Freude machete; Gegen den Abend rieff der Schiffer/ man solte das Loth / welches war ein stück von 30. Pfund schwehr/ woran eine Linie von 400. Klaftern gebunden war/ ins Meer schmeissen/ es geschach solches / und funden Grund auff 150. Klaftern/ welches ein Zeichen war/ daß wir dem Lande musten nahe seyn / und lobete ein jeder GOtt dem HErrn mit heller Stimm/ und dancketen viele mit Thränen für diese Wolthat/ der Wind ward je länger je besser/ und die Freude je länger je grösser/ hier wuste man von anders nichts zu reden / als von der Barmhertzigkeit und Güte GOttes/ die er uns in dieser Gefahr erwiesen hatte; Es ward auch eine Bethstunde gehalten/ in welcher man GOtt dem HErrn für seine Wolthat mit singen und beten danckete.

Und nachdem alle Menschen nicht einerley gesinnet seyn/ so seynd sie auch nicht alle gleiche fromm/ dann im Anfange der Gefahr fluchten etliche *Matrosen* so grausamlich/ daß es kein Wunder wäre gewesen / wann wir gleich alle zu Grunde gegangen wären. Den 30. Martii sahen wir Land/ und erkanten am Taffelberge/ daß wir bey *Cabo de boa Esperanze* waren / selbigen Abend kamen wir noch für die *Baaÿ*, schmissen Ancker und macheten uns des anderen Morgens fertig/ und segelten biß auf die *Rheede*, und fun-

den daselbst die Schiffe/ welche noch für uns von *Battavia* abgeschiffet waren/ nur war das Schiff der Holländische *Thuyn* noch nicht gekommen/ und bildeten wir uns anders nichts als dessen Untergang ein/ aber nach zweyen Tagen kam er auch/ und hatte den grossen Mastbaum verlohren in selbigem Sturm / und hatte GOtt der HErr alle 9. Schiffe gnädig biß hieher gebracht.

Aus Holland war das Schif die Burg võ Leyden auch daselbst angekomen/ welches die Zeitunge mit sich brachte/ daß der König von Dennemarck-Norwegen auch mit denen Holländern Krieg anfangen würde/ wurden darauff des daran folgenden Tages alle Schifs-Zimmer-Leuthe in Wald zu gehen und Holtz zu *reparir*ung der beschädigten Schiffe zu hauen beordert/ und arbeiteten die Zimmer-Leuthe 3. Wochen an unseren Schiffe; So wurden auch Morgensterne zur Schiffs-*defension* verfertiget/ und zwo Weiber musten vom Schiffe abgehen und daselbst verbleiben/ auch blieb daselbst des Hn. *Generals Rykloff* von *Goens* Ehe-Liebste/ dann man befürchtete sich/ wañ es mit dem Feinde zur *action* kommen solte/ so würden die Weiber nur heulen und schreyen/ und das Volck kleinmütig machen; Damit aber unsere Macht verstärcket werden möchte/ ward auf Verantwortunge des Hn. *Generals* das auß Holland gekommene Schiff ledig gemachet/ und die Güther daselbst an Land gegeben zu verwahren/ und wurden auß unserem Schiffe demselben zur Ladung wieder eingegeben 600. Pfund Zimmet/ 1000. Pfund Pfeffer/ und aus denen anderen Schiffen bekam es Cathunen/ Seide/ Würtznäglicken/ Salpeter Sandelholtz/ *Calliatour* Holtz rc. also/ daß solcher Gestalt jedes Schiff sein Geschütz ohne Verhinderung im Nothfall recht gebrauchen konte gegen den Feind.

Nach

Nach Verlauff einiger Tage fuhr ich am Land / und kostete die Weintrauben/ Most/ Aepfel und Pirn/ welcher Bäume durch der dasigen Holländer Mühe und Arbeit angepflantzet worden seyn. Und weiln gantz nichts zu verrichten hatten/ so gingen wir hinauß aufs Feld bey die Wilden/ welche Hottendots genennet seyn / und hatten unsere Kurtzweile daselbst/ wir sahē hier viele schöne fette Schaffe gehen/ welche grosse Schwäntze hatten/ kamen aber bey weiten nicht bey die Persianischen Schaaffe/ dann unter denen Persianischen Schaaffen werden einige gefunden/ welcher Schwäntze so schwer seyn / daß sie dieselben auf Karren müssen hinter ihnen her ziehen / und halten etliche am Gewichte 20. auch wohl 24. Pfund.

Von denen Wilden werden viel schöne Ochsen und Kühe getauschet/ wovon nachgehends Meldung geschehen soll.

Für 1. Maaß Wein gaben wir 3. ggr. und für eine Mahlzeit 6. ggr. da in Gegentheile auff *Battavia* 1. Maaß Wein 1. Thlr. eine Kanne Zerbster Bier 1. Fl. und wann es wohlfeil war/ 16. ggr. kostete. Und da die Schiffe wieder zurecht und zur Reise fertig gemachet waren/ gingen wir in GOttes Nahmen den 29. *Aprilis* 1682. wieder vō dannen. Dieses Land worauff diese Stadt lieget/ ist eine außsteckende Ecke von *Africa*, wird von Holland 1800. Meilen zu seyn gehalten/ sie wird bewohnet von Holländern/ welche das Land treflich anbauen. Sie haben schöne Gärten/ in welchen sie Kohl/ Rüben/ Sallath/ Gurcken/ Wasser-*Lamonien*, und mehr andere schöne Früchte haben/ und wird der Wein allhier in *Februario* reiffe; Ihre Aecker besaamen sie mit Rocken/ Weitzen/ Gersten/ Haber/ Erbsen und Linsen.

Hinter der Stadt lieget ein grosser und sehr hoher Berg/

der Taffelberg genennet / auff ſelbigen halten ſich auff die groſſen Affen/ſo *Pavianen* genennet ſeyn. Dieſe haben gute Wiſſenſchafft die Waſſer-*Lamonien* aus denen Gärten zu ſtehlen; Sie kommen des Nachts mit groſſen Hauffen vom Berge und ſtellen ſich ordentlich neben einander/ etliche aber ſteigen in die Gärten hinein/welche die Früchte abreiſſen/und denen andern zuſchmeiſſen/ die dann auſſerhalb denen Gärten ſtehen / fangen ſolche auff und werffen ſie einander zu biß es der letztere bekompt/der nimmet es und gehet davon/ dieſes treiben ſie ſo lange / biß ein jeder ſein Theil hat/und alsdann gehen ſie fort. So aber jemand ihnen auff die ſchicht kompt / ſo fangen ſie an zu ſchreyen/ lauffen auff denſelben an/ unterdeſſen gehen die anderen fort und ſie folgen dann auch. Dieſe Affen halten ſich auf in denen Büſchen und Wäldern/ und iſt zum öfftern geſchehen/wann die Soldaten oder *Matroſen* im Buſche geweſen/ und Holtz gehauen und ihre Holtzaxten ohngefehr liegen laſſen oder vergeſſen / daß alsdann dieſe Affen hinzu gelauffen/dieſelben weggenommen/ damit auf die Bäume geſtiegen/ und ihre Affenhändel getrieben/ endlich aber wieder herunter geworffen. Sie ſeyn ſtarcke Thiere und fürchten keinen Hund/ und ſo jemand ohngefehr an einen Ohrt des Berges kommet/ wo ſie ſeyn/ und ſolches gewahr werden/ſchmeiſſen ſie denſelben groſſe Steine entgegen; Wann ihre Junge bey ihnen ſeyn/wann ſie verfolget werden/ und die Junge ſo geſchwind nicht fortkommen können wie die Alten/ſo ſchlagen ſie ſelbige mit ihren Fäuſten und ſchleppē ſie neben ihnen her.

Nebſt dieſen Berge lieget noch ein ander Berg/bey denen Holländern der Löwenberg genant/auff ſelbigen wird eine abſonderliche Wache gehalten; Negſt dieſem lieget der ſo

genante

genante Teuffelsberg. Die rechte Einwohnere dieses Landes seyn die Hottendots/ sie seyn braun von Farbe un̄ dem Leibe nach wohl *proportioniret*/ sie stincken sehr/ und ist ihr Haar gantz krauß/aber in einander gebacken/ weiln sie viel Fettigkeit und Topffrahm darein schmieren/ auch hangen viele Schlangen-Köpffe in ihren Haaren/ in ihren Ohren tragen sie Ringe/ umb denen Hälsen rothe Corallen/ nebst einen Bindfaden / an welchen hanget ein ledernes Säcklein/darin verwahren sie ihr Geld/ wann sie etwas bekommen/ ihren Toback und Toback-Pfeiffe. So sie zu jemande kommen/fragen sie nicht etwa umb Geld/sondern nur Toback/ welchen sie *Tobackum* heissen / auch nennen sie einen *Hollandermann*, bekommen sie nun von jemanden etwas Toback / so füllen sie eine Pfeiffe und zünden selbige an/ und wann einer zwey oder dreymahl davon gesogen hat/ so reichet er selbige dem jenigen/welcher neben ihn sitzet/und so weiter allen Anwesenden / wann derer auch 50. wären/ sie setzen sich nicht nieder auff die Erden/ sondern mit ihrem Hintergestelle ruhen sie auff ihren Hacken.

Sie tragen weder Hembde noch Rock / sondern gebrauchen Schaaffs-Felle/welche sie sehr artig nach ihren Leibe wissen zu machen. Zur Nadel gebrauchen sie ein spitziges scharffes Graß/womit sie die Löcher durch die Felle stechen/ und an des Zwirns statt gebrauchē sie Schaafs-Därmen/ welche sie sehr dünne un̄ *subtile* machen/und ihre Schaafs-Humpen damit zu rechte machen / welches ihnen dann dienen muß zum Mantel/ Rock / Hembde/ Hosen/Schue und Strümpffen/wie auch zu ihren Decke-Bette. An ihren Armen tragen sie von Kupffer oder Elephanten-Beine gemachte Ringe. An ihren Unterleibe/ seyn sie gantz nackend/ ohne für ihrem Schaame haben sie ein Stücklein von einem

nem Schaaffs-Felle hangen/ welches sie *Koros* nennen/ und dieses ist die Kleidung der Männer. Will man haben daß sie tantzen sollen/ so giebet man ihnen nur eine Pfeiffe Toback/ dann setzen sie ihre Beine gantz steiff und springen immer in die Höhe und singen dabey/ *Hottendott Brukwa*, und dieses ist ihr immerwährendes Lied / der Anfang und das Ende. Saget man zu ihnen *Karos op Zey*, alsdann schauben sie das stücklein Schaaffs-Fell von ihrem Schame hinweg nach den Hintersten zu und lassen den gantzen Vorrath beschauen/ und lachen dabey.

Ihre Weiber seyn auff nachbeschriebene Weise bekleidet/ ihre Haare seyn wie der Männer Haare/ und tragen gleichfals umb ihren Hälsen rothe Corallen/ und an ihren Uber-Leibe ein Schaaffs-Fell / welches sie voran mit Riehmen zu binden/ und hinten bleibet es dann wie ein Sack/ darin setzen sie ihre kleine Kinder / und wann sie selbige säugen wollen / schmeissen sie die Brüste über die Schultern und stillen also ihre Kinder. Umb ihren Unterleib haben sie auch Schaaffs-Felle/ welche sie ebenfals mit Riemen zubinden. Und demnach ich wohl mehr gehöret hatte/ daß/ wann man zu ihnen sagte, *Kutkykum*, daß sie alsdann das Schaaffs-Fell auffhebeten/ und ihr bißlein Untertheil herwiesen; So gefiel es des Morgens früh/ daß eine Hottendottinne für mein *Logement* kam/ zu welcher ich sagte *Kutkykum*, sie streckete ihre Hand auß und sprach/ *Tabackum*, worauff ich hinging und ein stücklein Toback hohlete/ und da ich wieder kam/ gab ich ihr solches; Da sie solches nun in der Hand hatte/ fragte sie erstlich und sagte *Kutkykum*? Ich antwortete/ ja/ damit hub sie ihr Schaaffs-Fell hoch auff und ließ mich recht spiegeln/ lachete und ging damit von dannen.

Umb

Umb ihre Beine haben sie Wurtzeln gewunden/ welche die Holländer Schaaffs-Därmen zu seyn sagen. Wann sie einander lausen/ so schlagen sie keine Lauß todt/ schmeissen auch keine weg/ sondern fressen sie alle auff. Diese Weiber müssen von ihren Männern erkaufft werden und ihren Eltern dafür geben eine Kuh oder Ochsen oder etliche wenige Schaaffe.

Wann der Mann stirbet/ so muß ihr die Frau ein Glied von einem Finger lassen hauen / und ist an ihren Fingern zu sehen/ wie viel Männer sie gehabt. Wird eine Frau oder Ohnverheyrathete auff Hurerey betreten / so wird sie mit ihren Huhren-Schelme auffs Feld geführet/ und mit Stöcken eines Daumens dicke/ todt geschlagen.

Ihre Wohnungen haben sie in Hütten / welche/ als sie wegziehẽ wollen/ die Weiber oder Männer auff den Rücken nehmen und mit ihnen tragen: Wo sie ihre Hütten niedersetzen/ da machen sie so viele Löcher in die Erde / als ihrer Personen seynd/ in solchen Löchern schlaffen sie und ihre Kinder / und wann es kalt ist oder der Wind kalt wähet/ ziehen sie ihre Schaaffs-Felle über die Löcher/ auff welchen dann der Wind und Kälte abstosset/ unter ihren Leibe habẽ sie nichts als ein wenig Graß / die Hütten seynd aus 2. Spriegelen gemachet/ und mit alten Matten oben und auff der Seiten zugedecket.

Sie essen was sie bekommen/ todte Hunde/ Katzen und Ratzen/ (verstehe dieses von Armen/ der Reiche aber nehret sich von seiner Heerde) solchen trecken sie das Fell ab/ schmeissens auff Feuer und lassen es ein wenig brathen/ und so schlinden sie es ein.

Sie habẽ auch am Strande ihre Nahrung von Fischen/ welche sie also fangen/ sie nehmen spitzige Höltzer/ gehen ins

Wasser und stechen damit hin und wieder im Sand/ wann sie nun fühlen/ daß das Holtz beweget wird/ halten sie den Stock dichte in die Grund/ biß der Fisch erstirbet. Dieser Fisch wird genennet Roch/ er ist breit wie eine See-Fledermauß/ hat einen langen dünnen Schwantz/ ein hartes Fell/und lieget gerne im Sande begraben.

Wunderlich und schwer ist ihre Sprache/ und kan selbige von wenig Christen erlernet werden; Wann sie reden/ so schlucken und schlagen sie mit der Zungen oben am Gaum/ bald klatschen sie mit der Zungen/ rc.

Wann der neue Mohnd auffgehet/ stellen sie ihnen recht gegen denselben/ tantzen und schreyen die gantze Nacht/ und ist bey ihren Tantzen anders nichts zu sehen/ dann daß sie nur auff- und nieder springen/ dahero zu muthmassen stehet/ daß sie den Mohnd zu ihren Gott gestellet haben/ und mit solchem ihrẽ Tantzen einige Verehrung zuthun gedencken. Ihre Weiber seynd sehr fruchtbar/ dann ihre Kinder/ so ordentlich hinter einander weggemachet seyn/ daß eines dem andern kaum über die Schultern kan sehen/ und findet man öffters in einer Hütten 9. 10. auch wohl mehr Kinder.

Den Brantewein und starcken Toback lieben sie aus dermassen sehr/ darumb sie auch einsmahls von einem Holländischen *Lieutenant* sehr betrogen worden; Dieser *Lieutenant* ward ins Hottendottische Land verschicket mit 40. Soldaten/ und hatte viel Toback uñ Brantewein bey ihn/ wofür er Ochsen/ Kühe und Schaaffe solte tauschen: Da er nun ins Land bey die Hottendots kam/ berahtschlagten dieselben/ wie sie diesen *Lieutenant* und bey ihn habende Soldaten umbs Leben bringen/ und den mitgebrachtẽ Toback/ Brantewein/ rothe Corallen/ Elphenbeinerne und

Kupferne

Kupferne Arm-Ringe / zur Beute bekommen möchten; Diesen Anschlag erfuhr der *Lieutenant* durch einen Hottendott / welcher seinen Auffenthalt bey denen Holländern zu haben pflegte; Diesem nun vorzukommen / befahl der *Lieutenant* einen grossen hauffen Toback zu schneiden / und Brantewein außzuzapfen / und da solches geschehen / ließ er einige Hottendots ruffen zu ihn zu kommen / worauff der gantze Hauffe loßbrach und sich zum *Lieutenant* verfügete! Der *Lieutenant* befahl stracks Brantewein herzugeben und die Tobacks-Pfeiffen zu füllen / und solches unter die Wilden zu vertheilen; Die Soldaten stunden unterdessen im Gewehr / die Wilden soffen indessen geitzig in dem Brantewein / und schmaucheten darauff den starcken *Brasilien* Toback / daß sie also truncken und fast ihrer Sinnen beraubet wurden / sie fielen dahin wie das Vieh und schlieffen; Hier nahm der *Lieutenant* die Gelegenheit wohl in acht / er befahl denen Soldaten diese Schlaffende anzufallen und alle zuerwürgen / dieses ging sehr herrlich von statten / nachdem gingen sie hin / raubeten alle ihr Vieh und trieben es hinweg ohne eintzige Verhindernüß.

Die jenige / welche dieses Land durchgehen müssen / stehen wegen der wilden Thiere in nicht geringer Gefahr / insonderheit haben sie sich für denen Löwen wol für zusehen / dann wann ihnen ein solches Thier begegnet / und sie demselben nicht einen Ochsen / Kuh oder Schaaff zum besten geben / sondern suchen solchen durch Geschuß zuerlegen / oder zu vertreiben / so fället er des Schiessens ohngeachtet / mitten unter sie / und welchen er ergreiffet / den machet er fertig biß auf das Außputzen. Die alten Historienschreiber melden / es sey der Löwe und das Tiegerthier / wie auch der Elephant mit Feuer zu vertreiben / aber hier erweiset

sich vielmahlen das Widerspiel/ so seynd ihnen auch die Nasenhorn-Thiere und Wölfe/ Elephanten ꝛc. gantz hinderlich.

Daß das Tiegerthier und Elephant kein Feuer scheue/ habe ich aus eigener Erfahrunge. Oberhalb *Malacca* bey *Cadjadjadda* ging ein Elephant zum Feuer/ ergriff grosse stücken brennendes Holtz und vertrieb die gantze dahin bestellete Wacht. Das Tiegerthier ging in einem mit starcken *Pallisaden* umbgebenen Hoff/ hohlete des *Lieutenants Jan van Essens* Hund dichte beym Feuer hinweg; Zwey *Matrosen* seynd in *Bengalen* des Nachts mitten aus dem hauffen der Holtzhauer beym Beinen aus der Hütten heraus gezogen und weggeschleiffet worden/ da doch selbige im Busche es am Feuer nicht haben ermangeln lassen. Der Löwe scheuet keinen Schuß/ vielweniger Feuer/ sondern fället auff den Schuß ein/ und wann hundert da stünden und Feuer geben.

Diese Hottendots seyn so schnell im lauffen/ daß ihnen auch das beste Pferd nicht gleich lauffen soll; Mit Steinen und Knüppeln nach etwas zu werffen/ in Fliehen oder Lauffen ohnfehlbahr zu treffen/ seynd sie Meisters; So sie im Walde einen Elephanten können besetzen/ so schmeissen sie selbigem sehr viele spitzige Höltzer oder *Sagayen* ins Leib/ und jagë ihn so lange biß er ermüdet zur Erden fället.

Allhier wird gefunden der grosse Vogel Strauß/ er leget seine grosse weisse Eyer in Sträucher/ und solche werdë von denen Wilden eingesamblet/ und bey denen Holländern für ein stücklein Toback verkauft/ sie erhaschen auch die jungen Strausse/ und verkauffen die meisten bey der Ost-Indischen Gesellschaft.

Viele See-Kühe/ welche ihre Nahrunge in denen *Banyen*

oder

oder in Hammen des Meeres suchen / werden allhier entweder von denen Holländern mit Flinten geschossen/ oder von denen Wilden mit *Sagayen* oder Wurffpfeilen getödtet; So bald sie getroffen seyn/ gehē sie zu Grunde/und werden durch den Strohm auf untieffe Oerter oder Sandhörste getrieben/allwo sie von denen hiesiger Ohrten wohlbekanten Holländern wieder gefunden werden. Diese Kühe haben kurtzes Ascherfarbenes Haar / kurtze Füsse und gar kleine Augen/sie haben ein sehr fettes aber dabey Trahnichtes Fleisch/welches man essen kan/und wie ich berichtet bin/ so melcken sie ihre Kühe/ und wañ sie Buttern wollen/thun sie die Milch in ein Kuh- oder Schaafs-Fell/ welches vorhero zu dem Ende zusammen genähet ist/ binden solches dichte zu/ und schütten es so lange hin und wieder / biß es Butter werde. Und gleich wie viele Kühe gefunden werden/ welche die Milch an sich halten und nicht von ihnen zu bekommen ist/ also seyn dergleichen Kühe unter ihnen/damit ihnen aber an der Milch nicht abgehe/ so blasen sie solchen Kühen so lange in dem Schaam / biß sie die Milch gehen und von sich lassen.

Wann sie frölich und lustig seyn/ so gebrauchen sie nachfolgendes Spielwerck; Sie graben ein Loch in die Erden/ darüber spannen sie eine nasse Kuh- oder Ochsen-Haut/ steiff mit hölzernen Pflöcken aus/ und lassen das Fell ein wenig dürren/ oder gantz und gar hart und steiff werden/ und wann es trucken ist/ schlagen sie mit Stöcken darauff und tantzen darnach.

Bey ihren Hochzeiten schlachten sie auch vō ihrem Viehe/ sie ziehen das Fell oder Haut ab/ legen es dann ans Feuer/ und wie es an einer Seiten beginnet zu brathen/ also fressen sie es auch weg/und wie man mich für gewiß berichtet/ sol-

len sie offtmahls auch das Eingeweide mit verzehren und darin beissen/ daß ihnen der Koth über die Kinnen hinfleust / und ist gar wol zu glauben / dann ihre Säuische Manieren geben ein gutes Zeugniß hiervon. Ihren Weibern seyn sie sehr getreu / und so sie bey denen Holländern etwas an Speise verdienen/ nehmen sie es mit in ihre Hütten und theilen es aus unter die Weiber und Kinder; Diese Hottendotten seynd dreyerley Geschlechte / nemblich die *Hesiquas*, *Bruckvvas*, und diese seynd wieder getheilet in ihre *Familien*, wobey nur ein *Pater familias* zu finden/ wann einer dem andern mit seinem Viehe eines andern Weide oder Brunnen zu nahe kommet/fallen sie aus/rauben das Vieh/und ermorden die Schaaff-Hirten/und die/ welche sich ihrer annehmen.

Sie können fast ehender gerochen als gesehen oder gehöret werden/ dann sie schmieren allerhand sauberes und unsauberes Fett in ihre Haare und darüber hin den Topfrahm. Wann sie über Feld gehen/ so gehen sie gar wenig sachte / sondern thun einen Sprung über den andern und haben Stöcken in den Händen.

Ein Holländisches Weib von unseren Schiffe hatte gehöret/ daß die Hottendottinnen über ihren Schaam ein stück Fleisch / wie die Türckischen Hahnen vorm Köpffen haben/ hangen hätten/ und daß solches den Schaam zudeckete / wolte eine Hottendottinne besichtigen / es ward aber die Hottendottinne ehender fertig / und hebete dem Holländischen Weibe dē Rock biß an dē Nabel in die Höhe/ und wir sahen diese Kurtzweil durch ein Fenster mit an/ und da wir uns des Lachens nicht enthalten konten/ hörete und merckete es die Frau und ging davon/die Hottendottinne aber lachete.

Wann

Wann die Schiffe aus Holland oder Indien kommen/ und sie solche von ferne auffm Meere sehen/ lauffen sie zusammen und machen ein grosses Geschrey/ und kommen alsdann auch viele aus dem Lande/auch fahren sie mit an die Schiffe/zu sehen ob sie vielleicht etwas Rieß oder Brodt zur Speise bekommen können / sie bringen auch viele Strauß-Eyer mit/ und vertauschen solche gegen Toback; *item* die schönen Strauß-Federn/ welche man als ein Zierath hier zu Lande auff denen Hüthen zu tragen pfleget.

Die Seemeuben oder Meervogel/ und die wilden Enten jagen sie aus dem Wasser auff / und schmeissen solche mit Knütteln aus der Lufft/ daß sie todt zur Erden fallen.

Sie bringen und fangen wilde Pferde und Esel / und tödten die wilden Hunde/ welche noch einsten so groß seyn als die Englischen Hunde/ mit ihren Wurffpfeilen.

Die wilden Pfehrde/ welche schöner Gestalt seyn/ und einen schwartzen Strich vom Kamme biß zum Schwantze haben / werden durch die Holländer in darzu verfertigten und mit Hew angefülleten Scheunen gefangen und zur *rarität* versendet.

Die Esels seynd gantz fleckicht und schön / und werden denen Indianischen grossen Herren zum Geschencke gegeben. Viele Tieger-Katzen und Tiegerthiere sampt andern Raub-Wildpräthe/ werden hier geschossen/ und die Felle mit in Holland genommen.

Die Schaaffs-Felle aber so hier gefallen / werden gar nicht *æstimiret*/ weiln keine Wolle/ sondern Haare darauff gefunden werden/ dahero die meisten Schaaffs- oder Hamel-Felle weggeworffen werden. Die Löwen-Felle aber werden außgestopffet und verwahrlich gehalten.

Die Vogel-Strausse werden jung gefangen und einge-
bracht/

bracht/ auch in dem *Fortresse* auffgezogen und verwahret/ und mit denen Schiffen in Holland versendet/ deßgleichen auch unterweilen die *Pavianen*, welche man jung ertappet. Auch geschicht es/ daß Nasehorn-Thiere durch die Schütze erleget/ und derer Hörner/ wann sie noch guth und nicht auffgespalten seyn/ mit in Holland und Teutschland übergeführet werden.

Ein mehreres hiervon zu schreiben/ will ich einem anderen und dieses Landes besser Erfahrnen überlassen/ will aber zu fernerer Beschreibunge meiner Reise gehen/ damit fortfahren und sagen/ daß wir den 29. *Aprilis* 1682. in GOttes Nahmen von dannen schiffeten/ und nahmen mit uns 2. Strauß-Vogel für des Printzens von Oranien Königl. Hoheit/ deßgleichen nahmen die andere Schiffe auch noch 8. stücke dergleichen Vogel/ der *Admiral* aber 2. Hottendots mit. Und nachdem die andere Wilden vorhero vernommen/ daß zwo Hottendots im *Fortresse* verwahret und mit in Holland übergenommen werden solten/ waren derer etliche 100. aus dem Lande gekommen; Da nun die Zeit vorhanden/ daß man zu Schiffe gehen solte/ gleichwohl aber denen Wilden nicht allzuviel trauete/ wurden vom *Fortresse* an biß an den Strand des Meeres/ Soldaten mit vollem Gewehr und brennender Lunten gestellet/ durch welche der *General*, und hinter denselben die Hottendots hin *marchirt*en und das Geschütz umb das gantze *Fortreß* dreymahl gelöset ward; Und nachdem die Wilden/ so außm Lande gekommen waren/ dichte unterm Geschütze stunden/ das Knallen aber der Carthaunen nicht gewohnet waren/ erregten sie ein grausames Geschrey/ und macheten sich von dannen nach dem Lande hinzu; Kehreten auch nicht wieder/ denen abgefahrenen Hottendots nachzuse-

zu setzen. Diese Hottendots seyn nicht wol zum Christl. Glauben zu bringen/ dann fürs erste so kan ich nicht glauben/ daß jemand in ihrer Sprache solche Vollkommenheit erreichen wird/ daß er ihnen den Willen GOttes deutlich und außdrücklich in ihrer Sprache wird fürstellen/ und solchergestalt vom Heydenthumb abführen können/ und da ja Zweytens einige darzu gebracht würden/ solche nicht lange dabey verharren/ weiln sie von denen andern Wilden dieserwegen starck angefeindet werden dörfften/ oder wenigstens ihr Christenthumb in geringen Werth halten würden/ wovon die *Anno* 1667. bekehrete Hottendottin ein klares Exempel hinterlassen; Diese heyrathete ein *Chirurgus*, da selbiger aber gestorben und sie die meiste Verlassenschafft hindurch gebracht / auch sich mit Huhren zu ernehren/ einen zimblichen Anfang gemachet hatte/ ward sie von der dasigen Obrigkeit/ von dieser Sünde abzustehẽ/ angemahnet/ dessen aber ohngeachtet/ fuhr sie in ihren bösen Leben fort/und war bey männiglichen biß an ihr letztes Ende verachtet / dann sie den Heydnischen Glauben kurtz vor ihrem Tode wieder zu-den Christlichen Glauben aber abgefallen war.

Da wir nun bey das *Robben Eyland* (Seehund-Insul) welche ohnweit von dar lieget/ kamẽ/ sahen wir die *Robben* (See-Hunde) mit grossen Hauffen bey einander/ als auch die grossen Fische (Nord-Capers geheissen;) Diese seyn so groß als halbwachsene Wallfische/und bey nahe grösser sie blasen das Wasser 10. *à* 12. Ellen hoch über sich.

Auff vorbemeltes *Robben* Eyland werden die aus Ost-Indien dahin gebrachte muthwillige Könige gesetzet/ allwo sie in einem sehr schlechtem Zustande ihr Leben endigen müssen/dann derer schon sehr viele an *Cabo de boa Esperance*

graben liegen/ welche in ihrem Leben/ denen allhier befindlichen *Angoli*schen *Caffirs*, oder Leibeigenen gleich haben arbeiten und offtmahls für ihre saure Arbeit/ als/ Holtz und Steine tragen/ Kalckbrennen rc. mehr Schläge als Schaaffkäse bekommen haben; Es werden zwar aus *India* viele Leibeigene mit biß hierher übergeführet/ wann sie aber hieher gekommen seyn/ seynd sie frey von ihrer *Sclaverney*, dabey aber verbunden/ ihren *Patronen* zu dienen und auffzuwarten biß in Holland/ wann es ihme sonsten gefällig ist/ selbige mit in Holland überzunehmen. Auff dieses *Robben* Eyland kommen nicht nur die muthwillige Indianische Könige und andere schwartze Leute/ sondern es werden auch die muthwillige gebohrne freye Teutsche daselbst etliche Jahre in *Sclaverney* gehalten.

Da wir nun hinaus und in See kamen/ schiffeten wir mit *favorablen* Winde biß an die Insul *Helena*, woselbst der *General* oder *Admiral* einen Steuermann mit der *Chialoup* an Land zu fahren/ und nach dem Wohlstande des Vaterlandes zu fragen/ beorderte/ dann daselbst offtmahls die Engelländischen Schiffe sich mit frischen Wasser und anderen nöthigen Dingen zu versehen/ zum Ancker kommen; Da nun der Steuermann vom Lande abgefahren und kaum in das Schiff getreten war/ wurden am Lande 3. *Canon*schüsse gethan/ und aus unserer Flotte gleichfals 3. zur Bedanckung; Hierauff ließ der *Admiral* die weisse oder *Pitjar*-Flagge hinten vom Schiffe wehen/ und fuhren alle Schiffer und Buchhalter darauff an das Schiff des *Admirals*, da dann *ordre* gestellet ward/ wie man sich so wohl in Wasser- oder Feuersnoth/ als auch wann man vom Feinde angefochten würde/ verhalten solte/ auch hatte ein jedes Schiff sein absonderliches Zeichen/ wann es beym

Gene-

General oder *Admiral* erscheinen solte / auch waren *à parte* Zeichen/ aus welchen man mercken konte/ (1) ob Land muste gesehen seyn/ (2) ob frembde Schiffe vorhanden/ (3) ob Sand- oder Steinfelsen zu vermuthen (4) wann Schiffe vorhanden/ wie viel derselbe seyn müsten/ (5) die Wassernoths-Zeichen/ (6) die Untergangs-Zeichen/ (7) die Zeichen wann der Feind anzugreiffen/ (8) *Avantage-* und *Retirade* Zeichen/ rc.

Da sie nun wiederumb von des *Admirals* Schiffe ab- und ein jeder nach seinen Schiffe zu fahren/ im Wercke begriffen waren/ funden sie unterwegens einen todten und bey nahe verwesenen Meer-Menschen/ es ward grosse Mühe und etliche Stunden Arbeit angewendet/ solchen ins *Admirals* Schiff zu bringen / aber vergeblich / dann wann er angegriffen ward/ konte er wegen der allbereits vorhandenen Verrottung nicht gehalten noch auffgehaben werden/ derhaben der *Admiral* seine Segel außspannen und fortschiffen hieß/ welchen auch die andere ohne Versäumnüß folgen musten; Der Wind dienete uns sehr wohl und waren ohngefehr noch 250. Meilen von Holland / da erhub sich ein abermahliges und erschreckliches Ungewitter/ daß nicht nur die Flotte zerstreuet ward / und nicht mehr dann die vormahls gehabte Gehülfs-Schiffe/ nemblich der Holländische Thuyn und Westeramstel/ bey uns blieben/ sondern befunden uns auch in einer abermahligen Wassers-Noth / dann das ins Schiff eingedrungene Wasser war 5¼ Elle tieff/ wir bezeigeten in Noth zu seyn/ und thaten die darzu verordnete Zeichen / nemblich wir liessen eine gantze Rolle oder stück Segeltuch von der grossen Stange wehē/ thäten mit dem groben Geschütze immer einen Schuß nach dem andern/ und gedachten Hülffe zuerlangen/ aber

der *Admiral* nebst denen andern Schiffen / ausser Westeramstel and der Holländische Thuyn / sahen uns mit dem Rücken an / und stopffeten ihre Ohren für unserem ruffen zu / wir indessen arbeiteten wie die Pferde / und war weder jung noch alt / hoch noch niedrig / welcher nicht so ermüdet war von arbeiten / daß er kaum die Augen offen halte konte / da nun die Noth am grössesten und kein Rettungs-Mittel zu ergreiffen war / schmissen wir abermahl eine grosse menge Pfeffer und Cathunen ins Meer / das Schiff dadurch zu erleichtern und unsere Gefahr zu mindern / aber auch umbsonst / endlich nahmen wir abermahl die Gehülffs-Zeichen zur Hand / worauff das kleine Schifflein sich gleich gegen uns überlegete / an selbigen hatte der Schiffer viele Stricke und Seile außwendig hangen lassen und rieff uns dabey zu / wir solten GOtt vertrauen und fleissig arbeiten / dabey auch versichert seyn / daß er einem jeden sein Leben zu retten ihme eusserst angelegen seyn lassen wolle / rieff uns auch offtmahls zu / und fragete nach des Schiffes Beschaffenheit; Da nun allem Ansehen nach der Menschen Hülffe / Mühe und Arbeit / nichts mehr zu wege zu bringen vermochten / und nichts dann der augenblickliche Untergang des Schiffes zugewarten stund / lieffen wir alle zu hauffe / fielen auf unsere Knien / rieffen zu GOtt und bathen umb Vergebung der Sünden / und eine seelige Hinfahrt / und da das Gebeth geendiget / und nichts als Weinen und Seufzen sich hören ließ / riß ein jeder seine Kleider vom Leibe und warff solche hinter sich / der Schiffer rieff dem Volcke nochmahln zu und bath / sie solten ihres Berufs-Arbeit nicht gäntzlich an Seiten stellen / sondern treu und fleissig ihrer Pflicht gemäß abwarten / dabey auch gedencken / daß GOtt dem HErrn es kein ohnmöglich

Ding

Ding wäre/ uns aus dieser Gefahr zu erlösen/ ohngeachtet uns unsere beste Freunde numehro verlassen hätten; Der Schiffer vom kleinen Schiff trug ein hertzliches Mitleiden mit uns/ und versicherte uns nochmahls aller möglichen Hülffleistung. Endlich sprung der Schiffs-*Capitain* selbst mit hinunter ins Schiff/ frischete das Volck zur Arbeit an/ und er selbst arbeitete so starck und viel er nur immer mochte/ mit der Vertröstunge/ es würde alles noch ein gutes Ende gewinnen/ hier fiel alles mit Gewalt an die Arbeit/ und war niemand ledig oder von der Arbeit frey; Die Zimmerleuthe hätten den Einfluß des Wassers gerne gesteuret/ durfften sich aber nicht daran vergreiffen/ musten uns also mit guter Hoffnunge speisen/ und indem wir so zwischen Furcht und Hoffnunge schwebeten/ wurden wir einige Schiffe gewahr/ welche aus Mitternacht kamen, wir gebrauchete abermahl die sonst überall übliche Nohtzeichen/ wodurch diese Schiffer bewogen wurden allen Fleiß anzuwenden/uns zur Rettunge zu kommen/ sie fuhren mit *Chialoupen* durch die Himmels hoch daher fahrende Wellen/ und kamen endlich zu uns in unser Schiff/ sahen unsere grosse Noht und Gefahr/eyleten auch wieder von unserem Schiffe ab, und in das ihrige zu kommen/ versprachen aber mit mehrer Mannschafft wieder zu kommen und uns zu helffen; Etliche Stunden hernach kamen sie wieder und brachten nicht nur Volck zur Arbeit/sondern auch Brodt/ Butter/ Käse/ Pflaumen/ Grütze/ frisch gefangenen Häring/ Cabliauw/ Backliauw/ Stockfisch/ Erbsen und eine Tonne Bier/ und waren uns die kurtze Nächte und langen Tage sehr tröstlich/ dann kaum war es $1\frac{1}{2}$ oder 2. Stunden finster gewesen/so begunte die Sonne wieder herfür zu kommen und zu scheinen; In aller dieser

Noht und Gefahr schlieff mein Gewissen nicht/ sondern erwachete je länger je mehr/ und befand ich hierdurch mein Hertz in grossen Aengsten zu seyn/ weilen ich vorhero sehr unbußfertig gelebet/ und immer Sünde mit Sünden gehäuffet hatte; Diese gute Leute waren sehr fleissig und embsig das Schiff und Güter zu retten/ es halff auch der liebe GOtt/ daß wir nach 6. tägiger außgestandener Gefahr bey Hittland ankamen/ und die aus Holland dahin abgeschickte Kriegs-Schiffe funden/ mit welchem wir ohngefehr 6. à 7. Meilen fortgeschiffet waren/ da uns die Wassers-Noht abermahl zwang umb Hülffe zu ruffen/ wozu ihnen die 2. vorhin zu uns gekommene Schiffe stracks bereit finden liessen/ die Kriegs-Schiffe aber gingen fort/ und sahen wir solche nicht mehr; Wir kamen aber/ nachdem wir numehro Engelland/ Schottland und Irrland mit der Außreise umbgeschiffet hatten/ mit GOttes Hülffe den 31. Augusti 1682. in Seeland zum Ancker für Middelburg.

NUn ô Allmächtiger/ ewiger und barmhertziger GOtt/ voller ohnbegreiflichen Krafft und Majestät/ dessen Herrligkeit und Ehre aller Himmel Himmel nicht kan fassen/ schaue von Himmel auff deinen armen Diener/ welcher vor dem Schemel deines Gnaden-Thrones lieget sein Hertz für dich außzuschütten. Ich weiß wohl/ daß du ein verzehrend Feuer bist/ und ich erkenne/ daß ich wie Hew und Stoppeln bin; Aber laß leuchten über mich/ ô Vatter! die Augen deines Mittleidens/ inmassen ich nicht komme auff meine eigene Gerechtigkeit/ sondern auff den Verdienst und Gerechtigkeit JEsu Christi deines geliebten Sohnes/ meines Erlösers und

Seelig-

Seeligmachers; Ich komme nicht mich zu rechtfertigen/ sondern meine Unwürdigkeit zu erkennen und zu rühmen/ deine mir von Jugend an biß auff gegenwärtige Stunde so mannifaltig erwiesene Wohlthaten / und dir dafür an diesen Tage in tieffester Hertzens-Demuth die Farren meiner Lippen auffzuopffern.

Ach HErr! wo soll ich anfangen in Erzehlung deiner mir an Leib und Seele erzeigeten Wohlthaten/ HErr wo sol ich enden? Ich kan sie nicht alle mit meinen Gedancken begreiffen/ wie viel weniger dann mit meiner Zunge erzehlē und außsprechen. Du hast mich aus Liebe und Barmhertzigkeit in JEsu Christo erwehlet zur Seeligkeit / ehe der Welt Grund geleget worden. Du hast mich nach deinem Ebenbilde erschaffen / und was durch den Fall Adams daran verderbet und zerstöret war/ wiederumb in mir aufzurichten angefangen. Du hast mich kräfftiglich beruffen in dem Heil. Geiste/ durch die Predigt des Heil. Evangelions und den Gebrauch der Heil. Sacramenten / zu der Erkäntnüß deiner seeligmachenden Gnaden und gehorsam deines Willens; Du hast mich durch das Blut deines einigen Sohnes aus der höllischen Pein und der Dienstbarkeit des Teuffels so gnädiglich erlöset/ und durch den Glauben an JEsum Christum mich aus Gnaden gerecht gemachet/ der ich von Natur ein Kind des Zorns und des ewigen Verderbens war; Du hast mich auch in etwas Maaß geheiliget durch den Heil. Geist / und noch immer Zeit zur Busse gegeben / auch allerley gute Mittel darzu verliehen; Ach! mit wie vielen leiblichen Wohlthaten hastu mich gekrönet/ wie wunderbarlich hastu mich geleitet die Zeit meines Lebens/ sonderlich auf denen gefährlichen weiten Reisen/ die ich deine Gnade vollbracht habe!

Wir

Wie gnädig hastu mich erhalten mitten in denen erschrecklichen Stürmen der wütenden Meeres-Wellen / da es Menschlichen Ansehen nach schiene / daß das Meer mein Grab und der Fische Bauch mein Sarck werden solte; Wie väterlich hastu mich unter den Schatten deiner Flügel beschirmet für meinen Feinden / die nach Menschen-Blut dürsteten / und dasselbe zu vergiessen für gering / ja für lauter nichts achteten; Wie getreulich hastu deine Wächter / die Heil. Engel / umb mich her gelagert / die mich beschützet haben für dem Rachen der wilden Thiere; Du ô HErr hast meinen Gang erhalten auff deinen Fußsteigen / daß meine Tritte nicht haben gegleitet; Du hast deine wunderliche Güte an mir erwiesen in aller Gefahr / Du hast mich behütet wie einen Augapffel im Auge; Ach GOtt! du hast mich erhöret in meiner Noht / dein Nahme hat mich offt beschützet / du hast mir oft Hülffe gesendet vom Heiligthumb / und mir gestärcket aus Zion; Du hast nicht verschmähet das Elende deines armen Knechtes / und dein Antlitz nicht verborgen für mir / da ich zu dir schrie / und hast mich außgeholffen und lebendig erhalten / da andere in die Hölle fuhren / da hastu mich erfahren lassen viele und grosse Angst / endlich aber daraus erlöset / und mich über das weite und ungestüme Meer gesund und wohl behalten wieder in mein geliebtes Vatterland gebracht. Darumb ô gnädiger / gütiger und übermilder GOtt und Vatter / wie viel seyn deiner Wohlthaten / wie groß ist deine Gnade / wie gütig ist dein mildes Vatter-Hertz gegen mich gewesen / wie soll ich dir gnugsam dafür dancken? Ich klage HErr und bekenne / daß ich nie diese Wohlthaten von Hertzen erkennet habe / dir nie von Hertzen recht dafür gedancket / dir nie deine gebührende Ehre dafür gegeben / sondern mich

ley-

leyder! mehr als zu offt gröblich wieder dich versündiget habe. Ach! ich erkenne und bekenne daß ich viel zu gering bin aller Barmhertzigkeit/ die du an mir von Mutter-Leibe an gethan hast/ ich erkenne daß ich der geringsten Wohlthat nicht bin werth gewesen/ dann ich wegen meiner Sünden verdienet hätte/ daß du mich hättest lassen werden einen Raub meinen Feinden/ eine Speise der wilden Thiere und Fischen/ oder sonst jämerlich in der Frembde lassen dahin sterben/ dennoch hastu mich nichts-würdigen in Gnaden dafür behütet; Ich habe es nicht verdienet/ sondern deine Gnade ist es/ was ich umb und umb bin; Du hättest wegen meiner Undanckbarkeit mir können lassen begegnen/ was andern begegnet ist/ aber nein/ dein gütiges Vatter-Hertz hat solches abgewendet. Darumb ô mein GOtt/ wil ich dich von Hertzens-Grund dafür loben und dancken so lange ich lebe.

Lobe den HErrn meine Seele/ und was in mir ist seinen heiligen Nahmen; Lobe den HErrn meine Seele und vergiß nicht was er dir gutes gethan hat/ der dein Leben vom Verderben errettet/ und mit Gnade und Barmhertzigkeit gekrönet hat. Gib ô HErr / daß ich solches alles mit danckbahrem Hertzen erkenne/ und dir allein die Ehre davō zuschreibe/ von mir selbstē bin ich zu ohnmächtig dazu/ aber durch deine Gnade vermag ich alles. Darumb ô HErr! mache mich bequem darzu durch deinen heiligen Geist/ leite mich durch denselben die übrige Zeit meines Lebens in deiner Warheit und lehre mich/ dañ du bist der GOtt der mich hilfft/ täglich harre ich dein. Gedencke ô GOtt Vatter an deine Barmhertzigkeit und an deine Güte die von der Welt her gewesen ist/ gedencke ach HErr! gedencke nicht der Sünden meiner Jugend noch meiner Ubertretung/ ge-

 dencke

dencke aber mein nach deiner grossen Barmhertzigkeit/ umb deiner Güte willen. Ach HErr JEsu mein Erlöser und Seeligmacher/ gib mir hertzliche Reue und Leyd über meine Sünde/ eine göttliche Traurigkeit/ die in mir wircket eine Reue zur Seeligkeit/ die niemanden gereuet/ daß mein Hertz stets danckbar sey und bereitet werde fähig zu werden deines Trostes. O GOtt Heil. Geist/ erleuchte je länger je mehr mein Hertz mit dem ewigen Lichte/ wende mein Hertz ab von der Welt/ daß ich vergesse was dahinten ist/ und strebe nach dem jenigen/ was davornen ist. Gib daß ich den heiligen hochgelobten Nahmen GOttes recht heiligen und allezeit recht preisen möge für alle mir an Leib und Seele erzeigete Wolthaten/ und denselben bekenne biß an mein letztes Ende. Gib daß ich den Willen GOttes gerne thue/ und meinen fleischlichen Willen absage/ und denselben Willen je länger je mehr tödte/ und wann die Stunde meines Abschiedes von dieser Welt vorhanden/ so erhalte mich bey festen Glauben/ und laß den ewigen Nahmen JEsu mein letztes Wort und Seufftzen seyn/ damit ich in ihm seelig entschlaffe/ und frölich am Jüngsten Tage zum ewigen Leben möge aufferstehen/ durch JEsum Christum unsern HErrn/ Amen.

DIe Zeit über daß ich in Middelburg verblieb/ war ich immer kranck und ungesund/ das Essen/ insonderheit das Brodt/ wolte mir nicht schmecken/ wann ich für 3. Pfennige Brodt oder Semmel hatte/ konte ich mich 4. Tage damit behelffen/ ich durchfuhr die gantze Insul Walchern und verblieb eine Nacht in Flissingen/ von dannen reisete ich auff Delfft/ Leyden/ Amsterdam/ Rotterdam/ Hoorn und Enckhuysen; In dieser letztbenanten

Stadt

Stadt lag ich 8. Tage stille und schiffete von dannen auff Aamland/ allwo ich 2. Tage stille lag / auch alle Tage hinaus auff die Sandthuyne (Sandhügel) ging/ und di Concinen fang mit zusatze. Nach diesen schiffete ich weiter und biß in Hamburg; Wir lieffen anfänglich ein gutes stück Weges in der See hin/ da aber der Wind zu starck werden wolte/ *resolvirte* der Schiffer über die Watten zu gehen/ in Einlauffen aber stieß das Schiflein zweymahl sehr hart auff den Grund/ und vermeineten Schaden genommen zu haben/ aber der Schade war leidlich / nach diesen kamen wir mit dienlichen Winde bald in Hamburg; Hier ward ich abermahl unpäßlich / daß ich auch einen *Doctorem* zu mir kommen lassen muste/ und lag 14. Tage zu Bette. Und ob ich mich auch noch so sehr bemühete/ Zeitung aus Bernburg zu erhalten / so war mir doch solches unmöglich/ satzte mich derohalben/ da es sich mit mir in etwas gebessert hatte/ auff die Post / und reisete biß in Calbe/ hier konte ich auch keine Nachricht von denen Meinigen haben/ und da ich in Dessau kam/ erfuhr ich noch viel weniger/ biß ich endlich in Nienburg kam/ da ward mir gesaget/ daß mein Schwester Elisabeth daselbst wäre/ und daß mein Vatter und Mütter / nebst 2. Schwestern todt wären. Ich begab mich nach Chröna und blieb daselbst bey der Fr. Horstin / und da die Pestilentz in Bernburg nachließ/ kam ich wieder in Bernburg uñ heyrathete *Anno* 1688. Hr. *Christiani Heinzÿ*, Pfarrers vor Waldau/ Eheleibliche Jungfer Tochter/ Margarethen Elisabethen/ wir wurden in der Waldauischen Kirchen/ Christlichen Gebrauch nach/ durch Hr. *Andream Gottlieb Hesium copulirtt*/ und zeugeten den 16. *Novembr.* 1688. unsere erste Tochter/ Dorotheen Sophien/ den 4ten *Decembr.* 1690. un-

sere zweyte Tochter/ Agnesen Charlotten/ und ward die erste getauffet in meinem Hause auff der Freyheit/ fürm Berge/ die andere aber in der Schloß-Kirchen *St. Ægidij*.

Anno 1692. kam ich in Halle zu wohnen/ und bescherete mir der liebe GOtt daselbst den 10. 20. *Novembr.* zwey junge Söhne/ sie wurden getauffet in der Dohm-Kirchen/ und der ältiste genennet/ Johann Gottfried/ der jüngste/ *Jacobus Augustus*.

Folget nun eine außführliche Beschreibunge/ wovon ein Schiff gebauet/ wie es an seinem Kiele/ Ruder/ Mastbäumen/ Segelen/ Wänden/ Anckeren/ *Compassen &c. Item* Boote und *Chialoup* beschaffen / was für Personen darauff zu finden / wie selbige besoldet und gespeiset/ mit was für *Victualien* und *Munition* ein solch Schif versehen/ wann und wie solche außgetheilet/ wie die Wachten durch den *Profost* auffgeschlagen/ und durch einen Gesang wieder ab- und aufgesungen und aufgeruffen werdẽ/ wie der Steuermann dem Manne am Ruder zuruffet/ zusampt denen bey der Arbeit gewöhnlichen Gesängen/ dann wie der Schiffsfahrende besoldet/ wann/ wo und wie viel Kostgeld er alle 10. Tage bekommet/ ꝛc. Wie die Nahmen der 32. Winde genennet seyn/ und dañ endlich wie es zum Theile bey einer Seeschlacht hergehe.

ZU einem Schiffe/ welches erbauet werdẽ soll/ wird gebrauchet Holtz / so starckes als schwaches/ so krummes als gerades/ dicke Brether/ Eysen/ grosse Mittel- und andere Nagel/ Pech/ Theer/ Mohß von alten Bäumen oder hauffen Werck von alten Schiffs-Seylen.

Ein

Ein Schiff bestehet aus Kiel/ Knien/ Balcken/ Mast-Bäumen/ Stengen/ Rahen/ Ruder/ Staghen/ Spille/ Klampen/ höltzernen Knechten/ Rollen/ *Gallium*, Packe/ Schantzen / halben Verdecke/ *Campagne*, Uberlauffe/ Raume/ Katzbrücke/ Höhle/ *Cajuyt*, der Steuer-Leuthe-Buchhalter- Constapels- Trompetters- Brodt- und Pulver-Cammeren/ auch Speise-Cammer (Botteleren) und Küchen.

Der Kiel ist das unterste Theil des Schiffes/ auff welchen das gantze Schiff ruhet und fest stehet/ welchem negst seynd die Kniehöltzer/ durch welche ein Schiff in die Höhe geführet/ mit grossen starcken eysernē Nagelen und Klampen auch Boltzen verwahret/ inwendig mit starcken Balcken beleget/ und außwendig mit dicken/ starcken Brethern und Berckhöltzern verwahret und beschlagen / die Fugen aber mit Mohß von alten Bäumen und Hänffen-Wercke wohl zugestopffet / und dick mit Pech und Theer überzogen seyn/ daß also ein Schiff aufm Wasser wol bestehē kan.

Die Nahmen der Mastbäume seynd / die Besaan/ der grosse Mastbaum/ die Focken-Mast und Bughspriet/ und stehet auff jeden Mastbaume ein Mastkorb und eine kleinere Mast oder Stange. Uber denen Stangen der grossen- und Focken-Mast stehē die Bramsegels-Stangen/ uñ auff diesen die Flaggen oder Fähnleins. An jeder Stange ist ein Querholtz/ nach *proportion* des Mastbaumes/ und wird Rhae genennet.

An jeder Rhae ist ein Segel/ wie auch an jeden Staghe und Gieke/ und an jeden Mastbaume sein Wand / und werden die Segel genennet (ich fange von hinten des Schiffes an) des Teuffelsspietchen / stehet hinten am Schiffe alleine und ist für sich / die Besaan- und das

Creutz-Segel aber seyn an der Besaans-Mast/ von diesem Mastbaume gehet ein dickes Seyl biß an den grossen Mastbaum/ und ist geheissen der Beesaamsstagh/ oben gehet ein dünneres und heisset Creutzsegelsstagh/ oben an beyden Enden der Creutzsegels Rhae seynd wieder 2. dűñe Seile/ und werden Tappenau genant; In mitten der Rhae findet man eine Rolle/ durch selbige gehet ein Seil nebst der Basaan herunter biß aufs halbe Verdeck/ mit diesem wird das Segel aufgezogẽ/ uñ heisset Creutzsegels-Falle/ langs hin an der Rhae seynd geflochtene Stricke/ Rhaebänder geheissen/ mit diesen wird dvs Segel dichte zusammen und außwendig an die Rhae gebunden/ noch werden an beyden Enden der Rhae 2. dünne Leinen gefunden und Prassen genennet/ und über den Mastkorbe noch 2. Seile/ die Gortings genennet/ in mitten des Segels außwendig am Segel seyn die Puleinen/ mit welchen die Segel außgedehnet werden/ damit sie desto besser den Wind fangen können/ wann es dichte beym Winde hin- und auff 6. striche gehet.

Das Schöver- oder grösseste Segel ist an den grossen Mastbaume unter den Mastkorbe an der grossen Rhae; Das grosse Marschsegel ist befestiget an der aufm grossen Mastbaume stehenden Stange/ und über dieser Stange stehet noch eine dünnere/ die Bramsegelsstange genant/ auff selbiger stehet eine eyserne Spille/ an welcher die Flagge oder das Fähnlein seinen Umbgang hat/ ein solch Schöversegel ist schwer/ und muß von 6. auch wohl 8. Kerls getragen werden. Das Schöversegel hat seine Halsen/ Schooten/ Bauchgortings/ Toppenans/ Gietaum/ grosse Spriet und Falle. Die Halsen werden ohngefehr in mitten des Schiffes beym Backe/ ohnweit den Küchen-

schorn-

schornstein durch ein Loch / welches durch des Schiffes Bohrt gemachet / an einen Creutzholtze befestiget; Die Schooten gehen außwendig am Schiffe hin / und unter dem halben Verdecke wieder in das Schif / und wann sie der Gebühr nach angezogen/ oder loß gelassen seyn/ werden sie daselbst an einen Creutzholtze feste gemachet; An denen zwo Halsen seyn 2. Rollen/durch welche die Gietaue lauffen/mit diesen und dann noch 2. Bauchgortingen und 2. Rockgortingen werden die Segel an der Rhae in die Höhe gezogen/ und daselbst von denen *Matrosen* (Schiffknechten) in einander gerollet / und mit denen Rhaebändern steif und dichte angebunden / damit sie keinen Wind fassen können; An der grossen Stange Rhae/ die grosse Marsche-Rhae genant/ ist das grosse Marsch-Segel/welches mit seinen Gietauen/ Bauch- und Rockgortings/ wie alle andere Segel aufgezogen/und außwendig an der Rhae mit denen Rhaebändern dichte angebunden wird / es hat auch seine zwo Schooten/dergleichen auch alle andere Segel haben/welche unten beym grossen Mastbaum durch einen hölzernen Knecht ihren Lauff haben/ nebst denen Gietauen/ es hat auch seine 2. Prassen/ mit welchen das Segel bey oder vor dem Wind gezogen werdē kan/ darzu auch zwo Puleinen/welche das Segel steiff halten/wann sie angezogen seyn/ damit es nicht schlage oder durch den Wind in Unordnung gebracht werde/ wann das Schiff zu nahe an den Wind kommet/ dahin auf solche Weise die Schiffe öfters zum überlager gezwungen werden; *Item* 2. Toppenaus / wovon an jeder Spitze der Rhae eine gefunden wird/und halten selbige die Rhae in Ordnung/deßgleichen auch seine Marschefalle/ mit welcher das Segel sampt der Rhae in die Höhe gezogen/und auf benöthigten fall wieder

hernieder gelassen wird. Oben an grossen Mastbaume unterm Mastkorbe ist ein dickes Seil / das grosse Stagh genant / dieses gehet umb den Fuß des fordersten Mastbaumes oder der Fockenmast; Oben aus dem Mastkorbe der Fockenmast gehet ein dünnes Seil / und reichet biß an die Spitze der grossen Stange / und wird das grosse Stangestach genennet / hieran sein kleine Rollen / durch welche die Bramsegels Prassen ihren Lauff haben. Auf beyden Seiten des Mastbaumes von unten biß obe an die Bramsegelsstange / gehen die Wände; Aus der Rüst / so ausser dem Schiffe ist / biß unter den Mastkorb / gehen aufwerts 5. oder 6. dicke Seile / diese seyn mit vielen Stricken oder Leinen zwerch über versehen / auch ohngefehr einer Ellen weit von einander gebunden / und seynd einer Treppen oder Leitter gleich; Auff diesen Stricken / oder in dieser Wand / wie es recht genennet ist / steigen die Schiffknechte auff und nieder / in die Mastkörbe und wieder heraus.

Ehe ich aber hiermit weiter fortfahre / so muß dem günstigen Leser erzehlen / wie daß einsten ein Schiffer mit seinem Schiffe aus West-Indien gekommen / und einen Papagoy / so schwatzen könnē / mitgebracht / dieser Papagoy war loß gekommen / und in dem Mastkorb geflohen / und weil man selbigen nicht mehr sahe / vermeinete ein jeder er wäre fort; Nun gefiel es / daß des daran folgenden Tages ein starcker Sturmwind entstund / uñ befahl der Schiffer die Segel einzuziehen; Als nun die Schiffknechte an der Mast hinauff stiegen / und zum Mastkorbe gekommē waren / wurden sie des Papagoyens nicht gewahr / höreten aber eine Stimme / die ihnen ohn unterlaß zurieff / *Het vvaayet hard*, das ist / es stürmet sehr; Die Schiffs-Knechte entsatzten sich hierüber und wolte keiner von ihnen

sich

sich hinauff wagen/ kehreten derhalben alle wieder zurück hinunter in das Schiff und berichteten was sie gehöret hatten / wolten auch nicht wieder hinauff steigen; Und weiln das Schiff hierunter in Gefahr stund/stieg der hohe Bootsmann selbst hinauff/ welchem ebē dieselbe Stimme mit eben denenselbigen Worten rieff / es stürmet sehr; Der hohe Bootsmann antwortete und sprach: Es stürme wie es immer wolle/so muß ich doch hinauff und ziehen die Segel ein/stieg darauff in dem Mastkorb und befand/ daß diese Ansprache von Papagoy herkam/ er lachete und rieff sie solten nur hinauff kommen/es wäre der Papagoy/ und so folgeten ihme die Schiffknechte.

Ich gehe wieder zu meiner Schiffs-Beschreibung und sage/ daß der forderste grosse Mastbaum/ sonsten Focke-mast genant/ und dessen Stange eben allsolchen/ jedoch schwächeren Seilen/Leinen und Segeln versehen sey/ wie der grösseste Mastbaum; Gantz voran am Schiffe stehet ein auß Holtze *formirter* Löwe/und über selbigen das *Galliun* oder des gemeinen Mannes heimblicher Gang; Auf des Löwens Haupte lieget noch ein Mastbaum/die Bughspriet genant/dran hanget eine Rhae mit einem Segel/die grosse Blinde genant/dieses Segel hat unten 2. grosse runde Löcher/wodurch das Wasser wieder herauß fleusset/dann die Wellen sehr offt in selbiges Segel schlagen / dieses Segel hat nicht mehr dann 2. Schooten/ 2. Gietaue/ und an der Rhae seynd 2. Toppenans/ oder recht zu sagen/ Prassen/ mit welchen das Segel auff- und nieder gezogen wird. Auff der Spitze dieser Bughspriet stehet ein Mastkörblein und eine Stange/an welcher ein kleines Segel/die Oberblinde genant/mit seiner Rhae angebundē ist; Diese Oberblinde hat seine Schooten/Gietaue/Prassen/Toppenans

und Falle. Noch hat man andere Segel/ welche Leysegel genennet werden / diese werden mit starcken Gieken/ *i. e.* langen dicken Bohlen ausserhalb Schiffes gesetzet/ mit ihren Schooten daran feste gemachet/ mit denen Fallen aber biß an die Rhaen auffgezogen / und mit ihren Pulingen nach Müglichkeit bey den Wind gesetzet.

Nahme der auff denen Schiffen befindl. Seilen.

1. Die Anckerseile
2. Die Dreggeseile
3. Die Halsen
4. Die Schooten
5. Die *Cablarien*
6. Die Gietaue
7. Die Prassen
8. Die Toppenans
9. Die Puleinen
10. Die Bauchgortings
11. Die Nockgortings
12. Das Hahnekämmichen
13. Das Pißtöpffchen.
14. Die Servings.

Nahmen der Segel/ so auff denen Schiffen gebrauchet werden.

	St.
1. Die Blinden	2.
2. Die Marschsegel	2.
3. Die Leysegel	8.
4. Die Staghsegel	3.
5. Die Focke	1.
6. Das Schöversegel	1.
7. Die Besaan	1.
8. Das Creutzsegel	1.
9. Die Bramsegel	2.
10. Das Teuffelsspieckchen	1.
	22. St.

Dieses sey gnug von denen Seilen und Segelen/ und werden die Mastbäume/ Stange und Gieken genennet/ ich fange von vornen an/ wie folget:

1. Die Bughsprieth und dessen Stange.
2. Die Focke mit ihrer Marschsegel- u. Bramsegelsstange.
3. Die grosse Mast mit ihrer Marschsegel- und Bramsegelsstange.

4. Die

4. Die 2. Gicken an der grossen Mast.
5. Die 2. Gicken an der grossen Rhae.
6. Die 2. Gicken an der Focke-Rhae.
7. Die 2. Gicken an der Fockemast.
8. Die Besaan mit der Creutzsegelsstange.

Das Schiffsruder / mit welchem das Schiff regieret wird / ist nicht nur schwer võ dem daran befindlichẽ Holtze / sondern auch von vielen Eysen-Wercke / womit es beschlagen und verwahret / es hanget hinten am Schiffe an 2. dicken Seylen / die Sorrleinen genant / und gehet in sehr starcken eysernen Hespen und Hacken / diese zwo Seile seyn zu dem Ende daran / damit / wann es etwa durch auffstossen auff den Grund oder sonst durch anderen einigen Unfall auß seinen Hespen gehoben wird / es nicht hinweg schwimmen könne; An der Seiten des Ruders ist das Gezahl der Holtzschue / woran zu sehen / ob es 8. 10. 12. 20. 22. 24. oder mehr Holtzschue tieff unter Wasser gehe. Oben ist in das Ruder ein groß starckes eychenes Holtz / so 8. à 10. Ellen lang / und 1½ auch wohl 2. Ellen dick / eingefüget / und wird die Ruderpenne genant / es gehet durch des Constapels Cammer hin biß an die Thüre / und ruhet oder lehnet auff einen Balcken / auf welchen es mit dem Kollerstocke / welcher oben durch den überlauff des Schiffes vor der *Cajuyt* (Schiffers-Cammer) herunter gehet / und an die Ruderpenne befestiget ist / hin und wieder gestossen werden kan / nemblich an Steuerbort / Backbort und in mittel des Schiffes / und kan ein solches Ruder / wann es schön Wetter ist / von einem eintzigẽ Menschen regieret und gehandelt werden / bey harten Wetter oder Stürmen aber müssen offtmahls 3. auch wohl 4. Personen am Ruder stehen und schwere Arbeit thun / bey oder für diesem Koller-

stocke stehet ein Nachthauß mit 2. *Compaßen* un einer Lam-pen. Bey einem Schiffe müssen seyn grosse eyserne Ancker/ (nicht aber Hölzerne/ wie die meisten Indianen bey ihren leichten Schiffen zu gebrauchen pflegen) welche 60. 70. auch wohl 80000. Pfund schwer seyn / und hat ein jedes Ancker voran seine zwo Arme / womit es in den Grund greiffet/un sich nebst dem Schiffe feste hält/ da seyn Plicht-Ancker und Wurff-Ancker/hinten am Ancker ist ein grosses und in der Mitten dickes / an beyden Enden aber etwas dünneres Holtz/ dieses machet daß des Anckers Arm nicht verkehrt fallen kan/ dichte bey diesen Holtze/ gantz am Ende des Anckers / ist ein grosser eyserner Ring/ durch welchen die Anckerseile gezogen und wohl befestiget werden/damit sie nicht herauß gehen/bey welcher Begebenheit ein Schiff gantz leichtlich verunglücken kan. Die Anckerseile seynd dicke und starck/ und 3. biß 400. Klafftern lang. Wann geanckert werden soll oder muß/ wird daß Anckerseil oben aufs Schiff gebracht / und wann daß Ancker geworffen oder gefallen ist/umb die Bething geleget/ allgemach zum Schiffe hinauß gelassen / und endlich fest gemachet und wohl verwahret/daß es nicht nachgeben kan/ in denen Löchern aber/ durch welche es außlauffet/ mit *Servings* wohl bewunden/ damit es sich nicht in stücken reibe/ oder durch daß vielfältige und starcke bewegen daß Schiff nicht in Brand stecke und anzünde. Wann das Ancker wieder auf-gewunden werden soll/ und man wieder fortsegeln will/ werden das Boot und die *Chialoup* in das Schif gezogen/ in mitten desselben niedergelassen/ und mit Seilen und starcken Leinen wohl fest gebunden/damit sie nicht hin und wieder fallen und schaden verursachen können / und wird ein Seil/ eines Armes dick/ die *Cablarien* genennet/ umb

die

die Spille geleget / das Anckerseil mit Seisingen an die *Cablarieu* gebunden/ dann werden 3. oder 4. starcke/ vier-eckichte und lange Höltzer/ Spillenbäume genant/ durch die Löcher/ so durch die Spille gehen/ gestochen/ an welche sich das Volck steiff anbrüstet und selbige herumb windet/ dann gehet die *Cablarieu* herumb und zeucht zugleich das Anckerseil in das Schiff / welches alsdann von etlichen Schiffknechten in Buchten geschossen und zu rechte geleget/ und dabey Bucht/ Bucht geruffen wird/ und wann unterweilen still gehalten werden muß/ so wird geruffen/ *sett Ball*, und werden alsdann die Ballhöltzer / so neben der Spille seyn/ in die Spille hinein geschoben/ daß sie still stehen muß/ wo aber durch Unvorsichtigkeit die Ballhöltzer nicht gesetzet werden/ und die Spille an das Zurücklauffen kommet/ so werden alsdann durch die Spillenbäume viele Arbeiters beschädiget/ auch wohl gar todt geschlagen. Wann es nun hart anhält/ und das Ancker nicht nachgeben oder aus der Grund gehen will/ dann stehet der hohe Bootsmann oder sonst ein ander *Officier* dabey / welcher auß vollem Halse schreyet/ Ey Windan/ Ey Windsee/ Ey Windumb/ Ey lustig als Freyers/ junge Mädchens Reygers/ Ey setter watt aan/ Ey laat niet staan/ etc. Wann dann das Ancker bald für dem Schiffe ist/ dann ruffet der hohe Bootsmann oder sonst jemand/ lustig het is op en neer/ lustig loop op/ loop op/ loop op; Wann es nun zur Gnüge in die Höhe gezogen ist/ dann ruffet der hohe Bootsmann abermahl/ *sett Ball*, und dann gehen die meisten Arbeiters von der Spillen hinweg/ und bringen daß Ancker auff eine Seite/ da singet der hohe Bootsmann abermahl / *Hio set op, Hio set vveghero*. Wann es nun an gehörigen Ohrt und Stelle ist/ dann wird es mit einem Seile feste gebunden/

und dabey gesungen/ *Asurse, Asurkoy, Asurvveg*, und endlich *maak vast*. Bey einem rechten Schiffe muß seyn ein Boot und eine Schuyt oder *Chialoup*, und findet sich in einem jedem Boote ein kleiner Ancker oder Tregge und dazu benöthigtes Seil; Ein jedes Boot hat seinen Mastbaum/ welchen man niederlegen und wieder aufrichten kan / und an denselbẽ ein Segel/ voran aber noch ein Segel/ Fliefocke genant/ dabey hat es sein Ruder/ mit welchem es gelencket wird/ inwendig seyn die Sitzbäncke/ worauff die *Matrosen* sitzen und Rudern / mit denen dabey befindlichen langen hölzernen Pätschen.

Die Cammeren/ so in einem Schiffe gefunden werden/ seynd / die *Cajuyt*, in welcher der Schiffs-*Capitain* oder Oberbefehlhaber *logir*et/ der Steurerleuthe/ des Buchhalters/ des Constapels/ des Trompetters/ die Pulver/ Brod- und Segel-Cammeren/ die Speise-Cammer oder Bottelerey/ die Küche/ dann auch die Kuhbrücke/ auff welcher Speck/ Fleisch/ Bier/ Wein/ Brantewein/ Baumöhl/ Essig/ Trahn/ Holtz und Wasser/ verwahrlich gehalten werden kan; Unter dieser ist daß Raum/ in welcher der Pallast lieget. Uber der Kuhbrücken schlaffen die gemeine Soldaten/ *Matrosen*, Jungens/ auch einige *Offcirer* in ihren Hangematten; Diese seyn viereckicht/ und werden alle mit Stricken an die Schiffsbalcken gehangen/ sie sein von starcker Leinewand oder Segeltuche gemachet / und rund herumb mit einer Leinen eingefasset/ damit sie nicht zerreissen können.

Ein Schiff ist besetzet mit		Bekompt Monahtl. Besold	
einẽ Schifs-*Capitain*	80. Holländ. güld. od	32. Thlr.	
Prediger	100	40	gr.
Ersten Steuermann	50	20	

Kauff-

Kauffmañ od' Buchhalter	40	16	
Unter Steuermann	35	14	
Erster *Chirurgo*	40	16	
Krancken-Besucher	36	14	10
Schreiber	20	8	
Dritten Steuermann	18	7	10
Hohen Bootsmann	24	9	14
Constapel	24	9	14
Schiemann	24	9	14
Bottelier od' Speisemeister	24	9	14
Koch	24	9	14
Ersten Zimmermanne	30	12	
Zweyten *Chyrurgo*	24	9	14
Zweyten Zimmermanne	24	9	14
Schifs *Corporal* od' Schmiedt	24	9	14
Trompetter	18	6	20
Bötticher	18	6	20
Quartiermeister	14	5	14
Profost	14	5	14
Hohe Bootsmanns maat oder *Adjunctus*	14	5	14
Constapelsmaat	14	5	14
Schiemannsmaat	14	5	14
Botteliersmaat	14	5	14
Kochsmaat	14	5	14
Pluymgraff/so des Viehes wartet	12	4	20
Boschieter so bey das Geschütz bescheidt	12	4	20
Matros/ Bothsgesell od' Schifknecht	10	4	

Junger

Junger Matros	8	3	5
Cajuyt-Wächter	8	3	5

Hütt-Wächter
Buchhalters Jungen
Hohe Bothsmanns Jungen
Constapels Jungen
Schiemannes Jungen
Botteliers Jungen
Kochs Jungen
} 5. 6. auch 7. Holländische Gülden

Die übrige aufm Schiffe vorhandene Jungens 5. Holländische Gülden oder 2. Thlr.

Ein jeder bekommet wochentlich seinen *Deputat* auß denen vorhandenen *Victualien*, der *Officier* empfähet in etlichen stücken gedoppelte *portion*, in etlichen stücken aber dem Gemeinen gleich an Brothe/ Biere/ Weine/ Brantewein/ Fleische/ Specke/ Baumöhle/ Butter/ Käse/ Stockfische/ Saltze/ Senffe/ Erbsen/ Bohnen/ Grütze/ Pflaumen/ Essige und dergleichen/ und dieses wird insgemein auff besondere Tage außgetheilet. Das Bier und Brantewein aber alle Tage des Morgens früh/ der Wein/ Speck und Fleisch des Sonntages/ Dingstages und Donnerstages. Wann nun das Fleisch und Speck auß dem Kessel genommē wird/ so bringet ein jedes Tischvolck (dann es essen an jeden Tische 7. Personen) seine höltzerne Schüssel / und der Koch oder Bottelier schneiden es dann in gleiche Theile / weiln auff jede Persohn ½. Pfund gegeben wird. Damit nun kein Packs- oder Tischvolck in der Außtheilung vervortheilet werden möge/ so muß sich jemand umbkehren und von dem Fleische oder Speck sein Angesicht wenden / und wird er alsdann gefraget/ welcher Tisch soll dieses haben/ daß in dieser Schüssel ist/ oder *Wie sall dat hebben?* Jener nennet dann

dann einen Tisch / dann jedweder Tisch mit einem absonderlichen Nahmen genennet ist / und wird so lange gefraget / biß alle die Schüsseln hinweg seyn. Wann es Essenszeit / auch Bier- Wein- und Brantewins hohlen Zeit ist / so wird die Glocke geläutet / und dann speisen die hohen *Officirer*, und der gemeine Mann / Botteliers und Kochs-Volck aber muß die Wache so lange versehen / biß die andern gegessen haben / und gehet alsdann erstlich des Botteliers Junge oben auf das Schiff und ruffet mit heller Stimme / setzet euch Botteliers Gäste / setzet euch Botteliers Gäste / dann kommet auch des Kochs Junge und ruffet / setzet euch Kochs Gäste / setzet euch Kochs Gäste / und gehet alsdann wieder eine neue Wache an / und so thun sie jedesmahl wann es Essenszeit ist. Wann die *Chirurgi* die Patienten verbinden wollen / so schicken sie einen Jungen oben auf das Schif der muß ruffen / Kreupele und Blinden / kommet lasset euch verbinden / hinter der Mast und vor der Spille sollet ihr den Meister (*Chirurgum*) finden / wann der Meister komt sein Geld zu hohlen / sollet ihr ihn mit Brecheysen und Hebebäumen bezahlen / herauß ihr Hocken und Mocken / der Meister hat ein paar Klooté wie die grosse Marscheschoots Blocken. Hierauff gehet ein jeder / welchen etwas fehlet / hin und lässet sich verbinden / und wann dem jenigen / welcher auf der *Vytbryck* (Außsicht) sitzet / auch etwas fehlet / so muß ein ander hinauf steigen / und diesen herunter steigen lassen / damit er möge verbunden werden.

Wann nun des Tages über aufm Schiffe bey denen Segeln etwas zu arbeiten vorfället / so ist entweder der hohe Bootsmann oder dessen *Adjunctus*, der Schiemann oder dessen *Adjunctus* am ersten dabey und befiehlet / daß Werck anzugreiffen / wobey er dann seine gewöhnliche Gesänge

hat/ nemblich wann ein Segel in die Höhe gezogen werden soll/ so singet er/ *Hio hoch, Hio im hoch, Hiosettop, Hiosetthen droogh, Aÿ lustig als manne, Aij haaler vvat anne*, und das währet so lange/ biß es auff gehöriger stelle stehet. Ist nun eine Wache/ welche 4. Stunden lang ist/ zum Ende/ so kommet entweder Printzen oder Graff Mauritz Quartier wieder auf die Wache / beginnet der Wind sich etwas zu verändern / oder stärcker auch schwächer zu werden / also daß eine Veränderung der Segel vorgenommen werden muß/ dann ruffet der Steuermann/ kommet hier hinten herauff/ lauffet voran ins Schiff/ setzet euch in mitten des Schiffes bey der grossen Mast an die Halsen und Schooten/ lauffet nach der Blinden voran ins *Gallium*, stehet bey denen Marschefallen und Gietauen/ nehmet euer Creutzsegel ein/ streichet eure Marchsegel hinten und vornen/ lasset lauffen euer Oberblinde / schmeisset die Schooten loß/ schmeisset die Marschefallen loß / ziehet die Segel nieder/ schmeisset die Marscheschooten loß / giet die Segel auff/ lauffet in die Mästh und beschlaget das Segel / hohle ein dort oben/ laß es fortgehen/ daß dich dieses und jenes erschlage / sehet wie stehen die Rekels und sehen sich umb / er nimmet unterweilen auch wohl ein stück von einem Seile und schläget den Fleissigen mit den Faulen/ dann gehet es an ein Fluchen / da heisset es/ schlage daß dir die Fäuste verdorren und verlahmen/ ich wolte/ daß dich dieser und jener vom Schiffe aufnehme uñ durch die Lufft hinführete rc. Es ist aber dabey zugedencken/ daß Abends und Morgens gesungen und gebethet wird/ des Sontags aber wird eine Predigt gethã oder gelesen: Stirbet jemand aufm Schiffe/ so wird selbiger todte Cörper in ein stücklein Segeltuch oder in eine Deck eingenähet/ an dessen Füsse einige Stück-

kugeln

Kugeln oder Steine in die Decken mit eingenähet und auff ein Breth geleget/ mit selbigem in die Höhe aufm Bort des Schiffes gehoben / und entblösset alsdann ein jeder sein Haupt und verrichtet stillschweigens sein Gebeth / endlich ruffet der Schiffer und befiehlet den Todten ins Meer zu schmeissen / worauff das Breth hinten aufgehoben wird/ und fället also der Todte hinunter ins Wasser / und wird von dem an Beinen habenden Gewichte so fort nach der Grund gezogen/ unterweilen auch wohl stracks von denen Fischen eingefressen/ daß er die Grund nicht erreichet/ und ist ohnwahr daß gesaget wird/ man dörffe die Todten keine Nacht in Schiffen duldẽ/ dann das Meer würde ungestüm davon.

Wann es nun gegen die Nacht kommet/ uñ der Platfuß/ das ist/ allemannes Wacht zu Ende ist/ dann kommet der *profoost* und nimmet einen dicken Knüttel in die Faust/ schläget damit dreymahl an den grossen Mastbaum und ruffet:

Hooret manne hooret, van de Wacht en van de Straat, of de Profooſt ſal Geld of Pand râpen, niemand drincke hem droncken in Bier ofte Wyn, 'tzal van Avend Prinze Quartier zyn, Prinze Quartirr houd goede Wacht, God die verleen ons een goede Nacht, en goede Nacht en goede vree, gelück en behouden rys daarmee, boven dien ſyn wacht is, naar kooy dien ſyn beurt is, leit de Klock verloſſet de Manne van t' roer en d' uytkyck.

Hier mit gehet die erste Wacht an/ und wann selbige geendiget ist/ gehet ein *Matros* oder Schiffknecht hinunter ins Schif und beginnet zu singen/ wie folget:

1.

Hier Zeylen wy met God verheven,
Godt will ons onse Sonden vergeven,

All' onſe Sonden en ons Misdaat,
Godt is ons trooſt en toeverlaat.

2.

Quaard, Quaard,
Graaff Mouriez Quartier te roer en te waak zal gaan,
Godt de verleen ons ſynen vree,
Gelück en behouden rys darmee.

3.

Graaff Mouritz Quartier vvild koomen boven,
Voor een goede rys vvillen vvy Godt looven,
Godt looven en dancken ſynen Naam,
Koomt heruyt Quartier in Godes Naam.

4.

Godt die vvil ons goed Schip bevvaaren,
Met all de Maats die daarop vaaren,
Maſt, Roer, Kiel, Staaſs, Steng ende Wand,
En all vvat daarom en aanhangt,
Staat alltemaal in Godes Hand.

5.

Godt die bevvaar ons goede Schip,
Voor ennigh Quaad en Ongelück,
Voor Zee, voor Zand, vor Vuur, vor Brand,
Voor de höllisch booſe Vyand,
Voor all 't quaad ons God bevvard.

6.

Quaard, Quaard, 't is lang genogh gequaart,
Koomt lat ons naar de Waaker gaan,
En zien vvat gaſten daarvoor ſtaaan,
Met een Pypje Toback in de Hand,
En rooken eens voor't Vaderland.

7.

Verſche baalie mallen geck,
Rys uyt uvv kooy ververſcht uvven Speck,
En laat uvv glaaſen niet ſtille ſtaan,
Wy vvillen ſoo gaaren naar kooy toegaan.

8. He-

8.
Heruyt Quartier met alle Mans,
Roept God den Heern van Herten aan,
Van Herten en een blyde Zinn,
Zo verleend hy ons mooy Weer en voor de Wind.

Ehe nun ein jedes Wachtsvolck von der Wacht gehet/ so muß solches eine halbe Stunde vor der Wacht zu plumpen anfangen/ und das Wasser reine aus dem Schiffe ziehen/ welches dann *Lentz* plumpen genennet wird/ und findet man bey denen plumpen (worüber der hohe Bootsmann gestellet ist/ dann wann sie unklahr seyn/ muß er sie wieder zu rechte machen) lange Höltzer/ auff welchen die Holtzdaumen abgezeichnet seyn/ und an diesen Höltzern seynd Leinen/ an welchen die Holtzschuhe abgezeichnet seyn/ diese werden in denen Röhren hinunter in das Schiff gelassen und damit gemessen/ wie viele Daumen/ Schuhe oder Klafteren Wasser unten im Schiffe vorhandẽ. Wann daß Wasser garstig und stinckend ist/ so ist es ein Zeichen/ daß das Schiff unten dichte und wohl verwahret sey/ ist daß Wasser aber helle und klahr/ so ist es ein Zeichen/ daß Risse im Schiffe seyn/ durch welche das Wasser eindringet/ und werden in vielen Schiffen 4. Plumpen gefundē/ nemblich zwo unterm halben Verdecke/ und zwo vornen im Schiffe; Es muß auch alsdann die *Verschebaalie* daß Wasser vom eingefrischeten Pickel Fleische und Specke abzapffen und wieder anderes darauf ziehen/ dann alles Fleisch u. Speck wird erstlich 24. Stunden gewässert/ ehe es gekochet wird/ und dieses geschiehet nicht nur wegen seiner Saltzigkeit/ welche grossen Durst unterm Volcke verursachet/ sondern meistens darumb / damit das Volck vom Schaarbocke (*scorbutio*) befreyet bleiben soll. So lange nun die Wache

währet/ stehet der Steuermann oben auffm halben Verdecke und hat seine Augen stets auffm *Campaß* und oben auf des grossen Mastbaumes Spitze nach den Fähnlein gerichtet/ wobey er sehen kan/ waß das Schiff für einen Weg halte/ und waß es für ein Wind sey/ dann der Winde Nahmen seyn zwey und dreyssigterley/ nemblich

1. Norden zum Osten	9. Osten zum Suyden
2. Nord Nord Ost	10. Ost Suydost
3. Nordost zum Norden	11. Suydost zum Osten
4. Nordosten	12. Suydosten
5. Nordost zum Osten	13. Suydost zum Suyden
6. Ost Nordost	14. Suyd Suydost
7. Osten zum Norden	15. Suyden zum Osten
8. Osten	16. Suyden.
17. Suyden zum Westen	25. Westen zum Norden
18. Suyd Suyd West	26. West Nordwest
19. Suydwest zü Suydē	27. Nordwest zum Westen
20. Suydwesten	28. Nordwesten
21. Suydwest zü Westen	29. Nordwest zü Norden
22. West Suydwest	30. Nord Nordwest
23. Westen zü Suyden	31. Norden zum Westen
24. Westen	32. Norden.

Indem nun der Steuermann oben aufm halben Verdecke hin und her spatzieren gehet/ so ruffet er nicht hoher; der unten am Ruder stehet antwortet mit eben denen Worten uñ spricht nicht hoher. Ruffet der Steuermann *Niet laager*, oder *recht Zô*, so spricht der Mann am Ruder auch also/ ruffet der Steuermann das Ruder in mitten des Schiffes geleget/ so saget der ander/ mitten im Schiffe soll es seyn/ saget der Steuermann das Ruder an Steuer- oder Backbort / so spricht jener da wil ich es hinbringen/ ruffet der

der Steuermann / lichtet oder hebet euer Ruder auff / so spricht jener / gelichtet ist es / oder gelichtet soll es werden / und indem der Steuermann oben aufm Schiffe stehet oder hin und her spazieren gehet / hat er gute acht auf Wetter / Weg / Strohm und Winde / und verzeichnet solches auf eine Schiebertaffel / welches alle Tage abgeschrieben / und ein Journal daraus formiret wird / auch haben sie ihre Seekarten / in welchen sie mit einem Circul nachmessen / und ihr Besteck damit in die Seekarten bezeichenen / worauß sie dann bald erachten können / ob ihnen etwa kleine oder grosse Insulen im Wege liegen / ob sie auch Steinfelsen oder Sandbäncke zugewarten / und sich dafür zu hüten haben; Sie schmeissen auch zum öfftern ihr Loth und untersuchen wie die Grund beschaffen sey / ob sie steinigt / sandig / modderig / ob die daselbst befindliche Grund roth / grau / weiß oder wie sie sey / und schreiben solches so fort auff die Taffel / und hernach in ihre Bücher.

Wann die Halsen zugesetzet und fest angezogen werden sollen / dann wird dabey gesungen / *Hiorise, Hiokayre, Hiorietneer, Hioho,* dann lauffet auch wohl mit unter / hohle oder ziehe weg / daß dich dieser und jener hohle. Werden die Schooten vorgehohlet / dann heisset der Gesang / *Aschotan, Arü kenschoot, Akleen en groot, Ahaalweg,* und will es dann noch nicht recht gehen / dann sperret der Sänger den Halß noch eins so weit auff / und ruffet aufs neue noch eines so hart als voren / *Aschotan &c.* biß es guth ist. Stehet eine Rhae scheiff oder ungleich / so wird solche nach diesen Gesange gleich gerichtet / *Atooprhee, etoopsee, atoopvveg &c.* wird das Booth im Schiffe fest gesetzet / so singet man / *Asurse, asurkoy, asurmoy,* bey sonst anderer Arbeit wird gesungen / *Addolien, addolisee.* Ist der Wind stille oder aber

guth

guth und beständig / so müssen die *Matrosen* und Soldaten Gänse pflücken / das ist / die alte gesponnene Seile auffdrähen und Werck davon macht / von welchem sie nachgehends Leinen und Stricke spinnen müssen / dann es wird vorhero etliche Tage ins Wasser geleget / damit es weich wird und gehandelt werden kan.

Entstehet des Nachts oder bey Tage ein Sturmwind / also / daß das gesambte Schiffsvolck helffen muß / so wird geruffen / *Overall, Overall*, und muß alsdann der *Profoost* zusehen / daß niemand unte im Schiffe bleibe und sich solchergestalt der Arbeit zu entschlagen suche / zu welchem Ende dann auch offtmahls die Nahmen des Schifsvolcks von der Rolle abgelesen werden / und ob man schon saget im Lateinischen Sprichwort / *absens, carens*, wer nicht da ist / dem wird der Peltz nicht gewaschen / so ist es doch hier viel anderst / dann denen *absentibus* das Köller so trocken außgewaschen wird / daß sie einer solchen Freude nicht mehr verlangen. Ist der Wind *contrair*, und man *laviren* muß / so wird bey überlegung des Schiffes auff die andere Seiten das gantze Schifsvolck zu Hülffe geruffen / und zwar mit diesen Worten / *Re, Re*, worauf sich alles zur Arbeit einfindet. Kommet man an Feind und soll oder muß schlagen / so werden die Mastkörbe und unte das Schif mit Schantzkleidern bekleidet / hinter welchen die Handgranadirer und Mußquetierer verborgen liegen / und werdan die Raehen bey der Perl mit starcken eysernen Ketten angebunden / damit sie so leicht nicht herunter geschossen werden können / die Kasten und Laden werden entweder an eine Seiten geschaffet / oder gahr zum Schiffe hinauß geschmissen / die Lunten angezündet und bey das Geschütz gepflantzet / die Hand-Granaten / Enterbeyle / Stincktöpffe / Degen

und

und Säbels/ Schweinsfedern/ Pistolen/ Flinten/ *&c.* oben aufs Schiff zur *defension* gebracht/ der Krancke Besucher/ die Jungens und andere zum schlagen untüchtige/ müssen das Büchsenkraut auß der Pulver-Cammer herauff geben/ die *Chyrurgi* müssen ihre Artzeneyen zur Hand nehmen / und sich damit an einen sichern Ohrt unten ins Schiff machen / und die Verwundete daselbst verbinden. Etliche Jungens/welche aufm Schiffe sonst nichts zu verrichten haben / dann daß sie mit ihren Schiffen und Behsems bereit seyn den Unflath aufm Schiffe zusammen zu kehren/ und mit ihren Schiffen ausser Schiffes zu schmeissen/ müssen sich platt auff ein Ohr niederlegen und zuhören/ob auch das Schiff unter Wasser getroffen und durchschossen wird/ damit solche Löcher/ wo müglich/ in Zeiten mit denen darzu in Bereitschafft liegen habenden *materialien* zugestopffet werden/ und wann das Seetreffen angehet/ so weiß schon ein jeder vorhin/ bey welches Stück Geschütz er bescheiden und bestellet ist. Und demnach in Seetreffen die Branders und Brandschiffe/ welche an ihren Hacken/ so sie an ihren Rahen haben/ können erkant werden/ nicht ungemein / so ist kein besseres Mittel dieselben abzuhaltē/alß daß man lustig Feuer auf sie giebet/und Giecken außsticht/damit sie weder dörffen noch können an Boort legen/oder mit ihren Haken das eine Schiff an das andere hangen / und also beyde verbrennen. Wann ein Schiff geentert oder bestürmet und der angefallene Theil zu *retiriren* gezwungen wird/ so hat er noch dieses zum Vortheil/ daß er mit dem Geschütze aus der Schantze und Backe/wañ sie mit Thüren verschlossen werden können / dem Feinde grossen Schaden zufügen kan/ muß aber der angefochtene Theil sein Vortheil verlassen und sich hinunter ins Schiff

begeben/und von darauß mit schiessen und stechen sich wöhren / so hat der obsiegende Theil dieses Vortheil / daß es Löcher durch den überlauff mit Axten hauen/und den Feind mit Einwerffung der Stincktöpffe und Granaten dergestalt beängstigen kan/ daß er sich bald zur übergabe bequemen/ sein Vortheil verlassen und sich gefangen geben muß; Nicht thun die Stückkugeln in einer Seeschlacht so grossen Schaden/ als wohl die Splinter/ dann die Kugeln gehen gleich durch hin/ und was im Wege stehet/ nehmen sie mit sich/ die Splinter aber greiffen weit umb sich und zerschmettern manchen gesunden/starcken und wohlbehertzten Menschen den Kopff/ reissen stücken Fleisch aus dem Leibe/ ja wohl gar das Eingeweide auß dem Leibe/ daß offtmahls die Umbstehers mit solchem Eingeweide behangen und besüdelt werden; Nichts ist im Anfange der Schlacht an jenehmer oder tröstlicher/ alß wann man den Oberwind behält/ dann dadurch wird aller Rauch in das andere Schif getrieben und kan man hüpsch umb sich sehen/ da im Gegentheil das Schiff am Unterwinde aller Rauch einschlinden muß: Und obwohln ein weit mehrers hiervon zu melden wäre/ so wil solches einem anderen zu melden überlassen.

Eigentliche Beschreibung von der Beschaffenheit einiger Indianischen Thiere und Würme.

DEr Elephant/ das Nasehornthier/ Löwe/ Tiegerthier und Eyserschwein/ ist ohngeweifelt vorhin zur Gnüge bekant/ wie auch der Püffel-Ochse und Cameel/ und dahero nicht nöthig zubeschreiben/ und ist die Beschaffenheit der Haasen/ Hirsche/ Füchse und Wildenschweine niemand unbekant/ ohne daß die Wildenschweine auff keinen Schuß abkommen.

Das *Tenno*.

Ist bekleidet mit Ascherfarben Haaren/ und noch halb so groß als ein Püffel-Ochse/ dessen Hinter-Beine und Schwantz seynd gestellet wie des Püffel-Ochsens Schwantz und Beine/ der forderste theil des Leibes aber ist gestellet wie ein Elephant/ es hat 2. grosse breite Ohren/ einen Rüssel/ zwo Zähne/ deren jeder einer guten Ellen lang/ kleine Augen/ starcke Brust und zwo plumpe Forderbeine/ ist von Natur nicht gar böß/ und giebet ein starckes Gelaut wann es schreyet/ und ist ziemlich schnell wegen seiner langen Beine.

Der Tanbansche Teuffel.

Ist schwartzbraun und gelbe / der Länge nach wie ein Fischotter/ der gantze Leib ist mit braunen und gelben Schuppen/ welche so hart seyn als Horn/ über und über verwahret/ hat ein spitziges Maul und scharffe Zähne/ langen breiten schuppichten Schwantz/ kurtze Beine/ breite/ mit langen/ scharffen und spitzigen Klauen versehene Füsse / er lebet so wohl im Wasser/ als aufm Lande/ seinen Bauch schleiffet er auf der Erden/ und ist im Krauchen sehr langsam / dabey aber abscheulich anzusehen.

Der Kuschkusch

Ist ein vierfüssiges Thierlein/ groß wie eine Ratze/ grau von Farbe/ hat einen gantz kahlen langen Schwantz/ unter seinen Bauche eine zweyfache Haut / zwischen welcher die junge Kuschkuschen ein- und außkrauchen/ dieses Thierlein wird meistens durch scharffe Gesicht gefangt/ dann wann es oben aufm Baume sitzet/ und einen Menschen oder Hund gewahr wird/ siehet es so steif von oben herab/ daß es gantz Gedancken loß wird/ von Baume herab fället und also gefangen wird.

Der Luyart oder Indianische Faullentzer

Ist ein wenig grösser auch etwas dicker als ein Hambster/ ist roth von Farbe/ die Beine aber und das Maul sein weiß/ wann er gehet/ schleiffet er den Hinterleib/ ob wäre er lahm/ ist aber sonsten im lauffen sehr schnell/ er ernehret sich von allerhand Baumfrüchten.

Die grosse Heydisse.

Ist gantz grasegrühn / der Leib einer guten Spannen lang der Schwantz aber über fünff viertel Ellen lang/ ist schnell im lauffen und schöne anzusehen/ sie ernehret sich von Mücken uñ Fliegen/ und ist ein Feind des Scorpions/ welchen sie nacheylet und in ihr Maul fasset/ mit selbigem nach einen Baume oder Steine lauffet / und so lange und hart darwieder schläget/ daß er sterben muß.

Der grosse Scorpion.

Ist Himmelblauw / dick wie eines starcken Mannes Daumen / und als ein Fingerlang/ lebet in steter Feindschafft mit denen Heydissen und Camlionen.

Der fliegende Affe

Ist meistens schwartzbraun / hat bluthrothe Ohren/ Fülgel wie die Fledermäuse/ kurtzen Schwantz/ an närrischen Händeln aber andern Affen sehr gleich.

Die grosse Fledermauß.

Ist braun von Farbe / groß auch wohl grösser als ein Huhn/ und können dessen Flügel kaum auff einmahl außgeklaftert werden/ wohnet in hohlen Bäumen/ frisset gerne süsse Früchte/ und sauffet gerne *Suri* oder *Saguer*, und frisset gern *Matakutschis*.

Die fliehende Schlange.

Ist Drittehalb auch wohl 3. Ellen lang/ ½. Ellen dick/ braun von Farbe/ die Flügel seyn wie ein starckes Fließ/ und durchsuchet gerne das alte Mohß an denen Bäumen.

Die fliegende Heydissen / derer etliche vier Flügel haben.

Seynd gestellet wie andere Heydissen/haben Flügel wie eine Blase/nehmen ihren Anfang an Kopffe/und gehen biß an den Schwantz/sie seynd von Farbe wie ein bleiches trübes Wasser/seynd von keiner so bösen Ahrt wie die anderen beschrieben werden/sie suchē ihre Nahrung auf denen Bäumen/allwo sie ihren Auffenthalt haben.

Das fliegende Eichhorn.

Das fliegende Eichhörnlein ist von Farbe gantz gleich denen Europäischen/von Leibe aber noch einmahl so groß/dessen Flügel seynd gestellet / wie die Flügel der fliegenden Affen/es mistet auf denen Bäumen und hat seine Nahrung von allerhand Früchten/ so von denen Vogeln und wilden Thieren vielfältig fortgepflantzet seyn.

Der Bähr.

Ist braun vō Farbe/mittelmässiger dicke uñ länge/wohnet oder sitzet in denen grossen Bäumen/er beuget die Zweige und flechtet sie in einander/ damit er trucken fürm Regē darunter wohnen kan / er lebet von wilden Honige und Baumfrüchten/ welche er an Stöcke bindet/ solche über seine Schulter leget/ und so auff seinen zwo Hinterbeinen gehende nach seiner Wohnung träget.

Die grosse Ameyse

Ist schwartzbraun von Farbe / vom Leibe wohl sechsmahl so groß als die in unserm Lande/hat voran an Kopfe zwo krumme und harte Hacken/mit welchen sie kneipet/ sie liebet die Gesellschafft/und durchwandert so wohl die dürren als grünen Oerter/ und wo sie hingehet/ frisset sie das abgefallene Laub und Graß dichte bey der Erden hinweg/ ja selbst wüllene und Cathune Kleider / welches ich alles

selbst erfahren. Ihr Kneipen erwecket Schmertzen wie der Scorpions stich.

Das Tausendbein.

Ist blau/gelb und schwartz võ Leibe/ wie ein Ohrwurm/ hat unten beym Maule zwo krumme schwartze Haken/ mit welchen es den Menschen kneipet und eine Höllenpein erwecket/ist von Kopffe biß an den Schwantz voller Beine/ der Schwantz ist wie der Ohrnadel oder des Ohrwurms Schwantz/es wohnet gerne in faulen Holtze und suchet daselbst seine Nahrung.

Der Wald-*Camlion*

Ist braun und grau von Farbe/ hat einen breiten dicken Kopff/ 4. spitzige Zähne/ nemblich 2. unten und 2. oben/ zwischen denen zwo unterstẽ hat er eine weisse Blatter oder Blase/ in welcher das Gifft verborgen lieget / sein Gifft welchen er durch seinen tödtlichen Biß den Menschen beybringet / kan durch kein anders Mittel als durch einen Schlangenstein hinweg genommen werden/ und wann innerhalb 3. biß 4. Stunden kein Raht geschaffet wird/ muß der Mensch sterben / auff seinen Rucken hat er einen Kamm/wie eines Baarschen Floßfeder/ wann er böse ist/ bläset er/daß man es auff 30. biß 40. Schritte hören kan/ der Schwantz und Beine seyn wie der Heydissen Schwantz und Beine/ ist langsam in fortkrauchen/ wohnet in alten Bäumen/ und suchet daselbst seine Nahrung/ wañ er mittẽ durch gehauen ist/ lebet das Vordertheil noch etliche Stunden.

Der Feld-*Camlion*

Ist gelbe und schwartz vom Leibe/ hegzet keinen Gifft uñ scheuet den Menschen / und ist an Gliedern beschaffen wie der Wald-*Camlion*, er wohnet unter der Erden und hat viele Löcher/ durch welche er auß und wieder in die Erden lauffet/

fet / in seinem Lauffe ist er ziemblich schnell und beleidiget leichtlich niemanden.

Der *Salamander*

Ist von Farbe Feuerroht/grühn und gelbe/führet tödtlichen Gifft/hat einen breiten Kopf/ ist am Vordertheil un Hintertheile/ auch Beinen und Schwantze beschaffen/ wie der Wald-*Camlion*, ausser dem Kamme aufm Rücken durch seinen Gifft kehret er eine kleine weile die Feuerflamme von sich ab wird aber endlich davon verzehret/er giebet ein Gelaut von sich/ *Jecko*, hierauff haben die Indianen eine besondere *reflexion*, dann sie sagen/ so offtmahl er hintereinander ruffet *Jecko*, so viele Thaler / werde dasselbe Jahr eine *Cordjan* Reiß gelten. Er hat seinen Auffenthalt in faulen Bäumen/ wie auch in etlichen Schiffen der Indianen/ sie dulden selbigen gantz gerne/und seyn froh/ wann er seine Wohnung nicht verändert / dann sie stehen in denen Gedancken/ sie seyn glücklich/wann er nicht von ihnen weiche. Seine Speise/ womit sie ihn speisen/ ist Rieß/ *Cadjan &c.* Im Walde ernehret un erhält er sich von verrotteté Holtze/ welches etwas mehlicht ist.

Die grosse Schlangen.

Seynd von Farben unterschiedlich / etliche seynd gelbe und schwartz/etliche Silberfarben/ un etliche gantz braun/ sie seyn auch vö unterschiedlicher Länge; Ich habe Schlangen gesehen und geschossen/ derer Länge 8 Ellen/ und die dicke Ein und Dreyviertel Ellen war/ da wir das Fell abgezogen/ und dieselbe auffschnitten / funden wir in dessen Eingeweide 2. Hühner/ auch findet man sie von ungemeiner grösse/ welche einen gantzen Menschen einsaugen können/und wann sie ihn eingesogen haben/ gehen sie an einen Baum und winden sich mit Gewalt umb denselben herum/

und

und zerbrechen solchergestalt die menschlichen Glieder/ und wann sie solches nicht thäten/ wären sie gantz leichtlich zu tödten/ dann die menschlichen Glieder waren erstorben und steif/ und könte die Schlange sich nicht nach ihren Willen bewegen und forthelffen/ sondern würde/ so weit der Bauch gehet/ gleich außgestrecket bleiben müssen/ biß der todte Cörper im Bauche zu verwesen anfinge oder verweset wäre; Sie hat einen kleinen Kopff/ weite Kehle und Bauch/ sie lieget insgemein auff ebenen Felde oder Wiesen/ da die Sonne warm scheinet und sunnet sich/ sie ernehret sich mit Verschlindung der Menschen und der wilden Thiere/ und hat ihren Auffenthalt in dicken Sträuchern des Waldes. Wann man ihnen das Fell abziehet und in die Sonne hanget/ zerfleusset es gantz/ und kan viel Schlangen-Schmaltz davon gesamblet werden/ wann ich aber das Fell außstopffe und in die Lufft zu dürren hange/ so bleibet es gantz guth.

Eine andere Ahrt von Schlangen/ Fringers genant.

Diese Fringers seyn von Farbe gelb und schwartz/ und 3. biß 4. Ellen lang/ und einer halben Ellen dicke/ sie tödten Menschen und Vieh auf nachfolgende Weise/ nemblich sie legen auff der Bäume Zweige so am Wege stehen/ und wann das Wild oder ein Mensch aufm Wege unterm Baume hingehet/ fallen sie herunter und schlagen sich um den Leib so dichte und feste/ und so lange herumb/ biß der Mensch oder das Vieh ersticken muß/ wer sich nun in solcher Angst und Noht zubegreiffen weiß/ kan sich gahr wohl helffen und retten/ wann er nur seines Messers mächtig werden und die Schlange damit entzwey schneiden kan.

Die

Die Brillschlange
Cobre Capelle genant.

Ist braun von Farbe/ hat an jeder Seiten des Kopffes eine Haut/welche sie auffblasen kan/ daß sie stehet/ wie eine mit Wind angefüllete Blase vom Schweine/ ihr Gebiß ist sehr gefährlich/auch wohl gar tödtlich/wo man nicht in Zeiten den Gifft mit binden zurück hält/ und den Schlangenstein dabey gebrauchet/diese wohnen so wohl in alten Wänden/Gebäuden/kleinen Sträuchern als grossen Wäldern/ die Indianen pflegen sie jung zu fangen und abzurichten/ daß sie nach ihren Befehl aus denen Körben steigen und nach ihren Gesange tantzen/ und nach geendigten Tantze wieder in die Körbe steigen müssen. Die Indianen sagen/ daß die *Cobre Capelle* die allerböseste Schlange sey/ und wañ sie stets umb sich sehen könte/ würde sie grossen Schaden thun/ dabey wäre sie aber kurtz von Gedancken/ dann so bald sie ihre Felle aufgeblasen hätte/ und den Menschen dafür alsdann nicht sehen könte/ würde sie ihres gefassten Zorns vergessen.

Die Grüne Schlange.

Ist gantz dünne und 1½. auch wohl 2. Ellen lang/ sie wohnet beym Wasser im Schilffe oder Rohre/ und ist des Frosches Feind/ sie ergreiffet denselben mit ihrer Schneutzen/ hebet ihn auff von der Erden und träget ihn so lange empor biß er stirbet/ihr beissen ist tödlich/ wann nicht der Schlangenstein darzu kommet.

Die Schwartzbraune Schlange
oder der Rattenfänger.

Ist schwartzbraun von Farbe/ einer halben Ellen dick und 2. Ellen lang/sein Gebiß ist dem Menschen ohnschädlich/er wohnet in Häusern und nehret sich mit Ratten und

Mäuse fangen/welche er tödtet und verschlinget/auch von übergebliebener Kost/welche man ihn gerne pfleget vorzustellen/wo er seinen Gang hat/ist also dem Menschen mehr nützlich als schädlich.

Der Legowan.

Ist ein vierfüssiges Thier / und in allen Gliedern dem Crocodille gleich / nur hat er nicht so langes Maul und spitzige Zähne/ auch nicht einen solchen Kamm auff seinen Rücken/ sein Fleisch/ wann es gekochet ist/ siehet und schmecket wie Hühner-Fleisch / er haschet die Hühner und Enten und verzehret sie / so trincket er auch gerne Eyer/ welche er in denen Nesten der wilden Tauben zu finden weiß / dann er in hinauff- und wieder herunter-steigen des Baumes sehr schnelle ist / er hat auch seine Wohnunge in alten hohlen Bäumen / er kan so wohl in Wasser als auffm truckenen leben/ sie seynd von unterschiedlicher Länge und Dicke / ich habe einen geschossen / welcher etliche funffzig Pfund schwer war / sein Fleisch aß ich / und die Haut stopffete ich aus und ließ sie dürre werden; Dieses Thier leget seine Eyer an warme Oerter / und werden daselbst von der Sonnen außgebrüthet / und so bald die Jungen aus denen Eyren krauchen/lauffen sie davon und suchen ihre Nahrung.

Die grossen Schildkröten / so im Meere schwimmen.

Haben ein grosses schwartzes / braunes und gelbes Schild/ so aus unterschiedlichen Stücken bestehet / und

aus

aus diesen Stücken werden die grossen Kämme gemachet/ dieses Schild ist *oval* rund/ und können auff einen Schild 4. Personen gar wohl sitzen/ inwendig an diesem Schilde hanget das Schildkröten-Fett/ der Untertheil ist gleichfals mit einem breitem Schilde versehen/ ihr Kopff ist wie einer Kröten Kopff/ und hat man sich fürzusehen/ daß sie nicht eine Hand ertappe und dieselbe auff einmahl abbeisse/ ihr Fett ist Ascherfarben/ und das Fleisch wie Hühner-Fleisch/ und sehr gut von Geschmack/ ihre Eyer seynd so groß wie die kleinen Hühner Eyer/ und sehr gut zu essen/ ihre Eyer derer sie offtmahl 6. 7. biß 800. bey sich haben/ legen sie in Sand und scharren sie zu/ und werden alsdann von der Sonnen außgebrüthet/ das Fleisch wird zubereitet mit Pfeffer/ Zwiebeln/ Zucker und *Tammarinden*, es treibet und wirffet das verunreinigte Geblüthe aus an den menschlichen Leibe/ sie seyn die meiste Zeit im Meere und suchen ihre Nahrung/ welche grünes Graß ist/ auff oder am Lande. Wann man sie fangen wil/ muß man sie auffm Lande warnehmen/ und wann man sie findet/ ihnen stets zuvoren oder auff der Seiten seyn/ und nach den Kopffe schlagen/ damit sie selbigen einziehen und stille sitzen/ und so dann die Hebebäume unter sie stechen und auf den Rücken werffen/ hernach den Hals zu- und die Beine zusammen binden und wegtragen

Die kleinen Schildkröten

So in *Africâ* gefunden werden/ seyn von Farbe gelbe und schwartz/ die grössesten so darunter gefunden werden/ seyn einer zusammen gelegten starcken Faust dicke/ die

Schilde welche zimblich hart / seyn mit rechten Figuren / wie die Sternen gezieret / sie haben ihren Auffenthalt in kleinen Sträuchern / wo es etwas sandigen Grund giebet / und leben von grühnen Grase oder Kräutern / sie werden von denen Wilden gefangen und bey denen Holländern verkaufft umb ein stücklein Toback.

Die Wasser- oder Meerschlange.

Ist schwartz und gelbe von Farbe / dem Menschen ohnschädlich / kommen mit dem vollen Mohnde häuffig an Land / allwo sie mit Stöcken todtgeschlagen und abgezogen werden / die Häute ziehet man über die zerrissenen und ohntüchtigen Degenscheiden / etliche derselben seyn anderthalb auch zwo Ellen lang.

Von grossen grünen Fröschen.

Diese in *Indik* auf der *Cust Chormandel* befindliche Frösche / seyn dreymahl so groß als die Europäischen Frösche / sie werden geheget in denen Teichen / so in denen dasigen Gärten seyn / und ein Theil ihres Fleisches zur Speise gebrauchet.

Die Blutsauger oder Bluth-Igel.

Werden meistens in denen Wäldern gefunden / sie seyn schwartz von Farbe / einer halben Ellen lang / und als ein guter Daumen dick / sie hangen sich an Menschen und Vieh / und rauben das Bluth / wann es regnet oder geregnet hat / liegen die Wege voll davon / und wer ohne Schue gehet /

het/ hat nichts anders fürzunehmen/ wann er sonsten sein Bluth nicht wil verlieren/ als daß er nur mit einem scharffen Holtze dieselben von Beinen abstreichet. Hier werden auch viel Saug-Igels gefundẽ welche ebẽ so gestellet sind wie die in Europa.

Der Cackerlack.

Ist ein magerer/ brauner/ 4. füssiger Wurm/ er hält sich auf wo es warm ist in Löchern oder Fugen/ und kommet herfür wann es Abend oder finster ist / und fleucht in denen Schiffen hin und wieder/ er kriechet nicht langsam sondern lauffet geschwinde er füget dem Menschen kein Leyd aber wohl Ungemach durch sein bey Nacht vielfältiges hin und wieder kriechen/ und fliehen zu.

Der Haarwurm.

Ist von Gestalt wie die grosse Hundespohren/ hat langes braunes Haar/ und so er dem Menschen auffs Fleisch kommet/ und der Mensch nicht stille hält/ sondern sich beweget/ so sitzet er still/ beuget seinen Leib unterwerts und dringet solchergestalt sein langes Haar durch die Haut und in das Fleisch hinein / und lässet solch langes Haar in dem Fleische stecken/ welches dann einen grausamen Schmertz verursachet/ und wann man solch böses Haar wieder aus dem Fleische haben wil/ muß solches entweder mit Katzen-Haaren wieder heraus gerieben/ oder mit einen scharffen Messer außgeschnitten werden / sonsten stehet es gantz gefährlich umb das Glidt/ in welchem solche Haare stecken; Er wird gefunden im Walde/ wird aber mit dem Holtze in die Häuser und Schiffe gebracht.

Von Mücken/ Fliegen und Püffels-Fliegen.

Die Mücken seyn denen hiesigen gantz gleich / aber sie fliehen so häuffig/ dick und breit bey einander / daß man kaum/ (so weit sie sich außbreiten) den Himmel erkennen kan; Die Fliegen seyn denen hiesigen auch gleich / aber so häuffig bey einander/ daß/ wann man recht unter sie kommet/ sie den Menschen so häuffig umbringen/ daß man in rechter Noht mit selbigen ist/ und froh wird/ als man aus ihrem Gedränge kommet; Die Püffels-Fliegen seyn wie die grossen wilden Bienen / stechen aber viel schlimmer dann die Wespen.

Von Früchten der Wälder und Gärten.

Kaschue

Ist eine schöne Frucht von Ansehen/ die Schelle ist weiß uñ leibfarben/ hat ein hartes und safftiges võ Geschmacke aber ohnangenehmes Fleisch / ist nicht groß / noch recht rund/ sondern höckericht.

Annona.

Ist eine länglichte Frucht/ gelb und roht von Farbe/ hat einen angenehmen Geschmack/ und ist gut für das hitzige Fieber.

Turiaung

Ist eine dicke und *Oval* runde/ mit langen spitzigen Stacheln rund herumb besetzte Frucht / grühn und gelb von Farbe/ ist dem Elephanten und Tiegerthier eine angeneh-

me Speise/ wie auch dem *Tenno*, die Kernen seyn anfangs weiß und so groß als ein Tauben-Ey/ und wann sie zu reiffen/ bewachsen sie mit einem weichen Fleische / dessen Geschmack ist wie gebrathene Zwiebeln / die Kerren liegen Schichtweise/ und sein inwendig mit einer dicken weissen Schalen von einander geschieden / wil man sie essen / muß man sie brathen / seyn wegen ihrer Hitze so sie erregen / der Gesundheit nicht allzudienlich/ und können weit gerochen werden/ erwecken den *Coitum*.

Surfacke

Seynd lange/ grosse und schwere/ von Farbe grühn und gelbe/ mit einer 2. Finger dicken puckelichten Schelle bekleidete Früchte / und können die gar grossen von ihren Zweigen nicht wohl getragen werden / daher sie auch grösten Theils an Stamme des Baumes hangen/ auch tragen dieses Baumes Wurtzeln / wann unten am Stamme ein wenig über die Erde stehen/ 2. 3. à 4. dergleichen Früchte / sie haben inwendig unterschiedliche Kerne / welche Schichtweise liegen/ wie in der *Turiaung* / seynd gleichfals mit einem Fleische eines geilen Schmackes bewachsen/ können von ferren gerochen werden/ seynd hitzig/ und weiß der Elephant / Nasehornthier und *Tenno* solche wohl zu finden.

Jamputarisse

Seynd denen *Surfacken* in allen gleich / nur ist ein unterscheid zwischen der grösse/ länge/ und dicke/ ist hitzig und starck von Geruche/ und wird von vorbemeldten drey Thieren gefressen.

Magness

Magnestagnes

Ist eine kühlende Frucht / braun von Schelle / rund wie ein Apffel / wann die Schelle zerbrochen wird / ist sie am Brucke Rosin-Farben / die inwendigste Kerne sein hart und mit einem weissen kühlenden / weichen und wohlschmeckenden Fleische überzogen / der Affe und Eychhorn fressen sie gerne.

Rummania

Ist eine saure / kleine runde Frucht / grühn von Schelle / hat einen kleinen Kern mit Fleisch überzogen / wird an Speisen gebrauchet / welche säurlich schmecken sollen.

Magnes

Ist eine süsse Frucht / groß wie ein Hühner-Ey / aber nicht so rund / hat grüne und gelbe Schelle / haaricht und safftiges Fleisch / welches umb einen harten Kern lieget.

Die Calabassen

Sein unterschiedlich / seyn in mitten und unten dick / rund und weit / der Halß oder der Obertheil ist schmal und enge / wo der Stiel herauß wächset / ist ein dicker runder knaust / seyn braun und gelbe von Farbe / wann sie reiffe seyn / wird die Schelle so hart als ein dürres Holtz / und werden viele Trinckgeschirre daraus gemachet / sie wachsen in Gärten wie die Kürbisse.

Catappus

Ist eine Frucht wie eine Amandel/ jedoch etwas breiter/ von Geschmacke aber eins.

Bienschi

Ist so groß wie eine Ganse-Ey/ aber nicht so gar rund/ hat gelbe Schelle/ einen Kern mit faselichten und safftigen Fleische überzogen/ ist säuerlich von Geschmacke.

Lanschau

Ist wie die *Bienschi*, und etwas süsser von Geschmacke/ hat braune Schelle.

Rambe

Ist Graß/ rund und gelb wie ein Eydotter/ wächset Pütschelweise / und mancher Pütschel einer Ellen lang/ hat gantz weiches und sanfftiges Fleisch / welches kleinen Kerren in sich begreifft/ lieget schichtweise und schmecket säuerlich/ theils aber auch süsse.

Rambutaung

Ist eine dunckelrothe Frucht/ dessen Schelle gantz rauch/ ist klein wie ein klein Hüner-Ey / hanget eintzel auffm Baume/ ist zum anfange Bluthroth/ hat harten Kern mit süssen Fleische überzogen/ ist gesund.

Annanas

Ist eine Garten-Frucht/ mit stachelichten/ spitzigen grünen Bläterchen bewachsen/ ist gelb und roth/ hat schönes safftiges aber hitziges Fleisch/ muß in Stücken oder Scheiben geschnitten und ins Wasser geleget werden/ damit die Hitze heraus ziehe/ schmecket sehr guth/ wann Spanischer Wein darüber gegossen wird.

Matakutschis

Seyn kleine schwartzbraune Früchte/ groß wie die Knetscherlinge / süssen Geschmackes / die grosse Fledermauß

frisset solche gerne / und hanget die gantze Nacht hindurch an den Baume / weichet auch nicht gerne von dannen / es sey dann daß sie der Tag oder der Eygenthumbs-Herre vertreibe / ist sehr gesund.

Areka.

Wann sie reiffe ist / scheinet fast einer Muscaten-Nuß gleich zu seyn / ist ein harter Kern mit einer bleichen faselichten Schelle umbgeben / wird in die *Pienang* gebrauchet / wächset auff hohen dünnen Bäumen. *Pienang* wird gemachet aus einem Blathe / welches *Sieri* genennet wird / auff der glatten Seite wird dieses Blatt beschmieret mit etwas rothen oder weissen Kalcke / und in einander gefalten / hernach zusammen gemacht wie eine Duthe / und alsdann entweder ein stück von einer dürren oder grünen *Areka* hinein gestochen / und also zerkauet / daß daraus kommende Safft schlucket man unter / die Hülsen aber wirffet man weg.

Cabuck.

Wächset auff einen Baume / dessen Schale grühn ist und ein weiches Holtz hat / seine Blätter in Wasser zerrieben / reinigen das Haar und Haupt / die Frucht ist einer Hand lang / 2. Finger dick und dreyeckicht / ist anfänglich von Schelle grühn / aber wann sie zureiffet / braun / und öffnet sich / und siehet man alsdann / daß es die Baumwolle sey.

Die Adams-Aepffel.

Seynd schöne roth und gelb von Farbe / rund wie ein Äpffel / haben hartes aber sehr ungesundes Fleisch / und mögen nicht gegessen werden / wachsen meistens an sümpfigen Ohrten oder an denen *rivieren*.

Pumpelmusen.

Seynd rund und gelbe von Farbe / wachsen auff mittelmässigen Bäumen in denen Gärten / groß wie die mittelmässi-

mässigen Kürbse/ haben Schelle eines Daumens dick/ und seyn zweyerley Ahrten/ die eine hat rothes/ die andere aber weisses Fleisch/ süsse auch weinsäurlich an Geschmacke/ das Fleisch liget Schichtweise wie in Apffel *China*, weisse zum essen/ ohndienliche Kerren werden darin gefunden.

Tammarinden

Ist eine saure dabey aber hertzstärckende Frucht/ wächset auff hohen ausgebreiteten Bäumen in grossen überfluß/ und weiln solche in denen Apothecken zu bekommen/ und also gnugsahm bekant/ stehe von dessen Beschreibung ab.

Cana Fistula, oder Trommelstock.

Ist gleichfals in denen Apothecken zu bekommen/ und also gnugsahm bekant/ wächset auff hohen breiten Bäumen in Wäldern/ in Gärten habe ich sie noch nie sehen wachsen/ hat harte Schellen und inwendig ein Zuckersüsses Safft/ ist guth zum *purgiren*.

Carramontien

Ist eine kleine Frucht/ wie die Mählbötchen/ roht und gelb von Farbe/ wächset in Wäldern auff niedrigen und schwachen Bäumen/ ist zu essen sehr gesund/ und hat mählichtes Fleisch/ die Affen essen selbige gern.

Njami

Ist ein dicke Wurtzel wie die grossen schwartzen Rettiche/ wird in Wäldern von denen wilden Menschen gegraben/ auffm Feuer gebrathen/ und an statt des Brodtes gebrauchet/ schmecket wie gekochete *Pattatus* oder gebrathene weisse Rüben.

Apffel *China*

Ist eine Apffelrunde Frucht/ hat saftiges süsses Fleisch/ und ist in hiesigen Ländern schon vorhin bekant.

Lamonien

Seynd auch bekant/ imgleichen die Citronen; Es sein aber die Lamonien dreyerley Geschlechtes/ nemblich süsse und saure/ und diese werden in hiesigen Ländern geführet/ man findet aber noch gantz kleine einer Mußquet-Kugel groß/ und werden Limaung Custuri genennet / diese wachsen bey Mallacca im Walde / auff gantz niedrigen und schwachen Bäumen sehr überflüssig/ seynd voller Saft und Süssigkeit. Citronen von ungemeiner grösse werden auch daselbst gefunden/ hat jede am Gewichte 3. biß 4. Pfund.

Cujabus

Ist eine länffliche Frucht/ und als ein Hühner-Ey dick/ gelb von Schelle/ hat rothes auch weisses Fleisch/ von Geschmacke zimblich angenehm/ stopffet die Rothe-Ruhr und wächset auff mittelmässigen Bäumen/ ist sonst zu kochen und zu essen nicht ohndienlich.

Pießang oder Feigen.

In lateinischer Sprache Baccoviæ genennet/ wachsen auf einen Baume/ dessen Stamm gantz grühn und weich ist/ und gar leicht mit einem Messer/ Degen oder Sabel kan abgehauen werden/ wie dick er auch sey/ hat keine Zweige/ seine grosse lange und breite Blätter wachsen oben heraus/ und seyn die Feigen-Blätter / welche Adam und Eva zu Bedeckunge ihre Schaams in Paradiese gebrauchet haben/ und seyn dreyerley Ahrten / die kleine Pießang und diese ist sehr gut/ Pießang Korl ist etwas grösser und hat viel Körner in sich und Pießang Bolkonega ist noch grösser und hat sehr dicke Schelle. Pießang Korl stopffet die Rothe-Ruhr / die andern aber verursachen die Rothe-Ruhr/ wann man derer viel isset/ und braunes Zucker-Bier oder Wasser hastig darauff trincket.

Tam-

Tammar oder Taitein.

Seyn süsse und in hiesigen Apothecken zu bekommen/ sonsten wird die Indianische Fackel auch *Tammar* genant.

Das Mägde Kraut.

Habe ich zwar niemahls aufm Baume/ wohl aber gesehen/ daß es eine Frucht ist wie der Tabuck/ und hat kleine Büschen in sich / wann ich nun jemanden einen Possen reissen will/ so blase ich ihme eine solche Buse an den Hals/ und er wird ohn unterlaß dahin fühlen und kratzen/ und solches währet unterweilen 3. auch wohl 4. Stunden/ wann er nicht heisse Asche darzu gebrauchet.

Der Dotter.

Ist eine Frucht/ welche auff niedrigen Bäumen wächset/ machet den Menschen von Stunden an närrisch/ wañ ich nur ein Trinckgeschirr nehme/ und beschmiere es oben am Rande mit dergleichen Frucht/ und thue Wasser hinnein/ gebe es alsdann jemanden zu trincken / so wird er von Stunden an truncken und närrisch werden / er wird weder gehen noch stehen können/ sondern stracks darnieder fallen/ thörichte Dinge fürbringen/ seine Kleider außziehen/ und sich gebähren / ob wolte er durch ein Wasser schwimmen.

Der Zuckerrohr

Stehet auff groß *Java*, wie auch in andern Ländern aufm Felde/ wächset wie in Europäischen Ländern. Das Rohr hat aber grössere Blätter und stärckeren Stamm/ und wann man ein stück Zuckerrohr nimmt/ selbiges klein kauet/ so kan man den Durst gahr wohl vertreiben / die Hülsen davon werden weggeschmissen/ und finden sich in *India* viele Zuckermühlen / in welchen das Safft auß\[?\]

Rohre gezwungen/ und zum erste nur gelber Zucker wird/ wann er nicht verbrennet/ und also schwartz wird; Ehe er nun weiß und hart wird/ muß er zu unterschiedenen mahlen abgesotten und der Schaum davon hinweg genommen werden; Die wilden Schweine pflegen grossen Unfug im Zuckerrohre anzurichten.

Der Granat-Aepffel und Citronen.

Ist bekant und zu beschreiben ohnnöthig/ jedoch findet man auff kleinen niedrigen Bäumen Citronen/ so 2. gute Mannes Fäuste dicke seyn/ hingegen auff anderen Bäumen kleine Citronen/ einer Mußquet-Kugel groß/ seyn aber sehr suppicht und angenehmen Geschmacks *Limaun Custuri* genant/ und wachsen viel in denen Wüsteneyen.

Die Fünffhuke

Ist grühn auch gelbe von Farbe/ hat dünne Schale und säuerlichen Geschmack/ ist länglicht und hat 5. Winckel und 5. Ecken/ wird zur Fischbrüh gebrauchet.

Fockpfocke

Ist eine Himmelblaue Garten-Frucht / kan nicht gegessen werden wañ sie nicht gekochet wird/ sie ist einer spannen lang/ und dabey rund und einer viertel Ellen dick/ hat nicht sehr hartes Fleisch/ wird gleichfals bey Fischen oder Fleische gekochet/ ist aber nicht all zu gesund.

Von Kräutlein / Pfehrde-Fueß genant / Gurcken/ Sollath/ Rother und grüner Kohl/ wie auch Porcelack.

Wächset in grossen überfluß in Gärten und Büschern und ist sehr wohlfeile zu bekommen.

Von denen Vogelen.

Der Straus.

Wird gesaget der grösseste Vogel zu seyn / ausser dem

Vogel

Vogel Greiffe / von welchem ich niemahls etwas glaubwürdiges erfahren können / dann wie offt ich viele wohlgereisete Menschen dieserwegen umb Bericht gefraget / so habe doch niemahls jemanden gefunden / welcher einen Vogel Greiff gesehen zu haben / sich heraus gelassen / und hat der Vogel Strauß schwartze / weisse und braune Federn / kan sich aber damit nicht über die Erde erheben / er hat breiten Schnabel / langen Hals / starcken Leib / welcher mehr dann 200. biß 300. Pfund schwer ist / hohe starcke Beine / an jeden Beine aber nur zwo Klauen / von seinen Federn werden gemachet die *Plumagies*, seiner grossen weissen Eyer bedarff man gar wenige zum Eyerkuchen / er lauffet schnell wie ein Pferd / und im lauffen leget er den Kopff hinterwarts / und wann er mit auffgerichteten Halse stehet / kan man seinen Kopff nicht mit Händen erreichen / es wäre dann / daß man auff etwas trete / seine Neste suchen die wilden Leuthe / und nehmen daraus seine Eyer und verhandeln solche denen Christen umb ein stücklein Toback / wann er im lauffen begriffen ist / mag man ihme wohl aus dem Wege stehen / dann wann er jemanden überlauffet / so wird selbiger gantz gewiß die Beine in die Lufft stechen / und bleibet er frey / daß ihme das Bludt nicht zum Halse heraus stürtzet / so ist er glückseelig.

Der *Casuaris*

Ist auch ein sehr grosser und starcker Vogel / hat braune Federn / scharffen Schnabel / mit welchen er verwunden kan / schweren Leib / daß ein Kerl mit einer Hand nicht wol auffheben kan / stumpfen Schwantz / blauen Hals / starcke Beine / mit welchen er aus dermassen hart schlagen kan / leget schöne / grosse / längliche blaue Eyer / kan sich

nicht in die Lufft erheben / frisset stücken von Tobacks-Pfeiffen und Huffnagel wann er hungerig ist.

Bourong Pabii

Ist schwartz/ hat einen weissen Bauch / langen Hals und nicht all zu dicken Schnabel/ grosse und breite Flügel/ dabey auch lange Beine/ sein Fleisch ist und schmecket wie Rindfleisch / er pfleget seine Nahrung in stillstehenden Wasser zu suchen/ ist schnell in der Flucht.

Die Reygers seyn von unterschiedlicher Ahrt und grösse/ nembl.

Grosse blaue/ grosse weisse/ grosse schwartze/ mittelmässige blaue/ weisse und rothe/ kleine schwartze/ blaue/ sperberichte und gantz graue.

Der Jahr-Vogel

Ist von Farbe weiß und schwartz/ groß wie eine Ganß/ hat auch einen dergleichen Kopff / daran ist oben ein gedoppelter/ rother/ krummer und Dreyviertel Ellen langer Schnabel / dessen Untertheil ist auch roth / aber kaum halb so lang als das Obertheil/ giebet ein Gelaut beynahe wie eine Ganß/ hat auch einen solchen Schwantz/ kurtze Beine mit scharffen Klauen/ auff gewisse Zeit ziehet er weg/ kompt auch auff gewisse Zeit wieder.

Bourong Java

Ist Ascherfarben/ und sonsten gestellet wie eine Kropff-Gans/ nur daß er der Kropffgans an der Grösse überlegen ist/ und nicht einen solchen Kropff hat.

Die Wasserrabe

Ist schwartz von Farbe/ hat einen Kopff wie eine Ente/ sie pfleget auff denen Bäumen zu sitzen und auf die Fische zu lauren/ wie der grosse blaue Fischvogel/ sie fället von

denen

Bäumen herab und tauchet unter das Wasser/ und suchet also seine Speise/ sie hat einen Schwantz wie eine Rabe/ Beine wie eine Ente/ wann sie unterm Wasser wieder herfür kompt/ setzet sie sich auff hohe Bäume/ sparret die Flügel aus einander/ daß sie von der Lufft wieder truckenen/ ist noch eins so groß wie eine Rabe.

Die Adeler.

Seynd in *Indiâ* auf Chormandel zweyerley Geschlechts/ grosse und kleine/ die grossen seynd braun/ und noch einmahl so groß als ein Türckischer Hahne/ haben dicke krumme Schnäbel und starcke Beine/ sie lieben das Aaß/ und kommen in *Februario*, und in Monathe *Aprilis* spüret man sie nicht wieder; Wann sie in die Höhe ziehen wollen/ müssen sie erstlich 30. biß 40. Schritte fort lauffen. Die Kleinen seynd bey nahe so groß wie die Gänse/ braun von Farbe/ und ziehen viele Hühner und Haasen mit ihrẽ scharffen Klauen durch die Lufft hin.

Der grosse Fisch-Vogel.

Ist von Federn und Gliedern gestellet wie hier zu Lande die Eiß-Vogel/ ist so groß wie die Holtzschreyer.

Das Indianische Wasser-Huhn.

Ist von Farbe Himmelblau/ hat hohe rothe Füsse/ einen rothen Schnabel/ welcher zwischen denen Augen hindurch und biß oben auffm Kopff gehet/ ist groß wie ein *Siammi*sches Huhn.

Das *Siammi*sche Huhn.

Ist an Farben unterschiedlich/ und werden die weissen denen andern fürgezogen/ ist kaum halb so groß als zahme oder Hoff-Huhn/ wird sehr theuer verkaufft/ auch wohl gar in großer Herren Gärten gesetzet und unterhal-

ten / und ob der Hahn gleich klein ist / so scheuet er den grössest- und starckesten Hahnen nicht/ dann er ist sehr geschwinde und zornig.

Das Busch-Huhn und dessen Hahne.

Das Busch-Huhn ist Sperbericht / und sonst wie ein anderes Hoff-Huhn/ der Hahne aber ist blau/ roth/ weiß/ und gelbe von Federn/ hat einen blauen Kamm und Bahrt/ und lange spitzige Spohren / er ist so groß als ein Hoff-Hahne und sehr fett.

Die wilde Tauben.

Seynd von Farben blau/ roht und gröhn/ haben rothe Beine/ und seynd in grosser Menge bey einander / die rothen und blauen seynd weit grösser dann die zahmen Tauben.

Der *Cacatua*

Ist von Farbe weiß und von unterschiedlicher grösse/ hat vuffm Köpffe eine gelbe Crohne/ krummen Schnabel/ scharffe Klauen/ und helle Stimme zu schreyen.

Der Paradieß-Vogel. Die Kraniche und Störche mit rothen Flügeln.

Der *Luri*

Ist auch von unterschiedlicher Grösse / hat einen krummen Schnabel/ ist mit schwartzen/ grühnen/ gelben/ rothen und blauen Federn gezieret/ und frisset gerne Feigen und Zucker.

Das Perkieckchen.

Ist gröhn von Farbe/ hat krummen Schnabel/ langen Schwantz/ scharffe Klauen/ und groß wie eine Kriekelster.

Der Rieß-Vogel

Ist so groß als eine Meese/ und an Farbe nicht ungleich/ ohne

ohne daß er nicht gelb unterm Bauche ist / diese Vogel halten sich in grosser Menge bey einander / und thun in Feldern grossen Schaden / also daß auch die Einwohnere dieser Vogel halber ihre Felder hüten müssen.

In der Stadt *Battavia*, wie auch in *China* und *Chormandel* findet man Sperlinge / Ambseln / Rephüner / Meesen und Kropffgänsen / insonderheit ist in *China* ein Vogel (so mir recht ist) *Jucho* genant / dieser Vogel wird zum Fischfangen gehalten / hat umb seinen Hals einen Ring / damit ihme der Schlund zugehalten wird; Es sitzet derselbe insgemein auff einer *Stellage*, an welcher ist eine Treppe oder Leither / auff welcher dieser Vogel auff die *Stellage* steigen kan / nebst ihme stehet ein Faß mit Wasser / wann er nun einen Fisch siehet / fället er von oben herab / ergreiffet den Fisch mit seinen Schnabel / traget selbigen auff die *Stellage*, und bringet ihn in das Faß mit Wasser / und erwirbet also seinen Herrn täglich 3. auch wohl 4. gr.

Von Fischen / See-Läusen / Taschen-Krebsen / See-Kühen etc. allerhand Schnecken und Seebäumen.

Die See-Kuh

Ist Ascherfarben / hat einen Kopff wie eine andere Kuh / jedoch ohne Hörner / hat gantz kleine Augen / starcke Brust und Hintertheil / dabey kurtze Beine / ihr Fleisch ist sehr fett und Trahnicht / lebet vom Grase so am Ufer wächset in des Meeres in Hammen / gehet lange weile un-

ser Wasser und ist nicht stracks zu bekommen wann sie geschossen wird / und werden in *Africa* die meisten gefunden.

Die grosse Seelaus.

Ist grau von Farbe / hat ein hartes Schild wie Horn / und viel Beine / hinten hat sie an statt des Schwantzes eine spitzige Stachel einer Spannen lang / sie steiget mit der Fluth auff und gehet ins süsse Wasser / ist sehr guth zu essen / und wird dessen Fleisch mit Butter / Essig und Pfeffer zubereitet.

Die kleine Seeläuse.

Welche sich in grosser Menge an die Anckerseyle hangen / seynd bleich von Farbe / und wie die gantz junge Krebse / haben weiche Haut und seynd zum essen ohndienlich.

Der See-Hund / beym Holländern See-Robbe genant.

Ist vorhin bekant / und zu beschreiben ohnnöthig.

Die Seequalle

Ist unterschiedlich / als bleich oder Wasserfarben / gantz roth / auch grau mit langen Schwäntzen / wann die rothe den Menschen das Leib rühret / so wird er roth und brennet wie Feuer. Sie ist rund und länglicht / und begreiffet man sie / so fühlet man daran nichts als eine schlüpffrige *materie*.

Der Seeschaum.

Wird weisses Fischbein genennet / und schwimmet dessen sehr viel auffm Meere.

Der Nord-Caper

Ist ausser dem Wallfische der grösseste Fisch / ist geahrtet das Wasser etliche Ellen hoch über sich zu blasen / er lie-

lieget oben auffm Wasser wie ein grosser alter Baum/ ist braun von Farbe/ hat einen dicken Kopf/ plumpen Leib und starcke Floßfedern/ ist zu verspeisen ohntauglich.

Die Haye.

Ist ein grosser brauner Fisch/ hat einen breiten Kopff/ grossen mit 1. 2. auch 3. Riegen grossen Zähnen angefüllten Rachen/ und wann er etwas beissen oder fangen wil/ muß er sich auf seinen Rücken legen/ dann das unterste Theil seines Mauls nicht so lang ist als das Obertheil/ hat Ascherfarbene Floßfedern/ auff welche man etwas schreiben kan mit einem Schieferstein oder starcken messingenen Nadel/ sein Gehirn und Leber wird gebrauchet fürs blöde Gesicht/ seinen Rückgrad kan man zertheilen und im Brethspiele an der Scheiben statt gebrauchen/ das Fleisch ist hart und kan gegessen und der Schwantz gleichfals zu Schreibe-Taffeln gebrauchet werden. Man wil für gewiß sagen/ daß es ein dergleichen Fisch gewesen sey/ welcher den jungen Tobiam/ als er am Wasser gesessen/ verschlinden wollen/ dann dieser Fisch lauffet offtmahls mit denen Wellen biß an das truckene Land und bleibet liegen/ und wann die Welle wieder kompt/ gehet er wieder mit zurück in die Tieffe/ er ist ein Feind aller anderer Fische und schnell in schwimmen/ er führet ins gemein noch andere Fische bey sich/ welche seine Lootsmänner genennet werden/ sie seynd schwartzbraun und weiß/ die saugen sich dichte an ihn und bleiben bey ihn. Etliche wollen sagen/ diese kleine Fische hätten die *manier*, daß sie diesen grossen Fische/ derer etliche 2. biß 300. Pfund wiegen/ in den Rachen hinein/ und wieder heraus zu krauchen pflegeten.

Der *Penitt* und *Carett*.

Seynd braune Fische/ und von unterschiedlicher grösse/ halten sich in grosser Menge bey einander / und indem sie fortgehen / thun sie hohe und weite Sprünge aus dem Wasser/haben ein gutes Fleisch zu essen / seynd voran viel dicker dann hinten/ die Floß-Federn stehen ihnen hinten am Schwantze / oder vielmehr der Schwantz selbst / in die Breite und nicht in die Höhe/ wie denen hiesigen *Rivier*-Fischen / am Gewichte haben etliche 24. auch wohl mehr Pfund. Sie werden gefangen mit weissen Hühner- oder Gänse-Federn / welche umb den Fisch-Hacken gemachet seynd / diesen Fisch weiß zu machen/ob wäre es ein fliegender Fisch.

Der *Turades*

Ist ein schöner Fisch/ grühn / gelb/ blau und weiß von Farbe/ wann er in denen hohen Wellen nebst dem Schiffe hinschwimmet / verstellet er sich ob wäre er gantz weiß/ dann wieder ob wäre er gantz blau / dann wieder ob wäre er gantz grühn/ er hat ein schönes Fleisch zu essen/ wird gefangen wie die *Peritte* und *Caretten*, ist ein schneller Fisch und ein Feind der fliegenden Fische / welche er ohn unterlaß verfolget und verschlinget/ ist ohngefehr anderthalb biß 2. Ellen lang/wann er recht groß ist/ die Schiff-Leute stellen ihn sehr nach/ und essen sein schönes Fleisch unter einen guten Trunck Wein nicht ungerne/ sie sagen im Sprichworte:

Der *Turades* welcher fein ist/
Muß gegessen werden wo der Wein ist.

Der fliehende Fisch.

Ist vom Leibe nicht groß/ hat Gestalte und Schuppen

pen wie ein Döbel / zwo Flügel / welche ihme von Kopffe biß bald an den Schwantz reichen / ist süsse von Geschmacke / und bey den Seefahrenden eine angenehme Speise / wann er von seinem Feinde verfolget wird / erhebet er sich über das Wasser / und fleucht so lange / biß ihme die Flügel trucken werden / und fället alsdann wieder in das Wasser.

Der Segelfisch.

Ist von Farbe braun / hat auff seinen Rücken ein Fließ oder Fell / dieses / wann er in die Höhe und mit dem Rücken über das Wasser kommet / wird vom Winde angefüllet und aus einander geblasen / wodurch dann der Fisch unterm Wasser mit fortgezogen wird.

Die *Doneyn* oder das Meerschwein.

Wird daher so genennet / weil es ein Tranichtes Fleisch hat / und wann es geschossen wird mit einem Elger oder Harpuen / viel Blut von sich giebet / es ist sonst ein grosser und starcker Fisch / welcher in grosser Menge bey einander hält / und das Meer allspringende durchwandert / und pflegen die Seefahrenden aus ihren springen zu muthmassen / daß einiger Wind zugewarten sey; Wann er bey die Schiffe kommet / schwimmet er mit grosser Schnelligkeit unterm Schiffe / allermeist aber *Galliune* hinweg / stecket den Kopff über Wasser und bläset starck / aus dessen Fleische kan viel Trahn geschmoltzen werden / ist zum essen ohntauglich.

Der rothe und weisse Steinbrasse.

Seynd nur in Farben unterschieden / der eine hat rothe / der andere aber silberfarbene Schuppen / ist von unterschiedener Grösse / und ist meines behaltens der grösseste welchen ich gesehen habe / nicht über 8. biß 9. Pfund

schwer

schwer gewesen / sie haben ein hartes und angenehmes Fleisch/ gehen auffm Grunde hinweg und lassen sich nicht sehen in der Höhe/ sie werden mit Netzen auch Hacken gefangen / und mit Hühner- Gänse- oder Enten-Därmen auch andern stücken Fischen geanset.

Der *Paggar*

Ist von dreyerley Geschlechte/ klein / und wird in frischen Wasser gefangen / mittel und groß / sonst Feuer-*Paggar* genant/ und werden im Meere gefangen wo der Grund schlickigt ist / sie haben beym Kinnebacken zwey und auff den Rücken eine Stachel/ wird man damit getroffen/so empfindet man heftige Schmertzen/es ist ein sehr fetter Fisch ohne Schuppen.

Der Trillfisch

Ist vom Leibe nicht gar groß/ und kan mit einer Hand umbfasset werden/ er hat die Natur und Krafft / daß derjenige/ welcher ihn in die Hand nimmet und die Hand zuschleust/ solche nicht kan stille halten / noch von selbsten wieder eröffnen / sondern sie muß ihme von jemanden anders auffgethan / und der Fisch herauß genommen werden werden.

Der *Sambitang*

Ist ein glatter Fisch und dabey fett / hat drey Stacheln / nemblich eine auffm Rücken und 2. an der Seiten/ sein stich erwecket Höllenpein / gleich wie der Pylstaart/ welcher gestellet ist wie eine Roch.

NB. Die Creutz-Haye.

Der Auffblaser

Ist ein Kugel-runder Fisch / muß mit grosser Vorsichtigkeit reine gemachet werden / zerschneidet man die Galle/

daß

daß sie ans Fleisch kommet und isset selbiges / so verursachet es den Todt / er hat gantz kleines Köpflein / kleine Floßfedern und Schwäntzlein.

Tschaptschap

Ist auff Ahrt und Weise wie die gantz kleinen Plötzen / ist der armen Leute Speise.

Der *Corcuades* oder Puckelfisch.

Ist breit und hat einen erhabenen Rücken / wird häuffig bey einander gefunden / und ist dessen Fleisch eine gute Speise.

Der Pampußfisch

Ist gute anderthalb Spannen lang / und bey nahe auch so breit / grau von farbe / wird häuffig mit einander gefangen / sein Fleisch ist süsse und sehr gut / er hält sich viel und offte auff bey denen Bäumen / so durch die Meeres-Wellen vom Lande abgewaschen / und hin und wieder schwimmen.

Der *Cabusch*.

Ist ein schuppichter brauner Fisch / lebet in süssen frischen Wasser / sein Fleisch ist hart aber nicht angenehm zu essen.

Der Stumpffnase.

Ist eine gute Speise / hat kurtzes eingezogenes Maul / und ist sein Gewicht nach seiner grösse / 2. 3. 6. auch wohl 8. Pfund.

Der Roch.

Ist bekant / dann er wird in Holland zur Gnüge gefangen.

Der Seeteuffel.

Ist ein runder Fisch / an seiner breite gestalt wie ein

Roch/ er hat einen 2. biß $2\frac{1}{2}$ Ellen breiten Rücken/ welcher puckelicht und scharf/ und mit einigen kleinen weissen Steinichen bewachsen ist/ sein Bauch ist weiß und fast gleiche breit mit dem Rücken/ seine Haut/ wann sie gedürret wird/ ist so scharff/ daß man Eysen damit blanck machen kan/ und wird bey denen *Japponesen* theuer verkaufft/ dann selbige machen Sabelscheiden und Griffe auff ihre Sabel auch Messerhefte davon/ sein Fleisch ist wie Rochen-Fleisch/ und mit Senff und Butter wohl zu essen/ ist an Gestalt/ ausser der Grösse und denen Steinichen dem Roche gantz gleich.

Der Kullfisch

Ist ohngefehr einer Spannen lang/ braun von farbe wohnet in dem Modder/ in welchen er aus- und einkräuchet/ und auff denselben seine Nahrunge zu suchen/ herumb gehet/ voran beym Kopffe hat er zwo steiffe Floßfedern/ mit welchen er sich auffm Morraste forthelffet/ und hingehen kan wo er nur will/ wann es nur nicht hügelicht oder sonst erhöhet ist.

Der *Triuns*fisch

Ist länglicht rund/ braun von farbe/ der gantze Leib ist voller Stacheln/ und wann man ihn essen will/ muß man ihme die gantze Haut abziehen.

Der Schwerdfisch.

Ist starck von Leibe/ braun von farbe/ hat am Obertheile seines Mundes das Schwerd/ welches recht voraus stehet/ und an beyden Seiten mit scharffen schneidenden Zacken versehen ist/ und seynd selbige so scharff/ daß er mit selbigen nicht nur die Netze/ sondern auch den Menschen das Fleisch biß auff die Knochen durchschneiden kan/ und

mit solcher schärffe seines Schwerths verwundet und überwindet er den ungeheuren Wallfisch.

Die Seefledermauß

Ist dem Roche in allem gantz gleich / nur hat sie keine Stacheln am Schwantze / ist dunckelgrühn von farbe und zu essen sehr guth.

Der Geep oder Schnabelfisch

Ist im Wasser fast anzusehen von Gestalt wie ein Hecht/ er hat ein langes Maul wie ein Schnabel/ in welchem spitzige Zähne seynd/ er wird gefangen mit einem pütschel Hehden/ welche an eine lange Linie gebunden/ und hinter das Schiff her geschleiffet wird/ wann nun der Geep diesem nacheylet/ in Meinung es sey eine Speise für ihm/ so beisset er zu und bleibet die Hehde zwischen seinen Zähnen hangen/ und wird also in das Schiff gezogen/ sein Rückgrad wird ganz blau wañ er gekochet ist/ und verursachet/ wann ich denselben in einen Topff oder Kessel voll Erbsen schmeisse/ daß alle Erbsen oder Bohnen zum Topffe heraus springen/ dessen Fleisch ist wohlschmeckend/ mit seiner Ankunfft vertreibet er den Häring.

Der Taschen-Krebs

Ist an grösse unterschiedlich / die gröffesten so ich in *America* gesehen/ waren viel breiter und fast noch einmahl so breit als man mit seiner Hand spannen kan. In ihren Nahrung zu suchen seynd sie auch unterschieden / etliche krauchen aus dem Wasser und machen ihnen Löcher in dem Modder/ auff welchen sie herumb krauchen und ihre Nahrunge suchen/ etliche sitzen zwischen denen Steinen im Wasser und nehren sich daselbst/ haben auch sonsten mehr Ahr-

ten ihre Kost zu suchen/ als/ an ertrunckenen Menschen/ an verstorbenen Viehe und Aase.

Die See-Bäume

Seynd grau/ weiß/ roth und gelbe/ sie wachsen im Meere unterm Wasser/ wo es felsicht ist/ und seynd hart wie ein Stein/ haben rechte Zweige/ seynd nicht viel über eine oder anderthalb Ellen hoch/ können etliche Klaftern tieff unterm Wasser gesehen werden/ und werden die rothen für die kostbahresten gehalten/ dann aus ihren Stämmen und Zweigen die kostbahre rothe Lack-Coralle gemachet wird. Bey denen *Chinesen* wird sie sehr theuer bezahlet.

Die Meer-Schnecken

Findet man von vielerley Ahrten am Strande des Meeres/ unter welchen die fürnehmste ist/ die Perlemutter-Schnecke/ das gedrähete Perlemutter-Horn und andere mitttelmässige und kleine Hörner oder Schnecken/ so ohnahrtig anzusehen/ können durch den sauren Rieß gantz sauber/ nett und recht ansehnlich und schöne gemachet werden.

Die See-Katze

Wird unter *Tinbay, Sotia* und mehr anderen Ohrten in *China* gefangen/ gedürret und gegessen/ sie ist Silberfarben/ hat umb das Maul einen Bahrt/ zwo schwartze Augen/ ist hinten und der gantze Leib rund und einer viertel Ellen dick und einer guten Spannen lang/ so bald selbige auff das truckene Land zu liegen komt/ speyet sie eine schwärtze *materie* aus/ wovon die *Chinesen* Dinte zu machen pflegen/ und stirbet.

Der See-Apffel

Ist braun und knuppicht/ hat inwendig ein weiches aber

aber zu verdauen hartes gelblichtes Fleisch / schwimmet im Meere / und wird durch den Strohm ans Land getrieben.

Diese hiernach specificirte Menschen seynd an ihrer Leibes länge und dicke / Farben Haaren und Kleidunge beschaffen / und führen Gewehre wie folget.

1. Der Hottendott.

Ist insgemein von mittelmässiger Länge / und nicht allzu dick / ist braun von Farbe / hat etliche Pütschel langes / krauses von Topffrahme und Fette in einander gebackenes Haar / in welchen etliche weisse Schlangenköpffe hangen / der Kopff ist wohl *proportioniret* / wie auch die Ohren (in welchen er kleine kupfferne Ringe träget;) Mund und Nase / hat einen netten und etwas langen Halß / Arme von mittelmässiger dicke / ist schmal von Leibe / hat einen dünnen Bauch / gutes Klopffzeug / schmeissige Beine mit etwas langen Zöhnen / umb seinen Halse hat er einen Bindfaden / welcher ihn biß auff die Hertzgrube reichet / daran hanget ein ledernes Beutelein / in welchen er seine Tobacks-Pfeiffe verwahrlich hält / *item* eine oder mehr Schnuren rothe Corallen / umb seinen Armen träget er weisse Elphenbeine oder gelbe auch rothe kupfferne Ringe / auff einer seiner Schultern ein Schaaffsfell / seinen Schaam bedecket er mit einem stücklein von Schaaffsfelle / welches er an einen Riemen befestiget / und selben umb seinen Leib lose zubindet / in seiner Hand führet

ret er einen Stock/Knüppel oder Wurffpfeil/ weiß von keinem Ackerbaue/ lebet von seiner Kuh- und Schaaffs-Heerde.

2.

Die Hottendottinnen

Seynd insgemein kurtze Weibes-Personen und braun von Farbe/ an Leibes dickheit aber unterschiedlich/ haben Haare wie ihre Männer/ und viele derselben bestreichen das oberste Theil der Nasen mit rother Farben/ Ohren und Mäuler seynd zimblich dünne/ haben aber etwas dickere Hälse als die Männer/ seynd unterschiedlich an Armen/ und seynd die Hände und Finger nicht übeler Gestalt/ ihre Nägel seynd goldgelb gefärbet/ haben lange hangende Brüste/ der Nabel und noch ein Ding stehet am rechten Ohrte/ und ist selbiges bey vielen überhangen mit einen stücke Fleische eines Caliteutschen Hahnens-Nasen oder Rissel gleich/ und lachen wann sie dem Teutschen oder Christen umb ein Stücklein Toback haben sehen lassen; Die Beine seynd hüpsch/ und ihrer Meynung nach schöne gezieret/ und bewunden mit einigen Wurtzeln von Bäumen/ gehet Bahrfuß/ ihre Leiber seynd von Nabel biß an die Knien mit einem Schaaffsfelle bekleidet/ der Oberleib ist hinten gantz/ vornen aber nur biß an die Brüste mit einem Schaaffsfelle behangen/ daß solcher Gestalt hinten es so weit von Schultern abstehet/ daß sie ihre kleine Kinder darein setzen/ und in selbigen tragen und schlaffen lassen können/ auch sich nicht zu befürchten haben/ daß ihnen die Kinder daraus entfallen werden/ die Riemen aber/ welche am Schaaffsfellen seynd/ binden sie vornen zu/ und bleiben die lange Brüste bloß hangen. Sie seynd Ertz-Heyden/ ihr

ihr Gottesdienst ist/ daß sie bey Neuen Mohnde sich recht gegen denselben stellen.

3.

Der *Chinese.*

Ist von Leibes Gestalt unterschiedlich/ man findet unter ihnen kurtze und lange/ fette und magere Personen/ deren etliche blaß/ etliche gelbe/ und etliche braun/ auch wohl schwartzbraun von Farbe seyn/ haben schönes/ langes und von vielen Oelschmieren schwartz-gläntzendes Haar/ länglichte Köpffe/ nicht all zu grosse Ohren/ eingebogene Nasen/ lange dünne Bährte und Knebel/ förmliche Mund/ hübsche Hälse/ unterschiedlich an Schultern und sonsten wohl *proportionirt*/ tragen Pantoffeln von grüner/ blauer auch rother Farbe/ weite von weissen Cathunen gemachte Strümpfe/ lange Hosen so unten weit/ und mit keinem Hosenbande verwahret/ sie binden solche zu mit einer seidenen Schnure/ an welcher ein rother *Chiarlakenen* Beutel unter den Nabel hänget/ tragen keine Hembde/ sondern lange/ weisse oder blaue/ weite Röcke/ welche ihnen biß auf die Hacken hangen/ darinnen haben sie Ermel/ welche 3. biß viertehalb Ellen weit seyn/ und so lang/ daß sie ihnen über die Hände hangen/ in der rechten Hand tragen sie seydene oder papierene auch wohl hölzerne selbwachsene Fächers/ daran hangen an seidene Schnüren oder Bändern/ grosse stücke weisser oder gelber Bernstein/ ihre Finger seynd gezieret mit silbernen/ güldenen auch messingenen Ringen/ ihr Haar ist glatt auffgebunden wie der Weiber-Haar/ darein stechen sie silberne/ Christallene oder messingene Nestelnadeln/ das Haar ist bedecket mit einer von weisser oder schwartzer Seide gestrickten Hauben/ ihre Gewehre seynd

seynd Seiffmesser/Büchsen/Pfeile und Bogen/ auch Sabels / spahren keinen Fleiß den Acker zu bauen/ und wohl zu warten.

4.

Das Chinesische Weib.

Ist wohl *proportionirt* an allen ihren Gliedern / nur düncket mir das schlimmeste an ihr zu seyn / die eingebogene Nase und gantz kleine Füsse / welche ehender Kinder-Füsse zu seyn scheinen als alter Leute Füsse / auch tragen die Chinesische Weiber schöne mit farbenseide gestickte Schue und seidene Strümpfe/ weisse/ weite und zwischen denen Beinen offene Hosen / lange seidene und Cathune Leib-Röcke/ welche von denen Schultern biß auff die Hacken reichen/ und binden sie solche meistens mit einer seidenen Schnure umbs Leib zu/ und an jedem Ende der seidenen Schnure hanget eine seidene Trossel/ sie haben schönes/ schwartzes/ glängendes langes Haar/ welches sie stets mit *Cocos*öhle schmieren/ und auffm Haupte glatt und nete zusammen binden / auch mit einer Neffelnadel von oben herunter es durchstechen.

5.

Der *Banuwa*

Ist ein wilder Mensch / wohnet im Gebirge zwischen *Mallacca, Naming* und *Rumbau*, ist von gemeiner Länge/ nicht dick/ gelb von Farbe/ hat kurtzes/ schwartzes/ schlechtes Haar/ Kopff/ Nase/ Ohren und Augen seynd wohl *proportionirt*/ hat zimblich langen Hals/ behende Arme und Beine/ und sonst als ein Mann wohl versehen/ hat lange Nägel an Händen und Füssen/ bedecket seinen Vorraht mit einem breiten stücke Baste vom Baume / welches er mit einem stück gedräheten Baste umb sein Leib feste bindet/ an

diesen

diesen gedräheten Baste hat er ein stücklein hohles Holtz/ Bambus genennet/ angebunden/ welches mit Giffte angefüllet ist/ weiß nichts von Haupte zu bedecken/ die Füsse zu bekleiden/ oder Acker zu bauen / in seiner Hand führet er ein Blaserohr so 3. Ellen und Boltzen/ so ein viertel Ellen lang / und damit tödtet er die Affen / dann er tauchet die Boltzen ins Gifft / scheust damit die Affen / und fallen selbige bald vom Giffte / diese träget er zu seiner Wohnunge.

6.

Des *Bunuwa* Weib

Ist auch dem Leibe nach gantz wohl *proportionirt* / hat Haare wie der Mann / und ist dem Manne an Farbe und Gliedern nicht ohngleich/ ausser denen Brüsten und dem bekandten heimblichen Ohrte/ allwo sie bekleidet ist wie der Mann/ihre kleine Kinder träget oder hucket sie auff den Rücken/und die andern führet sie bey der Hand; Ihre Heyrathen geschehen wie schon zuvoren gedacht.

7.

Der *Kaffir* oder Heyde.

Ist von Farbe gantz schwartz/starck von Leibe und Gliedern/ hat kurtzes und sehr krauses Haar/und grosse Kraft in seinē Armen/ schneeweisse Zähne und grosse weisse Augäpffel/ grossen Mund und dicke hangende Lippen / gehet Parfuß/ bedecket seinen Schaam mit einen stücklein Cathun/ welches er umb sein Leib hüllet/ oder da es unterweilen die Nohte erfordert/ bindet er ein Stricklein umbs Leib/ und sticket solchen Cathun erst vornen unter das Stricklein/darnach nimmet er es zwischen denē Beinen hindurch/ und sticket es hinten auch unter das Stricklein / bedecket

sein Haupt nicht/ bauet das Land und ist ein schnöder Jäger/ sein Gewehr ist ein Wurffpfeil und hölzerner Sabel.

8.

Die Kafferinne oder Heydinne.

Ist gleichfals kohlschwartz/ starck von Leibe und Gliedern/ dabey auch starck gebrüstet/ hat Haare/ Zähne/ Mund und Lippen/ wie der Mann/ gehet zusamt dem Manne Barfuß/ bedecket ihren Schaam wie der Mann/ gehet mit entblößeten Haupte/ ohnauffgebundenen Haaren/ und ist sehr fruchtbar/ sie hat den Gebrauch nebst ihren Manne/ daß sie auff ihre Arme/ Hände/ Beine/ mit spitzigen Nadeln Figuren stechen/ daß das Bludt daraus fleust/ hernach reiben sie Pulver hierauff/ und bleibet ihnen solch Zeichen/ so lange sie leben. Wann ihnen eine Kranckheit zustosset/ ritzen sie sich mit scharffen Messern/ daß das Bludt darauf erfolget/ und erhalten viele dadurch ihre Gesundheit/ dahero auch die *Medici* und *Chyrurgi*, wie auch die Apotheckers wenigen Nutzen von ihnen zugewarten haben.

9.

Der *Javane* und *Malleyer* werden an ihren Häupkern unterschieden/ der *Javane* träget eine weisse Mütze/ der *Malleyer* aber eine Tolleband.

Der *Javane* ist entweder gelb oder braun von Farbe/ und wann er nicht zu viel des *Opÿ* frisset oder *Maday* schmauchet/ ist er insgemein dick und fett/ träget kurtzes/ der *Malleyer* aber langes Haar/ und pflegen die *Javan*sche Käyserliche und Königliche Bediente gleichfals langes schwartzes Haar zu tragen/ er bedecket sein Haupt mit einem kleinen runden oben aber platten und biß an die Ohren reichenden Mütz-

lein. Wann der *Javane* etliche dreissig Jahr alt wird/ lasset er seine Zähne mit einer von Stahle gemachte Feile gantz spitzig raspen / damit sich kein Schleim darzwischen setze/ er kauet stetig *Pienang*, welche den Mund reine halten/ und diese *Pienang* gebrauchen alle Indianen. Der *Malleyer* aber umbindet sein Haubt mit einem bunten oder weissen seidenen oder Cathunen Tuche/ welches an beyden Enden entweder mit güldenen/ silbernen oder gemeinen Troßelen gezieret/ und hanget jedesmahl das eine Theil disseits und das andere Theil jenseits des rechten Ohres/ sie lieben keinen Bahrt / sondern ziehen selbigen mit einem Zängelein aus/ oben aber lassen sie etliche wenige Haare zum Knebelen stehen; Der *Javane* hat eingebogene Nase/ große schelmische Augen/ breites/ der *Malleyer* aber schmalles Kinn/ ziemlichen Hals/ breite Schultern/ träget ein *baichu* oder halbes Hembd am Oberleibe/ am Unterleibe ein stück Cathuen von 4. oder 5. Ellen/ in selbiges stecket er seine *Kriß* oder Seiten-Gewehr/ gehet Parfuß/ jedoch haben etliche höltzerne Schue/ und pflegen die hohen Staats-Personen ihnen mit Silber oder Gold gestickte Pantoffeln zu kauffen/ welche sie tragen. Ihr Gewehr ist/ die *Kriß*, die *Sagay* oder Wurffpfeil/ und die kurtze Pieck/ so sie bey ihrer *Ambassade*, auch die lange Pieck/ so sie in ihren *Turney*-Spielen und fürm Feinde zu Pferde gebrauchen.

10.

Die Weiber der *Javanen* und *Malleyer*

Seynd fett auch mager/ kurtz auch lang/ schön auch ohngestalt/ gehen mit entblösseten Häuptern/ ihr sehr langes Haar binden sie mit Bändern nicht ein/ sondern stechen die Haare ineinander/ haben glatte Stirnen/ breite Angesich-

er/ grosse und zum theile eingebogene Nasen/ zimbliche Mäuler/ weisse Zähne/naseweise Zungen/ dicke kurtze/auch wohl dünne lange Hälse/schmeidige Arme und Beine/ welche Brüste und Bäuche/lassen kein Haar auf ihren Leibern wachsen/ sondern ziehen es mit Zängelein aus/ und haben breite gelbe Füsse/dann sie gehen Parfuß/ ihren Unterleib bedecken und umbhüllen sie mit einem buntgemahleten stück Cathuen/ an ihren Oberleibe pflegen sie weite Brüstlein mit gantz engen Ermeln zutragen.

11. Der *Macassare* und *Bonese*, *Bougys* genant.

Seynd beyderseits gute beherzte Krieges-Leute/schwartz-braun von Farbe/ tragen auff ihren Häuptern schwartze oder weisse niedrige von Cathuen gemachete Mützen/ auf welchen ein Kopff von gesponnenen Golde oder Silber stehet/ lang-schwartz-hangendes Haar/ein halbes Hembd an über Leibe/ spitze Hosen ohne Hosenband / tragen weder Schue noch Strümpfe/seynd insgemein kurtze/starcke und schnelle Leute/ihr Gewehr ist ein Wurffpfeil (*Sagay*) *Kriß*, auch Blaserohr samt zugehörigen höltzernen und voran mit Gifft angestrichenen Boltzen/ voran am Ende des Blaserohrs stehet oder ist befestiget eine Spitze eines Degens/ so ohngefehr 2. Spannen lang/ mit welchem sie stechen / auch führen sie lange Luntenröhre und schiessen aus dermassen gewiß/ mit ihren kleinen *Bassen* (Feldstücklein) und groben Geschütze aber fehlet es ihne oftmahls/ in Ackerbauen seynd sie nicht die fleissigsten / halten mehr von schönen Weibern als schönen Pferden.

12. Der *Macassaren* und *Bonesen* Weiber.

Seynd meiste fette Gäste und wohl geschickt/gehen mit blossen Köpffen / ihr sehr langes und von Oel gläntzen-

des

des Haar binden sie nicht auff/ sondern halten es damit wie die andere Weiber/ des Morgens früh für der Sonnen Auffgang steigen sie mit ihren so wohl 6. Wachen als andern Kindern in das Wasser uñ reinigẽ sich/ ihre glatte hohe Stirnen/runde Angesichter/eingebogene Nasen und schneeweisse Zähne verführen manchen zur Unzucht / sie seynd liebreich im Gespräche/ haben dicke Hälse/ schmeidige Glieder/ ahrtige Brüste und Bäuche/ so weich wie die Sammetküssen/ lassen kein Haar/ sondern ziehen es mit kleinen Zänglein aus/ gehen Parfuß und umbhüllen den Unterleib mit einem stück bunten Cathuen/ der Oberleib ist bekleidet mit eine Brüstchen von *Besitjes*, dessen Ermel gantz enge seynd/ zum singen/ tantzen und spielen seynd sie aus dermassen geneigt/ sie seynd wehemüthig und weinen leicht/ viel böse findet man auch unter ihnen/ welche sich nicht faul finden lassen ihren Feind etwas beyzubringen/ daß er sich lange Jahre quälen muß ehe er sterben kan/ uñ wil solche Ahre und Weise/ Unheil zu verhüten/ nicht mit anführen.

13. Der *Mallabare*

Ist schwartz von Farbe/ hat kurtzes schwartzes Haar/ ist im Ackerbau und Saltzwerck sehr fleissig/ liebet keinen Trunck/ seine besaamete Acker beziehet er an theils Ohrten aus denen beym Aeckeren befindlichen Brunnen mit Wasser / und ist mit solcher Arbeit die gantze Nacht beschäfftiget/ seine Saltzpfanne/ in welchen die Sonne das Saltz würcket/ und das Cathunenweben hält er in grossen Werth/ und erndtet viel Saltz/ er bindet umb seinen Kopff ein stücklein Cathuen/und hat bey der Arbeit wenige Kleider an/er ist umbgürtet mit einem Stricklein/ an welches er vornen ein stücklein Cathuen bindet einer Hand breit/ und solches sticket er zwischen seinen beyden Beinen

hindurch und bedecket also seinẽ Schaam; Etliche und insonderheit die Vornehmen/ bekleiden ihren gantzen Unterleib mit einem stück Cathun/ er gehet Parfuß/ ist einfältig uñ nicht boßhafftig/ seine Erndte lässet er aufm Felde durch das Vieh austreten/ führet in Kriegen grossen Pfeil und Bogen/ Sabel und Bauchschneider/ uñ ehe er Hunger leidet/ verkaufft er seine Kinder / seine Sprache entspringet aus der *Parreger*schen Sprache.

14. Des *Mallabaren* Weib.

Ist schwartz/ träget langes schwartzes Haar/ uñ blosses Haupt/ ist einfältig und in arbeiten fleissig / bedecket den Schaam mit einẽ stücklein Cathuen/ mit welchẽ zugleich ihr Unterleib biß über die Knie bedecket wird/ gehet Parfuß und achtet ihre Kinder nicht hoch/ hält keine Wochen/ weiß von keiner *subtilen* Arbeit/ als Cathunen weben.

15. Der weisse Mohr

Ist ansehentlich/ hat mannhaffte Sprache/ bedecket sein Haupt mit einem Tollebande (Türckischen Bunde) hat gantz kurtzes abgeschorenes Haar/ bekleidet sein Leib mit einem langẽ weissen Rocke/ ist umbgürtet mit einẽ Sabel und Bauchschneider/ führet lange Piecken/ und liebet die schönen Pferde/ träget weisse und weite Hosen/ auch Papusen (Pantoffeln) welche mit grünen/ gelben und rothẽ Riemen aufm Fusse durchnähet seyn/ hat trotzigen Gang und lässet seine Weiber nicht gerne einen anderen sehen. Die Mohrischen Weiber kan ich nicht recht beschreibẽ/ dann ich habe sie niemals mit entdecktẽ Angesichtern auff der Strassen gehen sehen.

16. Der Tartare.

Ist võ Farbe gelb/ starck võ Leibe/ dabey ohnverschämt und liebet den Trunck bedecket sein Haupt mit einer unten Glocken runden/ oben aber spitzigen und mit einem Pütschel

schel *Trommetaris* Haaren gezierten Mützen/ träget langen Rock biß auff die Füsse / ist umbgürtet mit einem grossen Sebel/ führet Pfeil uñ Bogē/ hat weite schlauderichte Strümpfe/ träget kleine Stiefeln/ liebet die magerē Pferde/ Packmatten genant/ ist zum Rauben/ Morden und Brennen sehr geneigt. Sein Weib ist geahrtet wie das *Chine*sische Weib/ seynd aber wegen ihrer grossen Füsse von denen Chinesischen Weibern unterschieden / und essen so wohl Peerde-Fleisch wie ihre Männer.

17. Der Egyptier

Ist gelb von Farbe/ bedecket sein Haupt mit einer wüllenen Mütze/ träget langen Rock/ so ihn biß in die Kniekehlen reichet und gehet Parfuß/ und weiln ich mit diesen Leuten wenig umgangen bin / sondern dan und wann nur mit ihnen geredet/ wann sie auff *Chormandel* oder *Battavia* gekommen seyn/ so kan nichts weiters von ihnen schreiben/ als daß sie mir erzehlet haben/ es wäre ihr Land ein sehr arm Land/ und müsten viele tausend Menschen hungers sterben / wann nicht noch alljährlich die Hewschrecken das Land bedecketen / welche sie dann einsamleten/ in Backofen würffen und dürreten/ und solche hernachmals an statt des Broths gebrauchheten.

18.

Der *Castice* Mann

Ist schneeweiß von Farbe/ hat Holländischen Vater/ und *Mixtice* Mutter/ träget Kleider wie ein Holländer/ und lässet die schwere Arbeit denen Pferden thun und für der kleine fleucht er/ wie für einer Schlangen/ und seynd also wenig unter ihnen / welche mit in der Fleiß-Erndte gewesen seyn.

Die

19. Die *Castice* Frau.

Ist von Farbe und Herkommen wie der *Castice* Mann/ bindet ihr Haar/ welches meistens schneeweiß ist/ sehr nett zusammen/ bedecket ihren Leib wie des *Melleyers* Frau/ träget schöne Pantoffeln und Strümpfe/ sie isset gerne was gutes/ zum Spiesse womit die Arbeit todt gestochen werdē sollen/ sie 1. gr. 6. D. gegeben/ sie schläffet gerne lange und trincket gerne früh ein warmes *Thee*wasser.

2. Mit dene *Mixticen*

Welche von einem weissen Vatter und schwartzer Mutter gebohren/ und eben auff *Casticis*che Ahrt gekleidet/ gerne was gutes zu essen/ früh zu schlaffen/ späthe auffzustehen/ gutes *Thee*wasser zu trincken/ *Pienang* zu kauen/ ein Pfeiffe Toback oder *Bonckes* zu rauchen/ und dabey eine *Courtesie* abzustechen/ gesinnet seynd/ auch wohl gar kranck werden. Wann sie von Arbeiten sagen hörete/ hat es eben die Beschaffenheit wie mit denen *Casticen*. Die *Saletter* seyn gekleidet wie die *Malleyer*, uñ nehren sich mit Jagen u. Fischē Die *Amboinesen*, *Bandanesen*, *Ternatanē* seyn gekleidet wie die *Malleyer*, sie pflantzen die Würtznäglicken/ Muscatē Bäume.

Die *Soloresen* und *Timoresen* haben den Gebrauch/ daß sie ihre Arme/ Hände oder Beine mit einer Nadel oder sonst scharffē od spitzigē *instrumento* stipfē/ daß das Blut darnach folget/ uñ hernach Pulver darein reibē/ uñ ihnen solcher gestalt Zeichē an ihre Leiber od Glieder machē/ uñ werdē in denen Moluckischē Insulen Einwohnere gefundē/ welche des Jahres einmahl auf gewisse Zeit zusam̃en kom̃en/ ein stück weges vō ihnen einen neuē Topf setzen/ demselbē zuruffen u. fragē/ ob sie ein gutes Jahr uñ in demselbē Krieg zu erwartē hättē/ auch ob sie im Streite obē oder untē liegē sollē? Daraus ihnē/ ohngezweiffelt vō Teuffel geantwortet wird/ wie es ergehen werde.

E N D E.

19. Die *Castice* Frau.

Ist von Farbe und Herkommen wie der *Castice* Mann/ bindet ihr Haar/ welches meistens schneeweiß ist/ sehr nett zusammen/ bedecket ihren Leib wie des *Melleyers* Frau/ träget schone Pantoffeln und Strümpfe/ sie isset gerne was gutes/ zum Spiesse womit die Arbeit todt gestochen werde sollen/ sie 1. gr. 6. D. gegeben/ sie schläffet gerne lange und trincket gerne früh ein warmes *Thee*wasser.

2. Mit dene *Mixticen*

Welche von einem weissen Vatter und schwartzer Mutter gebohren/ und eben auff *Castici*sche Ahrt gekleidet/ gerne was gutes zuessen/ früh zuschlaffen/ spathe auffzustehen/ gutes *Thee*wasser zu trincken/ *Pienang* zukauen/ ein Pfeiffe Toback oder *Bonckes* zu rauchen/ und dabey eine *Courtesie* abzustechen/ gesinnet seynd/ auch wohl gar kranck werden. Wann sie von Arbeiten sagen hörete/ hat es eben die Beschaffenheit wie mit denen *Castic*en. Die *Saletter* seyn gekleidet wie die *Malleyer*, uñ nehren sich mit Jagen u. Fischē Die *Amboinesen*, *Bandanesen*, *Ternatanē* seyn gekleidet wie die *Malleyer*, sie pflantzen die Würtznäglicken/ Muscat-Bäume.

Die *Soloresen* und *Timoresen* haben den Gebrauch/ daß sie ihre Arme/ Hände oder Beine mit einer Nadel oder sonst scharffē od' spitzigē *instrumento* stipfē/ daß das Blut darnach folget/ uñ hernach Pulver darein reibē/ uñ ihnen solcher gestalt Zeichē an ihre Leiber od' Glieder machē/ uñ werdē in denen Moluckischē Insulen Einwohnere gefundē/ welche des Jahres einmahl auf gewisse Zeit zusamen komen/ ein stück weges võ ihnen einen neuē Topf setzen/ demselbē zuruffen u. fragē/ ob sie ein gutes Jahr uñ in demselbē Krieg zu erwartē hättē/ auch ob sie im Streite obē oder untē liegē sollē? Daraus ihnē/ ohngezweiffelt võ Teuffel geantwortet wird/ wie es ergehen werde.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tappe, David T.

David Tappens Funffzehen Jährige Curiöse und denckwürdige auch sehr gefä
hrliche Ost-Indianische Reise-Beschreibung So sich im Jahr Christi 1667.
angefangen und durch Göttlichen Beystand im 1682ten Jahre geendet hat

Hannover [u.a.] 1704

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.pol.96b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11062302-9
VD18 10255567-004